





Allgemeine
Therapie

von

Philipp Gabriel Hensler,

Königl. Dänischen Archiater und Professor der Medicin in Kiel.

Zum Druck befördert

von

D. Carl Gottlob Kühn,

der Chirurgie ordentlichem öffentlichem Lehrer auf der Universität Leipzig.

Leipzig 1817.

bey Friedrich Christian Wilhelm Vogel.

Wenn es überhaupt schon für jeden Arzt wichtig seyn muſs, die Handlungsweise eines Mitgenossen der Kunst zu beobachten, so muſs dieses Interesse noch steigen, wenn es ein geübter Practiker und ein mit Recht allgemein geachteter Lehrer ist, der uns die Maximen seines Handelns, und die Resultate einer vieljährigen glücklichen Praxis mittheilt. Dies ist im vorliegenden Werke geschehen, welches aus den hinterlassenen Papieren eines Mannes, dessen Name bei allen Aerzten in ver-

dientem geehrten Andenken steht, ausgezogen und geordnet ist. Er hat am Krankenbette mit einem grofsen Vorrath von ärztlichen Kenntnissen und unbefangenem Blicke beobachtet, von den mit der Zeit geschehenen Fortschritten der Heilkunst nach sorgfältiger Prüfung Gebrauch gemacht, nicht alles Alte sogleich, wie es zeither so oft geschah, weggeworfen und nur nach dem Neuen gehascht, weil es neu war, sondern vom Alten das Gute und Brauchbare beibehalten und das Neue, wo es nützte, damit in Verbindung gesetzt. Vorzüglich studirte er, wie aus dem Werke ersichtlich ist, den Gang, welchen die Natur bei Heilung der Krankheiten einschlägt, daher auf einleuchtende Weise aus einander gesetzt ist, wo die Naturkraft die Heilung allein besorgen kann und wirklich auch zu Stande bringt, wo sie nur Versuche dazu macht und der Arzt auf dem von ihr eingeschlagenen Wege fortfah-

ren mufs, endlich wo sie nichts vermag, sondern der Arzt mit der Hülfe der Kunst kräftig einzugreifen hat. Er hat daher das grofse Verdienst, dafs er die Aerzte von neuem auf die wohlthätige Hülfe der Natur aufmerksam macht, die man vorzüglich neuerer Zeit so vernachlässigt hat, wo man mit Gewalt, und oft der Natur zuwider, die Heilung erzwingen wollte, und auf die Krankheit, damit aber auch auf die Naturkräfte des Kranken einstürmte. Er zeigt den Aerzten, was besonders für jüngere sehr belehrend seyn kann, dafs oft eine gefährlichscheinende Krankheit auf dem einfachsten Wege mit Hülfe der heilsamen Naturkräfte gehoben werden kann, und dafs man nicht überall gleich lauter Nervenfieber sehen mufs, die den ganzen Apparat der stärkenden Mittel erfordern. Er zeigt aber auch auf der andern Seite, wie weit der Arzt auf die Hülfe der Natur sich verlassen kann, damit er

nicht bei unthätigem Zaudern, bei Angewöhnung eines exspectativen Schlendrians die Hände in den Schoofs lege, und da die Hülfe von der Natur erwarte, wo der Arzt durch kräftiges Handeln der Wuth der Krankheit Gränzen setzen mufs, oder sie durch eine kluge Auswahl der künstlichen Mittel bezwingen kann. Selbst die Heilversuche der Natur in chronischen Krankheiten sind hier entwickelt, nach welchen der Arzt auch in diesem bei seiner Behandlung sich richten mufs.

Auf einfache, dem Organismus aber angemessene Weise entwickelt er die Grundmethoden zur Behandlung der verschiedenen allgemeinen krankhaften Zustände, und verschafft dem Arzte einen nach allen Seiten erweiterten Gesichtspunkt zur Beurtheilung und Behandlung derselben. Ueberall blickt der Reichthum einer langen Erfahrung in der Auswahl der Mittel, der Beobachtung ihrer Eigenheiten, und verschiede-

nen nach den Umständen modificirten Anwendung hervor. Manches gute, mit Unrecht vergessene Mittel, manche vortheilhafte Verbindung derselben, Goldkörner einer vieljährigen Praxis, sind angegeben, so dafs gewifs jeder practische Arzt die Lectüre dieses Buchs nicht ohne Nutzen vollenden wird.

Es hätte wohl in den Ausdrücken manches noch abgeändert, manches den neuern Ansichten mehr angepafst, manche Uebereinstimmung der reinen ungetrübten Erfahrung mit denselben gezeigt werden können, und vielleicht wäre dies von dem Verstorbenen, wenn er das Werk selbst noch herausgeben konnte, auch geschehen; allein jetzt würde dies eines Theils ein Eingriff des Herausgebers gewesen seyn, und das Eigenthum des Verfassers wäre nicht so rein und unverfälscht wiedergegeben worden, als es einmal da war; andern Theils schien es auch nicht nöthig, weil das Werk nicht als Compendium der

allgemeinen Therapie, sondern als Privatlectüre für practische Aerzte dargeboten wird, und nur der schülermäſsige Kopf das nicht achtet, was nicht in der Sprache seiner Schule geschrieben ist, da hingegen der weisere das Gute und Wahre in jedem Gewande sucht, schätzt, und zu benutzen versteht.

Inhalt.

Zweites Hauptstück.

Erschlaffung zu gespannter und Stillung zu gereizter Nervenkräfte.

Drittes Hauptstück.

Viertes Hauptstück.

Ausführende Mittel.

Einleitung
in die allgemeine Therapevtik.

1. *Die Therapevtik oder Heilkunde ist der Unterricht in der Anwendung der Mittel, wodurch der klinische Arzt einem Kranken zur Genesung verhelfen kann.*

Die erste Anleitung dazu gibt die Natur selbst; sie, die im gesunden Zustande Lebenserhaltung bezweckt, bezweckt auch im kranken die Lebensrettung. Sie vermag es jedoch nicht immer, daher bedarf es oft der Hülfe eines Mannes, der durch Beobachtung und Erfahrung die Natur des Menschen, seiner Krankheiten, mit den Mitteln und der Methode sie anzuwenden, kennen gelernt hat, d. i. eines Arztes. Das Materiale, welches bei der Therapie zum Grunde liegt, sind die Erfahrungen aller Zeiten, die Aufzeichnung der in Krankheiten bewährt gefundenen Mittel, die in gewisse Ordnung gebracht, und mit Regeln zu angemessener Anwendung versehen, der Nachwelt aufbewahrt wurden. — Es hüte sich der Arzt vor ungewissen Versuchen

und festem Anhängen an Hypothesen, damit auf ihn nicht passe, was Plinius von den Aerzten seiner Zeit sagte: aegrorum periculis discunt, experimenta per mortes agunt, et aegrotorum animas negotiantur. — Die medicinischen Kenntnisse gründen sich auf Empirie, d. i. auf Beobachtung und Erfahrung, allein, was wir aus Empirie lernen, mufs auf eine rationelle Art in Anwendung gebracht werden.

2. *Die Therapevtik ist eine generale und speciale; jene ist früher als diese, von beiden aber ist der Ursprung und der Endzweck die klinische Praxis.*

3. *Die generale Therapevtik kann also bei specialen, erkannten und nichterkannten Krankheiten, und besonders bei erkannten Ursachen, dem klinischen Arzte sowohl vorläufig, als in der Folge, durch generale Anzeigen und Mittel, Auskunft verschaffen.*

Am Krankenbette sehen wir zwar allemal eine speciale Krankheit vor uns. Ihre Behandlung lehrt die speciale Therapevtik, deren Studium für den Arzt von der gröfsten Wichtigkeit ist. Es gibt aber Fälle, in denen die generale Therapevtik von grofsem Werthe ist. 1) Sie vereinfacht die speciale Therapevtik, indem diese sehr häufig auf die generale zurückweist. Z. B. die prädisponirenden Ursachen und die Symptome einer Krankheit zeigen einen sthenischen,

oder einen spasmodischen Zustand an, so weiſs man auch schon die generale antisthenische, oder antispasmodische Heilmethode, die man dann nur auf das Speciale und Locale anzuwenden hat. 2) In Fällen, wo man nicht ganz bestimmt das Speciale, z. B. den Focus des Uebels, die specifische Ursache, u. s. w. ausmitteln kann. 3) In vielen Krankheiten, welche in ihren auffallendsten Symptomen übereinkommen, deren Ursachen aber sehr verschieden seyn können. Jene indiciren die generale lindernde, diese vorläufig die generale ursachliche Methode, nach dem gewöhnlichen Ausdruck: praemittuntur generalia.

4. *Am meisten zeigt sich dies aber, wenn in specialen Krankheiten und derselben regelmäſsigem Verlaufe Abweichungen davon, entweder nach der Constitution des Kranken, oder durch Complicationen, oder durch verlarvte Anfänge, oder durch Epidemieen mannichfaltige Anomalien sich finden.*

5. *Die wichtigste und bestandsamste Auskunft aber gibt in jedem Falle die reine und treue Beobachtung der Natur selbst, die in beiden Therapevtiken nicht nur allein uns belehren muſs, sondern auch ihre Energie da noch beweiset, wo beide uns verlassen, und auch durch ihre Autokratie selbst beide überflüssig machen kann.*

Erstes Hauptstück.

Erster Abschnitt.

Ansicht der allgemeinen Heilkraft der Natur.

6. *Die Beobachtungen derjenigen Anstalten, wodurch die Natur die Genesung der Kranken zuerst beschaffte, ist der Ursprung aller Heilkunde.*

Dies ist in den Hippokratischen Schriften noch ziemlich sichtbar. Natura morborum medicatrix, sagt Hippokrates, der als aufmerksamer Beobachter Kranke genug genesen sah, ohne wichtige Beihülfe der Kunst. Unter der Natur wird hier die innere Vitalkraft verstanden, die wir nicht weiter als aus ihren Wirkungen kennen, und welche, der Seele unbewufst, unsern stillen Lebenshaushalt betreibt.

7. a) *Die Heilkraft der Natur liegt in derselben Vitalkraft, die in gesunden Tagen die Lebenserhaltung und also in kranken Tagen auch die Lebensrettung, und* b) *zwar beide durch eben dieselben Organe und Functionen, beschafft.*

a) Von jeher genasen Menschen ohne medicinische Hülfe, denn so robust auch die frühesten Erdbewohner gewesen seyn mögen, so waren sie doch auch Abweichungen vom gesunden Zustande ausgesetzt. Noch täglich sehen wir Kranke, blos durch Hülfe der Natur, ohne Arze-

neimittel, oft sogar bei ganz verkehrten Mitteln, genesen. Der Arzt selbst kann nur mit Beihülfe der Natur etwas ausrichten. b) Andere Organe, als solche, die zur Lebenserhaltung bestimmt sind, gibt es nicht im menschlichen Körper, diese müssen also auch zur Lebensrettung mitwirken können. Sie haben auch im gesunden Zustande schon ähnliche Functionen, als diejenigen sind, wodurch sie im kranken Lebensrettung bewirken, z. B. Absonderung und Ausscheidung des Schädlichen aus dem Körper. Indessen mufs allerdings in den Organen und Functionen eine Veränderung vorgehen, wenn sie im kranken Zustande zur Lebensrettung in Thätigkeit gesetzt werden sollen. Die gewohnte stille Thätigkeit der Organe wird durch hinzukommende ungewohnte Reize mehr in Thätigkeit gesetzt, als es im gesunden Zustande nöthig war.

8. *Gebrechen und Fehler aller Art weifs die Natur nicht nur durch Gewohnheit erträglich zu machen, sondern auch durch Behelfe vieler Art Auskunft dagegen zu verschaffen.*

Durch Duplicität besonders der Vitalitätsorgane, z. B. Gehirn, Lungen, Nerven; durch vielfache Anastomosen im Gefäfssystem, und Verbindung der Nervengeflechte; Sicherung der Se- und Excretionen durch Duplicität der Nieren, grofse Fläche der Haut, langen Zug der Gedärme, mit ihren Muskelfasern; durch Menge der Muskel

und Muskelbündel, wo im Nothfall eins die Functionen des andern mit übernimmt. Es finden ferner oft bedeutende Anomalien im Körper Statt, Dislocationen, wobei die Organe demohngeachtet ihre Functionen verrichten. Grofse Eingeweide sind angegriffen, werden verzehrt, und das Leben besteht noch lange dabei. Gebrechliche, mit verschobenem Rückgrath, u. a. m. erreichen oft ein hohes Alter. Fehlende Gliedmafsen ersetzt die Natur dadurch, dafs sie andere mehr ausbildet; eben so ist es mit fehlenden Sinnesorganen.

9. *Eine noch weit mehr auffallende Heilkraft der Natur zeigt sich in allen äufsern Verletzungen in der vegetabilischen sowohl, als animalischen Schöpfung, in der Reproduction und Generation, welche eine Fortsetzung der Zeugungs- und Bildungskraft sind.*

Die äufserlichen Verletzungen sind sichtbar und können von aufsen her mehr erforscht werden; die Beleidigung innerer Organe geht im Innern vor, und da die äufsern Zeichen davon nur Folgen einer inneren Veränderung sind, die von verschiedener Art seyn kann, so ist die Ursache oft erst sehr mühsam zu erforschen. Bei äufserlichen Verletzungen ist gemeiniglich nur ein Localübel; die Totalität und der innere Zustand des Körpers wird meist gar nicht oder doch nur wenig verändert, daher die Natur desto wirksamer

auf die Heilung äufserlicher Verletzungen thätig seyn kann. In Krankheiten aber sind gemeiniglich eine oder auch mehrere Functionen verletzt oder in Unordnung gebracht, und je nothwendiger diese Functionen zur Lebenserhaltung sind, desto weniger ist die Natur in ihrer vollen Integrität, um die Lebensrettung beschaffen zu können. Es bedarf hier also mehrerer Vorbereitung und mehrerer Anstrengung von der Natur sowohl, als auch mehrerer Nachhülfe von Seiten des Arztes, wenn Genesung erfolgen soll. Dies alles erfolgt nun freilich — nicht sehr in die Sinne fallend, wenigstens nicht so auffallend, als bei äufserlichen Verletzungen. Deswegen aber sollte man das, was weniger auffällt, nicht weniger grofs und für wichtig achten. — Nicht genug wird in Krankheiten die Heilbarkeit derselben, besonders durch die Heilkraft der Natur, in Anschlag gebracht und diese ist doch gröfser als man gewöhnlich sich vorstellt. Die Menschen haben selten von Krankheiten genugsam richtige Begriffe, sie denken sich Krankheit und Tod immer so zusammen, als ob sie zusammen gehörten. Selbst Aerzte glauben nicht genug an die Heilbarkeit der Krankheiten durch die Kraft der Natur, aber diese mufs es doch können, da es Geschichte und Erfahrung bewähren. Bevor je eine medicinische Heilkunde Statt finden konnte, mufste die Natur die Genesung beschaffen, und dafs sie es gut mufste gethan haben, beweifet

das hohe Alter, welches bei allen Völkerschaften die Geschichte bemerkt, ferner die Beobachtung beiden ältesten Aerzten, wie sehr viel und oft sie alles der Natur überliefsen, und wie sehr diese ihrem Zutrauen entsprach. Auch noch allerwegen bei uncultivirten Völkern, ja selbst bei uns, in allen Climaten, erfahren wir die häufigsten Beispiele, besonders wo noch Arbeitsamkeit und Frugalität eine feste Gesundheit verschaffen, von der Heilkraft der Natur in Krankheiten. Wo aber auch Aerzte zur Krankheit gerufen werden, so darf man wohl fragen, wer sind die Meisten, die sich Aerzte nennen? Doch, wollen wir auch Jene nicht erwähnen, die ohne Kenntnisse und ohne Gewissen mit dem Leben der Menschen so schalten, dafs es nur der Natur zu verdanken ist, wenn Genesung erfolgt, wie viele gibt es, die bei wenigen Kenntnissen, indessen doch mit Treue und Gewissenhaftigkeit handeln, und im Grunde doch selten heilen, sondern das Meiste mufs die Natur thun. Kommen sie auch einmal verkehrt, wenn sie nur einhalten, so machts die Natur auch wieder gut. — Nur diejenige Kunst aber vermag etwas, oft auch wohl viel, welche der Natur abgelernt ist und ihr treu bleibt.

10. *Eigentliche Krankheiten, bei denen die Heilkraft der Natur auch umständlicher Vorkehrungen bedarf, dürfen auch nicht allgemein, nicht so schlechthin gehoben werden, weil die Krank-*

heiten ein Werk der gereizten Lebenskraft selbst sind, worin durch das Leiden eben das Wirken aufgeregt wird, durch welches Genesung beschafft werden soll.

An die Heilsamkeit der Krankheiten denkt man jetzt noch weniger bei denselben, obgleich die Natur, die sie veranlafst, nicht selten eine bessere und festere Gesundheit, als sie vorher war, dadurch bewirkt, wenn sie nicht unrichtig behandelt werden, und der Arzt oder die Kranken selbst sich nicht um den Vortheil der Krankheit bringen. — Man stellt sich Krankheit immer als etwas Widernatürliches vor, aber mit Unrecht, denn es ist nicht wider unsere Natur, krank zu seyn, weil im gesunden Zustande schon so vieles vorgeht, was auch im kranken, nur in höherem Grade und mit andern Modificationen, vorkommt. Auch die Krankheiten erfolgen der Natur gemäfs. Es gibt wohl wenige Menschen, bei welchen nicht ein schwacher Theil sich findet, irgend ein Stoff sich ansammlet, der nicht Anlafs zum Erkranken geben sollte; dann aber wird auch der Erkrankte wieder gesund, und gesünder als vorher, wenn nicht durch irgend etwas die Krankheit gestört wird. Man könnte daher die Krankheit einigermafsen dem Stellen der Uhr vergleichen, wenn sie unrecht geht. Die Natur erregt die Krankheit, nicht um zu tödten, sondern um zu heilen. Die Erfahrung beweist es. Viele, wenn sie aufmerksam auf sich selbst

waren, bemerken es, dafs sie sich nach einer glücklich überstandenen Krankheit anders und besser befinden, als vorher. Unter denen, die ein hohes Alter erreichen, sind wenige, die nicht mehrmals Krankheiten ausgestanden hätten. Es gibt auch Krankheiten, die selbst das Mittel sind, andere Krankheiten zu heilen.

Der Kranke soll demnach die Heilbarkeit sowohl als die Heilsamkeit der Krankheit vor Augen behalten, damit er ruhiger und geduldiger werde, durch Ordnung und Folgsamkeit den Nutzen der Krankheit sich verschaffe, und nicht aus Furcht sterbe (Ne moriare mori). Der Arzt selbst sollte mehr von der Heilsamkeit der Krankheiten überzeugt seyn, als man gewöhnlich ist, und nicht jede Krankheit als etwas ansehen, welches man sobald als möglich wegschaffen mufs. Man nehme Rücksicht auf den Ausgang der Krankheit; findet man im Gange derselben die Hoffnung, dafs die Natur, welche sie erregt hat, Meister derselben werden kann, so übereile man diese nicht, vernachläſſige aber auch nichts, die Heilsamkeit der Krankheit am Ende kräftiger zu befördern, als es gewöhnlich geschieht, wenn man den Kranken zu früh sich selbst überläfst.

11. *Es gibt also unter den Krankheiten eine grofse, und zwar die gröfste Anzahl, die selbst durch ihre Heilsamkeit sich auszeichnen können, und als solche von den Aerzten mit Vorsicht angesehen und behandelt werden müssen.*

Krankheiten erregen oft solche physische Revolutionen im ganzen Körper, daſs er darnach gesunder wird, als er vorher ward. Die Heilsamkeit der Krankheiten darf aber nicht zu weit ausgedehnt werden; sie kommt nur gewissen Klassen derselben zu. Die activen Krankheiten haben mehr Anlage und Tendenz zur heilsamen Beendigung mittelst bloſser Heilkraft der Natur, als die passiven, welche dazu noch der Beihülfe des Arztes benöthigt sind.

12. *Vornehmlich gehören zu den heilsamen Krankheiten die Fieber aller Art: 1) Die Blutflüsse, 2) die natürlichen häufigern Absonderungen, 3) die Katarrhe, die Eiterungen, die Hautausschläge, 4) selbst die Krämpfe. 5) Es können auch einige Krankheiten Vorbeugungsmittel gegen andere werden.*

1) Besonders die acuten, und hier wieder vorzüglich die intermittirenden Fieber. Die Tertianfieber bereiten z. B. besonders Abdominalstoffe zur heilsamen Ausscheidung. 2) Wodurch die Natur, wenn sie active sind, wichtige Ausleerungen beschaffen kann, nur dürfen sie nicht übermäſsig werden. 3) Z. B. Durchfall, Erbrechen, bei Krankheiten der Verdauungswege; häufige Perspiration bei Gichtarten, Nervenübeln u. s. w. 4) Sowohl fieberhafte als chronische. 5) Schmerzen, als verstärkte Empfindung, reizen nicht nur die benervten Organe zu einer vermehrten Thätig-

keit, sondern sie locken auch eben dadurch einen gröſsern Zufluſs der Säfte nach den mit dem Schmerze behafteten Theilen, wodurch Entzündung und Eiterung entstehen kann, welche die Natur so oft zur radikalen Hebung von Krankheiten anzuwenden weiſs.

Eine andere Classe von Krankheiten aber sind nicht als heilsame, sondern vielmehr als wahre passive Krankheiten anzusehen, sie sind jedoch eben so gut durch die Heilkraft der Natur noch heilbar.

13. *Aber auch fast in allen Krankheiten ist Heilsamkeit derselben und Heilkraft der Natur, mit und ohne Heilkunde des Arztes, zu spüren, selbst noch da, wo man sie am wenigsten erwarten sollte.*

14. *So hat die Natur auch in einem geschwächten Zustande noch Hülfen, welche sie zur Verstärkung der Lebenskräfte und als Mittel zur Beförderung ihrer Zwecke anwendet. Diese bestehen in Beseitigung mancher Instincte, 1) in Erweckung anderer, als im Instincte des Durstes, 2) im Instincte zu verschiedenen Getränken und Labungen, 3) in zweckmäſsigen und mitunter sonderbaren Gelüsten; 4) ferner in dem Verlangen nach frischer Luft und Reinlichkeit, im Gebrauch von Wärme und Kälte, selbst in gewissen Lagen des Körpers 5).*

1) Z. B. eines unserer dringendsten Instincte, des Hungers, mittelst der höchst nothwendigen Suspension der Verdauungskraft selbst. In Krankheiten sind die Verdauungssäfte und Kräfte zu andern Zwecken und Functionen bestimmt. So ist auch meistens der Trieb zur Fortpflanzung suspendirt, die einen grofsen Aufwand von Kraftäufserung fordert, und wenn er, wie es bei Wollüstlingen in nicht schweren chronischen Krankheiten der Fall seyn kann, erzwungen und befriedigt wird, so zieht ihm dies meistens im hohen Grade Schwäche und Verschlimmerung zu. Ferner ist der Trieb zur Bewegung meistens aufgehoben. Es bedarf auch in der That der Schonung aller Kraftanwendung zur Heilung der Krankheit, obgleich nicht allemal gerade der Kraftaufwand dasjenige bei der Bewegung ist, was sie nachtheilig macht.

2) Bei fieberhaften und andern Reizen. Dadurch werden diese gemildert, die Auflösung und Zertheilung zäher Stoffe bewirkt, die Secretionen befördert, der durch Ausdünstung und andere Excretionen erlittene Verlust ersetzt.

3) Die aber oft ihrem Zustande recht angemessen sind, z. B. mit Essig gesäuerte in Catarrhalfiebern, u. s. w.

4) Z. B. bei Kindern, die an Säure leiden, zu Kreide, u. s. w.

5) Den Trieb zum Liegen bestimmt nicht immer die Schwäche, oft ist es ein eigener Instinct zur Ruhe, und es ist ein schlimmes Zeichen, wenn der Körper nicht ruhig seyn kann.

15. *Durch die innigste Vereinigung der Seelenkraft mit der Lebenskraft wird diese nicht nur in sich selbst dauerhafter und stärker, sondern es wird auch durch Enthaltung von Geistesanstrengungen, durch das Vermeiden irriger und ängstlicher Vorstellungen, überhaupt durch ruhige Stimmung und Haltung des Gemüths der Heilkraft der Natur eine wichtige Beihülfe verschafft.*

Dies ist besonders in Rücksicht des Verhaltens der Kranken wichtig, indem manche von lebhaftem Geiste schwer zur Ruhe des Körpers und der Seele zu bringen sind, die ihnen doch so behaglich und wohlthätig ist.

Zweiter Abschnitt.

Nähere Erörterung der Naturmittel zur Genesung, welche in der Natur der Krankheiten selbst liegen.

16. *Es sind ungewohnte Reize, die im Kranken zuerst Beleidigungen oder passive Symptome veranlassen, welche dann, mehr oder weniger, active nach sich ziehen.*

17. *Die activen Symptome entstehen nur dann, wenn nicht Umstände eintreten, welche die Bethätigung derselben verhindern.*

Der Gang der Natur im Erkranken und Genesen entspricht sich so sehr, daſs es nur der umgekehrte ist, der vom Erkranken zur Wiedergenesung leitet, und beides in der Natur der Krankheit begründet ist. Genesung von Krankheit durch Naturkraft kann Statt finden, wenn in dem Kranken selbst solche Anlagen und Anstalten sich finden, wodurch die Natur einen ihr gemäſsen Gang nehmen, und auf demselben ihre Heilkraft erweisen kann. Es gibt also auch eine allgemeine Uebersicht von alle dem, was in der Regel in einer Krankheit nach und nach zu geschehen pflegt, wenn die Natur Genesung beschafft. Krankheit kann entstehen, 1) wenn durch einen in unserm stillen Naturhaushalt ungewohnten äuſsern oder innern Reiz das Nervensystem in einen nicht natürlichen gereizten Zustand versetzt wird, woraus Verletzungen natürlicher Functionen, oder sogenannte passive Symptome, entstehen. Da in der belebten Natur auf Gefühl Regungen und auf Empfindung Bewegungen folgen, so entstehen zugleich auch active Symptome, welche, mit den passiven verbunden, die Krankheit constituiren. So gehören die activen Symptome zwar auch mit zur Krankheit, aber durch die vermehrte Lebensthätigkeit können sie zugleich zur Genesung wirksam werden. Krankheit entsteht 2) durch Unordnung und Miſsverhältniſs des Gleichgewichts und Ebenmaſses, worin alle Functionen mit einander stehen müssen.

Wenn nun ein auf diese Art Erkrankter durch Naturkraft zur Genesung gelangen soll, so kann es nur auf eine gegenseitige, aber ähnliche Art folgendermaſsen geschehen. 1) Alle Arten von Leiden oder passiven Symptomen können auch active Symptome aufregen, diese sind, da sie durch einen mehr als natürlich erhöhten Reiz entstehen, eine erhöhtere Naturbewegung, als wir sie gewöhnlich finden. 2) Wie die passiven, so treten auch die activen Symptome in Sympathie, und constituiren mittelst des Consensus im Verlaufe der Krankheit, nach einer gewissen Ordnung der Natur, allmählig ihre Anstalten, die auf die Heilung der Krankheit abzwecken. Vermehrte Blutbewegung z. B. veranlaſst vermehrte Secretion. 3) Durch diese Naturanstalten werden theils die Reize gemildert, theils auch die reizenden Stoffe bald, wie beim Orgasmus, oder langsam, zur Coction bereitet und zur Beseitigung geschickt gemacht. Diese wird 4) durch die Crisen oder Lysen bewirkt, und die Ordnung der Natur und das richtige Ebenmaſs der Functionen dadurch wieder hergestellt.

Von diesem Gange der Natur gibt es Ausnahmen, wenn die Kräfte zu schwach sind, oder sie in ihrem geraden Gange auf mannichfaltige Weise gestört wird. Dann muſs der Arzt als Diener der Natur hinzutreten, und sein Werk treiben. Eben deswegen müssen wir aber den

Gang

Gang der Natur kennen, welchen sie allein nimmt, wenn sie Kraft genug hat. Wenn nämlich aus den passiven erhöhte, active Symptome werden sollen, so müssen diese Symptome durch Kraft, Ermäſsigung und Beordnung auch dazu qualificirt seyn.

18. *Die activen Symptome erfolgen auf die passiven, so daſs in dem activesten Zustande der Naturkraft, in dem Fieberzustande, auf Empfindungen zugleich merklich starke Nervenerregung, vermehrte Blutwallungen, vermehrtes Athemholen, und vermehrte Lebenswärme erfolgen.*

Es können nur solche Symptome active werden, die schon 1) bei Vitalfunctionen, 2) bei Functionen der Lebenserhaltung, oder 3) schon im gesunden Zustande zu bemerken sind. Guter Zustand der Verdauung ist auch zum activen Zustande zu rechnen.

19. *Die weitern activen Symptome sind Verstärkung aller Functionen zur Lebenserhaltung durch Blutzuflüsse, Resorbtion und Secretion, angemessene Verwendung der Reactionskraft, und Excretion. Mit den acuten können auch chronische Krankheiten die activen Symptome gemein haben; nur daſs sie alle in chronischen Krankheiten schwächer und langsamer erfolgen.*

Die activen Symptome müssen aber auch so qualificirt seyn, daſs sie wirklich auf Genesung mitwirken. Die Functionen müssen zwar erhöht

seyn, und mit mehrerer Anstrengung als im gesunden Zustande wirken, aber doch nicht zu sehr, sondern sie müssen immer in gewissen Schranken bleiben, und ihre gehörige Ordnung und Zeit beobachten.

20. *Die Erkenntnifs der an sich meistens deutlichen passiven oder activen Symptome mufs indessen, in einigen schwierigen Fällen, vorzüglich durch Zusammennahme der übrigen vorhergehenden und begleitenden Symptome, durch die Natur der Krankheiten und der Kranken festgesetzt werden können.*

Alle Symptome sind zuerst ihrer Natur nach passive, denn sie sind ja entweder Empfindungen und Leiden, oder Beleidigungen und Verletzungen der Functionen. Durch Empfindung und Leiden wird aber erst die verstärkte Erregung bewirkt. Selbst Theile, die im gesunden Zustande keiner Empfindung fähig sind, weil sie in ihrer innern Substanz nicht benervt sind, aber doch natürliche Lebenskraft haben, können im kranken Zustande empfindlich werden, z. B. Knochen und Knorpel, Beinhaut, Haare und Nägel, u. s. w. Durch die verstärkte animalische Erregung gehen folglich die passiven Symptome nun in active über.

21. *Die passiven Symptome sind so wenig absolut nachtheilig, noch die activen so absolut nützlich, dafs sie vielmehr beide wesentlich zu jeder Krank-*

heit gehören und nur Bedingungsweise durch ihren verschiedenen Grad entweder nachtheilig oder nützlich werden können.

Ein einzelnes Symptom, wenn es auch für sich qualificirt ist, für ein zwekmäſsiges actives zu gelten, ist darum noch nicht auch geeignet, als ein wirklich heilsames angesehen zu werden, aus dem man Hoffnung zur Genesung schöpfen kann. 1) Ein actives Symptom, das sich zu einem heilsamen qualificiren und von guter Bedeutung seyn soll, muſs, da es immer eine Folge von einem andern ist, auch ein anderes actives Symptom zur vorausgehenden Ursache gehabt haben. Es gibt aber active Symptome, z. B. Excretionen, die andere vorausgegangene Ereignisse zur Ursache haben: ist z. B. der Schweiſs ein Product des Fiebers, und Folge groſser Blutbewegung und Hitze, so ist er auch eins der heilsamsten activen Symptome, und gibt Hoffnung zur Genesung, ist er aber Folge von Schwäche, so bedeutet er das Gegentheil. 2) Es muſs der Natur der Krankheit gemäſs seyn, sonst kann es, wenn es gleich activ ist, keinen Nutzen schaffen, sondern eher durch Schwächung u. s. w. schaden. 3) Alles hat im kranken Zustand, wie im gesunden, seine Zeit. Die activen Symptome sind nie heilsam, wenn sie nicht zur gehörigen Zeit erscheinen. Jede Krankheit hat ihren ordentlichen Verlauf und Ablauf, jede ihre Stadien, und jedes Stadium hat die ihm eigenen sowohl passiven als

activen Symptome. Findet sich in einem Stadium ein actives Symptom, das nicht hinein gehört, so ist es auch nicht heilsam; z. B. starke Blutbewegung und hoher Grad von Fieber mögen wohl in vigore morbi gern eintreten, in jedem andern Stadio aber mufs die Krankheit nicht so eintreten. Die beste Crise kann zu früh kommen. 4) Jede Krankheit ist ein Complexus von mehreren Symptomen, welche alle zur Krankheit gleichsam conspiriren. Wie nun mehrfache und mehrartige passive Symptome durch einen sympathischen Consensus zur Krankheit zusammentreten, so müssen auch mehrfache active Symptome durch einen fynergischen Consensus zur Genesung zusammenwirken. Es könnte z. B. ein reiner starker Aderschlag, eins der besten activen Symptome, da seyn, aber es wäre dabei viel Leiden, viel Unruhe in der Präcordialgegend, so ist jenes active Symptom von keiner günstigen Bedeutung, da jede Unruhe in der Präcordialgegend keinen heilsamen Zustand zuläfst. 5) Die erscheinenden activen Symptome müssen durch ihre Uebermacht die noch vorhandenen passiven überwinden. Es kann keine gültige Hoffnung geben, wenn noch so viel active Symptome eintreten, und die passiven nicht nachlassen.

22. *Der jedesmalige Krankheitszustand wird nur nach den vorherrschenden Symptomen activ oder passiv benannt; dieser kann im ersten Zeitlaufe der Krankheit, jener mufs es in den beiden folgenden Zeitläufen werden.*

Weder der eine noch der andere Zustand ist ganz rein vorhanden. Das Verhältnifs, worin beide Zustände gegen einander stehen, ift nach den hauptsächlichsten drei Stadien der Krankheit sehr verschieden. Im ersten Zeitlaufe, (initium et incrementum morbi,) mögen der passiven Symptome viel, und sie mögen stark seyn. Es ist sogar gut, wenn sie nicht zu schwach sind, weil schwache passive auch gern schwache active Symptome, und eine langwierige Krankheit nach sich ziehen. Indessen müssen auch active Symptome schon in etwas merklich seyn, wenn sie gleich noch in geringerm Verhältnisse stehen. Wären sie verhältnifsmäfsig zu unmerklich, so könnte die Natur nichts ausrichten, wären sie dagegen zu stark und zu heftig, so setzen sie schon früh den Kranken in Gefahr. Selbst in incremento morbi können die passiven Symptome noch ohne Nachtheil des Kranken zunehmen, wenn nur der activen verhältnifsmäfsig auch sich mehrere zeigen.

Im zweiten Zeitlaufe, in statu et vigore morbi, mufs aber der active Zustand vorherrschend werden; nämlich obgleich der passiven Zufälle noch immer viele da sind, und da seyn müssen, weil sie die activen unterhalten müssen, so sind doch theils alle Empfindungen gemildert, theils ist durch die erste Naturhülfe, durch den Orgasmus, der Reiz geschwächt, der sie unterhielt. Die activen Symptome selbst, wenn sie im

Uebermaſse da waren, sind gemäſsigt, die Natur hat, wenn die Leiden gemildert sind, auch nun gleichsam freiere Hand sich wirksam und nützlich zu erweisen. Es nehmen sonach die activen Symptome in ihrer zweckmäſsigen Wirksamkeit zu, und können, durch Leiden nicht mehr zu der vorigen Höhe getrieben, ungestört auf die Coction der Krankheit arbeiten und sie vollenden. Bliebe in vigore morbi der passive Zustand vorherrschend, so würde entweder der active Zustand selbst auch aufgereizt und tumultuarisch, woraus die gröſste Gefahr entstünde, oder die Lebenskräfte würden unterdrückt werden, und der Kranke wenigstens durch die Heilkraft der Natur schwerlich zu retten seyn.

Der dritte Zeitlauf ist der der Entscheidung. Auch hier müssen die activen Symptome vorherrschend bleiben. Zwar fehlt es nicht, wenn es zur Crisis kommt, an Leiden oder passiven Symptomen; die activen Symptome selbst, die nun die durch die Coction vorbereitete Crisis vollenden, und die Ausführung der abgeschiedenen Stoffe bewerkstelligen sollen, bedürfen dazu einer Anstrengung von Kraft, die wieder nicht ohne vorgängige Leiden, turbationes criticae, vor sich gehen.

23. *In den Ereignissen des kranken Zustandes, in den passiven und activen Symptomen desselben liegen also schon die wahren Naturmittel zur*

Genesung, die auch selbst den Arzt bei seiner Naturhülfe leiten müssen.

Dritter Abschnitt.

Darstellung der Wirksamkeit der sich selbst überlassenen Natur, und der verschiedenen Aeufserungen ihrer Heilkraft.

24. *Es gibt manche allmählige Ansammlungen von Krankheitsstoffen, welche, wenn sie mit einem Gefühle von Ungemach begleitet werden, von der Natur auch schon durch geringe Vermehrungen der natürlichen Ab- und Aussonderungen beseitigt werden.*

25. *Es gibt eine Menge leichter Krankheiten, die bei gesunden, aber etwas harten Constitutionen auf nicht starke Reize entstehen, und durch leichte Leiden sowohl, als durch leichte hinreichende Naturbewegungen zu einer baldigen und leichten Genesung, blofs durch Naturkräfte gebracht werden.*

26. *In schweren Krankheiten aber, deren Hebung grofse Anstrengung der Natur erheischt, liegen entweder Prädispositionen oder heftig einwirkende Ursachen zum Grunde.*

27. *Während der Zunahme der Krankheit ist die erste Aeufserung der Heilkraft der Natur die Vorbereitung des rohen Krankheitsstoffes, der, nachdem er in passive Turgescenz gekommen ist,*

durch einen activen Orgasmus der Natur ausgeführt wird, wodurch also Reiz und Leiden gemildert werden.

Die Genesanstalten, welche die Natur in Krankheiten selbst zu machen pflegt, zeigen sich am deutlichsten in den febrilischen Krankheiten, in welchen alles schneller und kräftiger beschaft werden mufs, was zur Heilung der Krankheit von der Natur bezweckt wird. — Die ältern Aerzte, welche in Krankheiten die Natur genau beobachteten, verglichen alles, was sie wahrnahmen, mit dem, was ihnen vom gesunden Zustande schon bekannt war. Daher die Idee der Bearbeitung eines Krankheitsstoffes, materia morbi, die Vergleichung dieser Bearbeitung mit der Verdauung der Nahrungsstoffe, daher der Ausdruck coctio materiae morbi, von der Vorbereitung desselben zur Ausscheidung und cruditas von der noch stattfindenden Rohheit, oder dem Mangel an Bearbeitung. Der Natur, welcher sie die Vorbereitungen zuschrieben, legten sie zwei Hauptactus bei, den Orgasmus und die Crisis, wovon der Orgasmus in den ersten und Crisis in den zweiten Zeitlauf fällt, nachdem in beiden erst eine coctio vorausgegangen ist.

Orgasmus (von ὀργᾷν, ὀργάσασθαι incitari beim Hippokr.) ist das, was die Römer Turgor nannten. Hippokrates nennt das, was wir Lebenskraft, Naturkraft nennen, ἐνορμῶντα, quae in nobis impetum

faciunt, also die Anstrengung der Erregbarkeit. Hippokrates nennt ferner ὀργῶν αἷμα das wallende Blut, das sich Luft machen will, ὀργῶν σῶμα, corpus humoribus turgescens, ein Körper, dessen Flüssigkeiten und Reizstoffe einen Ausgang zu nehmen suchen. Turgens bedeutet daher hauptsächlich den Stoff, der, wenn er aufgelöst ist, ausgedehnt und gehoben wird. Der richtigste Begriff ist daher von Orgasmus, wenn man darunter die incitirende Kraft versteht.

28. *Es kann aber auch in activen Symptomen, besonders in Blutbewegungen, eine Turgescenz des Blutes und ein Orgasmus der Blutbewegungen sich finden, der alsdenn durch verschiedene heilsame Ausleerungen erleichtert, besonders aber durch Hämorrhagien gehoben werden kann.*

Die Turgescenz und Ausführung des Reizstoffes setzt immer ein Naturstreben, einen Orgasmus voraus, der in allen acuten Krankheiten sich kräftig erweist. Schwach darf er also nicht seyn, da der zur Lebenserhaltung zureichende hier schon zu schwach war. Noch weniger darf er also noch schwächer als im gesunden Zustande seyn. Er würde in jenem Falle wenig, in diesem gar nichts ausrichten, wie es in chronischen Krankheiten nicht selten der Fall ist. Bei Krankheiten, bei denen ein materieller Reizstoff das Substrat ist, das bereitet und beseitiget werden soll, ist aber hauptsächlich oft ein zu starker Or-

gasmus der Natur vorhanden. Jede Secretion, die im gesunden Zustande für unsere Lebenserhaltung zuträglich seyn soll, muſs eine ruhige, gemäſsigte und geordnete seyn; so muſs es auch mit alle dem seyn, was ein erhöhter activer Naturzustand der Lebenskraft zur Lebensrettung wirksames und zuträgliches beschaffen soll. Ganz so ruhig wie im gesunden Zustande kann und darf er zwar als Orgasmus nicht seyn, ja es ist oft ein schwerer Kampf, den der Kranke besteht, und welchen auf der einen Seite die passiven Symptome, die die Krankheitsstoffe verursachen, auf der andern der starke Orgasmus veranlassen. Allein ein zu heftiger, empörter, unbeordneter Zustand darf es auch nicht seyn. Ursachen hiervon können seyn: 1) entweder ein heftiger Nervenreiz auf das ganze Nervensystem, besonders Gemüthsreize, Leidenschaften, oder 2) jeder spasmodische Zustand der Nerven, der eine unordentliche Bewegung und Empfindung, ein irriges unstetes Wogen hervorbringt, daher auch irreguläre Blutbewegung zur Folge hat. 5) Groſse Schmerzen, besonders z. B. in inflammatorischen und rhevmatischen Krankheiten. 4) Ein plethorischer Zustand, wodurch allgemeine Blutfülle, wenn sie einmal in vermehrte Bewegung gesetzt ist, durch starken Nervenreiz unmäſsige Fieberbewegung veranlaſst. 5) Plethora partialis, wodurch Blutcongestionen in einzelnen Theilen entstehen, die alles Gleichgewicht, auch in den soli-

den Theilen und also alle Ordnung in den Naturbewegungen aufheben. In diesen Fällen vermag die Natur weniger, als bei einem geordneten Orgasmus, und es ist die Hülfe des Arztes besonders nöthig. Indessen kann die Natur immer auch noch viel ausrichten, wenn die Ursachen der zu heftigen Bewegung körperlich sind. Krämpfe und Schmerzen erschöpfen sich bald selbst und lassen meistens von selbst nach; der plethorische Zustand wird durch Hämorrhagien gemindert: bei Gemüthsursachen aber vermag sie nichts.

29. *Dieser orgastische Zustand kann füglich als ein vorkritischer, und selbst oft erster kritischer Zustand angesehen werden, weil er zur Coction im zweiten und zur Crisis im dritten Zeitlaufe nothwendig erfordert wird, weil er im zweiten Zeitlaufe auch noch eintreten kann, und weil er da, wo der Krankheitsstoff entweder erschöpft wird, oder gar keiner sich findet, die Stelle einer Crisis vertreten kann.*

30. *Wenn der orgastische Zustand in febrilischen oder auch in chronischen Krankheiten den Krankheitsstoff zureichend hebt, und nur febrilische Bewegungen nachbleiben, oder, wenn die febrilischen Bewegungen überhaupt von einem unmittelbaren Nervenreiz abhängen, so bedarf es keines eigentlichen Coctionszustandes.*

Schon mit dem Orgasmus des ersten Stadii kann in diesem Fall das Fieber seine Endschaft

erreichen. Oft sind gar keine bemerklichen gastrischen, biliösen, katarrhalischen oder rhevmatischen u. dergl. Reiz-Stoffe, sondern ein von blofsem Nervenreiz herrührender Orgasmus vorhanden, wodurch eben dergleichen Blutbewegungen und Fieberzustand entsteht, welchen Zustand die Alten morbum sine materia nannten. — Bei diesem Orgasmus liegt nun eine Prädisposition, ein Blutzustand zum Grunde, namentlich entweder a) ein wahrer plethorischer, oder b) ein inflammatorischer Blutzustand, oder c) eine plethora partialis irgend eines Theils. Alle diese drei Prädispositionen geben Anlafs zu einer plethora commota, zu einem Fieberzustande, worin sie leicht auf irgend eine incitirende Ursache gerathen. Diese sind also eigentlich keine materiellen Reizstoffe, sondern nervöse Reize, die auch wohl auf starke körperliche äufserliche Bewegung, also auf hypersthenische Ursachen erfolgen. Vorzüglich aber entstehen sie auf irgend eine innere erethistische Ursache, z. B. von einem zu grofsen Reiz als Schmerz, und von einem unrichtigen Erethismus, z. B. von einem spastischen Zustande, ferner von Mental- und pathematischen Ursachen, die das benervte arteriöse System in starke Bewegung setzen. Bei obiger plethorischer Disposition kann oft nur auf leichte Nervenreize, dergleichen Zustand entstehen; auf einen sehr starken Nervenreiz aber gerathen auch selbst nicht plethorische Constitutionen in diesen Fieberzustand.

Hier kann die sich selbst überlassene Natur ihre Heilkraft so bestimmt und energisch nicht, als bei materiellen Reizstoffen, doch aber immer auch noch auf folgende Art erweisen.

1) Bei wahrer Plethóra und bei partialer, oder bei Blutcongestionen nach irgend einem Theile sind die activen Hämorrhagien, besonders die Haemorrhagia narium, die wir zu der Zeit, da man seltner Blut liefs, häufiger beobachtet finden, die Naturhülfe; Hämorrhoiden beim männlichen, Menstruation beim weiblichen Geschlechte; mehrere andere, die auch wohl active und heilsame Hämorrhagien seyn können, als Haemoptysis u. a. m. die erleichtern und selbst kritisch seyn können, die aber doch nicht ohne Gefahr sind, und oft nachtheilige Folgen haben.

2) Bei inflammatorischer Prädisposition erfolgt auf schwachen oder starken Localreiz eine Localinflammation, gegen welche die active Naturkraft ihre Anstalten zur Heilung entweder durch Zertheilung oder Eiterung macht.

3) Wenn bei weniger Prädisposition irgend eine stark incitirende Ursache doch einen Fieberzustand excitirt hat, so bedarf die Natur wenig besondrer Anstalten. Der starke Erethismus mildert sich in der Remission eines jeden Paroxysmus schon für sich selbst. Auch die vermehrte Perspiration ist eine Art von Crisis, so wie auch in einigen andern Fällen, besonders wo Gemüths-

reiz, oder Gallenreiz mit einfliefst, die Excitation, durch die Absonderung des Urins oder durch Diarrhöe gemildert wird. Viele Menschen z. B. bekommen auf heftige Gemüthsbewegung einen Durchfall, oder es zeigt sich galliger Bodensatz im Harn. — Die ältern Aerzte bemerkten unter ihren Synochis zu Zeiten eine Fieberart, die sie Blutfieber nannten, auch Unzer, und die Erfahrung überhaupt noch in unsern Tagen lehrt die Existenz derselben. Wenn auch diese Blutfieber z. B. von der Verhaltung der weiblichen Reinigung entstehen, und gefährlicher Art sind, so werden sie doch leicht von der Natur durch Hämorrhagieen, oder von den Aerzten durch Blutlassen geheilt, und dauern oft gar nicht lange. — So kann überhaupt also mit dem ersten Orgasmus des ersten Stadii der ganze Fieberzustand sich legen. Diese kurz — bis 4 Tage dauernden Fieber nannten die Alten Ephemeren (Febr. ephemeras). Weitere Beispiele davon geben auch mehrere exanthematische Fieber, welche den 3ten bis 4ten Tag durch den Ausbruch des Exanthems gehoben sind.

Es gibt also auch Krankheiten, wo ein bestimmter Krankheitsstoff den primären Reiz zum Erkranken nicht hergibt, auch in der Folge kein materieller Krankheitsstoff, sondern nur ein gereizter Nervenzustand bemerkt werden kann, Morbus sine materia bei den Alten. So können z. B. Gemüthsbewegungen mancherlei Nervenrei-

zung erregen, besonders wo Prädisposition zu spasmodischen Bewegungen vorhanden ist. Es kann auch der Fall eintreten, daſs die materiellen Reize z. B. gastrische Stoffe gehoben sind, und doch die Reizung noch im Nervensysteme übrig bleibt. Aber auch selbst ohne primären Nervenreiz gibt es Fälle, daſs sogleich durch gereizten Zustand des arteriösen Systems, Fieber entsteht. Es gibt also febres mere sanguineae eben so gut, als f. mere nervosae.

Was die Natur hier allein vermag, ist zum Theil schon oben bemerkt. Bei febribus mere sanguineis veranstaltet sie, wenn der Orgasmus zu groſs ist, eben dergleichen Blutverluste, Haemorrhagia narium, u. s. w. Allmählich kommt dadurch die Blutwallung zum natürlichen Zustande zurück, da kein materieller Reiz sie unterhält, und kein neuer Nervenreiz hinzukommt. Bei febribus nervosis ist der Fall nicht völlig so leicht, weil die Naturkraft entweder zu schwach oder in unrichtiger Stimmung befindlich ist. Sie erfordern daher mehr als andere die Hülfe des Arztes. Alles, was die Natur hier sich selbst gelassen auszurichten vermag, ist dieſs, daſs sie durch gelinde Schweiſse zur Zeit des Nachlasses, diese hauptsächliche Nervenkrisis, allgemach den Reiz aufhebt, der die Nerven befing. Es ist wenig und geschieht langsam, was sie hier leistet, und sie leistet es doch nicht selten, und erhält

noch das Leben, das oft durch andere Mittel nicht mehr erhalten werden konnte.

Ob nun aber gleich diese Fieber ihren Grund nicht in materiellen Reizstoffen haben, so sind es doch immer widernatürliche Reize, und können als solche mancherlei Unordnungen im Körper veranlassen. Daher kommt es, daſs viele Organe ihre Functionen unrichtig beschaffen, daſs sie oft hier mehr, dort weniger secerniren, oder daſs alle Secretionen unordentlich geschehen, und daher z. B. Schleimabsätze in den Lungen, Unreinigkeiten in den Verdauungswegen u. s. w. entstehen. Diese können nun als secundäre Reize wieder einen krankhaften Zustand, also einen morbum secundarium bewirken, und materielle Krankheitsstoffe zuwege bringen, die blos in dem primären Krankheitszustande ihren Grund haben. Es ist also eine zwar nicht nothwendige, aber doch oftmalige Folge der Morborum sine materia, daſs sie auch morbi cum materia werden können, so wie oben gezeigt wurde, daſs ursprünglich von materiellen Reizstoffen entstandene Krankheiten auch nach Entfernung derselben fortdauern, und in morbos sine materia übergehen können.

31. *Nicht selten aber, und selbst öfters sind in Krankheiten schon merkliche prädisponirende und festsitzende Stoffe vorhanden, die durch den orgastischen Zustand nicht beseitigt werden können, sondern einer weiteren Vorbereitung oder*

Coction

Coction bedürfen; oder — es sind eigentliche Krankheitsstoffe, zu deren Milderung und Beseitigung die Concoctionskraft der Natur nöthig ist.

Auf jenen ersten Zeitlauf pflegt ein leiser Stillstand zu folgen, in welchem zuweilen schon der erste Orgasmus sich kritisch bewies, dafs mithin das Fieber mit dem 4ten Tage abnimmt und mit dem 7ten Tage sich endet. Diefs ist oft, aber doch nicht immer der Fall. Oft auch hebt nun ein zweiter Zeitlauf an, für den der erste ein Vorbereitungszustand war. Dieser erste Zeitlauf richtet sich in seiner Extension nach dem Grade von Stärke der passiven Symptome, die die activen aufregen, und nach dem Mafse, womit der Naturorgasmus sich thätig erweist, so z. B., dafs, wenn alles rasch von Statten geht, dieser Zeitraum in Fiebern in 3 bis 4 Tagen, wenn es weniger kräftig geht, in 7 Tagen vollendet ist. Wenn nun der Uebergang zum zweiten Stadio geschiehet, so findet sich zu Zeiten ein Stillstand, ein Zeitraum von ungefähr einigen Stunden, oft mehr oft weniger, ein, worin die Zufälle ein wenig nachlassen, so dafs der Kranke auch ein gewisses Besserbefinden spürt. Mit der gewöhnlichen Exacerbationszeit aber fangen die Zufälle mit ihrer Stärke wieder an. Es bedarf also noch mehrerer Naturanstalten zur Coction und Crisis, allein selbst in diesem Falle ist doch dieser erste Zeitraum ein vorkritischer, eine zur folgenden Coction und Crisis nothwendige Naturanstalt gewesen. Denn

es werden in ihm die materiellen Reizstoffe in ihrer Quantität gemindert, und in ihrer Qualität, in so weit sie als Reize wirken, so gemäfsigt, dafs sie nicht mehr so viele passive Symptome verursachen. Selbst die activen Symptome werden, nicht zwar gehoben, aber doch zu einer gemäfsigten Wirkung temperirt. Es ist also der erste Zeitlauf für den richtigen Verlauf des zweiten von grofser Wichtigkeit. Wenn nicht in jenem die Natur von der Wuth der passiven Symptome einigermafsen befreit, und das Toben der activen Symptome etwas gemäfsigt ist, so kann sie nicht mit freier Kraft wirksam werden. Es kann im zweiten Zeitlauf nicht leicht wieder gut gemacht werden, was im ersten verdorben ist. Der zweite Zeitraum ist eigentlich ganz der freien Kraftäufserung der Natur überlassen. Der Arzt kann hier nur beirätbig, und nur in geringem Mafse beithätig seyn. Incipientibus morbis, si quid movendum videtur, move: vigentibus vero quiescere melius est. Hippocrates.

Ein zweites Stadium der Krankheit ist, wie es die Erfahrung lehrt, dann zu erwarten, wenn materielle Reizstoffe durch den ersten Orgasmus nicht hinreichend konnten ausgeführt werden, besonders auch, wenn sie vorher noch nicht genugsam vorbereitet und mobil gemacht worden waren, um ausgeführt werden zu können. Sie fahren dann fort, durch weitere passive Symptome ferner noch active zu veranlassen, wodurch dann

ein Fieberzustand in einem zweiten Stadium zur Genesung nothwendig wird. Auch folgende Beobachtungen können dieses dem Arzte noch wahrscheinlich machen. 1) Ein gewisser Prädispositionszustand des Kranken hat schon seit längerer Zeit Statt gefunden und die Anlagen zur Krankheit gemacht. Z. B. Schleim — sogenannter atrabilarischer Zustand, langer Indigestionszustand, 2) Die prodromi morbi haben schon vor dem Ausbruche der Krankheit einen siechen Zustand angedeutet. 3) Der erste Orgasmus hat sich nicht hülfreich genug erwiesen, wie man aus der mindern Erleichterung des Kranken abnehmen kann. Eben so zeigen es auch die noch vorhandenen passiven Symptome, die nicht merklichen Veränderungen in den Symptomen überhaupt an.

32. *Die Coction, von deren Art und Weise, wie sie im Innern vor sich geht, wir zwar nur Vermuthung haben, geschieht, so weit wir sie kennen, so, dafs nach Art der rohen Nahrungsstoffe auch die noch rohen Krankheitsstoffe erst aufgelöst und mobil gemacht, sodann nach den natürlichen, jeder Art von Excretion gemäfsen Organen, durch die Naturkraft geführt werden, und nun sie gemildert, und in etwas animalisirt sind, nicht mehr als ein fremder Reiz wirken und nachtheilig werden können.*

Unter Coction verstehen wir das Vermögen der Natur, die materiellen Reizstoffe, die man

auch rohe nennt, zu ändern, zu zersetzen, und sie zur Ausführung vorzubereiten. Der erste Orgasmus hat die materiellen Krankheitsstoffe nicht gehörig ausgeführt, durch lange vorausgegangene Prädisposition ist die Krankheit recht eingewurzelt, Reizstoffe sitzen so fest, daſs ein erhöhterer anhaltender Fieberzustand dazu gehört, sie mobil zu machen, das Fieber selbst hat durch Störung der Functionen materielle Reizstoffe erzeugt. Nach dem ersten leisen Stillstand tritt also das zweite Stadium ein. Das Uebermaſs der passiven Symptome ist gemildert, die activen Symptome aber sind, wenn alles im richtigen Naturgange fortgeht, eher noch erhöht und vermehrt. Blutbewegung und Hitze treten wieder in vollem Maſse ein, sind noch freier, weil sie von den passiven Symptomen nicht mehr so beengt sind. Daher steigt nun der vigor morbi oder eigentlich vigor febris, in diesem Zeitlaufe, welches zugleich ein Beweis der vermehrten Kraftäuſserung der Natur ist.

33. *Der verschiedene Sitz der Krankheitsstoffe, der allerwegen im Körper seyn kann, wird aber doch bei der Coction dadurch von sehr verschiedener Bedeutsamkeit, wenn der Focus der Coction in Theilen sich befindet, die einen natürlichen Ausweg haben, oder in solchen Theilen, wo dieſs nicht der Fall ist.*

34. *Die allgemeinen Erfordernisse einer guten Coction sind: wohlvollbrachter Orgasmus des er-*

sten Stadii, kräftige, aber geordnete, gleichmäſsige Fieberbewegungen, vermehrte Secretions- und Resorbtionskraft, Integrität der innern Organe, besonders derjenigen, in denen der Focus des Krankheitsstoffes sich befindet; vorzüglich ein freier ungehindert thätiger Zustand der Vitalkraft, der durch Zufälligkeiten, besonders durch spastische Zufälle in seinem ordentlichen Gange nicht beschränkt und gehindert wird.

Der erste Orgasmus darf nicht zu schwach gewesen seyn, die passiven Symptome dürfen nicht noch stark fortdauern. Die Natur darf nicht geschwächt seyn, nicht durch spastische Symptome gestört werden. Alsdann kann das Fieber nun mit seinen activen Symptomen in Thätigkeit treten, nach oben bemerkten Bedingungen.

35. *Ein speciales Erforderniſs ist der gute Zustand der Verdauung und besonders der Verdauungssäfte, durch welche nicht nur die Flüssigkeiten allesammt die nöthige Eigenschaft zur Coction erhalten, sondern auch die mobilgemachten, aber noch nicht genug animalisirten Stoffe im einfachen Fieberzustande in die Verdauungswege abgesetzt werden und dann ihre vollendete Coction bekommen.*

Alle diese wichtigen Geschäfte der Coction sind Functionen der benervten festen Theile, welche hier freilich die Hauptgeschäfte der Naturkraft constituiren, und dem Fieber einen heilsa-

men Ausgang verschaffen kann. Allein ganz ohne Mitwirkung der Flüssigkeiten kann sie auch nicht Statt finden. Die Natur des Fiebers führt den Instinkt des grofsen Durstes mit sich, der hier von wichtiger Bedeutung und Wirksamkeit ist. Es wird eine Menge von Getränke erfordert, um die Flüssigkeit zu vermehren, deren Anwendung hier so wichtig ist. Der Instinkt des Durstes nach so vielfachen und oft ganz verschiedenen Getränken ist ein sehr richtiger Naturinstinkt, und wird von der Natur selbst schon nach den verschiedenen Eigenschaften der reizenden Stoffe bestimmt. Diese Getränke sind aber freilich noch rohe Flüssigkeiten, die erst durch Zumischung der animalischen Säfte müssen animalisirt werden, wenn sie nutzbare Auflösungsmittel werden sollen. Dies geschieht im gesunden Zustande schon durch Beimischung der speichelartigen Flüssigkeiten im Munde, Schlunde, Magen und Darmkanal, noch mehr im lymphatischen Systeme. Eben dies geschieht auch im kranken Zustande, in welchem die Secretion dieser animalischen Flüssigkeiten aus dem arteriösen Blute stets ihren gewöhnlichen Fortgang hat. Man sieht es auch daraus, wenn ein krampfhafter Zustand im Munde, im Schlunde und in den Verdauungswegen eine Dürre hervorbringt, dafs der Kranke, so viel er immer trinkt, seinen Durst nicht löschen kann, weil die Getränke roh bleiben, nicht assimilirt werden, also auch nicht fähig sind, den Durst zu löschen.

Daher ist es längst von den alten Aerzten bemerkt worden, dafs es zu einer richtigen Coction der materiellen Reizstoffe durchaus guter Flüssigkeiten in den Dauwegen bedürfe, nach ihrem Ausdrucke, es müsse in praecordiis et hypochondriis richtig seyn, wenn eine gute Coction Statt finden solle. Die gastrischen Flüssigkeiten, welche auch während der Krankheit abgesondert werden, können und sollen zur Verdauung nicht angewendet werden, da der Instinkt des Hungers fehlt und fehlen mufs. Die Natur aber veranstaltet nichts umsonst, also gewifs zu einem ähnlichen Zwecke werden sie immerfort secerniret, damit sie zur pathologischen Coction benutzt werden, indem sie aus den Dauwegen in das Saugadersystem, und von diesem in das Blutsystem aufgenommen werden. Daraus ist begreiflich, dafs ein guter Zustand der Verdauungsorgane durchaus erfordert wird zu einer guten Coction, daher auch richtig und treu beobachtende Aerzte in allen Krankheiten stets auf diesen richtigen Zustand der Digestions-Organe und Flüssigkeiten gesehen, und, was die Natur hier nicht selbst that, durch angemessene Digestivmittel nachgeholfen haben.

36. *Die specialen Zeichen einer guten Coction erhellen schon aus den allgemeinen Erfordernissen derselben; die Vorzüge einer Naturmedication durch Coction übertreffen aber auch alle Medicationen der ärztlichen Heilkunde.*

Wir können im voraus eine gute Coction vermuthen, 1) wenn das erkrankte Subject ein gesundes und kräftiges ist, wie im Alterthum, mehr als jetzt, der Fall war, aber auch noch jetzt bei Landleuten u. s. w. sich zeigt. 2) Wenn des Kranken Constitution nicht schon durch Schwelgen, Gemüthsunruhe, Leidenschaften, Strapazen, sitzende Lebensart, u. dergl. geschwächt ist. 3) Wenn das erste Stadium ordentlich gewesen und besonders nicht über den gewöhnlichen Zeitraum hinausgeht.

Die wirkliche Gegenwart einer guten Coction erkennen wir 1) aus der richtigen Beordnung des Fieberzustandes in diesem Stadio, in Rücksicht der Zeit und der Symptome. 2) Aus der Mäfsigung des Fiebers; es kann zwar noch stark, doch darf es nicht zu heftig seyn, weil es sonst Leiden und passive Zufälle erregt. 3) Ueberhaupt dürfen die passiven Symptome des ersten Zeitlaufs nicht mehr vorherrschen, dagegen müssen deutliche active Symptome sich zeigen, also darf der Kranke nicht mehr einen so gereizten und frequenten, noch weniger spastischen, sondern er mufs einen starken und etwas vollen Puls haben. 4) Vorzüglich darf also auch keine Beschwerde im Athemholen vorhanden seyn, die sonst entweder einen deutlichen spastischen Zustand oder einen verborgenen Fehler andeutet, der sich in der Folge erst noch offenbart.

Noch mehr Gewiſsheit geben während dieses Zeitlaufs die kritischen Vorzeichen selbst, die schon im gesunden Zustande auch da seyn müssen, 1) die in jeder Remission sich zeigenden mäſsigen milden allgemeinen Schweiſse. 2) Die Veränderung des rohen Harns in einen gekochten, der anfänglich eine Wolke, und nachher einen Bodensatz zeiget. 3) Ein nicht unterbrochener, wo möglich täglicher Stuhlgang, der breiig seyn kann, nur nicht dünn und wässerig. Es ist nämlich gewiſs, daſs während der Krankheit, nicht blos in gastrischen und biliösen Fiebern, sondern auch in andern, sich stets allerhand nachtheilige Stoffe auch durch den Weg der Gedärme absondern. Dies sieht man auch daran, wie sehr die freien Stuhlgänge den Kranken erleichtern, und die Abnahme seiner Leiden bewirken. Dieſs sind allgemeine Vorzeichen; viele Arten von Krankheiten haben indessen ihre besondern, z. B. sputa cocta, in inflammatorischen Krankheiten; Hämorrhagieen in Fiebern mit Plethora; Erbrechen, in biliösen Krankheiten u. s. w. Das beste Zeichen aber ist die eigene Empfindung des Kranken, wenn er sich zwar noch nicht ganz frei von allem Ungemache, aber doch schon etwas erleichtert fühlt.

Die Coction ist ein groſses wichtiges Naturgeschäft, wovon man gemeiniglich nur dunkle Begriffe hat, und welche man selten gehörig würdiget. Ihre Störung hat sehr nachtheilige Fol-

gen. Daher mufs der Arzt oft der Natur nachhelfen. Kann aber durch diese allein die Coction fortgehen, so ist es viel vortheilhafter. 1) Wenn die Natur ungestört und ungereizt ihre Bewegungen anstellen kann, so sind ihre Kraftanwendungen dem Mafse ihres Vermögens angemessener, als wenn die Kunst sie beschaffen will, die das Mafs der Lebenskräfte selten so bestimmen kann, nur in der Ausnahme sind sie zu stark. 2) Es werden oft bei einer von der Natur besorgten Coction aufser den hauptsächlichsten Krankheitsstoffen auch Fehler gehoben, welche lange schon vorhanden waren, aber noch keine Krankheit veranlafst haben. Bei den Fiebern ist eine zu schnelle Unterdrückung schon an sich nicht nothwendig, aber auch deshalb nicht nützlich, weil die Vortheile nicht erreicht werden, die das Fieber unmittelbar oder mittelbar haben kann. 3) Bei der Naturmedication wird die Genesung freilich oft langsamer von Statten gehen, aber sie wird auch dabei vollendeter und fester, theils weil die Natur nicht leicht aufhört zu wirken, als bis sie alles, was noch als fremder Reiz wirkt, gemildert und getilgt hat, theils auch, weil eben durch eigene Anstrengung der Naturkraft die Genesung bewirkt wird, welches wiederum eine Uebung und Stärkung der Kraft zur Folge hat. — Sat cito, si sat bene. 4) Für den Arzt ist also in febrilischen Krankheiten wohl nichts leicht wichtiger, als im ersten Zeitlaufe rasche kräftige

Aufhelfung der Turgescenz und Mäſsigung des orgastischen Zustandes; dagegen im zweiten Zeitlaufe, im Stadium der Coction, nur ruhige Beobachtung wie es mit der Natur stehe, da sie alsdann so leicht in ihrem Gleise fortgeht. Hippocrates: incipientibus morbis, si quid movendum, move, vigentibus quiescere melius. Sieht man aber, daſs die Natur nicht auf dem richtigen Wege fortschreitet, dann ist es nöthig, daſs der Arzt bei Zeiten mit Weisheit und Vorsicht zutrete und die Natur unterstütze.

37. *Die Wirkungen und Folgen einer guten Coction sind die Crisen, die sich im dritten Zeitraum der Krankheit nicht selten mit wieder erneuten activen Symptomen, aber auch mit passiven einstellen und also bei merklichem Kraftzustande einen oft groſsen Perturbationszustand veranlassen.*

38. *Indessen erfolgen sie bei natürlicher oder veranlaſster Schwäche oft auch ohne einen sonderlich merklichen Perturbationszustand mit nicht groſser, oder kaum merklicher Unruhe.*

Der dritte Zeitlauf, stadium criseos, soll die Entscheidung über die Genesung geben, und zwar wird zunächst hier von der günstigen Entscheidung zur Genesung, von dem Naturgange zu derselben gesprochen. Man stellt sich gemeiniglich unter den Crisen die sinnlich wahrzunehmenden Naturwirkungen vor. Auch werden sie wohl

von den ältern Aerzten weit stärker ausgemahlt, werden auch in der Vorzeit stärker gewesen, und es in warmen Climaten noch seyn, als sie es bei uns sind. Die Constitution der Kranken, selbst die Natur der Krankheiten, machen auch einen Unterschied aus. Auch bei uns sehen wir noch bei starken Constitutionen und bei vielen acuten Krankheiten kritische Ausgänge, nur nicht so häufig, mit so deutlichen starken kritischen Ausleerungen.

Vor den eigentlichen Crisen pflegt zuweilen ein erneuter leidenvoller Zustand von Unruhe vorherzugehen, welchen der Arzt aus dem Gang der Natur und Beforschung der Symptome unterscheiden mufs von Verschlimmerung oder Recidiven. Dergleichen Zufälle sind verstärkte Hitze, zuweilen mit Frösteln, Kopfschmerzen, etwas Delirium, unruhiger Schlummerzustand, starker, etwas unordentlicher, zuweilen intermittirender Puls, beschwerliches Athemholen, etwas Angst, Unruhe im Unterleibe, Brennen in den Urinwegen, u. s. w. — Es kann indessen der Arzt seiner Sache ziemlich gewifs werden, wenn er 1) sieht, dafs der vorliegende Kranke von einer starken rüstigen Naturkraft ist, wobei es etwas rasch zugeht. 2) Dafs die Krankheit selbst von der Art ist, dafs sie einen starken raschen Verlauf haben könne, und einen solchen bisher gehabt habe. 3) Wenn er bei einer guten Beobachtung der Krankheit erkennt, dafs die Natur schon richtige An-

stalten zu einer wahren Coction getroffen habe, und Erleichterung des Kranken und andere vorcritische Zeichen Statt gefunden haben. 4) Wenn unter allen Zufällen jetzt noch immer mehr vorherrschende active Symptome, als passive sich zeigen, und keine Diätfehler oder andere Ursachen eines vermehrten Leidens sich auffinden lassen.

Man findet aber auch diese turbas criticas nicht immer, denn schon bei schwachen Constitutionen zeigen sie sich gar nicht. Schon bei der Coction kommt es ja viel darauf an, wie die Naturkräfte beschaffen sind, wornach diese rasch und stark, oder langsam und schwach von Statten geht.

39. *Wie im gesunden, stillen, so auch im krankhaften aufgeregten Naturhaushalte der Lebenskraft gehen manche Kraftäufserungen, und darunter auch die Crisen, in periodischen Zeiträumen vor sich.*

Im Grunde pflegt Alles in der organischen Natur nach periodischen Zeiträumen vor sich zu gehen, nach Jahreszeiten, Mondzeiten und Tageszeiten, nur dafs es nicht überall so deutlich bemerkt wird. Was im animalischen Leben von der Willkür der Seele abhängt, davon ist hier die Rede nicht, sonst aber betreibt die Lebenskraft ihre Lebensgeschäfte sehr periodisch. So sind unsere Vitalfunctionen, Blutbewegung, Athmen, Hirnbewegung, periodisch. Je unverderbter und natürlicher der Mensch ist, desto mehr

sind auch Efslust und Verdauung, so auch Schlaf und Wachen periodisch, oder können es werden, u. a. m. So wie die Natur unläugbar einen Hang zum Periodischen in ihren Geschäften im gesunden Zustande hat, so auch in Krankheiten, wie in der Manie, u. a. m. Nach genauem Tagwechsel treten die Wechselfieber, nach Tageszeiten die hitzigen Fieber ein. Anspannung und Erschlaffung, Paroxysmen und Intermissionen sind abwechselnd. Nach eben solchen Zeitmafsen, nach Mondzeiten, nach den halben oder ganzen Phasen des Mondes von 4 und 7 Tagen pflegen im Allgemeinen sich die Perioden der Krankheiten und die Epoche der Crisen zu richten. Unsere menschliche Natur ist freilich zu vieler Veränderungen fähig, als dafs es nicht immer unendliche Verschiedenheiten geben sollte, aber im Ganzen treten doch die meisten Crisen mit dem 7. 11. und 14ten Tage ein, häufig auch mit dem 21ten. Diese kritischen Tage sollten aber eher kritische Zeiträume heifsen, weil sich die Crisen, bei unserm Clima, unserer Constitution, Lebensweise, u. s. w. nie so ganz genau an den Tag, sondern nur ungefähr an den Zeitraum solcher Tage halten.

40. *Die Folgen der Crisen sind allmähliges Aufhören der Leiden und Bewegungen, die nun einem milden Schweifse, grofser Ermattung und dem Schlafe Raum lassen, so dafs unter nicht unbehaglichen Nachgefühlen der Krankheit, und*

wiederkehrender Eſslust, der stille und ruhige Naturhaushalt der Lebenskraft allmählich wieder anfängt.

Diese Folgen sind der beste Beweis, daſs eine Excretion wisklich kritisch sey. — Das Gefühl von Mattigkeit muſs allmählig abnehmen, und jedes animalische Geschäft, so wie das Geistesvermögen sich wieder heben.

41. *Die in den meisten Krankheiten allgemeinen entscheidenden Crisen sind die, welche auf den allgemeinen natürlichen Excretionswegen, Haut, Nieren und Darmkanal, erfolgen.*

Diese sind eben deswegen die wichtigsten. Die praesidia naturae, die im gesunden Zustande zur Lebenserhaltung dienen, sind es auch im Krankheitszustande zur Lebensrettung.

Kritisch sind die Schweiſse namentlich in allen Katarrhalzufällen und Fiebern, so auch in inflammatorischen Fiebern, besonders wo Resolution der Entzündung Statt findet. So auch in rheumatischen und andern Fieberarten, besonders Nervenfiebern, oder in chronischen krampfhaften Krankheiten, da sie die eigentlichen Nervencrisen sind, denn wenn gleich der Nachlaſs der krampfhaften Spannung vorausgehen muſs, so wird man doch ohne die vermehrte Perspiration den Nachlaſs weder wahrnehmen, noch bestandsam finden. Dies bleibt als gewisse Erfahrung stehen, wenn man auch der Meinung Tissots nicht beitreten

will, daſs fast immer ein nicht sinnlich wahrzunehmender Reizstoff vorhanden sey, der durch Hülfe des Hautdunstes sich mit aussondern soll. — Vermehrte Perspiration macht auch alle übrigen Crisen erst vollständig und vollendet.

Nächst diesen ist die Crisis durch die Urinwege die häufigste und steteste. Beide sind vielfältig beisammen, vicariren auch eine für die andere. Alles was sich nicht zur Aussonderung durch die Haut eignet, wird auf diesem Wege ausgeführt. In allen, besonders acuten Krankheiten, ist die Urinexcretion mithelfende wohlthätige Crise.

Auch die Excretionen aus dem Darmkanale sind oft kritisch. Alle gallichte, überhaupt gastrische Fieber erhalten von da ihre Ausscheidung. Oft auch werden in andern Krankheiten, deren Reizstoffe durch Coction auf den Darmkanal abgesetzt wurden, diese durch die Beimischung von gastrischen und gallichten Stoffen zur Ausleerung gebracht. Daher ist tägliche excretio alvina schon in der ganzen Krankheit ein sehr erleichterndes und in der Coction vorkritisches Symptom.

Diese Excretionen dürfen aber nicht, um kritisch zu seyn, durch Quantität sich auszeichnen. Alles was die Natur in ihrem wichtigen beordneten Gange aussondert, ist nicht häufig. Nicht die Quantität, sondern die richtige Coction, die Qualität macht es aus.

42. An-

41. *Andere auch, mehr oder weniger wichtige Crisen beschafft die Natur entweder durch vermehrte Secretionen des Schleimstoffes und der speichelartigen Flüssigkeiten, die sonst zur Excretion nicht bestimmt sind, oder sie veranstaltet durch angestrengte Kraftäufserung nicht natürliche Ausleerungen durch Blutflüsse, Erbrechen und Exantheme.*

Kritische Schleimauswürfe können im Allgemeinen aus allen den Kanälen herkommen, welche inwendig mit Schleim überzogen sind, also mit dem kritischen Urin, der Darmexcretion und Erbrechen. Besonders aber geschehen diese kritischen Schleimauswürfe aus den Luftwegen und Lungen, wenn der Focus des Reizes selbst in diesen Theilen ist, auch wenn die Natur von einer andern Stelle her Reizstoffe oder Schleimabsatz hierhin versetzt, der hier zur Coction gebracht und kritisch beseitiget werden soll.

Kritischer Speichelflufs ist sehr selten, wenn nicht der Focus des Uebels in diesen Theilen selbst ist. Jedoch kann ein Reiz oder Reizstoff von andern drüsenartigen Eingeweiden, z. B. der Leber, dorthin versetzt werden.

Blutflüsse sind in den Krankheiten eine der gröfsten Naturhülfen. S. oben. Auch im dritten Zeitlaufe können sie noch kritisch werden, nachdem der Focus der Blutcongestion es erheischt, durch Nasenbluten, Abgang des Monatlichen,

Hämorrhoiden, Blutbrechen, Bluthusten. Doch kann auch ein unterdrückter Blutflufs durch einen andern ersetzt und Erleichterung beschafft werden. Unordnungen im Abdominalzustande, im Pfortadersystem werden oft durch Hämorrhoidalflufs, durch Blutbrechen gehoben. Es gibt auch Krankheiten, die nicht von eigentlicher Blutcongestion herrühren, sondern von Stockungen, Infarkten, selbst von blofsem Krampfzustande, wo die Natur dergleichen Localblutungen veranlafst. — Die kritische Blutung darf aber weder zu stark, noch zu schwach seyn.

Kritisches Erbrechen ist in fieberhaften Krankheiten im dritten Stadium selten. Mehr im ersten Orgasmus oder im Stadium der Coction. Doch ist es in chronischen Krankheiten, besonders in Abdominalkrankheiten, noch oft die wichtigste und angemessenste Crisis.

Unter kritischen Exanthemen werden hier nicht die fieberhaften Exantheme verstanden, deren Ausbruch in das erste Stadium, in den Orgasmus fallen, sondern blos chronische impetiginöse Ausschläge, trockene Flechten und Schorfe, u. s. w., deren Ausbruch durch Versetzung des Reizes auf die Haut oft sehr erleichtert.

43. *Bei nicht starker Naturkraft des Kranken werden aber sowohl in febrilischem, als auch, und noch öfter, in chronischem Zustande die Krankheiten durch Lysis, oder allmählige Abnahme und unmerkliche Crisen gehoben.*

In mehrern Fällen kann dies und zwar in eben den gewöhnlichen kritischen Zeiträumen Statt finden. 1) Wenn die Krankheit sehr leicht und gutartig ist, wenig Reizstoffe vorhanden sind. 2) Wenn die Krankheit sehr wichtig und schwer ist, die Reize in quantitate et qualitate zu grofs sind, als dafs sie durch die beste Kraftäufserung könnten zur Coction und Crisis gebracht werden. Bei Schwäche der Naturkraft, oder 4) wenn die Coction oder Crisis unterbrochen und gestört wird, besonders durch Krämpfe, Gemüthsbewegungen u. dergl. So können sich Lyses s. solutiones zwar in allen febrilischen Krankheiten einstellen, vorzüglich sind ihnen aber ausgesetzt die Quartanfieber, alle febres lentae, besonders die lentae nervosae, fast alle Typhusfieber, u. s. w. Es finden sich auch ganze epidemische Constitutionen, worin eine specifische Adynamie der Lebenskraft in allen acuten und chronischen Krankheiten sich findet, und alle Kranke durch Lyses zur Genesung kommen. — Viel öfter noch als in febrilischen Krankheiten ist es aber der Fall in chronischen, da diese meistens mit Schwäche verbunden sind, und mehr durch Uebermafs der Krankheitsstoffe zum Ausbruche kommen. Es kommen daher auch mehr passive als active Symptome zum Vorschein.

Ob Lysis sich einfinden werde, ist oft schon im Zeitlaufe des Orgasmus zu spüren, wenn die Natur keine sonderliche Kraft zum Orgasmus hat,

oder die Turgescenz der Stoffe selbst der Natur zu mächtig ist. Noch öfter wird man es schon beim zweiten Stadium gewahr werden. Die activen Symptome, besonders die Blutbewegung, sind zu gering, die passiven Symptome haben ein merkliches Uebergewicht über die activen. Es kommen auch wohl Zeichen der Coction, aber sehr spät, sie zieht sich in die Länge, bis in den Zeitraum der Crise hinein; die febres longae der Alten.

Was indessen durch die Lysen bewirkt wird, sind eben solche Excretionen, die sonst auch kritisch sind, besonders Schweifs, Urin und Stuhlgang, die sich am Ende jeder Exacerbation oder jedes Paroxysmus in geringen Quantitäten zeigen. Zuweilen kommen auch Schleimauswürfe, Speichelflüsse, und Impetigines. Die Besserung rückt freilich nur im Verhältnisse eben so langsam vor.

Durch dergleichen Lysen werden in unsern Tagen fast die meisten Krankheiten zur Genesung gebracht. Die Ursache ist meistens unsere schwächliche, verweichlichte Constitution; hier liegt die Schuld an Mangel, dort an Ueberflufs, hier an übermäfsiger Anstrengung des Körpers, dort des Geistes. Zuweilen ist es auch Schuld der Medication, dafs der Arzt im Stadium des Orgasmus, wo er thätig seyn sollte, zu wenig, und im Stadium der Coction, wo er ruhig warten sollte, zu viel that.

44. *Wenn irgend entzündliche Localansammlungen oder Abscesse sich finden, sie mögen rein oder gemischt phlogistisch seyn, mögen sich an Gelenken, Muskeln, oder auf der Haut finden, so mufs eine locale Coction vorhergehen, worauf durch Resolution oder Suppuration die Crisis meistens doch noch mit den allgemeinen Crisen erfolgt.*

Oft stehen der Crise Hindernisse in Ansehung der Resorbtionsfähigkeit der Krankheitsstoffe in der Qualität und Quantität entgegen, wodurch sie also von dem Focus der Krankheit nicht resorbirt werden können. Sie erhalten daher von der Natur in diesem Focus selbst eine Localcoction, die wir Eiterung nennen. Sie werden eben so wie die allgemeine Krankheit von der Natur in drei Zeiträumen behandelt. Im ersten erregen die reizenden Stoffe eine nicht natürliche Localkrankheit; durch ihren Reiz wird ein starker Zuflufs von Blut dahin gelockt. Das rothe Blut geht selbst in die kleinsten Arterien über, selbst ins Zellgewebe werden Flüssigkeiten abgesetzt. Diesen Zustand können wir den inflammatorischen Localfieberzustand nennen. Es ähnelt dieser Zustand dem Zeitlaufe des Orgasmus, selbst auch darin, dafs er im Anfange noch, wenn der Ort darnach ist, von der Natur durch allgemeine, besonders durch Local-Hämorrhagieen gehoben werden kann. Im zweiten Zeitlaufe ist die Suppuration. Das Blut wird aus seiner natürlichen Mi-

schung in eine andere gesetzt, die wir Eiter nennen. Die Bereitung des Eiters ist hier die wichtigste Naturhülfe, die durch ihre Coctionskraft veranstaltet wird. — Es werden aber durch die Eiterung nicht blos die örtlichen Reizstoffe zersetzt und ausgeführt, sondern es werden auch Krankheitsstoffe von anderwärts her aus dem Körper nach der gereizten Stelle gelockt, und von der thätigen Lebenskraft dahin bestimmt, und auch zugleich mit verändert und zersetzt. Die Eiterung gehört also mit zu den wichtigsten kritischen Excretionen, indem durch nichts die Krankheitsstoffe im Körper, selbst die verborgenen, so völlig erschöpft werden, als durch eine gute Eiterung.

45. *Wenn vorgedachte Coctionen und Crisen aber nicht Statt haben, so bleiben Nachbleibsel des Stoffes noch im Focus desselben zurück, können aber auch durch nachmalige Resolution oder suppuratorische Coction noch gehoben werden.*

46. *Nicht selten aber verläſst der Krankheitsstoff seinen ersten Focus, und erhält einen andern durch Abscesse, die aber auch noch durch suppuratorische Coction gehoben werden können.*

47. *Wenn aber jeder kritische Excretionsstoff, oder auch jeder Absceſsstoff einen andern Focus als seinen bisherigen erhält, so entstehen Versezzungen der Stoffe und Reize, die, wenn sie nicht edle Theile verletzen, doch noch gehoben werden können.*

Eine andere Abweichung von den richtigen bestimmten Crisen ergeben die Metastasen, oder Versätze der Krankheitsstoffe und Krankheitsreize. Das Entstehen dieser Metastasen kann zwar oft der Schwäche der Naturkraft beigemessen werden, die meisten aber entstehen nicht blos mit geschwächter Naturkraft, mit schwacher Blutbewegung, sondern wenn man genau beobachtet, mit einem sehr gereizten, also frequenten Pulse, der aber dabei oft gar nicht unkräftig, sondern vielmehr gespannt, hart und krampfhaft ist, und zugleich von vielen andern activen, nur nicht regelmäfsigen Symptomen begleitet wird. Sie entstehen mehr von irrigen und unrichtigen Naturbewegungen, von einem Krampfzustande, als von einem zu schwachen Zustande der Naturkräfte. Die Natur, welche von einem irrigen Erethismus, oder Parerethismus aufgeregt worden, hat die materiellen Reizstoffe nicht in ihrem Focus zur Coction gebracht, oder wegen dergleichen Hindernisse nicht zur gewöhnlichen Crisis bringen können, und setzt sie daher auf irgend einen Theil ab, gemeiniglich auf den schwächsten des Körpers, oft auch auf den nächsten. Geht der Absatz auf die Nerven, so verursacht er durch den Reiz Krämpfe und Convulsionen. Diese Metastasen geben nun der Natur ein neues Geschäft, das sie auch noch, sich selbst überlassen, zuweilen glücklich vollbringt, aber nicht allemal, wegen schon angewandter Kraft, es im Stande ist. Wenn z. B.

die Absetzung des Reizstoffes nach aufsen geschieht, Abscesse, rhevmatische, arthritische Absätze nach äufsern Theilen. Nach innern Theilen geschehene Absätze aber veranlassen noch grofse Gefahr, welche die Mithülfe des Arztes erfordert.

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Einleitung zur Heilkunde innerer Krankheiten.

Erste Abtheilung.

Von der Erforschung der Krankheit, und den Indicantibus.

48. *Aus der genauen Beobachtung der Natur im kranken Zustande lernt der Arzt erstlich die Zufälle kennen, welche ihm die Art der Krankheit anzeigen; zweitens die Anzeigen von dem, was er zu thun habe, und drittens die Mittel, die zur Hebung der Krankheit anzuwenden sind.*

Die Hülfe des Arztes ist nöthig: 1) wenn eine Krankheit selbst ihrer Natur nach asthenisch ist, wie beinahe die meisten chronischen Krankheiten es sind, denn sie würden nicht chronisch werden, wenn die Natur noch Energie genug im gesunden Zustande besessen hätte. 2) In Krankheiten, die ihrer Beschaffenheit nach zu den heilsamen gehören, z. B. in allen Fiebern, kann die Natur des individuellen Kranken zu schwach seyn, um das, was sie mit dem Fieber bezweckt, näm-

lich die Genesung durch active Symptome gehörig zu bewirken. 3) Wenn die Reize, welche die Krankheit erregen, zu heftig sind, oder während der Krankheit noch überhand nehmen, es sey durch äufsere oder innere Ursachen, wodurch eine zu heftige Erregung im Körper veranlafst wird, ohne deren Milderung und Stillung die Natur nicht in regelmäfsige Thätigkeit kommen kann. 4) Wenn der Reiz, welcher bei Erregung der Activität zum Grunde liegt, zu schwach ist, um die Energie der Natur auf die gehörige Höhe zu bringen. 5) Wenn die materiellen Reizstoffe ihrer Natur nach zu unauflöslich oder zu stokkend sind, als dafs die Natur sie bezwingen, zersetzen, auflösen und ausführen könnte. 6) Wenn dergleichen Reizstoffe zu viele sind, so dafs sich die Natur gar nicht, oder nicht gehörig ihrer entledigen kann. Oder es geht zu langsam mit der Ausführung, so dafs dadurch den passiven Symptomen und Leiden zu lange Zeit gelassen wird, und auch die Krankheit Zeit und Kraft gewinnt, überhand zu nehmen. —

Aufser dem Umfang seiner Kenntnisse bedarf der Arzt zum Wahrnehmen einer reinen treuen Sinnlichkeit; zur Beobachtung und Erfahrung, Uebung des gesunden Menschenverstandes, Menschenkenntnifs und lebenslängliche Fortbildung.

49. *Die therapevtische Anwendung der krankhaften Zufälle und Zeichen, die wir in der Patho-*

logie und Semiologie haben kennen lernen, mufs von einer umständlichen und genauen Beforschung derselben ihren Anfang nehmen.

50. *Die erste Pflicht des Arztes ist genaue Aufmerksamkeit auf die Klagen eines Kranken, der von seinen Leiden und deren Sitze, von der vermeinten Ursache, von der Zeit und andern Ereignissen, den Arzt oft schon über die Art der Krankheit belehren kann.*

In den Hippokratischen Schriften sind schon, als Anleitung zur Krankenuntersuchung folgende fünf Fragen vorgeschrieben: 1) Quid patiatur aeger? 2) Qua de causa? 3) Quam diu? 4) Quo victu utatur? 5) An alvus secedat? — Es sind diese aber nicht hinlänglich, um sich gehörig zu belehren.

Die erste, jedoch nicht immer ganz zuverlässige und bestimmte Anleitung geben die Zufälle, besonders die Leiden, die der Kranke entweder selbst klagt, oder die von den Umstehenden bemerkt worden sind. Indessen darf der Arzt den Klagen des Kranken nicht zu viel trauen, weil 1) Subjecte mit sehr empfindlichen Nerven, z. B. Hypochondristen, ihn mit vielen und übertriebenen Klagen überhäufen; er mufs sie aber ruhig anhören; weil 2) die Leiden, über welche die Kranken klagen, wenn auch nicht allemal, doch oft die wichtigsten Zufälle, oder den Sitz der Krankheit anzeigen.

51. *Die eigene stille Nachforschung des Arztes wird ihn von Geschlecht und Alter, individueller und epidemischer Constitution, durch Puls, Athemholen, Wärme, Zunge, durch den allgemeinen Anblick und andere Umstände in der Erkenntnifs der Natur der Krankheit schon merklich weiter führen.*

Der Arzt, der zu beobachten weifs, lernt aus dem Anblicke des Kranken viel. Aufser dem, was sich ihm über dessen Alter, Geschlecht, Stand, Gewerbe, Lebensart, Wohlstand, Reinlichkeit aufdrängt, kann er wichtige Bemerkungen schöpfen, 1) aus dem äufserlichen Ansehen des Kranken, der äufserlichen körperlichen Bildung, starkem oder schwachem Bau, Fettheit oder Magerkeit, geradem Wuchs oder Gebrechlichkeit, u. s. w. 2) Aus den Veränderungen der äufserlichen Gestalt, wenn er besonders den Kranken schon vorher gekannt hat, z. B. Veränderungen der Farbe, der Haut, Anschwellungen, Abmagerung. 3) Aus den Zügen des Gesichts, das über Kraft oder Schwäche, Anspannung oder Erschlaffung, heftige oder stille Leiden, richtigen oder unrichtigen Gemüthszustand vielen Aufschlufs gibt. 4) Aus der Haltung und Lage seines Körpers, aus der Bewegung der Theile. — So wird der Arzt, der zu sehen weifs, Vieles im voraus entdecken, ohne noch ein Wort zu fragen. Es gibt Aerzte von grofser langer Erfahrung, die durch vielfache Uebung einen so sichern Blick sich erworben ha-

ben, dafs sie wirklich mit einiger Sicherheit blos aus dem Anblicke wagen dürfen, die Art der Krankheit zu bestimmen. So ein herrliches Talent es aber auch ist, einen schnellen Blick zu haben, um sogleich zu bestimmteren Fragen übergehen zu können, so ist es doch nicht rathsam, die näheren Fragen zu unterlassen, um sich gewifs zu überzeugen, dafs man recht gesehen hat.

52. *Die Befragung des Kranken, oder, wenn es nöthig ist, der Umstehenden kann nach verschiedenen Fragnormen angestellt werden, entweder nach den Theilen des Körpers vom Haupt an bis zum Fufse, oder von dem Focus der Leiden ab, nach allen Seiten hin, oder nach den allgemeinen physiologischen Functionen des Körpers.*

Die natürliche Methode ist wohl die pathologische, dafs man nämlich die Untersuchung mit irgend einem der auffallendsten Symptome unter den vielen, die der Kranke klagt, oder der Arzt im Stillen bemerkt hat, anfange, und an dem Faden dieses Zufalls die Fragen über die übrigen gleichsam fortspinne. Denn 1) mufs man am Krankenbette einen Unterschied machen zwischen dem, was der Arzt von dem Kranken nothwendig fragen, und dem, was im Stillen in der Seele des Arztes vorgehen mufs; er mufs mehr überlegen und denken, als er fragt. 2) Man fragt in jedem gegenwärtigen Falle bei dieser Methode weniger, aber zweckmäfsiger und passender.

3) Der Kranke bemerkt dabei, daſs der Arzt seine Klagen geachtet habe, sie auch beherzige und auf seine Leiden Rücksicht nehme. 4) Der Arzt hat doch einen gewissen und natürlichen Leitfaden, an dem er seine Untersuchung anfangen und fortsetzen kann, und selbst, wenn er im weitern Verlaufe derselben findet, diese auffallenden Symptome seyn noch nicht das Wichtigste, was ihn über die Art der Krankheit aufklären könne, so kann er doch seinen fernern Fragen eine andere Richtung geben, ohne daſs er schwankt, oder ohne daſs der Kranke es bemerkt. Hat der Arzt sich endlich einen Begriff von der Krankheit gemacht, so gibt ihm sein eignes semiologisches Studium schon Anleitung, was er weiter zu fragen habe.

65. *Wenn man nächst der Zeitordnung der vorhandenen Zufälle, nach Anleitung der jedesmaligen Klagen des Kranken und der gegenwärtigen Wahrnehmungen, gleichsam durch Supplementarfragen darüber Aufschluſs erhält, so wird man nicht zu weitläufig, sondern kürzer, gerader und zweckmäſsiger zur Erkenntniſs der Natur und besonders zur nächsten Ursache der vorhandenen Krankheit geleitet.*

Ein schwankendes hin und her irrendes Fragen macht den Kranken an seinem Arzte irre, und die Menge der unnöthigen und unzweckmäſsigen Fragen ermüdet ihn.

54. *Es ist ferner die Beforschung der Prädispositionen zur Krankheit im vormaligen Gesundheitszustande zur Erkenntnifs der Natur der Krankheit wichtig und nöthig.*

55. *Eben so, und in manchen Fällen noch allgemeiner wichtig, ist die Beforschung der zunächst vor dem Ausbruche der Krankheit vorhergegangenen incitirenden Ursachen und der vorläufigen passiven Zufälle.*

Das Forschen nach den Ursachen ist für den Arzt überaus wichtig, und erleichtert die Praxis gar sehr, denn viele ganz verschiedene innere Ursachen einer und derselben Krankheit sind auch der Grund und die Ursache vieler wiederum ganz verschiedener Krankheiten. Es können z. B. biliöse Ursachen chronische Gelbsucht, oder Gallenfieber erzeugen, können aber auch den Grund zu vielen cachectischen Krankheiten legen, und werden mit denselben Mitteln behandelt. Daher der Werth der allgemeinen Therapie erst durch die Erforschung der Ursachen begründet wird. Aufschlufs über die Ursachen geben dem Arzte I. Die allgemeinen Kenntnisse von Zeit und Ort. Jeder Arzt mufs 1) sein Clima und die Krankheiten, die demselben eigen sind, kennen, so auch 2) den endemischen Zustand der Landesgegend und die Krankheitsursachen, die in demselben vorwalten. 3) Die Krankheiten der Jahrszeiten, besonders des Frühlings und Herbstes; 4) den Genius

der Epidemieen, der nicht selten Jahre lang der herrschende ist, und seinen Einflufs auf alle, oft ganz verschiedene Krankheiten äufsert. 5) Auch auf die Kontagien, die sich verbreitet haben, mufs der Arzt immer Rücksicht nehmen.

II. Der vorige noch gesunde Zustand, in so weit er den Grund zu Krankheiten legen konnte. 1) Das Alter. 2) Das Geschlecht. 3) Die Berufsarten. 4) Die Lebensart. 5) Der Bau und die Bildung. 5) Zustand der Kraftäufserung. 7) Die Temperamente und psychologische Stimmung.

III. Die vorhergehenden Veranlassungen zur gegenwärtigen Krankheit, 1) angeerbte Uebel, 2) vorhergehende Krankheiten oder Verletzungen, 3) vorlaufende Zeichen der Krankheit, 4) incitirende Ursachen, die kurz vor der Krankheit vorherzugehen pflegen, und gleichsam der letzte Reiz sind, auf welchen die Krankheit zum Ausbruche kommt.

IV. Die Verletzung irgend einer Function. Die Abweichung derselben liegt entweder in zu starker oder in zu schwacher, oder in irriger Bewegung, wogegen die Ursache sthenisch, asthenisch oder parasthenisch seyn wird. Aber sie kann nicht blos idiopathisch seyn, von der eigenen Beschaffenheit des Theils abhängen, sondern sie kann auch symptomatisch seyn, welches sich alsdann bei weiterm Erforschen findet.

V. Der Sitz der Empfindung der Leiden. Wo diese am heftigsten ist, da mufs auch der

Sitz und die Ursache angenommen werden, so lange wenigstens, bis man eines andern überzeugend belehrt wird.

Der Arzt wird jedoch selten gleich im Anfange der Krankheit gerufen, sondern erst im weitern Verlaufe derselben. Dann mufs er, aufser den schon angegebenen Momenten, auch auf die Erforschung der vorigen Stadien der Krankheit und der Symptome in derselben Rücksicht nehmen. Eben so mufs man auch die gebrauchten Arzneimittel wissen, und ihre Wirkung mit den Symptomen vergleichen.

56. *Es ist übrigens in den anzustellenden Fragen eine strenge Ordnung weder möglich noch nothwendig; nöthig aber bleibt es immer, in innern, nicht so sinnlich auffallenden Krankheiten, alles zu versinnlichende genau, und so viel man kann, zweckmäfsig zu erforschen.*

57. *Alles im kranken Zustande ist etwas anzeigendes, es ist aber nichts allgemein oder unbedingt ein erster oder zweiter, ein schwerer oder leichter, ein mehr oder weniger nützlicher Zufall. Die wahre und zweckmäfsige Anwendung der die Indication anzeigenden Symptome kann nur durch vorgängige Belehrung erlernt, durch zweckmäfsige Beispiele verdeutlicht und durch eigene Uebung befestiget werden.*

Zweite Abtheilung.

Darstellung der allgemeinen Heilanzeigen aus den anzeigenden Symptomen.

58. *Die allgemeinen Indicationen, die wir in jeder Krankheit aus den anzeigenden Symptomen zusammen nehmen, bestimmen uns die Art der Krankheit, selbst auch die Natur derselben, d. h. ihre nächste oder Grund-Ursache.*

Die Lehre von den Heilanzeigen, (Indicationibus curatoriis) ist so alt, als die Sache selbst; Galen aber hat sie zuerst systematisch behandelt.

Indicantia sind die den Arzt anleitenden Begriffe und Kenntnisse von dem krankhaften Zustande, den er durch seine Kunst verändern und zur Genesung bringen will. Indicationes sind die aus diesen Begriffen fliefsenden Anzeigen, von der Art und Weise, wie er dies zu beschaffen habe. Indicata, sind die Mittel, deren er nach seinen Indicationen bedarf. Es gibt nicht nur Indicantia curandi, sondern auch Indicantia cunctandi, diese scheinen die leichtesten und bequemsten für den Arzt, allein die ars cunctandi ist, wenn sie gewissenhaft und mit gutem Erfolge ausgeübt werden soll, nicht leicht. Sie setzt eine genaue Beobachtung der Symptome, eine sorgfältige Beurtheilung des vorwaltenden activen oder passiven Zustandes der Krankheit in jedem Zeitlaufe voraus, und zwar mit genauer Aufmerksam-

keit auf das, was nach der Ordnung der Zeitläufe in jedem derselben der richtige Zustand sey, in welchem die Natur zur Selbsthülfe mit hinlänglicher Energie wirken kann. Ein durch Uebung erworbenes Divinationsvermögen gibt dem ältern Arzte hier gemeiniglich bald Auskunft, der junge Arzt aber mufs sich frühzeitig gewöhnen, hier alle Umstände in Anschlag zu bringen, sie zu vergleichen, richtig zu würdigen, bis er sich die Schärfe des Blicks erworben hat, worin eigentlich jenes Divinationsvermögen bestehet. Indessen dringen sich auch dem Arzte die Indicantia non amplius cunctandi so sehr auf, dafs er alsdann auch keinen Augenblick anstehen darf, die Hülfe der Kunst anzuwenden, und ihr auf den rechten Weg zu helfen, den er selbst in ihrem regelmäfsigen Gange von ihr gelernt hat. Dabei mufs der Arzt folgende Grundsätze vor Augen haben. 1) Er mufs es der Natur ablernen, wie sie ihr Genesungsgeschäft veranstaltet. 2) Die Natur hat das Vermögen schon im gesunden Zustande, den übeln Folgen vieler leicht sich ansammelnden Reizstoffe dadurch vorzubeugen, dafs sie solche durch vermehrte Kraftäufserung in der Secretion und Excretion beseitigt. 3) Wenn es wirklich zu Krankheiten kommt, so beobachtet die Natur einen gewissen Gang nach Zeitläufen, den wir ihr ablernen, und gleichfalls uns zum Gesetze machen müssen. 4) Abwechselung von Spannung und Erschlaffung, von Exacerbation und Remis-

sion des Reizes ist schon in der Natur begründet. 5) Der Arzt muſs nichts thun wollen, was die Natur, sich selbst überlassen, schon beschaffen würde, denn sie macht es durch ermäſsigte und geordnete Kraft oft besser, zweckmäſsiger und bestandsamer, als die Kunst. Hier aber gilt das oben gesagte, was zur ars cunctandi erfordert wird, daſs der Arzt weder durch rasches Handeln zu viel, noch auch durch Unentschlossenheit zu wenig thut. 6) Da der Arzt bei seiner Hülfe immer auf den gegenwärtigen Zustand der Natur Rücksicht nehmen muſs, und demnach nur derselben nachhelfen und sie zurecht weisen soll, so muſs er auch aufzuhören wissen, wenn er ihr zurecht geholfen hat, und die Natur nun selbst wieder ihr Werk zu treiben anfängt. 7) Selbst von seinen Mitteln muſs er nie eine von der Natur unabhängige Wirkung erwarten, denn sie können immer nur durch dieselbe wirken. Daher der Arzt nicht nur die Art der Krankheit, sondern auch die Natur des Kranken bei jeder Heilung ins Auge fassen muſs.

59. *Die allgemeinen Indicationen in jedem besondern Falle ergeben sich allezeit aus der Natur des Kranken selbst, aber auch zu Zeiten aus dazu gekommenen Umständen, die weder von der Natur der Krankheit, noch des Kranken, sondern von Zufälligkeiten abhängen.*

Um sich von den nöthigen Indicationen in Krankheiten richtige Begriffe zu machen, muſs

man sich allgemeine Gesichtspuncte festsetzen, nach denen man bei Krankheiten sich Indicationen bildet. 1) Der Arzt findet, dafs die Natur in denjenigen activen Symptomen, die die Genesung bewirken sollen, also in ihrem activen oder sthenischen Vermögen, zu schwach und zu träge sey, daraus ergibt sich also eine Indicatio vires naturae roborandi. 2) Oder das active (sthenische) Vermögen der Natur äufsert sich zu stark und zu heftig, als dafs sie den Zweck der Genesung richtig und beordnet erreichen könnte, daraus ergibt sich die Indicatio vires minuendi. 3) Der Arzt findet die Reizung, den Erethismus, im kranken Zustande zu grofs, die Ueberreizung erregt zu viel und zu heftige passive Symptome, die zur Genesung nicht wirksam seyn können, daher die Indicatio nervos sedandi. Oder 4) die Reizung ist zu schwach, um kräftige active Symptome aufzuregen, daher die Indicatio nervos irritandi. 5) Oder der Erethismus ist so unregelmäfsig und unordentlich, dafs daher auch keine andere als unregelmäfsige Naturbewegungen Statt haben können, daher die Indicatio nervos moderandi, oder Indicatio antispasmodica. 6) Es fällt der Natur zu schwer, die materiellen Krankheitsstoffe umzuändern und aufzulösen, — Indicatio alterandi, resolvendi. — 7) Die Natur kann zuweilen das, was ausgeführt werden sollte, weder kräftig genug, noch zur gehörigen Zeit fortschaffen, daher die Indicatio evacuandi.

Diese sieben verschiedene Indicationen stellen die wahren Indicationes curatorias dar. Von einer andern Seite betrachtet, können alle diese allgemeinen Indicationes curatoriae bei ihrer Anwendung nach verschiedenen Absichten und zu verschiedenen Zwecken des Arztes gebraucht werden, wornach sie auch verschiedene Benennungen erhalten. Man kann eine Indicatio prophylactica annehmen, in so fern es für den Arzt eine wichtige Pflicht ist, und in so fern es auch oft möglich ist, Krankheiten vorzubeugen. In Rücksicht einer vorhandenen Krankheit selbst gibt es drei Indicationen. 1) Indicatio urgens, s. vitalis, wenn ein Zufall das Leben des Kranken in Gefahr setzen könnte. Sie betrifft die innere Ursache der Krankheit nicht, sondern blos die vorhandene Krankheit, die zuweilen mit so heftigen Symptomen, passiven, z. B. heftigen Schmerzen, Krämpfen, oder activen, z. B. heftigem Erbrechen, heftigster Blutwallung, zu starkem Fieber eintritt, die eine schleunige Abhelfung erfordern. Meistens kommen dergleichen im ersten orgastischen Zustande, doch zuweilen auch noch im Coctionszustande vor. 2) Die wichtigste und in allen Fällen die Hauptindication ist die Indicatio causalis. Die innere nächste Ursache der Krankheit mufs der Arzt beständig vor Augen haben, sie mufs gleichsam der Mittelpunct seyn, auf welchen alles, was er vornimmt, sich bezieht. Zwar kann es nicht allemal diejenige Indication seyn, die er zu-

erst besorgt und befolgt, aber alles mufs doch mit Rücksicht auf sie geschehen, und sobald nicht eine Indicatio urgens erst erfüllt werden mufs, mufs er diese besorgen; dies ist der Zweck aller rationellen Heilkunde. 5) Indicationes symptomaticae, sind diejenigen, wo wir auf die Symptome Rücksicht nehmen müssen. Es gibt nämlich wenige Krankheiten, die so ganz ungestört ihren Fortgang haben, dafs nicht durch Menge oder Heftigkeit einzelner Symptome eine Störung des einfachen Ganges der Krankheit Statt finden sollte, es liege nun die Ursache in der Natur des Kranken, oder der Krankheit, oder in zufälligen äussern Einflüssen. Daher mufs oft selbst um die Causalindication zu erfüllen, etwas Symptomatisches geschehen. So kann z. B. die Causalindication gegen Asthenie gerichtet seyn, und doch mufs in dem Fall, dafs sich Sordes gesammlet haben, welche die Wirkung der stärkenden Mittel verhindern, die symptomatische Indication der Auflösung und der Ausleerung dieser Unreinigkeiten erst erfüllt werden. Die meisten symptomatischen Indicationen werden jedoch durch die Symptome des gereizten Zustandes des kranken Subjects veranlafst, indem ein heftiger und unregelmäfsiger gereizter Zustand jeder ruhigen und geordneten Befolgung der Causalindication im Wege steht. Daher ein zu gereizter Zustand die Indicationem mitigandi bildet, dadurch erhält die Causalindication ihr richtiges Maafs von Thätigkeit.

Oft aber kommen auch accidentelle Symptome, z. B. von Diätfehlern, Erkältung, Leidenschaften u. a. m., welche die Erreichung der Causalindication aufhalten und eine einstweilige symptomatische Curart erfordern, bis wir wieder zur Hauptindication übergehen können. Zu diesen symptomatischen Indicationen gehört auch die Indicatio palliativa. Sie gehört eigentlich nicht unter die Indicationes curatorias, doch gibt es auch Fälle, in denen selbst der rationelle Arzt sie befolgen darf und mufs. Es gibt der empfindlichen und dabei eigensinnigen Kranken genug, die ihre Leiden, sie seyn grofs oder gering, so hoch anschlagen, dafs der Arzt, wenn er bei ihnen die Causalindication zu finden und zu befolgen nicht gleich im Stande ist, zuförderst wenigstens palliative den Kranken beruhigen, und ihm dadurch das nöthige Zutrauen und die gehörige Folgsamkeit einflöfsen mufs, um die Causalindication aufzusuchen und zu erfüllen. Aufserdem ist es oft auch traurige Pflicht des Arztes, dann, wenn alle andere Indicationen nicht mehr Statt finden, der Kranke auf keine Weise mehr zu retten ist, seine Leiden so viel als möglich zu lindern.

Nur auf diese Weise ist es also dem rationellen Arzte selbst erlaubt, symptomatisch zu curiren, um einem, der Causalindication im Wege stehenden Symptome abzuhelfen. Wer aber blos symptomatisch curiret, der nimmt seine Causal-

indication nicht von der nächsten Ursache der Krankheit her, sondern statt derselben verfolgt er eins der auffallenden Symptome der Krankheit, ein Symptom, das dem Kranken am beschwerlichsten ist, oder dem Arzte am meisten in die Augen fällt.

60. *Von diesen allgemeinen Indicationen verstattet die aus der Krankheit hergenommene Indication nur eine symptomatische Heilanzeige. Wahre Heilanzeigen aber sind Causalanzeigen, Vitalanzeigen und zufällige Anzeigen. Hierbei aber kann es noch Gegenanzeigen geben.*

61. *Jede Causalindication, d. i. die Anzeige von der Grundursache der Krankheit ist immer die hauptsächlichste, die der Arzt nie aus den Augen verlieren darf. Sie kann aber wegen anderer Anzeigen im Zustande des Kranken und wegen zufälliger Umstände nicht immer die erste seyn, oder jedesmal geradezu, oder rasch befolgt werden.*

62. *Nachdem die Umstände es erheischen, gibt es sehr dringende Anzeigen, welche nicht nur die Natur der Krankheit, sondern auch des Kranken und selbst zufällige Umstände erfordern. Es gibt aber auch weilende Anzeigen, wenn man entweder die Krankheit noch nicht recht kennt, oder die Natur selbst den Arzt des Heilungsgeschäfts überhebt.*

63. *Nach Ermessen der Umstände mufs auch der Arzt die Causalanzeige mit andern Anzeigen verbinden, mit den vorbeugenden, mit den vorbereitenden, mit den mildernden in Rücksicht des gereizten Nervensystems.*

64. *Wenn der Arzt auf diese Weise seine Causalanzeige, so lange er mufs, mit jenen andern verbindet, und sobald er kann, geradezu befolgt, so wird er oft die Heilung seines Kranken erreichen. Doch nicht immer, und dann mufs er nach palliativen Anzeigen entweder die sinkende Natur noch aufzurichten, oder doch die Leiden des Kranken zu lindern suchen.*

65. *Die symptomatischen Anzeigen, oder auch die Anzeigen, die aus den Versuchen, ob etwas schade oder nütze, hergenommen werden, sind eines rationellen Arztes in der Regel nicht würdig, und nur dann nöthig, wenn er in Ermangelung einer Causalindication einstweilen symptomatisch handeln mufs, oder in Ermangelung hinreichender Mittel aus dem, was nützt oder schadet, ein neues Mittel entdecken kann.*

Die Contraindicantia fliefsen aus Umständen, die in der Krankheit selbst oder in der Natur des Kranken liegen, und erfordern allemal eine vorsichtige Berücksichtigung bei Befolgung der Causalindication, ob nämlich diese der Natur des Kranken oder seinem gegenwärtigen Zustande, z. B. Schwäche, Schwangerschaft, u. s. w. nicht

zuwider ist, ob die Befolgung dieser Indication nicht in dem fernern Verlaufe der Krankheit von nachtheiligen Folgen ist, z. B. Minderung des Reizes u. s. w. Blutverlust, ist oft für den Moment im ersten Stadium Causalindication, kann aber im Zeitlauf der Coction durch Kräfteverlust schädlich werden, so dafs sie nur relative Indication wird.

Dritte Abtheilung.

Die allgemeinen Indicata, oder die durch allgemeine Anzeigen im allgemeinen angezeigte Mittel.

66. *Die sich selbst überlassene Natur, welche die Heilanzeigen angibt, hat in ihrer innern Kraft der angezeigten Mittel so wenige, dafs die meisten durch fleifsiges Forschen darnach haben entdeckt, und durch Erfahrung haben bestimmt werden müssen.*

67. *Das Forschen nach Mitteln und die Beobachtung der Wirkung derselben gaben den Aerzten anfangs nur wenige, allmählig aber immer mehr und mehr Mittel an die Hand, die dann durch das Wachsen aller Naturkenntnisse, besonders der physiologischen, und durch nähere Entwickelung der Ursachen der Krankheiten aufrichtiger und in ihrer Anwendung bestimmter geworden sind.*

Im höchsten Alterthume war die Heilkunde, wie Celsus sagt, paucarum herbarum scientia.

Was sich heilsam bewies, wurde durch Sagen von Mund zu Mund fortgepflanzt, späterhin auf Tafeln aufgezeichnet, die als tabulae votivae in den Tempeln aufgehängt wurden. Nach 500 Jahren vor Christi Geburt, wandte Hippokrates nur wenige Mittel an, in der Folge, da der Krankheiten und Aerzte immer mehr sich einfanden, wurden auch der Mittel immer mehr gesucht und gefunden. Die Cultur der Chemie gab auch immer mehrere derselben her. — In dem letzten Zeitalter aber hat die Heilkunde erst durch das Wachsthum aller Naturkenntnisse, durch Zunahme des eigenen Forschens eine mehr scientifische Gestalt und allgemeine Grundbegriffe erhalten. Durch rationelle Erfahrung müssen sie aber alle erst recht festgesetzt werden. Ohne diese bleibt alles, was wir von den Eigenschaften und Wirkungen der Arzeneikörper vermuthen, nur Hypothese. Rationelle Erfahrung nur gründet sich auf reine und richtig angestellte Versuche, Beobachtungen, in Ermangelung derselben aber auf Wahrscheinlichkeit der Sache und Glaubwürdigkeit kundiger Zeugen.

Von der Art und Weise, wie die Arzeneimittel auf uns wirken, wissen wir anders nichts, als dafs wir der Erfahrung nach mittelst des Nervensystems erkranken, also auch vermittelst desselben genesen können. Uebrigens ist uns das wie? unbekannt und unbeantwortlich. Wie eine innere Kraft eine innere Wirkung hervorbringt,

wissen wir nicht, da nicht die Kraft in der belebten Natur, sondern nur die Wirkung derselben versinnlicht werden kann. Die Art und Weise, wie diese Wirkungen hervorgebracht werden, ist ein Vorbehalt der Natur, in deren Inneres kein erschaffener Geist dringt. Wir benennen also den geheimen Naturprocefs im Innern nur nach den Wirkungen. Von diesen können wir blos muthmafsen, dafs wie die Lebenskraft überhaupt wirksam in uns ist, sie sich auch in Krankheiten erweiset. Es ist im kranken Zustande dasselbe benervte Organ, wie es im gesunden war; womit die Natur die Geschäfte zur Lebenserhaltung betrieb, damit bezweckt sie im Kranken auch die Lebensrettung. Es geschieht also alles durch die benervten Organe, alles durch das Medium der Nerven. In dem Nervensystem also mufs die Abweichung im kranken Zustande vor sich gehen, man mag diese nun gleich anfangs, oder nicht eher spüren und empfinden, bis sie eine gewisse Höhe erreicht hat, oder durch einen incitirenden Reiz aufgeregt worden ist. Vermittelst der Nerven mufs also auch die Wirkung der Heilmittel erfolgen; andere benervte Organe sind für die Lebensrettung nicht vorhanden. Die Wirkung der Heilmittel kann aber eben so durch leise Gefühle vor sich gehen, ohne dafs wir sie auf eine auffallende Weise gewahr werden.

68. *In die erste Ordnung der Mittel gehören im Allgemeinen diejenigen, welche durch äufsere*

zweckmäfsige Handanlegung ihre Thätigkeit erweisen, und daher zu den allgemeinsten Heilmitteln gerechnet werden müssen.

69. *Diätetische Mittel und Lebensordnung müssen zu einer baldigen und sichern Genesung mit den Arzneimitteln zweckmäfsig verbunden werden; doch können auch ohne Arzeneimittel, nur langsamer, manche Nahrungsmittel, die Luft und derselben Arten, Wärme und Kälte, Wohnung und Bekleidung, äufsere und innere Bewegung, Instinkte, Leidenschaften, selbst Geistesanstrengung für sich schon grofse Genesungsmittel werden.*

70. *Die eigentlichen Arzneimittel, die durch ungewohnten Reiz merkliche Empfindungen und Veränderungen hervorbringen, und allmählich an Zahl sehr zugenommen haben, erhalten wir meistens aus dem Pflanzenreiche, woraus sie uns auch am meisten angezeigt sind, aus dem Mineralreiche, welches uns gleichfalls kräftige Mittel liefert, und aus dem Thierreiche, aus welchem wir nur wenige, aber unentbehrliche Mittel, hernehmen. Alle diese reichen wir unsern Kranken, nun theils einfach, theils auf mancherlei Weise zubereitet und zusammengesetzt.*

71. *Bei der uns nie ganz erklärbaren Wirkung der Arzeneimittel zeigt uns die Erfahrung in den ersten Wegen, wohin sie gelangen, eine Einwirkung auf den nicht natürlichen Zustand des*

Organs sowohl, als auch der darin enthaltenen Flüssigkeiten.

So wie die Krankheitsstoffe auf drei Wegen in den Körper gelangen können, durch die Hautwege, Luftwege, und die Verdauungswege: so haben auch die Heilmittel diese Wege in den Körper. Alle diejenigen, welche in unserm Innern zur Wirksamkeit gelangen, erweisen diese entweder unmittelbar auf die Nerven selbst, als ihre eigentlichen Conductoren ins Innere, oder auch auf einem mittelbaren Wege durch den Conductor der Saugadersystems. Manche Arzeneimittel haben auch eine ganz eigene (specifische) Wirkung auf die Nerven, oder auf besondere Organe, wie z. B. der Tartarus emeticus auf den Magen, rubefacientia auf die Haut, u. s. f.

72. *Die Arzeneimittel können aber auch allerwegen auf die feinsten und von den Verdauungswegen entferntesten Nerven, entweder durch unmittelbaren und mitgetheilten primären Nervenreiz, oder durch eine vermittelst des Saugadersystems beschaffte mittelbare Reizung wirken.*

73. *Auf eben diesem Wege können auch andere Arzeneimittel, die nicht gerade durch Nervenreizung wirken, auf krankhafte Stoffe und Flüssigkeiten ihre verändernden Eigenschaften kräftig erweisen und den nachtheiligen Zustand derselben in einen gesunden umschaffen.*

Unläugbar sind die großen Wirkungen der Heilmittel durch unmittelbare Reizung der Nerven; aber nicht allein auf diesem Wege sind sie wirksam, sie kommen auch ihrer Substanz nach durch Aufnahme auf dem Wege des lymphatischen Systems in das Innere des Organismus. Alle Arzeneimittel, welche durch die Verdauungswege in uns kommen, müssen in Rücksicht auf unsern Körper als rohe Stoffe angesehen werden, die noch einer Vorbereitung bedürfen. Dieser Vorbereitungsprocefs fängt im Magen an, wo sie mit den animalischen Flüssigkeiten desselben vermischt und dadurch schon einigermaßen animalisirt, also schon für die weitere Aufnahme geschickter gemacht werden. Noch in höherm Grade geschieht dies im lymphatischen Systeme, wo sie durch Vermischung mit den lymphatischen Flüssigkeiten, (und durch die Vitalkraft des Lymphsystems) noch mehr animalisirt und in einem gewissen Grade assimilirt werden. So werden sie in die Blutmasse aufgenommen, aus welcher sie durch die Secretion in die arteriöse Lymphe, und so zu den Theilen gelangen, in denen sie ihre bestimmte und zum Theil specifische Wirkung äufsern können. Hiervon zeugen selbst verschiedene sinnliche Wahrnehmungen; die Rhabarber z. B. tingirt den Urin; Terpentin theilt ihm einen eigenen Geruch mit; Färberröthe färbt den Knochen; Quecksilber wirkt auf die durch venerisches Gift verunreinigten Flüssigkeiten; An-

timonium wirkt besonders auf scrophulöse Stokkungen in den Drüsen und drüsigten Theilen. Das, was auf der Haut eingerieben wird, kann zwar per consensum auch auf die Nerven wirken, aber es kann auch durch Aufnahme in den Körper mittelst des Saugadersystems wirksam werden, indem es sich mit den lymphatischen Flüssigkeiten daselbst und durch dieselben mit dem Blute vermischt, und auf die besondern Theile seine Wirksamkeit äufsert. Es wirken aber auf diesem Wege nicht allein solche Mittel, welche Reize für die Nerven sind, sondern auch solche, welche die innere organische Kraft stärken, und eben so auch solche, welche in den flüssigen Theilen vorhandene Dyskrasieen verändern. Reizung ist nicht einerlei mit Stärkung, Reizmittel sind nicht mit eigentlichen Stärkungsmitteln zu verwechseln. Wenn mäfsige und beordnete Kraft vorhanden ist, so wird sie durch den Reiz zur Thätigkeit angeregt. Dies findet aber nicht Statt, wenn die Kraft selbst zu schwach ist, in welchem Falle sie also gestärkt werden mufs.

74. *Aus allem diesem nimmt man deutlich ab, worin eigentlich das Natursystem der Heilkunde bestehe, und worin es von dem Kunstsysteme sich unterscheide.*

Die der Natur gemäfse Heilmethode ist allein diejenige, worin wir das, was im kranken Zustande sich ereignet, an dem Zustande der Gesund-

heit

heit gleichsam als an einem Maſsstabe anlegen, und von dieser Richtschnur ab, die Abweichung bestimmen. Da diese aber jedesmal nur Abweichung vom Normale der Gesundheit ist, so müssen wir dieses genau kennen lernen, und unsere Handlungsweise darnach einrichten. Nach diesem können, auf dem einen oder andern der oben angegebenen Naturwege, alle Indicationen zur Heilung beschafft werden, da nämlich die zwiefache Art der Wirksamkeit der Arzneimittel betrachtet wurde, der kürzere Weg der Nerven, und der langsamere mittelst des Saugadersystems. Es ist zwar sehr wahr, daſs Genesung wie Krankwerden vorzüglich von der Reizung der Nerven abhängt, die beim Erkranken in einen ungewöhnlichen Reizzustand versetzt werden und beim Genesen aus diesem zurück in den gewöhnlichen, zum gesunden stillen Haushalt der Natur gehörigen Zustand geführt werden. Darum bestehn aber doch nicht alle Heilmittel in blos reizenden oder stillenden, die unmittelbar die Nervenempfindlichkeit verändern, denn weil in Krankheiten mehrmals auch Reizstoffe in flüssigen Theilen sich finden, welche die Krankheit erregen, so sind auch Arzeneistoffe nothwendig, und es gibt auch deren, welche den flüssigen Theilen sich beimischen und sie verändern. Die Flüssigkeiten sind auch die Mittel, wodurch selbst die Heilstoffe zu allen übrigen soliden Theilen gebracht werden können. In Rücksicht der Hülfe des

Arztes gibt es unter den verschiedenen Indicationen dringende und mildernde. Diese beiden erreicht er hauptsächlich auf dem unmittelbaren Wege der Nerven. Die wichtigste aber, die Causalindication, die nur dann erst Statt findet, wenn alles, was ihr im Wege stand, symptomatisch weggeschafft worden ist, findet zwar auch wohl zuweilen Statt in zu grofser, zu geringer oder in unordentlicher Reizung, sehr oft aber auch beim Vorhandenseyn materieller Reizstoffe, welche auf dem langsamen Wege des lymphatischen Systems müssen verändert, zersetzt, mobil gemacht und zur Crisis oder Lysis gebracht werden. Ferner, wie die Therapevtik der Natur zeigte, mufs sich der Arzt nach den verschiedenen Bedürfnissen und Zeitläufen der Natur richten, die ebenfalls alles nach gewissen Perioden in Krankheiten anordnet. Diese Zeitläufe erfordern nun die Anwendung verschiedener Mittel, bald solcher, die schnell, auf dem unmittelbaren Wege der Nerven, wirken, wie besonders im orgastischen Zeitlaufe, bald solcher, die langsam, auf dem Wege der Saugadern wirken, wie vorzüglich im Zeitlaufe der Coction. In dem Stadium der Crisis treten wieder meistens die auf dem Wege der Nerven wirksamen Mittel ein, indem die zu grofse Unruhe gestillt, die zu schwache Natur aufgeregt werden mufs. So ist also im Natursystem der Heilkunde mit der Natur des gesunden und kranken Zustandes alles zusammenhän-

gend, und dieses daher irgend einem künstlichen Systeme, das nur von Einem Gesichtspunkte ausgehet und von da aus das Heilgeschäft betreiben will, weit vorzuziehen.

75. *Die bisher gewöhnliche Anordnung unsers Arzeneivorraths zur Heilanzeige ist zwar nicht ganz ohne Nutzen, aber im Ganzen doch so angestellt, daſs sie für den therapevtischen Gebrauch nicht zweckmäſsig genug ist, sondern der Empirie zu leicht Vorschub leistet.*

76. *Zwischen allgemeinen Mitteln, die einer allgemeinen Krankheitsursache, und specifischen, die nur Einer Krankheit angeeignet sind, gibt es keinen wesentlichen Unterschied, sondern nur den, der auf das jedesmalige Maaſs von Erfahrung in der Heilkunde sich gründet.*

Wenn specifische Mittel gewisse untrügliche Mittel bedeuten sollen, von denen ein jedes wieder nur in einer specifischen Krankheit einzig und allein helfen soll, so ist es nur Sache der Empirie, dergleichen zu erwarten. Versteht man aber unter specifischen Mitteln solche, welche auſser ihren allgemeinen Eigenschaften noch besonders gegen eine gewisse Art vom Krankheitszustand wirksam seyn können, so ist allerdings nicht zu leugnen, daſs es in diesem Verstande auch jetzt noch specifische Mittel gebe. Dies beweiset z. B. die Wirkung der Chinarinde auf die Wechselfieber, des Quecksilbers auf das veneri-

sche Gift, des Fenchels auf die Milchabsonderung. Sonst hatte man ein gar grofses Register der specifischen Mittel, weil gegen jede Krankheit auch ein besonderes specifisches Mittel angegeben wurde. Als man aber immer mehr durch physische und chemische Aufklärung von allen diesen Mitteln, die in diesen Fällen wirklich Nutzen schafften, die allgemeinen Eigenschaften kennen lernte, so sah man ein, dafs diese Mittel nicht allein in den bisher sogenannten specifischen Fällen, sondern auch in andern wirksam waren. Die Annahme der fälschlich sogenannten specifischen Mittel erschwert die Erkenntnifs der Krankheit, führt von der Causalindication ab, verleitet dazu, ein sogenanntes specifisches Mittel nach dem andern zu verordnen, und endlich auch, die so wichtigen diätetischen Mittel zu versäumen.

77. *Der grofse Vorzug, welchen man den einfachen und rohen Mitteln vor den bereiteten beilegt, ist nicht völlig richtig, indem die letztern oft ganz andere Kräfte haben, die man in den erstern vergeblich sucht.*

78. *Eben so ist auch der gerühmte Vorzug der einfachen Mittel vor den zusammengesetzten zu allgemein angenommen, da die meisten einfachen Mittel zusammengesetzte Kräfte haben, und die Heilanzeigen oft Zusammensetzungen erfordern.*

Je nachdem ein Arzt die verschiedenen Mittel kennt, die einem und eben demselben Heil-

zwecke dienen, desto mehr wird er auch nur das wirksamste wählen, welches dem Heilzwecke am besten entspricht, daher wird auch der Arzt, je mehr er Erfahrung hat, desto einfacher in der Wahl seiner Mittel seyn. Wir müssen so viel als möglich die einfachen Mittel den zusammengesetzten vorziehen. Der Heilungsplan, der auf die nächste Krankheitsursache gerichtet ist, kann oft sehr einfach seyn, auch kann ein Arzt um so einfacher handeln, je richtiger er seine Indication aufgefafst hat. Es ist daher allerdings Pflicht, alle unnöthige Zusammensetzungen zu vermeiden. Es werden dergleichen gehäufte Mischungen gemeiniglich aus zwei Ursachen gemacht, entweder man bemerkt verschiedene Symptome, und will gegen jedes einzelne zugleich mitwirken, macht ein Gemengsel und versäumt darüber die Hauptindication, die auf die nächste Ursache gerichtet seyn sollte, oder vereitelt sie eben durch die vielfältigen Zusätze; oder man glaubt durch Verbindung mehrerer Mittel gegen e i n e Krankheit, das rechte desto eher zu treffen. „Wenn eins nicht hilft, so hilft das Andere!“ Es kann aber oft treffen, dafs nun gerade keins hilft. Man kann keins im rechten Mafse nun anwenden, leicht schwächt oder stört eins des andern Kraft.

Dabei darf man nun aber unzweckmäfsiges Gemengsel nicht mit nöthiger Mischung verwechseln; jenes müssen wir vermeiden, diese aber können wir in keinem Falle entbehren. Aufser-

dem, daſs selbst unsere meisten sogenannten einfachen Kunst- und Naturproducte nicht ganz einfach sind, so bedürfen wir auch oft einer zusammengesetzten Heilart. Wir haben vielfach complicirte Krankheiten, in denen auch die innern Krankheitsursachen complicirt sind. Bei jeder Krankheit ist nicht nur auf die Natur der Krankheit, sondern auch auf die Natur des Kranken Rücksicht zu nehmen. So muſs z. B. beim Wechselfieber China zuweilen mit Opium versetzt werden, und so in vielen Fällen, wo die Heilanzeigen zusammengesetzt sind. Endlich gibt es auch gewisse Zusammensetzungen solcher Naturproducte, welche in ihren Eigenschaften verschieden sind, und durch ihre Mischung andere wichtige Resultate geben, deren der Arzt nicht entbehren kann.

79. *Was nun aus allen allgemeinen Bemerkungen auf die verschiedenen allgemeinen Krankheitszustände anzuwenden ist, wird bei jedem derselben in der angewandten Therapevtik gezeigt.*

Angewandte
allgemeine Therapevtik.

80. *Die kranke Natur läſst den Arzt nicht allein allgemeine und einfache Heilanzeigen, sondern auch oft verbundene und gemischte sehen, wogegen der Arzt aber auch in der Natur nicht blos einfache, sondern auch gemischte Heilmittel findet.*

Erstes Hauptstück.

Aufreizung und Hebung der zu schwachen Naturkräfte.

81. *Bei Regulirung der Naturkräfte zur Genesung kommt zuerst freilich die Schwäche und Stärke der allgemeinen Lebenskräfte, vorzüglich aber die zu grofse, die zu geringe, oder die irrige Reizung der Nerven in Betracht.*

Die Naturkraft, durch welche Kranke zur Genesung gelangen sollen, bedarf dazu eines gewissen Mafses, zu dessen Erhaltung der Arzt beförderlich seyn mufs. Das, was den gesunden Zustand beim Gleichen und ununterbrochen erhält, ist die ruhige, gleichförmige, zusammenstimmende Thätigkeit der zur Lebenshaushaltung nöthigen Functionen. Im kranken Zustande aber ist die Natur durch ungewohnte Reize aus ihrem stillen Gange in einen empfindungs- und leidensvollen Zustand versetzt. Diese Leiden aber selbst regen in der belebten Natur alles zu einer verstärkten Wirksamkeit auf. Durch stärkere Sympathie wird die Natur zu stärkerer Synergie aufgeregt. In allen Krankheiten bedarf es einer stärkern Kraftanwendung, die zur Lebensrettung bestimmt ist, sie mufs aber ein gewisses Mafs haben, wenn sie dazu qualificirt seyn, und die Genesung bewirken soll. Die Naturkraft kann aber zu schwach, oder zu stark, oder in ganz

irregulärer Thätigkeit seyn, und alle diese Zustände, den asthenischen, den sthenischen und krampfhaften, mufs der Arzt zuerst ins Auge fassen.

Erster Abschnitt.

Stärkung des zu schwachen Zustandes der Lebenskraft.

82. *Der Zustand allgemeiner Schwäche der Lebenskraft wird durch seine eigenthümlichen Zeichen erkannt, und kann die alleinige oder mitwirkende Ursache vieler Krankheiten seyn.*

Die reine eigentliche Schwäche, von der hier die Rede ist, kann in angeborener Prädisposition ihren Grund haben, z. B. in einem habitu corporis laxo, oder durch verschiedene schwächende Ursachen erst erworben seyn. Oft wird, ehe es zu einer wirklichen Krankheit kommt, Prädisposition vorausgehen, daher der Arzt durch prophylactische Mittel, vorzüglich diätetische, zu Hülfe kommen, und Krankheiten zu verhüten suchen mufs.

83. *Aufser der allgemeinen Schwäche der Constitution gibt es aber auch partielle Schwächen, die in einzelnen Systemen unsers Körpers sich finden, und in der practischen Heilkunde oft ganz verschiedene Mittel erfordern.*

84. *Unter den stärkenden Mitteln, welche die Lebensordnung zur Hebung der Schwäche darbeut,*

steht oben an die körperliche Bewegung, die eine active äufserliche oder innerliche, und eine passive seyn kann. Eben so gehören auch dahin die Frictionen und Compressionen.

Alle Fähigkeiten und Kräfte werden durch Uebung gestärkt und erhöht. Unmittelbar nützt die Bewegung zwar nur den Theilen, die dabei gebraucht werden: mittelbar aber auch allen übrigen Theilen, theils durch den Zusammenhang aller Muskeln unter einander, theils durch Beförderung des Blutumlaufs und der Aufregung aller Nerven durch Sympathie und Synergie des ganzen Nervensystems. Zur äufsern activen Bewegung gehört das Gehen, Handarbeit, Tragen, Ziehen schwerer Lasten, auch das Schwimmen. Nicht nur die Muskeln werden durch diese Bewegungen stärker, sondern alle innere Theile und Organe werden in gröfsere Thätigkeit versetzt, der Blutumlauf wird vermehrt, die Verdauung befördert, das Einathmen der Luft wird verstärkt. Die äufsere passive Bewegung kommt der activen zwar nicht gleich, indessen gibt es Schwächlinge, welche auch die zu dieser Art Bewegung nöthigen Kräfte nicht besitzen, und doch der Bewegung bedürfen. Für diese ist erstlich das Reiten, gleichsam das Mittel zwischen activer und passiver Bewegung, besonders wirksam bei Atonie der Eingeweide des Unterleibes und der Brust. Ferner das Fahren, das noch mehr passiv ist; erschütternd ist das schnelle Fahren auf Steinpfla-

ster für den Körper, und kann eben deswegen in manchen Fällen wichtig werden. Noch passiver ist das Tragen in Sänften, für ganz Schwache. Dahin gehören auch die Schaukeln und andere Maschinen dieser Art. Eine passive Bewegung eigner Art ist das Fahren auf dem Schiffe, als der wirksamsten Zitter- und Schaukelmaschine. Das leise Schwanken, stärkere Schaukeln, unaufhörliche Auf- und Niederfahren, und schnelle Hin- und Herwerfen erschüttert den Körper von der Fufssohle bis zum Scheitel, besonders aber die Nerven und selbst das Gehirn aufs heilsamste. Daher der Schwindel und das nervöse Erbrechen, worin eigentlich die Seekrankheit besteht. Seefahrten sind sonach vom gröfsten Nutzen bei Schwächezustand der ganzen Constitution, selbst zur Zertheilung von Stockungen in innern Theilen. Selbst bei Nerven- und Gehirnschwäche, oder beim irrigen Zustande derselben sind sie ein wichtiges Mittel.

Die innere active Bewegung wurde von den ältern Aerzten schon sehr gepriesen. Sie besteht in der willkührlich vermehrten Inspiration, wodurch die innern Theile der Brust und des Unterleibes ohne alle äufsere Veränderung in Bewegung versetzt werden. Die Respiration überhaupt ist aber im eigentlichen Verstande nicht nur der stetige Conductor, sondern auch Excitator der Lebenskraft, welche durch häufigere und vollere Inspiration also nothwendig vermehrt werden mufs.

Dabei werden durch die Hebung der Brustmuskeln das Brustgewölbe und die Unterleibshöhle wechselsweise erweitert und verengert, durch Auf- und Absteigen des Zwerchfells die Eingeweide beider in innere abwechselnde Bewegung gesetzt. In dieser Rücksicht also ist das laute Lachen, Reden und Declamiren zu empfehlen. Auch riethen die Alten das Anhalten des Athems, welches sie an Kraft und Wirkung mit den gymnastischen Uebungen verglichen. Dazu setzten sie auch noch das Recken und Strecken aller Glieder und aller Flexuren des Körpers, wodurch nicht nur Sehnen und Muskeln gestärkt, sondern auch der Umlauf des Muskularblutes, das einen großen Theil der Blutmasse ausmacht, befördert würde.

Das Reiben des Körpers gehört gleichfalls zu den passiven Bewegungen, wird aber auch, wenn man es selbst verrichtet, einigermaßen zur activen. Es ist vorzüglich nützlich durch die Aufregung der Hautnerven, Stärkung der Haut, Vermehrung der Exhalation und Inhalation. Die Frictionen des Unterleibes sind besonders wirksam zur Vermehrung der Kraftäußerung aller Eingeweide desselben, Zertheilung der Blähungen und Stockungen, zur Vermehrung der Circulation des Abdominalblutes. Die Frictionen des Rückgrats sind ebenfalls von nicht geringer Wirkung durch Aufregung der Spinalnerven und Verstärkung der Kraft der vielen innern Theile, zu denen sie gelangen. Fehler des Rückgrats, die

blos von Atonie herrühren, können durch zeitige Anwendung dieser Frictionen noch gehoben werden. Der Druck und die mechanische Zusammenpressung der Theile drängt die soliden Fasern enger zusammen und stärkt gleichfalls ihre Kraft, vermehrt die stockende träge Circulation der Säfte, vermehrt besonders die Resorbtion derselben. Sie geschieht gemeiniglich durch Umwickeln von Binden an allen Theilen, auch durch Schnürstrümpfe und Schnürstiefel um die Extremitäten, Gürtel um den Leib. Aufser der stärkenden Kraft haben auch die Compressionen eine sedative Wirkung, indem Leiden und heftige Schmerzen durch Drücken und gleichsam durch ein Hin- und Herkneten gemildert werden.

85. *Eine wichtige Stärkung geben ferner auch Kühlung und Kälte, die durch das Medium der Luft angebracht werden. Diese selbst besitzt aber auch ihre eigenthümlichen stärkenden Eigenschaften.*

Luft ist Leben, ist nicht nur das Element, in welchem wir leben, sondern auch das Medium, wodurch unser Leben erhalten wird. Durch das Einathmen derselben werden alle unsere innere Organe in steter Bewegung erhalten. In Rücksicht auf ihre stärkende Eigenschaft wirkt sie auf uns. 1) Durch ihre Elasticität. Der Druck der Luftsäule auf den belebten Körper erregt stete Gegenwirkung und Tendenz zur Kraftanwendung.

2) Ihre Temperatur ist in der Regel stets geringer, als die unsers Körpers, daher unsere überflüssige Wärme durch Exhalation und Exspiration beständig ihren Abzug findet. 3) Als Trägerin des Oxygens, des eigentlichen Lebensreizes, ist sie vorzüglich wichtig. Selbst als Conductor des Tageslichtes ist sie anzusehen, welches einen unentbehrlichen und wohlthätigen Einflufs auf Leib und Seele hat. Die Luft kann durch Beimischungen u. s. w. sehr verschieden seyn, behält aber doch immer noch etwas von ihrer stärkenden Eigenschaft. Arm an Lebensluft ist oft die Stubenluft, weil so viele Dünste etc. das Oxygen absorbiren; die Luft in tiefen Schachten ist noch ärmer daran und doch leben auch da noch Menschen. Das Stärkende der freien atmosphärischen Luft empfindet man jedoch immer bei dem Einathmen derselben, auch selbst noch bei feuchter neblichter Luft.

Die Kälte hat die Eigenschaft, dafs sie die flüssigen Theile fester, die festen derber macht, also ihre Cohärenz vermehrt. Die stärkende Eigenschaft der atmosphärischen Luft ist bei kühler, selbst bei kalter Temperatur derselben noch erhöht, und auch vorzüglich bemerkbar, daher die kühle Morgenluft, die nach Sonnenaufgang von Dünsten freier und reiner ist, auch kräftiger auf uns wirkt; und alle die Lobsprüche verdient, die ihr die Alten beilegten. Im Fieberzustande ist vorzüglich dem erhitzten und ermatte-

ten Kranken der Genufs frischer und kühler Luft wohlthätig, daher die Reinigung und Erneuerung der Luft in Krankenzimmern ein Hauptgegenstand der Sorgfalt des Arztes seyn mufs. — Kühle Luft ist nur ein milderer Grad von der kalten Luft. Letztere steht daher in der stärkenden Eigenschaft noch höher. Der Sommer, der die ganze vegetabilische Natur zur Production aufregt, wirkt auch reizend auf die animalische Natur, gibt aber doch, wenn die Hitze stark ist, eine Tendenz zum asthenischen Zustand. Während des Winters ist die vegetabilische Natur in Schlafzustand versenkt, die animalische aber wird gestärkt, und bekommt eine Tendenz zum sthenischen Zustand. In südlichen Ländern, wo kein Wechsel von Sommer und Winter ist, sondern nur trockene Zeit mit Regenzeit abwechselt, ist der Mensch nie so kräftig und stark, als in nördlichen Gegenden. Alle Bergluft ist kühler, als die Luft der Ebenen. Die Bewohner der Gebirge sind daher gemeiniglich zwar von kleinerem, aber gedrängterem Körperbau, dabei sind sie viel kräftiger und muthiger. Daher in Berggegenden asthenische Krankheiten seltener sind, als in niedrigen, wo es weniger sthenische gibt. Nachtheiligen Einflufs kann die Kälte nur haben, wenn sie im Uebermafs auf den Körper wirkt, oder wenn sie einen erhitzten Körper schnell ergreift, dergleichen plötzliche Abwechselungen die Natur nicht ertragen kann, ohne nachtheilige Folgen,

wie wir aber auch bei allen andern plötzlichen Abwechselungen bemerken.

86. *Auch das Wasser ist ein Medium, womit Kühlung und Kälte unserm Körper applicirt wird, es kann aber auch für sich selbst in seinem lauen, kühlen und kalten Zustande als allgemeines oder partielles Bad ein wichtiges stärkendes Mittel werden.*

Das Wasser ist 1) schon dadurch auf unsern Körper wirksam, wenn es in Masse mit ihm in Berührung kommt, dafs es einen ganz ungewöhnlichen Eindruck auf die Haut macht, da sie hingegen den Eindruck der Luft schon eher gewohnt ist. 2) Das Wasser macht vermöge seiner gröfsern specifischen Schwere einen stärkern Eindruck auf den Körper, wozu auch 3) seine geringere Compressibilität beiträgt. Endlich mufs man auch die beträchtliche Einsaugung der Haut mit in Anschlag bringen. Bei einem warmen oder lauen Bade mufs man daher die Wirkung der Wassermasse eben so wohl berücksichtigen, als die Wirkung der Wärme. Die lauen Bäder wirken als milde stärkende Mittel, dafür hielten sie schon die alten Aerzte, die nur nach Erfahrung urtheilten, und so zeigen sie sich auch nach den Beobachtungen. Der Puls, der vor dem Bade klein, schwach und gereizt war, wird nach demselben gehoben, regelmäfsiger und langsamer. Sie sind daher grofse Mittel für Schwäche mit

gereiztem Zustande verbunden, oder für die sogenannte indirecte Asthenie.

Ein noch gröfseres Stärkungsmittel ist das Wasser als Vehikel der Kälte. Schon das Waschen mit kaltem Wasser hat eine stärkende Wirkung auf die Haut, und durch Sympathie der Nerven auf den ganzen Körper. Daher ist es bei Kindern, wenn sie zeitig daran gewöhnt werden, ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen scrophulösen Zustand, so wie überhaupt auch bei andern schwächlichen Erwachsenen ein herrliches Stärkungsmittel. Die kühlen Bäder verbinden noch die oben bemerkten Wirkungen der Wassermasse mit denen der Kühlung, daher sie in noch höherm Grade stärkend wirken. Ihre Temperatur ist von etwa 85 bis ungefähr zu 65 Graden. Der Puls wird im kühlen Bade beruhigt, die Frequenz nimmt ab, die Stärke zu. Es ist das beste Mittel in der reinen Schwäche, die noch nicht ganz ohne gereizten Zustand ist.

Das kalte Bad steht in der Temperatur noch tiefer, von etwa 65 bis ungefähr zu 45 Graden. Es ist ein sehr stark und heftig wirkendes Mittel, das mit grofser Vorsicht und nur nach seltenern Indicationen angewendet werden darf. Merklich grofse Kälte wirkt als ein heftiges Reizmittel. Durch den auf der Haut angebrachten zu heftigen Reiz entsteht ein Krampfzustand; der Puls wird wieder frequent, gespannt und hart. Es

pafst

pafst also nur da, wo bei der Schwäche auch ein Zustand von Reizlosigkeit vorhanden ist. So ist es z. B. bei Asphyxie von Kohlendampf ein Hauptmittel.

Es gibt aber auch partielle Anwendungen des Wassers an einzelne Theile, als Halbbäder, Fufsbäder u. s. w. Vorzüglich wichtig darunter sind die kalten Kopfbäder, von denen man in Kopfverletzungen, selbst in comatösen und apoplectischen Zufällen grofse Wirkungen erfahren hat. Auch die kalten Klystiere sind hierher zu rechnen, die nur von blofsem kalten Wasser gesetzt werden, um der Atonie des Mastdarms abzuhelfen; es kann aber auch für den ganzen Unterleib sich wirksam erweisen.

Noch einige Arten der Anwendung des Wassers, worin es nicht so wohl auf Wärme und Kälte, als auf die physischen Eigenschaften des Wassers, und auf die grofse Kraft ankommt, womit dasselbe mehr als irgend ein anderer Körper angewendet werden kann, sind 1) das Plumpenbad, 2) das Sturzbad, da man das Wasser mittelst einer Plumpe oder irgend einer andern Vorrichtung in einem starken Strome zuerst auf den Kopf und von da über den ganzen Körper stürzen läfst. Aufser der Kälte wirkt noch die Gewalt, mit welcher das Wasser zuerst auf den Kopf strömt und auf diesen zuerst die volle Gewalt der Kälte äufsert, von dem es ziemlich un-

mittelbar auf den geschwächten Hirnzustand wirken kann. Es hat die Gefahr nicht, welche das kalte Bad hat, und ist daher, so wie seiner reizenden und stärkenden Eigenschaft wegen vortheilhaft zu gebrauchen. 3) Besprützungen mit kaltem Wasser, wobei ebenfalls nebst der Kälte noch die Gewalt des Andrangs, auch die Schnelligkeit des Eindrucks in Anschlag kommt, werden am besten mit einem Wedel von Schweinsborsten gemacht. Bei Localschwächen, Paralysen, Ohnmachten u. dergl. m. haben sie ihren Nutzen. 4) Die Sprützbäder sind den vorigen ähnlich. Es wird durch ein Klystierrohr kaltes Wasser mit Gewalt an den geschwächten Theil getrieben. 5) Das Tropfbad. Es ist eins der ältesten und wichtigsten Mittel bei Localschwäche und Reizlosigkeit. Je höher die Tropfen herunter fallen, desto gröfser ist die Gewalt und die Wirkung derselben, so dafs wenig Menschen es länger als eine Minute vor Schmerz aushalten können.

87. *Nicht wenig tragen zur Stärkung auch kaltes Wasser als Getränk, eine nahrhafte, besonders Fleischdiät, und eine gemäfsigte Gemüthsanstrengung bei.*

Warme Getränke sind nur bei Schwäche mit Reizzustande anzuwenden, übrigens ist das kalte Getränk vorzuziehen. Wasser ist in Ansehung der Verdauung das beste Auflösungsmittel. Als kräftige, dem Magen reizende Mittel sind indes-

sen auch gutgegohrnes Bier, und Wein anzuwenden.

Aufser den Fleischspeisen, Fleischbrühen, weichgekochten Eiern, sind auch die Brotspeisen sehr diensam. Unter den Gemüsen sind besonders die Wurzeln zu wählen, unter den Obstarten die zusammenziehenden, z. B. Quitten, Preifselbeeren.

88. *Der Bitterstoff ist ein vorzügliches tonicum. Er ist in vielen Classen von Mitteln noch mit andern Stoffen verbunden vorwaltend, aber in einigen Mitteln auch in einem fast reinen Zustande vorhanden.*

89. *Rein bittere Mittel wirken hauptsächlich nach Art eines wohlbeschaffenen Gallenstoffes zuförderst auf die partielle Atonie des Verdauungssystems, und stärken dasselbe in vielfacher Hinsicht.*

90. *Sie wirken aber auch auf die allgemeine Schwäche, so wie auch auf einige andere partielle Atonieen, worin sie aber auch oft mit Unrecht gepriesen werden, und überhaupt mit einiger Vorsicht anzuwenden sind.*

Aus den Verbindungen, womit der Bitterstoff vorkommt, müssen die Indicationen seines Gebrauchs näher bestimmt werden. 1) Verbindung des Bitterstoffs mit seifenartigen und neutralsalzigen Bestandtheilen, amara resolventia, z. B. Taraxacum, Fumaria, alle plantae lactescentes, Carduus benedictus u. a. m., welche in com-

plicirten Schwächezuständen von der gröfsten Wirksamkeit sind. 2) Bitterstoff mit dem adstringirenden Princip, in der Eichenrinde, Rofskastanienrinde, selbst in der Chinarinde und Nelkenwurzel. Hier ist die stärkende Eigenschaft erhöht und mit einem reizmildernden Stoffe verbunden, amara adstringentia. 3) Bitterstoff mit einem aromatischen Stoffe; z. B. in der Kaskarillrinde, Myrrhe, im Calamus aromaticus, und andern mit einem wesentlichen Oele verbundenen Bittermitteln. Dies sind die amara excitantia, die bei ihrer stärkenden Eigenschaft noch eine reizende haben. 4) Bitterstoff in Purgirmitteln, z. B. Aloë, Gratiola, Asarum, u. dergl. m. 5) Bitterstoff mit dem narkotischen Grundstoffe, z. B. Nux vomica, u. s. w. —

Unter die ganz reinen bittern Mittel gehören vorzüglich 1) Radix Gentianae, besonders das daraus bereitete Extract. 2) Die Stengel des Centaureum minus. 3) Das Holz und die Rinde der Quassia, ein vortreffliches Bittermittel, dem jedoch die Gentiana in nichts nachsteht. 4) Die Blätter der Polygala amara. 5) Die voll ausgewachsenen Blätter vom Trifolium fibrinum.

In Rücksicht der Anwendung mufs die Gabe nach dem Subjecte sich richten und mit kleinen Dosen anfangen, dann aber allmählich steigen, so dafs man täglich bis zu einer halben Unze des Extracts gebrauchen läfst.

Der Schwächezustand ist selten ganz rein, häufiger ist er mit einem unreinen Zustande der Verdauungswege complicirt, oder wenn auch anfangs blos reine Schwäche vorhanden ist, so entsteht er doch bei dem geringsten Anlasse, oder bei der geringsten Unordnung in der Diät. Leicht entsteht daher Dyspepsie und Magenschwäche mit Cruditäten verbunden. Diese aber sind alsdann, nicht blos im Magen und in den Gedärmen der Verdauung hinderlich, sondern sie veranlassen auch in den zur Verdauung nothwendigen Organen, als der Leber, Milz, u. s. w. und deren Secretion eine Unordnung. Hier ist nur noch von einer Schwäche die Rede, bei welcher anfangende Dyspepsie mit noch unbestimmten Unreinigkeiten sich zeigt. Rein bittere Mittel allein angewendet, würden hier nur Unruhe und Beschwerden verursachen, weil sie nicht zugleich auflösend wirken. Hier sind die oben angeführten amara resolventia angezeigt, zu welchen noch gehören radix Cichorei, turiones Trifolii, fel Tauri. Diese können auch, wenn sie noch mehr auflösend wirken sollen, mit liquor terrae foliatae tartari verbunden werden. Hierher sind auch die pharmaceutischen Präparate, Elixir viscerale Hoffm. u. dergl. zu rechnen.

Es gibt ferner einen Schwächezustand mit Reizlosigkeit verbunden, welche Art wohl am häufigsten in Krankheiten vorkommt, denn 1) viele Krankheiten entstehen daraus, als Wassersuch-

ten u. s. f. 2) Die Kranken versinken in der Folge in diesen Zustand, so wohl nach chronischen als acuten Krankheiten; 3) selbst nach hypersthenischen Krankheiten von zu grofsem Aufwand der Kräfte entsteht sie leicht, so wie 4) besonders wenn die Verdauung schon längere Zeit schlecht beschaffen war. Hier müssen die Stärkungsmittel von der Art seyn, dafs sie zugleich excitirend wirken, tonica calida, tonica nervina s. excitantia, die bittern Mittel, die zugleich einen aromatischen Bestandtheil bei sich haben. Hierher gehören 1) die, in welchen der bittere Stoff neben dem aromatischen vorherrschend ist, Amara aromatica, z. B. Cascarilla, Lorbeerblätter, 2) andere, welche durch vorherrschenden flüchtigen Riechstoff vorzugsweise mehr excitirend wirken, Aromatica amara, z. B. Pomeranzen, Raute. 3) Unter den letztern sind einige, die noch einen besondern Grundstoff in sich enthalten, den scharfen Pflanzenstoff, der sich aber nur durch seine Wirkung verräth, indem er etwas narkotisches in derselben erweist, z. B. Wermuth, Wallnufsschalen u. a. m.

Unter den Mitteln der ersten Classe ist eins der bewährtesten die Cascarille, ein vormals wichtiges tonicum der stahlischen Schule, das sein Lob sehr unverdient verloren hat, da es in Schwäche des Magens- und Nervensystems Vorzüge vor vielen andern hat. Ferner die Angusturarinde, sie hat viel gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Die Wurzel der Enula, vielleicht eins der besten Arzeneimittel bei Schwäche und Schleimanhäufung im Magen und der Lunge, selbst gegen die Schwäche, die auf Merkurialkuren und nach Salivation erfolgt, ist sie zwar nicht, wie manche glauben, für specifisch, aber doch für sehr wirksam zu halten. Eben so kräftig gegen Schwäche wirksam ist der Calamus aromaticus, den gegen scorbutische Schwäche, einer der bedeutendsten Schwächen, vorzüglich Hoffmann sehr empfohlen hat. Die jungen Sprossen der Tannen und Fichten sind gleichfalls eins der besten Bittermittel, deren balsamischer Geschmack und Geruch ihre grofse Kraft verrathen, die sie auch im Scorbut bewiesen haben. Die Lorbeerblätter zeichnen sich durch ihren bittern Geschmack und Riechstoff so sehr aus, dafs sie zu den vorzüglichsten Mitteln dieser Art gerechnet werden müssen. Hieher gehören auch die Blätter des Pomeranzenbaums, in noch höherm Grade sind die unreifen Früchte desselben bitter und aromatisch. Holz, Nadeln und Beeren vom Wacholder verbinden mit einem merklichen Bitterstoff auch ein ätherisches Oel und sind daher als magenstärkend, so wie als specifisch harntreibend zu benutzen. Die Myrrhe ist eins der ältesten und edelsten Mittel dieser Art. Bemerkenswerth ist die Tendenz ihrer Wirksamkeit auf den Uterus. Grofs ist ihre Beihülfe zu einer guten Suppuration. Auch in hektischen Formen hat man in Verbindung mit Neutralsal-

zen wieder in neuern Zeiten ihren grofsen Nutzen erkannt. Auch die Blätter der Salbei sind ehedem von den ältern Aerzten sehr erhoben, und jetzt mit Unrecht fast ganz vergessen worden. Auch die eingedickte Galle kann hierher gezählt werden. Alle diese Mittel sind besonders für das Verdauungssystem geeignet. Die Galle vorzüglich bei Neigung zur Säure, Schwäche der Verdauung von 7 bis zu 20 Granen, vor oder gleich nach der Mahlzeit. Die reizende Eigenschaft der aromatisch bittern Mittel macht sie auch weit wichtiger, und allgemeiner anwendbar, als die blos bittern Mittel. Die Wirkung dieser Mittel geht auch auf Vermehrung der Secretion durch die Verdauungs- und Harnwege, und des motus peristalticus. Vorzüglich wird dieser noch durch die Rhabarber befördert, ein Mittel, das seiner gelind adstringirenden und durch seine Bitterkeit stärkenden Eigenschaft wegen erwähnt werden mufs. Sie vertritt einigermafsen die Stelle der Galle, nähert sich derselben in ihrer Wirksamkeit, und vorzüglich darin, dafs sie die Eröffnung, so wie auch den Urinabgang, befördert. Daher entsteht eine höchst wichtige Verbindung, in welche die amara aromatica mit der Rhabarber eintreten, und wodurch die Wirkung beider erhöht wird. Im asthenischen Zustande liegt der Anfang nur zu oft in Atonie der Verdauungswege, woraus dann ferner manche nachtheilige Dyskrasieen allmählich entstehen. Durch Verbindung beider Mittel

wird nicht nur jene gehoben, sondern auch diese durch vermehrte Harn- oder Darmsecretion weggeschafft. Daher finden sich an häufiger Anwendung und grofsem Nutzen wenige dieser Verbindung gleiche Mittel.

Die Mittel der zweiten der oben angeführten Classen sind bei Schwächezustand angezeigt, in welchem die Erregung noch mehr gesunken ist, indem diese Mittel noch mehr excitirend auf die Nerven wirken. Es gibt deren eine grofse Menge in dem Pflanzenreiche, die neben dem Bitterstoff eine starke Menge ätherisches Oel besitzen. Dahin gehören: Imperatoria, Angelica, Aristolochia, Galanga, Carlina, Vincetoxicum, Zedoaria u. a. m. Unter diesen wird Zedoaria mit Nutzen der Squilla beigesetzt, die Aristolochia im chlorotischen Zustande angewendet, Galanga wirkt vorzüglich auf die Verdauung stärkend. Ferner gehören hierher alle ausländische Gewürze, wenn sie wirklich etwas Bitterstoff besitzen; z. B. Gewürznelken, Cassia caryophyll., Cardamomen, Amomum, Muskatnufs und Blüten. Vorzüglich wichtig sind die Pomeranzen- und Citronschalen, die ihrer Wirksamkeit und Wohlfeilheit nach am besten zum Arzeneigebrauch sich schicken. Unter den einheimischen ist am wirksamsten der Kümmel, Rosmarin, Lavendel, Ysop, Dill, u. a. m. Diese Mittel haben aber im Allgemeinen den Fehler, dafs sie in gröfsern Gaben zu sehr erhitzen, in kleinern aber ihre Wirkung oft fehl schlägt, die

zärtern Subjecte aber sie selten vertragen. Die Chemie hat uns auch von dieser Art ein Mittel an dem versüfsten Mineralgeist, und in mehreren andern weinartigen und geistigen Arzeneien gegeben, das sicher und eindringend, und dabei doch milder wirkt. Daher ist es rathsam, dafs jeder Arzt sich nur eins der obigen Mittel wählt, das er in Substanz geben könne, sonst aber zu dieser Indication nach den Umständen dergleichen Mittel selbst componire.

Die Mittel der dritten Classe zeichnen sich durch etwas widerliches aus, das sie bei ihrem flüchtigen Geruche haben, und das ihre narkotische Wirkung verräth. Vorzüglich gehören folgende darunter. 1) Die Blätter- und Blütenspitzen von Absinthium, so wie das ganze Geschlecht der Artemisien überhaupt, Abrotanum, A. pontica, selbst die A. Judaica. 2) Das Kraut, die Blüten und Saamen vom Tanacetum. 3) Semen Phellandrii aquatici. 4) Herba marrubii albi, verdient in Verschleimung der Brust die grofsen Lobsprüche, die ihm Boerhaave beigelegt hat. 5) Die Raute besitzt in den Blättern und noch mehr in den Saamen etwas von diesem narkotischen Stoffe. Nur die Vorliebe zum Ausländischen konnte dieses herrliche Hausmittel von der medicinischen Anwendung verdrängen. 6) In den Saamenkapseln des Hopfens sind alle drei wirksame Stoffe reichlich vorhanden, der letztere wird durchs Kochen zum Theil verflüchtiget.

Eben dies ist der Fall mit dem Porst, Ledum palustre. 7) Das Rhododendron Chrysanthemum, (die sibirische Schneerose) gehört ebenfalls hierher. 8) Vorzüglich die Blätter und Schalen des Wallnufsbaums. 10) Der Tabak. — Diese Mittel gehören zum Theil zu den Heilmitteln des Wechselfiebers, sie machen auch eine eigene Abtheilung der Wurmmittel aus, indem sie die Verdauungsorgane stärken und ihre Kräfte aufregen, denn nur durch Schwäche und Verschleimung werden Würmer erzeugt. Sie sind aber auch im diätetischen Gebrauche wichtig, weil der Mensch etwas haben mufs, was ihm eine stille und beruhigte Gemüthsstimmung gewährt, wie es der Hopfen im Biere und der Tabak thut.

91. *Unter den vielen adstringirenden Mitteln bemerken wir nur die stärkern, die im vegetabilischen Reiche, theils mit mehrerem, theils mit wenigerem Bitterstoffe versehen sind. Die am meisten und reinsten adstringirenden Mittel sind aus dem Mineralreiche.*

Der adstringirende Stoff liegt in den Vegetabilien in einer gebundenen Gallussäure, die sich in den Galläpfeln häufig findet. Man kann die adstringirenden Mittel in mildere und herbe abtheilen. Der erstern gibt es unter den Vegetabilien eine sehr grofse Menge. 1) Viele Blätter und Blüten, z. B. unter den Rosen, besonders die Essigrose, folia Plantaginis, Veronica, Solidago

Virgaurea, u. s. w. Selbst der chinesische Thee gehört einigermaſsen hierher. 2) Viele Früchte, z. B. Heidelbeeren, Preiſselbeeren, Hagebutten, Schlehen, Quitten, u. s. w. 3) Verschiedene Arten von Weinen, besonders die rothen. 4) Unter den Vegetabilien sind verschiedene, die eine freie Säure und dabei noch adstringirenden Stoff haben, z. B. der Sauerampf, mehrere Arten von Lapathum u. a. m. 5) Unter den Wurzeln vorzüglich das sonst mit Recht berühmte Symphytum.

Auſser diesen Naturproducten können alle freien vegetabilischen Säuren, selbst die mineralischen, wenn sie genugsam verdünnt werden, mit Nutzen als gelinde adstringentia angewendet werden. So z. B. ist eins der besten gelind adstringirenden Mittel ein Infusum Rosarum rubr. mit Vitriolsäure gemischt, von dem wir besonders in Fiebern, zumal in allen gallichten und besonders faulichten Fiebern, mehr Gebrauch machen sollten.

Auſser den milden adstringirenden Mitteln gibt es aber auch stärkere, die eine bestimmte freie und starke Gallussäure besitzen, und durch den mehr oder weniger beigemischten Bitterstoff einen sehr herben Geschmack bekommen. Darunter gehören vorzugsweise 1) die Galläpfel selbst, auch andere Auswüchse der Eichen, die einen häufigen adstringirenden Stoff haben. 2) Einige eingedickte Säfte, besonders Catechu, der Saft einer Art von Mimosa, Sanguis Draconis, Gummi Kino. 3) Die

Bistorta, Tormentilla. 4) Viele Rinden, z. B. von Eichen, Weiden, Ulme, Roßkastanie. Ferner die Schalen der Granatäpfel, und die Blüten dieses Baumes, (flores Balaustiorum) die angenehmsten unter den Mitteln dieser Art. 5) Alle vegetabilischen und mineralischen Säuren, die weniger verdünnt sind. 6) Am meisten der Alaun und Eisenvitriol. —

92. *Die adstringirenden Mittel sind für diejenige Art der Schwäche geeignet, die aus Laxität oder Mangel an mechanischer Cohärenz der festen Theile entsteht, haben aber dabei das Eigenthümliche, daſs sie die Nervenreizbarkeit abstumpfen, aber auch dem aufgelösten Zustande der Flüssigkeiten entgegenwirken.*

Die Eigenschaft dieser Mittel, die schlaffe Faser zusammenzuziehen, hat die Aerzte sonst, vorzüglich die aus der jatromathematischen Schule veranlaſst, sie geradezu, den stärkenden Mitteln beizuzählen. Allein die Wirkungen, welche gewisse Substanzen auf leblose Massen haben, sind nicht immer dieselben auf organische belebte Theile. Zur Stärkung der Lebenskraft bedarf es nicht blos einer stärkern Cohärenz der organischen Theile, sondern auch einer Vermehrung des organischen Vermögens, das durch die Nervenreizung thätig werden muſs.

93. *Die adstringirenden Mittel haben auf die allgemeine Asthenie keine unmittelbare Einwirkung,*

sie können aber doch in Verbindung mit Bitterstoff die tonische Wirkung desselben vermehren, und selbst auch in zu grofser Nervenreizbarkeit, wenn dieselbe mit Laxität verbunden ist, als wichtige Mittel coindicirt werden.

94. *Aufserdem aber sind diese Mittel auch in partiellen Atonieen von unläugbar grofsem Nutzen, müssen aber in jedem Falle mit Behutsamkeit angewendet werden.*

Die gelinden adstringirenden Mittel haben auf die Nerven eine stillende Eigenschaft, die sich per consensum auch weiter verbreiten kann. Am wichtigsten ist die Anwendung der gelind und stark adstringirenden Mittel als äufsere oder innere Localmittel in folgenden Fällen. 1) Bei Hämorrhagieen, wo sie der Arzt als äufsere Localmittel zu Hülfe nehmen mufs, und wo sie mehr leisten, als innerlich gebraucht. 2) In Erschlaffung des Halses, oder des Intestini recti, in Gurgelgetränken und Klystieren. 3) Als innere Localmittel, bei starken Profluvieen der Dauwege, bei heftigen Diarrhöen, Dysenterieen, Lienterieen. Wenn Gefahr drohet, so erfordert die Indicatio urgens diese Mittel, aber nur so lange dürfen sie auch gebraucht werden, bis die dringende Gefahr abgewendet ist, sie ziehen sonst durch ihre zusammenziehende Wirkung Verstopfungen in den Drüsen und drüsenartigen Theilen nach sich. 4) Bei Blutflüssen, wo sie häufig empfohlen werden, sind

sie nur dann anwendbar, wenn diese zu stark, oder passiv sind. Bei mäfsigen activen Blutflüssen sind sie nicht an ihrem Orte. Ueberhaupt erfordert ihre Anwendung immer viele Klugheit und Vorsicht des Arztes. 5) Im Wechselfieber ist ihre Anwendung höchstwichtig, aber auch da erfordert sie die gröfste Umhersicht des Arztes. 6) Auch bei Fehlern der flussigen Theile ist die Wirksamkeit dieser Mittel wichtig. Zwar sind sie bei Fehlern der Galle wegen ihres Antheils an Säure nicht dienlich, dagegen aber wirken sie als antiseptica auf die flüssigen, so wie als tonica auf die festen Theile.

Aehnliche bittere adstringirende Mittel, wenn sie mit einem dumpfen etwas widrigen Dufte zugleich versehen sind, machen eine abgesonderte Classe von tonischparegorischen Genesmitteln aus. Es gibt einen gewissen vaporösen Grundstoff, dessen eigene Natur uns unbekannt ist, weil ihn die Chemie nicht darstellen kann. Dieser Grundstoff ist mit Bitterstoff im Opium, in den Kirschlorbeerblättern und andern narkotischen Mitteln, auch wie oben bemerkt worden ist, selbst mit einigen aromatischen Bittermitteln, verbunden. Er ist auch einigen meist gelind adstringirenden Mitteln beigemischt, die daher für überreizte Asthenie noch wirksamer werden, und als milde Mittel zwar leise, aber sicher und kräftig wirken. Auffallend findet man diesen Stoff 1) in den gemeinen Kamillenblumen, (flores Matricariae Chamo-

millae). (Die römischen Kamillen, Anthemis nobilis, gehören unter die aromatica amara.) Wenige Mittel besitzen jenen paregorischen Grundstoff in gleichem Mafse wie sie, und sind deswegen von jeher ein Hauptmittel in gereizter Schwäche sowohl im Hausgebrauch, als in der medicinischen Anwendung gewesen. 2) In der Matricaria Parthenium, einer der gemeinen Chamille nahe verwandten Species. Sie ist noch stärker an bitter adstringirendem, so wie auch an dem vaporösen Stoffe, ist daher in ältern Zeiten auch in wichtigen Fällen gebraucht und in neuern mit Unrecht vergessen worden. 3) In der Achillea Millefolium, besonders deren Blütenspitzen. Sie verdienen eben so allgemein wie die Kamillen, angewendet zu werden, vorzüglich hat die Erfahrung sie noch bewährt gefunden im spastischen Abdominalzustande, unrichtiger Circulation des Blutes im Pfortadersysteme, zur Vorbeugung des Hämorrhoidalzustandes. 4) Erwähnung verdienen auch noch zwei nahe Verwandte der Achillea, Achillea nobilis und A. Ageratum, das im Alterthume schon berühmt war. 5) In der Chinarinde ist dieser vaporöse Grundstoff gleichfalls vorhanden, wie man schon an dem dumpfen Geruche bemerkt, den diese Rinde hat, wenn sie auch ganz frisch, rein, und gut aufbewahrt ist. Sie gehört unter die wirksamsten tonica paregorica. 6) Die rothe China, so wie auch die Königsrinde sind beide im Geschmack etwas mehr herbe,

haben

haben also mehr Bitterkeit und adstringirenden Stoff. 7) Radix Gei urbani, oder Caryophyllatae, deren Anwendung in Krankheiten von Laxität schon alt ist, und das in neuern Zeiten wieder eins der besten Fiebermittel geworden ist. Für erhitzend kann es deswegen, weil es in der Destillation ätherisches Oel gibt, nicht gehalten werden, da der ätherische Oelstoff ein Educt des Feuers, und im natürlichen Zustande noch gebunden ist.

Diesen vaporösen paregorischen Grundstoff findet man aufser den angeführten noch in vielen andern Naturproducten, besonders hat die Natur mehrere resolventia damit versehen, z. B. Gummi Ammoniacum und Galbanum, die Stipites Dulcamarae, Stip. Ribium nigr., selbst die Radix Bardanae. Auch unter den Farrnkräutern, Moosen, Flechten sind mehrere, vorzüglich Filix mas, Polypodium officin., worauf wahrscheinlich auch ihre wurmtreibende Eigenschaft beruht.

Aus dieser Uebersicht der stärkenden Mittel sieht man, dafs sie verschiedener Art sind, und also auch in der Anwendung verschiedene Rücksichten erfordern. Diese stärkend beruhigenden Heilmittel sind in der so oft vorkommenden Schwäche mit Gereiztheit anzuwenden, wenn der Arzt nicht blos auf Besänftigung des gereizten Zustandes, sondern auch zugleich auf Stärkung sehen mufs. Bedarf es bei grofser Schwäche solcher Stärkungsmittel, die auch etwas excitirend

wirken müssen, so würden die aromatica amara leicht einen zu heftigen und zu lang dauernden Reiz verursachen. Hier sind daher die oben angeführten aromatica paregorica, die eine sedative Nachwirkung haben, ganz an ihrer Stelle. Aber auch die milden adstringentia für sich äufsern eine sedative Wirkung, die zugleich mit Bitterstoff versehenen zugleich eine stärkende Wirkung. Sie eignen sich, besonders 1) für alle zarten Subjecte, die keine heftigen Reize vertragen, 2) besonders für Kinder, Alte, und weibliche Subjecte; 3) auch besonders für den so leicht gereizten Zustand des Abdominal-Nervensystems, das nur gelinde und milde adstringentia vertragen kann, die mit sedativem Princip verbunden sind. 4) Einige unter diesen Mitteln, vorzüglich der cortex Peruvianus, Geum, die Kamillen, sind die Heilmittel, die vorzüglich allen periodischen Krankheiten bestimmt sind, was daraus erklärlich wird, wenn wir annehmen, dafs in allen diesen Krankheiten, wie auch in den Wechselfiebern selbst, das Systema nervorum coeliacorum behaftet sey. 5) Ferner passen diese tonischparegorischen Mittel, bei Schwäche mit Gereiztheit, wenn es Gemüthsreize sind, die diesen Zustand erregten. 6) Nach allen Krankheiten, wenn ein solcher Zustand zurückbleibt, ist besonders unter ihnen der cortex Peruv. ein wichtiges Mittel. 7) Vorzüglich grofs ist auch seine Wirkung in jedem unrichtigen Nervenzustande, er sey febrilisch

oder chronisch, auch innerlichen spastischen Zustand hebt er durch seine paregorische Eigenschaft. So ist er auch im typhösen Zustand, den die Alten sonst den malignen nannten, ein vortreffliches Mittel. 8) Dafs diese mildadstringirenden Mittel, vorzüglich auch die Chinarinde eine bedeutende Wirkung auf die Säfte, und zwar eine antiseptische äufsern, hat die Erfahrung gezeigt, indem in Faulfiebern, da die Säfte schon auf einer niedern Stufe der Zersetzung stehen, die Verbindung dieser tonischparegorischen Mittel mit Säuren die besten Genesungsmittel sind. 9) Im suppuratorischen, selbst im gangränösen Zustande sind sie wichtige Mittel.

Da jedoch durch ein übermäfsiges Zutrauen die Chinarinde oft unzweckmäfsig angewendet wurde, so ist es nothwendig, auch die Fälle in Acht zu nehmen, da die tonischparegorischen Mittel, vorzüglich die Chinarinde, nicht Statt finden können. 1) In jedem eigentlich sthenischen Zustande der Krankheit oder des Kranken, in allen starken Blutbewegungen und inflammatorischen Krankheiten. 2) Wenn bei Schwächezustand auch wenig Erregung da ist, oder 3) gar die Erregung gesunken ist. 4) In allen Fällen, wo Schwäche mit einem unreinen Abdominalzustande verbunden ist, in denen nach beseitigten Unreinigkeiten reine Bittermittel zweckmäfsiger sind. 5) Eben so auch, wo Fehler der Galle vorhanden sind. 6) Bei Obstruction der Einge-

weide, wie auch bei schleimigtem und atrabilärem Zustande. 7) In allen Kachexieen, d. i. Schwächezuständen, die mit materiellen Krankheitsstoffen verbunden sind. 8) In allen spasmodischen Krankheiten, in denen äuſserlich starke Krämpfe sich zeigen, indem hier andere mehr sedative Mittel erst angewendet werden müssen. 9) Im Paroxysmus des Wechselfiebers.

Was die Anwendungsart selbst betrifft, so ist sie am besten in Substanz, als Pulver für sich und in Latwergen; oder im gesättigten Aufguſs. Auch die vorsichtig bereiteten Extracte dieser Mittel sind noch zu gebrauchen. Die Verbindungen der Chinarinde insbesondere mit andern Mitteln müssen nach bestimmten Indicationen, und mit Bedacht auf solche Weise geschehen, daſs nicht die Wirkung des einen die des andern zerstöre. Die wichtigsten sind folgende: 1) Zweckmäſsig ist die Verbindung mit andern Mitteln derselben Classe, um beider Wirkung zu verstärken, z. B. mit Kamillen. 2) Mit Rhabarber, wenn es bei Unreinigkeiten der ersten Wege und groſser Schwäche der Chinarinde doch bedarf. 3) Mit Gentiana u. dergl., wenn man mehrere Stärkung bewirken will. 4) Mit Alaun, wenn man stärker adstringirend wirken muſs. 5) Mit Mohnsaft, oder versüſsten Mineralsäuren, wenn die paregorische Eigenschaft verstärkt werden soll. 6) In unregelmäſsigem gereizten Zustande mit Kampfer oder Serpentaria. 7) In faulichtem Zustande mit

Mineralsäuren. 8) Wenn kalische Salze gebraucht werden sollen, um auflösend zu wirken, so wird der Zusatz von Chinarinde bei gereizter Schwäche den zu großen Reiz jener Mittel mindern und die dazu nöthige tonische Kraft vermehren. Uebrigens muſs, wenn eine Verbindung mit den tonischen paregorischen Mitteln indicirt ist, aus diesen nicht gerade allemal die Chinarinde gewählt werden, da wir andere haben, die dasselbe leisten, und wir würden deren noch mehrere haben, wenn wir uns nicht selbst darum gebracht hätten, und den Spuren des Alterthums mehr nachgegangen wären.

95. *Das Eisen ist das einzige Metall, welches einen Bestandtheil aller belebten Substanzen ausmacht, und zugleich von allen tonischen Mitteln, die auch mit einiger Adstriction begabt sind, das wichtigste, wenn es in seinem völlig reinen und höchst verfeinerten Zustande gegeben wird.*

Es findet sich in der ganzen vegetabilischen Schöpfung sowohl, als auch in animalischen Theilen, besonders im Blute, und zwar im färbenden Theile desselben, im Cruor. Unter den vielen Bereitungen sind folgende die wichtigsten. 1) Limatura Martis. Dies einfache Pulver bleibt eins der kräftigsten Eisenmittel, welches auch, wenn es zu einem äuſserst feinen staubartigen Pulver gebracht ist, von den Verdauungssäften leicht aufgelöst wird. 2) Aethiops Martis. Um die Ent-

wickelung des Gases im Magen aus der Eisenfeile zu vermeiden, welches schwächlichen Subjecten beschwerlich fällt, hat man den Eisenmohr statt der Eisenfeile mit gleichem Nutzen angewendet.

96. *Die Bereitungen aus Eisen sind fast alle als mehr oder weniger adstringirende Mittel anzusehen, einige aber haben auch eine tonischresolvirende, andere wieder andere Eigenschaften.*

Der mit Säure verbundenen Eisenmittel gibt es eine grofse Menge. Der Eisenvitriol ist immer das allgemeinste gewesen, und hat als ein sehr adstringirendes tonisches Mittel grofse Vorzüge, besonders zum äufserlichen Gebrauche als styptisches blutstillendes Heilmittel. Von ihm werden auch Tincturen bereitet, z. B. Tinctura Martis adstringens, die sehr adstringirend ist. Weniger sind es die mit vegetabilischen Säuren bereiteten Tincturen, z. B. die Tinct. Martis tartarisata, Tinct. pom., cydon. das mit Essig bereitete Extractum Martis, u. a. dergl., welche jedoch ihrer adstringirenden Eigenschaften wegen immer noch weniger tonisch wirken, als die Eisenfeile oder der Eisenmohr selbst. Eins der wichtigsten Eisenmittel sind die sonst genannten flores salis Ammoniaci martiales (Ammonium muriaticum martiale Ph. Bor.), welche auflösend, excitirend und stärkend wirken, die von vielen neuern Aerzten gänzlich verkannt werden. Es stehen in diesem Mittel kräftige tonische und kräftige auflösende

Mittel in Verbindung. Ein anderes wichtiges Mittel ist eine ähnliche Auflösung des Eisens in Salzsäure, wovon mit Spiritus Vin. durch Destillation eine Tinctura Martis muriatica bereitet wird, die eigentlich ein wahrer Spiritus salis dulcificatus ist, der mit Eisentheilen gesättigt worden ist, oder welche mit Vitriolnaphtha zu einem eisenhaltigen Aether gemischt und mit rectificirtem Weingeiste digerirt wird. Es entsteht durch diese Verbindung ein sehr wirksames stärkendes excitirendes und anodynes Mittel.

97. *Ueberdem hat die Natur und die Kunst in den eisenhaltigen Wassern und Bädern uns noch stärkende Mittel gegeben.*

Diese Zubereitung, welche die Natur selbst veranstaltet, ist eine der vorzüglichsten. In dem Innern der Erde werden die Eisentheile durch Kohlensäure aufgelöst, aber auch zugleich mit mehreren Mittel- und Neutralsalzen vermischt. Letztere ergeben wohl einige Unterscheidungen dieser Wasser, indem sie solche mehr oder weniger auflösend machen, aber ihre Hauptkräfte besitzen sie doch immer von dem Antheile des in ihnen aufgelösten Eisens, von dessen Menge ihre stärkern oder schwächeren tonischen Eigenschaften herrühren. Da die Bestandtheile dieser Wasser durch die Chemie ausgemittelt werden können, so können sie auch durch die Kunst nachgemacht werden. Für die Armen geben neun

Theile Glaubersalz und ein Theil Eisenvitriol, wenn sie in hinlänglicher Menge von Wasser aufgelöst und oft umgeschüttelt werden, ein wohlfeiles Mineralwasser.

98. *Das Eisen, welches ein Bestandtheil des Blutes ist, vermehrt besonders die edleren Theile desselben, den färbenden Stoff, und gibt vielleicht dadurch den festen Theilen mehr Verdichtung und Stärke, die wir auch in vermehrten Blutbewegungen und vermehrter Lebenswärme wahrnehmen.*

99. *Stahlmittel sind oft in der allgemeinen Schwäche die höchsten Stärkungen, in der partialen Atonie des Verdauungssystems aber müssen sie mit bittern Mitteln, und damit sie in Obstructionen oder in spastischem Zustande nicht nachtheilig wirken, nach den Umständen mit andern angemessenen Mitteln verbunden werden.*

Dafs die Eisenmittel zunächst besonders die Verdauungswege stärken, beweist der vermehrte Appetit und die raschere Verdauung. Dafs aber Martialia auch absorbirt werden können, ist durch ihre fast unglaubliche Theilbarkeit möglich. Auf dem Wege der Saugadern geht das Eisen in die Blutmasse über, und erweist daselbst seine grofse Wirkung. So wird in der Chlorosis zuerst die Efslust wieder hergestellt, und dann die leichenartige Bleichheit der Haut wieder in ein Incarnat verwandelt, indem das Blut an färbendem Cruor

wieder reicher, der schwache kleine Puls wieder voller und kräftiger wird. Die geschwächte Muskelkraft hebt sich wieder, der träge, verdrossene, kleinmüthige Gemüthszustand wird wieder munterer und heiterer. Sie wirken also anhaltender stärkend, weil sie zugleich die reizende Kraft des Blutes selbst vermehren. In schweren asthenischen Fällen erweisen sie sich also noch wirksamer, als die amara. 1) In der bloſsen reinen Asthenie, die in einer natürlichen oder zugezogenen Schwäche und Schlaffheit der Faser besteht, sind sie in Verbindung mit reinbittern Mitteln ein ganz vorzügliches Mittel. Sie richten selbst da vorzüglich viel aus, wo die Erschlaffung schon groſs ist, und durch schlechte Beschaffenheit des Blutes unterhalten wird. 2) Wenn die Natur durch profluvia serosa, besonders aber durch Hämorrhagieen sehr geschwächt worden ist, so wird zwar der seröse Theil des Blutes durch Getränke leicht ersetzt, aber nicht sobald der edlere Theil desselben, der Cruor, welcher mit dem coagulabeln Theile aufs innigste verbunden ist. Nichts ersetzt diesen Theil des Blutes so bald, als die Eisenmittel. 3) In der gemischten Asthenie, welche mit unreinen Stoffen verbunden ist, sind diese Mittel das gröſste und kräftigste Genesmittel, wenn sie anfangs mit seifenartigen Mitteln, z. B. Taraxacum, oder selbst mit Seifen, und zugleich mit Rhabarber versetzt werden. Diese eben auch sind die wichtigsten Mittel gegen alle

anfangende Kachexieen, wodurch ihnen am kräftigsten vorgebeugt werden kann. 4) Unter diesen Kachexieen sind einige, die auch, wenn sie zugenommen haben, und selbst zu ihrer Höhe gekommen sind, hauptsächlich und fast specifisch die Eisenmittel erheischen, diefs sind die morbi pituitosi aller Art, besonders der leucophlegmatische und chlorotische Zustand, der weifse Flufs, und mehrere Krankheiten von fehlerhafter Menstruation, in denen die Blutmasse so herabgewürdigt ist, dafs sie durchaus einer ihr eigenthümlichen Verbesserung bedarf. Auch in der Sterilität, wenn ein kachektischer Zustand die Ursache ist, leisten diese Mittel ihren Nutzen dagegen. 5) Selbst die nach allen Kachexieen gemeiniglich zurückbleibende Schwäche wird durch nichts so kräftig weggeschafft, als durch die Eisenmittel, indem sie nicht allein die festen Theile stärken, sondern auch die Blutmasse selbst verbessern. Viel zu selten werden diese noch hier angewendet. Eben so nach malignen und nervösen Fiebern. Hier thun bei grofser Schwäche die reinen Martialia grofse Dienste, bei zärtern das Ammonium martiale, bei gereizten der Liquor anodynus martialis. 6) Die Verbesserung der Blutmasse durch Eisenmittel beugt auch der Erzeugung vieler Schärfen in den Säften vor, selbst auch der rheumatischen und arthritischen. 7) So oft überhaupt amara als Stärkungsmittel angezeigt sind, ist die Verbindung mit Eisenmitteln rathsam.

Die hohe Wirksamkeit dieser Mittel erfordert jedoch auch gewisse Vorsichtsmaſsregeln und Einschränkungen in ihrem Gebrauche. 1) Bei scheinbarer Schwäche, die eigentlich ein unter dem Schein von Schwäche verborgener sthenischer Zustand ist, dürfen diese Mittel nicht angewendet werden. 2) Eben so wenig bei den gemischten Asthenieen, welche mit einem gereizten Zustande verbunden sind. 3) Nicht da, wo Blutbewegungen Statt finden, nie in febrilischem Zustande, selbst nicht in Nerven- oder Faulfiebern, sondern nur in der nachgebliebenen Schwäche. 4) Nicht bei Unreinigkeiten der Verdauungswege. Sehr nachtheilig wirken Eisenmittel, wenn sie in einen unreinen Magen kommen, nicht nur, weil sie dann sehr viel Tumult erregen, und daher mehr schaden als nützen; sondern auch, weil sie durch ihre subadstringirende Eigenschaft die Unreinigkeiten in den Verdauungswegen desto mehr zurückhalten, und sie desto eher zur Resorbtion bringen. 5) Namentlich ist es bei Säure und wahrer Polycholie nicht rathsam, sie anzuwenden, bei der ersten vermehren sie durch Adstriction die Unruhe in dem Unterleibe, bei der andern nicht, weil dabei stets ein gereizter Zustand ist, und leicht auch vermehrte Blutbewegung eintritt. Bei Ueberfluſs an schwacher dünner und reizloser Galle müssen erst seifenartige und bittere Mittel angewendet werden. 6) In allen Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide, die zur Abson-

derung bestimmt sind, dürfen sie, ihrer zusammenziehenden Eigenschaft wegen, wenigstens nicht für sich allein gegeben werden, sondern wenn sie von der schlechten Beschaffenheit der Säfte indicirt werden, so gebe man Limatura oder Aethiops Martis mit auflösenden Mitteln, z. B. mit Rhabarber, Seife oder Alcali minerale, oder mit einem Neutralsalze, z. B. Salmiak, noch besser die flores salis ammoniaci martiales, oder Mineralwasser, z. B. Egerwasser. In allen den Fällen von 3. 4. und 5., worin erst andere Indicationen Statt finden, gibt man besser erst bloſse Bittermittel, um mit den gelindern Mitteln anzufangen, die Verdauungsorgane erst zu stärken, damit sie diese herrlichen Mittel desto eher und besser ertragen können. Aber auch dann, wenn die Eisenmittel angezeigt sind, versetze man sie mit bittern und gewürzhaften Mitteln, z. B. Gentiana, Zimmtrinde, Oelzucker von Zimmt-Pomeranzenöl, u. dergl. Auch gebe man sie in steigenden Gaben, z. B. den Eisenmohr von 2 bis 12 Granen, die Tinctura mart. anod. von 40 bis zu 90 Tropfen. Endlich erfordert auch der Gebrauch dieser Mittel körperliche Bewegung, und angemessene Diät, vorzüglich Fleisch- und andere nahrhafte Speisen.

100. *Es sind übrigens beim Zustande der Schwäche, neben den tonischen Hauptmitteln noch manche subadstringirende Substanzen dienlich, die als Nebenmittel, so wohl in medicinischer als*

vorzüglich in diätetischer Rücksicht von nicht geringer Anwendbarkeit sind, wie denn überhaupt adstringirende und tonische Mittel allgemein oft als Unterstützungsmittel anderer Indicationen dienen müssen.

Zweiter Abschnitt.

Stärkung der Lebenskräfte durch Mäfsigung der Nervenreizbarkeit.

101. *Wenn von Natur oder durch Stärkung Lebenskräfte genug da sind, und diese in activen Krankheiten nur in gemäfsigter Kraftäufserung erhalten werden dürfen, so kann dagegen in der Aeufserung derselben, durch die Reizbarkeit der Nerven eine Abweichung von dem gehörigen Mafse veranlafst werden. Dies gibt denn die tonischnervine Indication, welche auf den zu viel oder zu wenig gereizten Nervenzustand gerichtet wird.*

102. *Alle tonische Mittel können durch Natur oder Kunst auch nervine werden, vornehmlich können es die unter den tonischen Mitteln, welche die Lebensordnung uns darreicht, nämlich Kälte und Wärme, Luft und Wasser, und zwar nach ihrem Grade und Mafse, oder auch nach ihrer Dauer.*

103. *Die freie atmosphärische Luft, die für sich schon tonischnervin ist, läfst uns, wenn sie in ihre zwei Bestandtheile zerlegt wird, in Ansehung des Nervenreizes, in der Lebensluft nervine*

aufregende Kräfte, in den häufig beigemischten unreinen Lufttheilen aber eine reizmindernde Eigenschaft gewahr werden.

S. die Bemerkungen zu 85.

104. *Die Luftsäure, oder das Kohlenstoffgas, das selbst ein Bestandtheil unserer Constitution ist, wird durch ihre labende Eigenschaft eins der ersten tonischnervinen Mittel, welche die Natur uns darreicht, die Kunst selbst auch vielfältig uns verschafft.*

Das Kohlenstoffgas wird zwar sehr häufig aus dem Mineralreich entwickelt, ist aber eigentlich auch ein Bestandtheil aller vegetabilischen und animalischen Substanzen. Zum medicinischen Gebrauche wird sie vorzüglich durch den Conflict von Säuren und Kalien entwickelt, und gehört mit Recht unter die temperirenden Arzeneimittel, indem sie den Nervenreiz nicht unterdrückt, sondern nur mildert, beordnet, und dem Naturzustande nahe bringt.

105. *Das Wasser, besonders kühles, welches für sich schon tonisch und auch in etwas nervin ist, erweist vorzüglich eine tonischnervine Kraft in den Säuerlingen durch Luftsäure und Mineralgehalt, wodurch eben auch die Stahlwasser noch wirksamer werden.*

S. Beisatz zu 86.

106. *Die chemische Analyse der verschiedenen Mineralwasser setzt uns jetzo auch in Stand*

luftsaure Wasser für sich als Säuerlinge und mit ähnlichen Zusätzen, dergleichen die Natur gibt, auch alle übrigen Mineralwasser der Natur ähnlich, darzustellen.

107. *Bei allen diesen tonischnervinen Mitteln, welche Luft und Wasser uns darbieten, gibt also ein mäfsiger Grad von Kühlung tonische Kraft, die Luftsäure aber den Nervenreiz, beide indessen in so mildem Grade, dafs sie die Kraft eben so gut heben, als den Nervenreiz besänftigen können. Die Wärme hat auch eine nervine, aber nicht zugleich tonische Wirkung.*

In Rücksicht der benannten Eigenschaften der Kühlung und des Kohlenstoffgases, s. den Beisatz zu 85. 86. und 104.

Die Wärme ist ihren allgemeinen physischen Eigenschaften nach ausdehnend, erschlaffend, und daher ein wichtiges Mittel im Zustand der Ueberspannung des Reizes. S. 143.

108. *Es gibt einen dampfigduftenden Grundstoff, mit welchem viele Substanzen, besonders einige tonischnervine Mittel begabt sind, auf deren Gebrauch eine merkliche Verminderung des gereizten Zustandes erfolgt. Unter diesen Mitteln zeichnet sich vorzugsweise die China aus.*

S. den Beisatz zu 94.

109. *Es gibt unter den tonischnervinen Mitteln auch einige, welche einen zugemischten ätheri-*

schen Grundstoff, also eine reizende Eigenschaft, dabei aber auch den bemerkten dumpfen Geruchstoff, also in der Nachwirkung eine etwas betäubende reizmildernde Eigenschaft besitzen.

Diese Mittel, z. B. Absinthium, Tanacetum, Phellandrium, u. a. m. sind aufgezählt im Beisatz zu 90.

110. *Die tonischnervinen aromatischen Mittel, die ohne den dumpfduftenden Grundstoff sind, sind blos excitirende Reizmittel für die Nervenkraft.*

111. *Die Indication der paregorischen tonischnervinen Arzeneimittel geht allein auf den Zustand der mit zu großer Reizbarkeit verbundenen tonischnervösen Schwäche, die ihre eigenthümlichen Zeichen hat.*

S. in den Beisätzen zu 94.

112. *Diese tonischnervinen paregorischen Mittel, geben jedoch eine indirecte Indication, wenn bei andern Krankheitszuständen auch gereizte Nervenschwäche mit obwaltet, oder die Natur des Kranken selbst damit behaftet ist.*

113. *Bei aller dieser directen oder indirecten Anwendbarkeit der Chinarinde ist sie doch auch zu allgemein und beinah in allen Krankheiten zu unbestimmt gebraucht worden, indem sie, wenn der Nutzen ihres Gebrauchs beständig seyn soll, mit Behutsamkeit angewendet werden muſs.*

Die

Die Gegenanzeige der Chinarinde. S. im Zusatz zu 94. Diese paregorisch-tonischnervinen Mittel machen eine eigene Classe aus, die nicht geradezu unter die übrige Anzahl der blos stärkenden Mittel dürfen geworfen werden.

114. *Obgleich die bittern aromatischen und in der Nachwirkung noch paregorischen Mittel ihrer Natur nach noch nicht genugsam bestimmt sind, so hat uns doch die Erfahrung gelehrt, dafs sie grofse Wirkung auf die Verdauungswege haben, und in gewissem Betracht auch anthelminthische Mittel sind.*

S. Beisatz zu 90.

115. *Die bittern blofs aromatischen Mittel, welche nebst der Stärkung der allgemeinen tonischen Kraft, zugleich excitirend auf die Nervenkraft wirken, sind in den meisten chronischen Krankheiten von allgemeiner, und in sehr vielen speciellen von specifischer Anwendbarkeit.*

116. *Gegen die Wechselfieber, in denen sowohl der Typus, als die Ursachen sehr verschieden sind, gibt es, wenn die Natur nicht Hülfe schafft, sehr verschiedene, aus den vorigen Arzneiklassen hergenommene Heilmittel.*

Die Wechselfieber ähneln so wohl im Verlaufe als in der Heilsamkeit den anhaltenden Fiebern. Im Ganzen sind sie noch mehr, leichter und öfter heilsam, wenn sie gut behandelt werden. Die Erfahrung lehrt, dafs es sehr günstig

sey, wenn anhaltende Fieber in Wechselfieber übergehen. Diese finden sich vorzüglich in der Frühlings- und Herbstzeit, in welchen nach verschiedenen Eindrücken, welche die Sommer- und Winterzeit, und bei mehr feuchter Frühlings- und Herbstluft, in der atmosphärischen Luft und in der Diät gemacht haben, die Natur eine Umänderung in unserer Constitution, und eine Vorkur, besonders im Frühling, zu machen strebt, daher die Frühlingsfieber mit Recht in so gutem Rufe stehen. Aufserdem und zu andern Zeiten wird auch besonders, wenn gastrische Ursachen obwalten, wenn die Galle häufiger sich angesammlet hat, wenn Leidenschaften besonders die Abdominalnerven, die reizbarsten von allen, erschüttert haben, durch Wechselfieber die gestörte Gesundheit gemeiniglich wieder hergestellt. Sie scheinen vorzüglich also auf Fehler und Anomalieen im Abdominalzustande wirksam zu seyn. — Zwar soll (vorzüglich nach Cullen, u. a. m.) die Sumpfluft die Ursache der Fieber seyn; allein die Sumpfluft ist nur hauptsächlich die Ursache, dafs die Wechselfieber unregelmäfsig, hartnäckiger und bösartiger, nicht dafs sie häufiger werden, denn in Gegenden, wo diese Luft nicht ist, in trockenen, sandigen Gegenden, sind sie im Frühlinge oft noch häufiger, als in feuchten und sumpfigen Orten. Die Sumpfluft aber macht sie bösartiger, weil diese Luftart überhaupt gegen die Nerven sich schwächend und feindselig erweist.

Die Wechselfieber weichen von den anhaltenden Fiebern vorzüglich in den Paroxysmen und Intermissionen ab. Im Wechselfieber ist jeder Paroxysmus gleichsam ein für sich bestehendes Fieber, das jedesmal von neuem mit einem starken Froste anfängt. Dieser ist allemal ein neuer Krampf, den der innere Reizstoff erregt. Nach Ablauf dieses Paroxysmus aber legt sich mit einem stärkern Schweiſse der ganze Actus der exaltirten Naturkraft, und es ist dann der einstweilig geminderte Reizstoff auſser Thätigkeit gesetzt, bis er wieder in einem neuen Fieberaccesse in Wirksamkeit tritt. So wechselt Ruhe und Erholung mit der Anstrengung ab, bis die Natur allmählig eine Crisis bewirken konnte. Auf diesem Wechsel beruht die Heilsamkeit dieser Fieber. Es ist auch keine Fieberart, welche die sich selbst überlassene Natur so oft, so richtig und so kräftig zu heilen pflegt, als dieses. Die Natur erregt in der Regel schon im ersten Paroxysmus ein Erbrechen, das meistens wohlthätiger ist, als es die Ausleerungen durch den Stuhlgang sind. Oft stellt es sich auch erst im zweiten Paroxysmus ein, oder kommt in diesem wieder. Die nachherige Hauptcrisis geschieht durch den Schweiſs, den starkgefärbten gallenartigen Harn und den häufigen ziegelfarbigen Bodensatz desselben. Oft geschieht sie auch durch kleine Blätterchen und Geschwürchen an den Lippen und der Nase,

wie dergleichen bei gastrischen Unreinigkeiten auch sonst zu entstehen pflegen.

Auf eben diesem Wege ist auch im Allgemeinen die Cur des Wechselfiebers anzustellen. Die Mittel dazu sind theils Ausleerungsmittel, besonders Brechmittel, theils Neutralsalze, besonders Salmiak, dann auch Antimonialmittel und bittere Visceralmittel.

117. *Das Wechselfieber, das an sich eine heilsame Krankheit seyn kann, darf oft ohne weiters, oft nach orgastischen, am öftersten erst nach Coctionsausführungen, zuweilen auch wegen eines entstandenen febrilischen Habitus durch antifebrilische Mittel gehoben werden, es sey denn, daſs ein unregulärer oder maligner Zustand eintritt.*

Nicht jedes Wechselfieber ist ein heilsames Tertianfieber: es kann eine Quartana, eine Quotidiana seyn, diese nähert sich mehr dem acuten Zustande, jene mehr dem chronischen; es können diese verschiedenen Typen mit anhaltenden Fiebern zusammenlaufen und sich verflechten, das Fieber kann zu lange dauern, auch in Ansehung der Ursache complicirt, oder durch Vernachlässigung ein anomales Fieber geworden seyn, endlich kann es auch eine periodische Krankheit ohne sonderliches Fieber seyn. Wegen dieser Anomalieen und Irregularitäten bedarf es nicht

nicht nur eben so verschiedener Behandlungen, sondern auch gewisser Mittel, die geradezu dem Fieber Einhalt zu thun vermögen. Unter diese antifebrilischen Mittel wurden von Alters her schon vorzüglich die amara tonica gerechnet, besonders die Gentiana und das Centaureum minus. 2) Die amara excitantia, besonders die Cascarille, wo grofse Schwäche sich fand, auch paregorische, aromatische Bittermittel, z. B. Absinthium, Cortex nucum Jugland. u. s. w. 3) Noch mehr die adstringirenden Bittermittel. 4) Die paregorischen adstringirenden Bittermittel, vorzüglich die Kamillen, für sich allein und auch mit der Gentiana gemischt. Endlich wurde an der Chinarinde ein neues Fiebermittel entdeckt, das vermöge seiner Bestandtheile sich auch dazu eignete, und allmählich die andern verdrängte. Alle Wechselfieber aber, sie mögen einen Typus haben, welcher er sey, müssen nach ihrer verschiedenen Natur und Complication behandelt werden, und dürfen nur dann durch Fiebermittel gehoben werden, wenn sie rein und einfach geworden sind, zu sehr in die Länge sich ziehen, oder Gefahr drohen. Jede Abweichung des Wechselfiebers vom einfachen Zustande mufs ein Fingerzeig für den Arzt seyn, auf diese so wohl, als auf die Natur des Fieberstoffes und Fieberreizes, und auch des Kranken ein noch geschärfteres Augenmerk zu richten.

118. *Die Chinarinde, das beste Fiebermittel, ist aber hauptsächlich nur dann an seiner Stelle,*

wenn mit tonischnerviner Schwäche zu grofse Reizbarkeit verbunden ist. Ist dieses der Fall nicht, so sind blofs bittere und aromatisch bittere Mittel vorzuziehen. Hieraus läfst sich auch die vergebliche und oft nachtheilige Anwendung der Chinarinde begreifen.

Ohne Bedenken kann die China angewendet werden: 1) in allen Wechselfiebern, die von Gemüthsaffecten oder von Leidenschaften, blofser Erkältung, von epidemischem Luftzustande herrühren, ohne dafs irgend ein unreiner Abdominalzustand oder eine andere Complication mit obwaltet. 2) Sie mufs angewendet werden, sobald Intermissiones comitatae vorhanden sind, d. h. wenn die Intermissionen mit besondern gefährlichen Nervenzufällen begleitet werden, besonders mit comatösem oder typhösem Zustande. 3) Bei allen hartnäckigen Wechselfiebern, die sich oft schon früh durch einen sehr gleichstündigen Typus als solche anzeigen. 4) Nach gehobenem Fieber noch einige Tage, um das Recidiv zu verhüten. Sie kann aber nicht angewendet werden, 1) wenn die allgemeine Behandlung noch nicht Statt gefunden hat, sowohl Brechen, als auch andere Mittel gegen etwanige Reizstoffe indicirt; wenn noch irgend Merkmale von Abdominalunreinigkeiten, oder complicirtem Schleim- oder Gallenzustande, u. s. w. da sind. Wäre die Rinde doch bei solchen Zuständen nöthig, so müfste sie zugleich mit auflösenden seifenartigen Mitteln,

mit Rhabarber und Salmiak im Anfang verbunden werden. 2) Bei exaltirtem, mit heftigen Blutbewegungen begleitetem Fieber. 3) Bei zu großer tonischer Schwäche, wahrer allgemeiner Asthenie, weil sie als ein paregorisches Mittel die Nervenschwäche vermehren würde. Hier ist die gelbe Rinde, die mehr bitter und gewürzhaft ist, besser; auch die rothe China, die Nelkenwurzel schicken sich besser hierher. Besonders aber thut hier die Cascarille die besten Dienste. 4) Ist das Nervensystem in zu hohem Grade eines gereizten Zustandes, so reicht die Chinarinde nicht hin, sondern alsdann ist die Verbindung derselben mit Kamillen sehr wichtig. Auch durch einen Zusatz von Opium kann die paregorische Eigenschaft der Rinde verstärkt werden, damit sie wirksamer werde. 5) Ueberhaupt aber nehme man bei den niedern Ständen und in der Landpraxis statt der theuren Rinde zu den Mitteln seine Zuflucht, welche schon vor alten Zeiten bewährt gefunden wurden. Der gemeine Mann kommt in Ansehung der tonischen Kraft den Menschen des Alterthums noch näher, als unsere Städter und die höhern Stände.

119. *Außer den Wechselfiebern gibt es aber auch noch eine Menge periodischer Krankheiten, welche zu Zeiten auch ohne Fieberzustand einen ähnlichen Typus halten. In diesen ist nach einer etwa indirecten Vorkehr die Chinarinde das specifische Hülfsmittel.*

Sie entstehen fast ohne Ausnahmen aus Abdominalursachen und sind wie die Wechselfieber mit Brechmitteln und andern nöthigen Mitteln, auch mit den eigentlichen Fiebermitteln zu behandeln.

(Ueber die paregorischen Mittel s. noch weiter in den Zusätzen zu den §. 148. u. folg.)

Dritter Abschnitt.

Von Hebung und Aufreizung der Nervenkraft.

120. *Zur Hebung des Reizvermögens der Nerven, wodurch die Genesung in Krankheiten bewirkt werden mufs, bedarf es der nervinen Mittel von derjenigen Art, welche alle Nervenfunctionen stärken, die Energie heben und ordnen, in der Kraftlosigkeit laben, und die Reizlosigkeit wieder in gehörige Erregung umändern.*

Die Natur des menschlichen Nervensystems bringt es mit sich, dafs es in einem steten Zustande von Undulation schwebt, eines hohen Grades von Ueberreizung, aber auch eben so einer tiefen Herabsinkung fähig werden kann, die oft an Reizlosigkeit angrenzt.

Der zu geringe Reizzustand zeigt sich in allen Functionen. In den Vitalfunctionen durch einen schwachen und kleinen Puls, durch eine schwache Respiration, vorzüglich auch bei schwa-

cher Blutbewegung durch ein geringes Maſs an Lebenswärme. In den Functionen der Lebenserhaltung durch Schwächezustand der Verdauungsorgane, der Ernährung, der Secretionen und Ex cretionen. In den animalischen Functionen durch schwache Erregung in Empfindungen und Unvermögen zu Bewegungen. So ist es sehr oft in chronischen Krankheiten, die häufig mit einem zu schwachen Erethismus begleitet sind; so kann es auch in einigen febrilischen Zuständen sich finden.

Die groſse Anzahl von Mitteln, die von jeher bis jetzt zur Aufreizung des zu schwachen Erethismus angewendet wurden, läſst sich überhaupt auf zwei Indicationen bringen. 1) Es sind entweder solche, deren flüchtige Bestandtheile die natürliche Wärme bis zu einer Hitze erhöhen, welche einem febrilischen Zustande sich nähert, calefacientia, oder 2) solche, die das Nervensystem insonderheit zu einem stärkern Erethismus aufreizen, irritantia, stimulantia.

121. *Rein aromatische Mittel, die durch einen ätherischen Oelstoff gegen die Erschlaffung der Nervenkraft wirksam werden, gab es im Alterthum eine Menge Naturproducte und in neuern Zeiten der Kunstproducte noch weit mehrere, welche diätetisch und arzneilich angewendet werden können.*

122. *Diese aromatischen Mittel haben allemal zuförderst auf die Verdauungswege eine stärkende*

stomachische und Carminativkraft, die von da auch allen benervten Organen sich mittheilt, und derselben natürliche Functionen erhält.

123. *Die merkwürdigsten Wirkungen aber sind die vermehrte Blutbewegung und Lebenswärme, also ein künstlicher Fieberzustand, in welchem die arteriösen Secretionen, zuweilen des Urins, immer aber die der Perspiration vermehrt, und dadurch selbst die nachtheiligen Einflüsse kalt-feuchter und schädlicher, selbst auch contagiöser Dünste verhütet werden.*

Die innere Lebenswärme erhält ihre stete Unterhaltung aus dem Wärmestoffe, der im Lufttheile vom Oxygen sich scheidet, vermehrt aber wird sie durch solche Mittel, aus denen sich ein positiver Wärmestoff entwickelt. Dies geschieht aber aus allen Substanzen, die mit einem ätherischen Oelstoffe versehen sind. Wenn nun ätherische Reizstoffe auf die Nerven wirken, so besteht ihre Wirkung auf einer Seite in einem unmittelbaren Nervenreize, der schon für sich durchs benervte arteriöse System stärkere Blutbewegung veranlafst, theils werden diese ätherischen Reizstoffe absorbirt und kommen auf dem Saugaderwege in die Blutmasse selbst, von welcher aus sie auch als materielle Reize auf die zärtesten Nerven zurückwirken. Wir finden unter den Naturproducten eine grofse Menge solcher, die eine Nervenreizende und die Bewegung des Blutes

vermehrende Eigenschaft haben. Auch die Kunst hat deren viele verschafft. Einige unter ihnen sind für die Diät als magenstärkende und labende Mittel wichtig. 1) Alle aromatische Mittel, welche zugleich etwas Bitterstoff besitzen, sind zugleich tonische Mittel, ohne diesen, blos excitirende. Hierher gehören alle exotische Gewürze, Nelken, Muskaten, Cardamomen, u. a. m. Aber auch einheimische dieser Art, Saamen von Kümmel, Dill, Anis, Fenchel, u. s. w. leisten als Zusätze zu Speisen sowohl, als auch als Arzeneimittel große Dienste. Auch andere Zuthaten zu Speisen, z. B. Zwiebeln, Knoblauch, wirken auf die Verdauung, doch mehr noch vermittelst eines scharfen Pflanzenstoffes. 2) Ehe noch die chemische Zubereitung der Oele allgemein bekannt war, wurde eine grofse Reihe von dergleichen, mit ätherischem Riechstoffe versehenen, zur Arzenei gebrauchten Mitteln aufgestellt, unter denen die vorzüglichsten folgende sind. Die Wurzeln der Angelica, Imperatoria, Carlina, welche als recht wärmende Hausmittel und Arzeneimittel, bei Schwäche des Magens, Verschleimung, und bei Koliken von Blähungen nicht geringe Dienste leisten. Die Wurzeln von Galanga, von Levisticum, die den aromatischen Mitteln sich sehr nähern. Die Wurzel der Zedoaria, die vormals mit dem Zittwersaamen verbunden eins der besten Wurmmittel bei Erwachsenen war, und überhaupt durch ihre aromatischen Bestandtheile für sich und als

Beisatz zu stärkenden Mitteln sehr gute Wirkung äufsert. Die Wurzel der Aristolochia verdient im cachectischen Zustand des weiblichen Geschlechts immer noch Aufmerksamkeit. Die Wurzel der Pimpinella alba ist eins der kräftigsten resolvirenden und zugleich reizenden Mittel, das jetzt fast blos local in schleimiger Halsentzündung angewendet wird, aber es verdient, dafs es mehr gebraucht werde. 3) Die grofse Menge der durch die Destillation erhaltenen ätherischen Oele, die wir aus allen aromatischen Kräutern, Blüten und Saamen bereiten. Ihre Anwendung ist beschränkt, da sie in irgend einer beträchtlichen Gabe zu heftigen Reiz, zu viele Hitze, einen wahren Fieberzustand erregen würden. Sie werden daher nur in sehr kleinen Gaben, meistens als Oelzucker angewendet. 4) Der Weingeist und alle Spirituosa, die erst durch die Gährung, und durch die Destillation bereitet werden, sind unter den erhitzenden Mitteln, als Arzeneimittel und Genufs im gemeinen Leben die häufigsten. Hierher gehören auch die vermischten Destillate, die sogenannten Spiritus, z. B. Spir. rorismarini, Anisi, u. a. m., desgleichen die Tinkturen und Essenzen, die nur durch Digestion bereitet werden, und theils die Kräfte des Weingeistes, theils der dazu angewendeten Species besitzen. Oft sind diese Mittel nothwendig, wenn man einen stärkeren und schnellwirkenden Reiz anbringen will; auch bei Subjecten, die an geistige Getränke gewöhnt sind.

In Rücksicht des diätetischen Gebrauchs der spirituösen Mittel ist der Wein und Weingeist als reizendes Nervenmittel, als Blähungen treibendes Mittel, und bei Erschöpfung der Lebens- und Nervenkraft nach beschwerlichen Arbeiten oder auf Reisen, selbst bei Mahlzeiten schwächlicher Menschen, in geringer Portion und mit Wasser und Zucker, zuzulassen; noch mehr, wenn der Kranke daran gewöhnt ist. — Die Nahrungsmittel selbst können auch durch Zusatz solcher Vegetabilien, die einen ätherischöligten oder scharfen Bestandtheil haben, noch reizender gemacht werden, z. B. Rettig, Meerrettig, Senf, Zwiebeln u. s. w.

Ueber die Anwendung dieser Mittel waren die Aerzte nicht allemal einstimmig. Die ältern Schulen, vornehmlich die Sylvische, waren mit denselben verschwenderisch, auch die Stahlische pries sie an; die Boerhaavesche setzte sie herab, und brachte die kühlende temperirende Methode fast allein in Ruf. Sobald man aber in der Heilkunst anfängt, den reinen Gang der Natur zu verlassen, und die Wissenschaft einseitig anzusehen, so ist man immer bei den Extremen, und verfehlt man den deutlichen Gang der Natur, so verfehlt man die Mitte, auf der immer die Wahrheit liegt. Die Natur erregt selbst in noch gesunden Tagen vermehrte Blutbewegung und vermehrte Lebenswärme, wenn sie die Lebenserhaltung rich-

tig beschaffen soll. Jede Localanstrengung veranlafst Localzuflufs von Blut, und vermehrte Wärme. Bei der Verdauung wird durch den Reiz der Speisen mehr Blut und mehr Lebenswärme nach der Magengegend bestimmt. Wo irgend ein Localfehler sich findet, da erregt der Schmerz einen Zuflufs von Blut und Wärme nach dem behafteten Theile, um denselben davon zu befreien. Ist etwas Schädliches durch das Saugadersystem ins Blut gekommen, so wird es durch vermehrte Blutbewegung wieder zur Se- und Excretion gebracht. Es gibt also schon im gesunden Zustande eine Veranstaltung der Natur, da sie ohne eigentlichen krankhaften Fieberausbruch eben die heilsamen Wirkungen eines Fieberzustandes veranlafst. Diesen Gang ahmt der Arzt nach, indem er eben dasselbe durch erwärmende Mittel auf mancherlei Art bewirkt. Diefs geschieht nun eines Theils local zunächst in den Verdauungsorganen, wohin diese Mittel zuerst gelangen, und mehr Bewegung, Blutzuflufs und Wärme erregen, daher als die Verdauung befördernd wirken; diese Wirkung setzen sie auch auf den ganzen Darmkanal fort, befördern die peristaltische Bewegung desselben, beugen der Entwickelung der zu häufigen Luft in demselben vor, so dafs sie auch als Blähungen treibende Mittel wirken. Diese Mittel sind auch die besten Vorbeugungsmittel gegen die Erzeugung der Schärfen, besonders der sauren und ranzigen, die so leicht sich entwickeln, und

in den Dauwegen zurückbleiben; ferner gegen Erzeugung und Ansammlung des Schleims in denselben. Andern Theils setzet die oben erwähnte Wirkung sich auch auf die ganze Constitution fort und erregt das ganze Nervensystem zu vermehrter Thätigkeit, so daſs der Arzt mit ihrer Hülfe die Zwecke der Natur weit eher und kräftiger erlangen kann, als die Natur es für sich allein, ohne diese Mittel vermöchte. Der groſse Nutzen derselben beweist sich nun noch insbesondere dadurch, 1) daſs durch sie alle Secretionen, besonders durch die Urinwege, Haut- und Lungenwege vermehrt werden. 2) Da eine der wichtigsten und häufigsten Ursachen der Krankheiten in dem Zustande der atmosphärischen Luft liegt, wenn z. B. feuchte Kälte herrscht, oder sonst eine uns vielleicht unbekannte, aber doch bösartige Qualität der Luftconstitution, Sumpfluft, u. a. m. eine krankheitsreiche Zeit herbeiführt, so sind hier dergleichen Mittel ganz an ihrem Orte, indem durch diese Luftbeschaffenheit nicht nur die Perspiration unterdrückt wird, sondern auch positivschädliche Stoffe inhalirt und eingesogen werden, was uns zugleich in einen abgespannten und niedergedrückten Nervenzustand versetzt. Diese Mittel, sowohl die resinösen und aromatischen, als auch die flüchtigen und geistigen, wurden daher schon längst auch und mit Recht als Vorbeugungsmittel dagegen bestimmt, und die Erfahrung hat ihren Nutzen hinlänglich bestätigt.

Hierunter gehört z. B. auch noch die Tinct. alexipharmaca Stahlii, welche eine Verbindung mehrerer solcher Mittel ist. 3) In wirklichen Krankheiten ist ihr Gebrauch noch wichtiger, vorzüglich passen sie in chronischen Krankheiten, wenn diese aus einem asthenischen, mit schwachem Erethismus begleiteten Nervenzustande herrühren. In diesem Falle constituiren sie die Causalindication, und da passen herrlich die Angelica, Imperatoria, das Levisticum, die Galanga, auch in Verbindung mit bittern aromatischen Mitteln, z. B. der Cascarille, der Enula, Myrrhe, u. a. dergl. 4) Weniger passend sind sie in solchen chronischen Krankheiten, denen materielle Fehler, Stockungen, Infarctus u. s. w. zum Grunde liegen, doch sind sie nicht selten coindicirt, und können auch dann sehr hülfreich werden. Daher sind z. B. die Zedoaria, Aristolochia, Pimpinella alba oft sehr wichtige Zusätze zu den auflösenden Mitteln.

124. *In einem jeden kranken, besonders fieberhaften Zustande, kann in der Kraftäufserung der Nerven eine Unordnung oder Behinderung sich einstellen, welche, die Nervenkraft sey schwach oder nicht, dennoch eine indirecte Schwäche in der Wirkungsart veranlafst. Dagegen ist der Kampfer das passendste Heilmittel.*

125. *Die allgemeine aus seinen Bestandtheilen und Wirkungen begreifliche Eigenschaft des*

Kam-

Kampfers ist die, daſs er im Nervensystem eine aufregende Kraft äuſsert, die aber zugleich eine gewisse Beordnung in den Wirkungen der aufgeregten Kraft erweiſt.

126. *Diese aufregende und zugleich regulirende Kraft des Kampfers, die man zuerst oder doch am deutlichsten in exanthematischen Krankheiten bemerkte, gibt zur Anwendung desselben in vielen Fieberzuständen eine obwohl immer sehr bedingte Indication.*

127. *Ganz vorzüglich hat der Kampfer die Eigenschaft, daſs er mit vielen kräftigen Arzeneimitteln sehr füglich in Verbindung gesetzt werden, und seine wichtige excitirende und regulirende Wirkung so wohl in febrilischen als auch in chronischen Krankheiten erweisen kann.*

Der Zustand, in welchem Ueberreizung und Unordnung der Nerven Statt findet, und wodurch sie selbst veranlaſst wird, ist eigentlich ein asthenischer Zustand, und dauert in der Regel so lange fort, als die Asthenie nicht gehoben ist. Alle paregorischen Mittel, wenn sie bei Nervenschwäche in die Länge angewendet werden, schwächen diese noch mehr, auch sind sie nicht allemal hinreichend, sondern es bedarf kräftigerer Mittel, die auf die ganze Constitution wirken, und die benervten festen Theile und Organe zu gröſserer Thätigkeit excitiren. Die excitirenden Mittel, die zugleich beruhigende beordnende Kräfte besitzen, sind also noch vorzüglicher in der gereizten Schwäche.

Sie sind daher schon in chronischem Zustande ohne Rücksicht auf den Fieberzustand, z. B. bei Schwächlingen u. s. w. wichtig. Im Fieberzustande kann zwar oft bei gehöriger Kraft die Gereiztheit zu grofs, und dabei anomalisch seyn, aber sie kann auch zu schwach und irrig seyn, es bedarf also im letztern Falle auch in fieberhaftem Zustande zuweilen solcher Mittel, welche zugleich excitirend und regulirend wirken müssen, wenn das Fieber ein heilsames Naturgeschäft werden soll. Diese Indication einer Regulirung und Beordnung der benervten Organe zu einer richtigen und zweckmäfsigen Thätigkeit ist eins der wichtigsten Momente in der Heilkunst so wohl in chronischen als febrilischen Krankheiten.

Für diese häufig vorkommende Indication sind diejenigen Mittel vorzüglich geeignet, die durch ihren, oft mit Säuren gebundenen ätherischen Oelstoff auf geschwächte und dabei oft irrig gereizte Nerven sich wirksam erweisen. Alle dergleichen excitirende Mittel zunächst, wenigstens die aus dem Pflanzenreich, wirken eigentlich auf die Nerven mittelst eines eigenthümlichen Geruchstoffs, der auch schon bei den stärkenden Bittermitteln oben bemerkt wurde. Die Zahl aller dieser Mittel ist sehr grofs; hier nur die erprobtesten. Der Kampfer ist das edelste und wirksamste dieser Classe. Er ist seinen Bestandtheilen nach eine öligätherische Substanz, die durch eine ihm eigene Säure gebunden und dadurch in einen soliden

Körper verwandelt ist. Er hat eine excitirende sehr eindringende Eigenschaft, aber zugleich auch etwas paregorisches, beordnendes, was wahrscheinlich von seiner Säure abhängt. Schon im Geschmack zeigt er sich erst erhitzend, bald aber darauf kühlend. In sehr starken Dosen äufsert er sogar etwas narkotisches. In der gehörigen kleinern Gabe aber ändert er den kleinen frequenten und gereizten Puls in den kräftigern und weniger frequenten um. Die Erfahrung hat seine Wirksamkeit bestätigt. Sonst stritt man wohl darüber, ob er kühle oder erhitze, er thut beides, oder auch keins von beiden. Indem er das Nervensystem excitiret, kann man sagen, er vermehrte das Gefühl der Wärme und erhitze, in sofern er aber das Nervensystem besänftigt, könnte man sagen, er kühle. Eigentlich aber thut er keins von beiden. Man unterschied sonst den gereizten Zustand der Nerven nicht genug von der Kraft, war auch mit den gemischten Wirkungen der Arzeneimittel nicht genug bekannt, die uns die Natur für die so häufig gemischten Heilzwecke darbietet. Man wollte von den Naturproducten, die man einfache Mittel nannte, auch immer die einfachen Wirkungen wissen. Er ist im chronischen Zustande, aber auch im fieberhaften Zustande sehr wichtig, im letztern besonders zur Zeit der Coction, wenn die Natur durch Schwäche und anomalische Gereiztheit des Nervensystems in ihrem Heilgeschaft gehindert

wird. Einen sichtbaren Beweis seiner Wirksamkeit gibt er in den exanthematischen Fiebern, in denen ein so scharfer Reizstoff, z. B. wie in den Pocken sich findet, und in welchen er von jeher für ein Hauptmittel gehalten worden ist, um sie zum Ausschlag zu bringen. Wenn die Natur zu schwach dazu gewesen ist, so half der Kampfer mit verfüfstem Mineralgeist, war sie durch irrigen Reizzustand gestört, so half der Kampfer mit Nitrum, oder war das Exanthem zurückgeschlagen, so wurde er mit Serpentaria oder mit Naphthen versezt. Eben solche Dienste leistet er aber mit Schwefel verbunden, auch in den impetiginösen Hautausschlägen. Uebrigens zeigt er sich auch in der Verbindung mit andern Mitteln immer höchst wirksam, wo nur gereizte Schwäche, oder auch Schwäche allein vorhanden ist. Wo z. B. kühlende Mittel nöthig sind, da ist seine Verbindung mit Nitrum oder andern kühlenden Salzen wichtig, selbst damit die Kräfte nicht zu sehr sinken. Mit China verbunden erhöht er die reizende und sedative Wirkung derselben; mit Merkur befördert er dessen Wirksamkeit, und beugt dem Speichelfluſs vor. Mit Wurmmitteln, selbst auch allein, wirkt er gegen den von den Würmern erregten Reiz, und bringt sie einstweilen zur Ruhe. So auch mit krampfstillenden und andern flüchtigen Mitteln verbunden, erhöht er deren Wirkung. In acuten nervösen Fiebern ist er durch seine excitirende und regulirende

Kraft ein Hauptmittel. Da, wo mehr Wärme zu erregen und die Lebenskraft noch mehr zu heben ist, wirkt er vortrefflich in Verbindung mit der Serpentaria, den Naphthen, u. a. dergl. — Die Dosen des Kampfers dürfen nicht grofs seyn. Er kann zwar von 3 bis 10 Granen, und oft noch mehr gegeben werden, wenn das Uebel grofs ist, z. B. in der Manie, wo er zuerst als Gegenreiz wirken, und dann beruhigen soll; auch können eilige und gefährliche Umstände grofse Dosen erfordern; aber in der Regel sind doch nur die kleinern Gaben von 1 bis 3 Granen erforderlich und bei Kindern reichen schon die gebrochenen Dosen von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Gran zu.

Dem Kampfer nähern sich noch einige, jedoch mehr excitirend als sedativ wirkende Mittel. 1) Die Serpentaria, die mehr unter die erwärmenden tonica gehört, in schleichenden Nervenfiebern oder in malignen Fiebern oft sehr passend ist. Sie wird am besten in Substanz gegeben, da bei jeder Bereitung die Kräfte derselben sich leicht verflüchtigen. 2) Die Münzenarten, Krausemünze, vorzüglich die Pfeffermünze, welche dem Kampfer sehr ähnelt, doch ebenfalls mehr excitirend als sedativ wirkt. Ihre Aufgüsse oder destillirten Wasser geben die besten Vehikel des Kampfers mittelst eines Schleims von Gummi arabicum. 3) So gibt es auch mehrere ätherische Oele, die, wenn sie eine Weile stehen, einen wahren Kampfer absetzen, z. B. die Münzenöle,

das Kamillen- und Millefolium-Oel. So auch das Oleum Cajeput u. a. m. Diese aber wirken sehr erhitzend, lassen jedoch immer ihrer kampferartigen Beschaffenheit wegen auch noch etwas sedatives in ihrer Nachwirkung vermuthen. 4) Alle destillirten Olea empyreumatica haben bei ihren reizenden, erhitzenden Eigenschaften sicher ebenfalls eine sedative Nachwirkung, z. B. das Oleum Cornu Cervi, und Oleum animale Dippelii. Ein ähnliches Product ist der Rufs, (Fuligo splendens) der nebst dem empyreumatischen Oele zugleich noch etwas Holzsäure enthält. Ein sehr gut wirkendes Mittel ist die daraus bereitete Essentia Fuliginis, welcher sich in vorigen Zeiten die Aerzte mehr bedienten. 5) Die Wurzel der Valeriana officinalis. Auch die Valeriana Phu, die sonst häufiger gebraucht wurde, sollte nicht ganz vernachlässigt werden. Die Kräfte der Valeriana sind sehr flüchtig, daher sie durch unvorsichtige Zubereitung leicht verloren gehn. Das wesentliche Oel von derselben ist ausnehmend kräftig. 6) Die Zimmtrinde und Zimmtblüten sind gelind reizende und beruhigende Mittel, deren wir besonders in der Kinderpraxis zu diesem Zwecke nicht entbehren können. 7) Die Lorbeerblätter, und die Lorbeeren, haben ähnliche Wirkungen, doch in geringerem Grade. 8) Die Flores Benzöes gehören ferner in diese Classe, und wirken als gelind reizende und beruhigende Mittel. Auch der aus Bernsteinöl bereitete künstliche Moschus kann hieher gerechnet werden.

Als wichtige nervenerregende Mittel müssen auch die aus bloſsem Schwefel und aus Spieſsglanzschwefel bereiteten angesehen werden. Der Schwefel kann überhaupt mit allen kalischen Mitteln verbunden, eben so auch mit unsern seifenartigen salivalischen und gastrischen Flüssigkeiten vermischt werden, und in ein hepatisches Gas übergehen. Dieses Gas, das besonders in den Verdauungswegen sich entwickelt, wirkt als ein Excitans auf die benervten Theile, und theilt höchst wahrscheinlich auch den Flüssigkeiten einen materiellen Wärmestoff mit. Die Folgen davon sind vermehrte Blutbewegung, wodurch selbst nicht nur die Hautperspiration, sondern auch Hämorrhagieen befördert werden. Die Präparate aus demselben sind: 1) Flores sulphuris, die blos durch Sublimation erhalten werden. 2) Lac Sulphuris, aus dem durch Kali aufgelösten Schwefel durch die Präcipitation mit Säuren wieder dargestellt. Beide werden besonders in impetiginösen Hautkrankheiten, im Blähungs- und Hämorrhoidalzustand angewendet. 3) Hepar sulphuris salinum, (Kali sulphuratum) Schwefelleber. Sie wird vorzüglich in Wasser aufgelöst zu den so wichtigen Schwefelbädern äuſserlich angewendet, aber auch innerlich ist ihre Anwendung wichtig; alle mineralische Gifte, z. B. mercurialische, bleiische und andere Gifte werden durch sie wieder mineralisch und unwirksam gemacht. Ueber das Ammonium sulphuratum haben wir noch nicht Erfahrung ge-

nug. Die Tinctura Beguini oder Boylii ist in ein Paar Tropfen schon ein grofses Excitans.

Die mineralischen Schwefelwasser bereitet die Natur selbst aus Schwefel, der im Innern der Erde durch kalische Wässer aufgelöst wird. Die meisten sind heifse Bäder, und diese bei weitem die kräftigsten, z. B. die zu Aachen, Töplitz. Kalte Schwefelbäder sind die zu Nenndorf und Meinberg. Beide werden innerlich und äufserlich angewendet, sie gehören unter die kräftigen excitirenden Mittel, die das Blut erregen und die Wärme vermehren, und besonders auch als wichtige Mittel in Abdominalinfarkten und Obstructionen, in versetztem Rheumatismus und Arthritis, und besonders in impetiginösen Fällen grofse Dienste leisten.

Dieser Wirksamkeit wegen aber sind sie auch mit vieler Vorsicht anzuwenden. Nicht leicht sollte man sie in Fiebern oder in Hämorrhagieen geben, wenn auch besondere Indicationen sie erheischen sollten. Nur dann, wenn in Fiebern Blutflüsse zu befördern wären, können sie mit temperirenden Mitteln, z. B. mit Nitrum und Salmiak verbunden, gegeben werden. Die gröfsten Dienste aber thun sie im chronischen Zustande, und besonders in Abdominalkrankheiten, worin gewöhnlich ein unrichtiger Blutumlauf obhanden ist.

Eben so wichtig sind die Präparate aus dem Spiefsglanzschwefel. 1) Sulphur auratum Antimonii, (Sulphur stibiatum aurantiacum) Spiefsglanzschwefel eines der herrlichsten Mittel von

allgemeiner Anwendbarkeit, wo die Nerventhätigkeit aufzuregen, und dadurch irgend eine Excretion zu befördern ist. 2) Kermes minerale, unterscheidet sich vom vorigen blofs durch seine noch mehr reizende Kräfte, wirkt also auch schneller und wo es nöthig ist, auch zuverlässiger, daher er auch in suffocatorischen Zufällen einen so grofsen Ruf erhalten hat. 3) Calx Antimonii sulphurata ist schwächer wirksam und kann daher nach Hoffmanns Vorschrift den zartesten Subjecten gereicht werden. Er hat ziemlich viel Aehnlichkeit mit dem Jamespulver.

Alle drei Mittel unterscheiden sich von den hitzigen Mitteln darin, dafs sie sowohl im fieberhaften als chronischen Zustande anwendbar sind, da sie eigentlich nicht die febrilische Hitze vermehren, sondern nur die Thätigkeit der Nerven im Fieber aufregen, und die Natur zu Coction der Krankheitsstoffe und eben so zu Excretion derselben aufreizen, daher ihre allgemeine grofse Anwendbarkeit in allen Krankheiten, theils als Hauptmittel, theils als Hülfsmittel in Verbindung mit andern Mitteln gegen materielle Stockungen.

129. *Es gibt aufser der Schwäche mit gereiztem Zustande eine besonders ausgezeichnete Kraftlosigkeit oder Schwäche des Nervensystems für sich allein, welche die Indication der blos nervenstärkenden Mittel ergeben.*

130. *Wenn eine solche Nervenschwäche Subjecte plötzlich und stark angreift, so bedarf es einst-*

weilig schnell wirksamer nerviner Stärkungsmittel, oder der sogenannten analeptischen Mittel.

131. *Wenn Nervenschwäche ein stätiger Zustand geworden ist, so sind theils für sich selbst schon nervenstärkende Naturproducte, theils und noch mehr aus andern nervinen Classen dafür geeignete durch die Kunst bereitete Arzeneimittel indicirt, die auch selbst im Anfang bald den reizlosen Zustand verändern, und dauerhafte Stärkung bewirken können.*

132. *Wenn aber in einem höhern Grade der nervösen Schwäche die Gereiztheit auch eher ab- als zunimmt, so ist es der Fall, worin Kampfer nicht hilft, sondern die Naphthen angewendet werden.*

Es gibt einige geistige Mittel, die dem Kampfer in seiner Wirkung ähnlich sind. 1) Die versüsten Mineralgeister. Sie werden aus zwei äufserst stark wirkenden Flüssigkeiten, dem Alcohol und der kaustischen Vitriol-Salpeter- oder Salzsäure durch die Kunst producirt, beide Bestandtheile verlieren durch diese Bereitung und Verbindung alles ätzende und es entsteht ein neues mildes, aber doch sehr wirksames Mittel, das grofse excitirende, aber auch sedative Kraft besitzt. 2) Diese ist aber in noch höherem Grade den Naphthen oder Aethern eigen, daher sie auch in kleinern Gaben von einigen Tropfen gebraucht werden, so dafs man, wo von den versüfsten Mineralgeistern

zehn Tropfen gegeben werden, von diesen Mitteln nur einen bis zwei Tropfen braucht. Dieser Naphthen oder Aether gibt es verschiedene: der Vitrioläther, Salzäther, Salpeteräther, Essigäther. Ihre schnelle und eindringende Wirkung zeigt sich sogleich nach deren Anwendung. In Ansehung dieser Wirkung selbst hat die Erfahrung keinen bedeutenden Unterschied gezeigt, aufser dafs zur Labung mehr der Vitrioläther, zur Beförderung der Diuresis mehr der Salpeteräther, und als diaphoreticum mehr der Essigäther sich zu eignen scheint.

In der Anwendung sind die Naphthen, in Vergleichung mit dem Kampfer, 1) mit dem Wasser und allen wässerigen Vehikeln mischbar, der Kampfer nur in schleimigen. 2) Der Kampfer hat unter beiden Mitteln mehr sedative Wirkung, die Aether mehr excitirende. 3) Sie wirken schneller, der Kampfer langsamer, aber auch anhaltender.

Aufser den benannten Mitteln können noch hierher gerechnet werden die sauren empyreumatischen Spiritus, als Spiritus Tartari, Spir. Succini, die Mixtura simplex, der Liquor C. C. succinat. u. a. m.; ferner die als diätetische Mittel in diese Classe gehörigen Weine, besonders die edeln Arten davon, als Rheinwein, alter Franzwein, Madera, spanische, feine französische Weine.

133. *Wenn aber mit zunehmender Nervenschwäche auch der Erethismus, oder die Gereiztheit der Nerven immer sinkt; so daſs sie sich der Reizlosigkeit nähert, so sind die flüchtigkalischen Mittel das einzige und gröſste Rettungsmittel, wie auch die Hülfe, welche der flüchtige Salmiak in symptomatischen und andern Asphyxieen leistet, beweiset.*

Die Nervenschwäche wird allerdings nicht selten in Krankheiten so groſs, daſs sie in Empfindung und Bewegung der Reizlosigkeit nahe kommt, welches man im ersten Fall statum stuporis, im zweiten, statum torporis nennt. Dieser Zustand kann in chronischen, fieberhaften und selbst im scheinbar gesunden Zustande vorkommen. In letzterm findet er in Ohnmachten oder Lipothymieen Statt. Zarte und schwächliche Subjecte verfallen leicht in diesen Zustand, besonders wenn auf einen sinnlichen oder gemüthlichen Reiz Entkräftung und Reizlosigkeit folgt. Es hört dann das willkührliche Bewegungsvermögen gänzlich auf, und es bleibt von den unwillkührlichen nur ein leiser Pulsschlag und Odemzug nach. Hören aber auch diese auf, so tritt der Zustand der Asphyxie ein.

Bloſse leichte Ohnmachten kann man sicher der Natur überlassen, welche durch ihre Selbsthülfe sie besser hebt, als die Kunst, wenn diese sie gewaltsam unterbricht. Ist aber Asphyxie zu

fürchten, so mufs die Kunst mit ihren Reizmitteln zu Hülfe kommen. In chronischen Krankheiten, welche an sich schon leicht und oft asthenischen Ursprungs sind, sind ohnediefs schon kräftigstärkende und reizende Mittel nothwendig, dergleichen wir an den oben benannten mehrere haben. Oft aber sind auch diese noch nicht reizend und dauerhaft stärkend genug. In febrilischen Krankheiten liegt zwar schon ein gereizter Zustand in der Natur des Fiebers, welches schon der frequente Puls bezeugt, aber dieser wird auch in seinem Anschlag und in seiner Kraft um so schwächer, schneller und kleiner, je frequenter er wird, so dafs es nothwendig wird, falls er nicht ganz sinken soll, dafs er aufs kräftigste aufgeregt und zu der Thätigkeit aufgereizt wird, bei welcher der Fieberzustand zu einer heilsamen Wirksamkeit wieder übergeführt werden kann. Dies ereignet sich zuweilen im Stadio declinationis in einer jeden Fieberart, allermeist aber schon in vigore der schleichenden Nervenfieber und am Ende der acuten Nervenfieber, und der fauligten Nervenfieber. Es kann aber auch bei scheinbar gesunden Menschen das Nervensystem so plötzlich erschüttert werden, dafs alle Nerventhätigkeit plötzlich unterbrochen wird. Dies ist der sogenannte syncoptische Zustand, oder was gemeiniglich Nervenschlag genannt wird, Apoplexia nervosa. — In allen diesen Fällen sind nun solche flüchtige Reizmittel nothwendig, welche nichts

sedatives in ihrer Nachwirkung haben, wozu vorzüglich die flüchtigen kalischen Salze und vielleicht auch der Phosphor gehören. Unter den ersten sind am gebräuchlichsten das Sal volatile Ammoniaci, das flüchtigste der Spiritus salis Ammoniaci cum calce paratus, der etwas sanftere Spiritus salis Ammoniaci vinosus. Das erstere wird zu zwei bis fünf Granen, der Spiritus zu 20 bis 50 Tropfen, ersterer besonders in einer Auflösung von arabischem Gummi oder in Emulsion gegeben. Das Hirschhornsalz, Sal Cornu Cervi, auch der Spiritus C. C., hat aufser dem flüchtigen Kali noch etwas empyreumatisches, das ihm eigenthümlich bleibt und etwas sedatives in der Nachwirkung gibt. Auch äufserlich werden diese Mittel angewendet. Als Riechmittel ist der mit Kalk bereitete Salmiakspiritus das stärkste von allen; das angenehmste ist der Spir. sal. Ammon. vinosus mit den ätherischen Oelen von Lavendeln, Rosmarin, Citronen, u. a. dergl. wie z. B. das Eau de Cologne. Auch kann man krampfstillende Mittel damit verbinden, z. B. Asa foetida, Castoreum, im Spiritus volatilis foetidus. Ferner zu Einreibungen für sich allein und in Verbindung mit Oelen, als flüchtiges Liniment.

Beim innerlichen Gebrauche befördern diese Mittel, unter ihnen am meisten das Hirschhornsalz, vorzüglich die Ausdünstung, und da diese Secretion die Crisis für das Nervensystem ist, so

ist, besonders bei trockner Haut, das Sal C. C. ein wichtiges Mittel.

Aufser diesen flüchtigen Salzen hat uns die Chymie noch ein sehr reizendes Mittel am Phosphor verschafft, das höchstwahrscheinlich von der wichtigsten Anwendung in der Praxis werden kann, bis jetzt aber noch ziemlich empirisch gebraucht wurde *).

134. *Unter den Mitteln, die in chronischen Krankheiten eins der gröfsten Reizmittel zur Erregung der Nervenkraft sind, ist die Electricität, welche auch noch eine allgemeinere Anwendbarkeit erlangen wird.*

Zu dieser Classe von Reizmitteln setzt man ferner auch die Electricität, welche einen merklichen Einflufs auf unser Nervensystem äufsert. Ihre verschiedene Anwendung geschieht theils durch leise Einströmung auf den isolirten Körper, theils durch stärkere Einströmung von Strahlenbüscheln, durch das Ausziehen schwacher oder stärkerer Funken, endlich durch starke electrische Schläge. Der electrische Stoff scheint zwar insbesondere auf das Nervensystem, das Blut und auf die Muskeln sehr thätig zu wirken, im Allgemeinen aber scheint er auch einen vorzüglichen

*) Ueber die nähern Bestimmungen seiner Anwendung s. man im Archiv für med. Erfahrungen von D. Ernst Horn 1810. B. II. Heft 1.

Anm. d. H.

Einflufs auf die Lebenskraft selbst zu haben, welche er in allen benervten und selbst in nicht benervten Theilen aufregt, und daher sich sehr wirksam erwiesen hat in Steifheit der Gelenke, in Lähmungen, bei äufsern Geschwülsten, innern Stockungen, auch in äufsern Frostbeulen und gefrornen Gliedern. Dagegen hat er im Scheintode, bei gänzlich Erfrornen, Ertrunkenen sich nicht kräftig erwiesen.

Der Metallreiz, (Galvanismus) zeigt eine der Electricität sehr ähnliche nur etwas sanftere Wirkung, und kann auch unter gleichen Bedingungen angewendet werden.

155. *Um einen innern Nervenreiz zu erregen, oder auch um gegen einen innerlichen Reizstoff einen Gegenreiz zu machen, dienen äufsere Reiz- und Zugmittel, welche auf die Hautnerven wirken, und die Haut roth und entzündet machen.*

Unter den Vegetabilien gibt es sehr viele, die sich durch einen scharfen Pflanzenstoff auszeichnen, der eine besondere brennende Eigenschaft hat. In manchen Pflanzen ist es ein flüchtiger, in manchen ein fixer Grundstoff. Unter den blos rothmachenden Mitteln dieser Art sind die vorzüglichsten 1) die äufsern Umschläge, die aus Knoblauch, Zwiebeln, in heifser Asche gemacht werden. 2) Umschläge von Senf und Meerrettig, mit Sauerteig und Essig vermischt. Aufser diesen gehören hierher auch noch verschiedene

Arten

Arten von Sedum, der Ranunculus acer, sceleratus, Clematis erecta, Gummi Euphorbium, das mit Pech und Galbanum ein vortreffliches rothmachendes Pflaster gibt, die Seidelbastrinde, eins der kräftigsten und am längsten dauernden Zugmittel, die Kantharidentinktur eingerieben. Zu den blasenziehenden Mitteln gehören alle rothmachenden Mittel, wenn sie lange applicirt werden.

136. *In jedem wichtigen Falle dieser Art bedarf es der Kanthariden oder anderer rothmachenden Mittel, wodurch eine Ableitung des Reizes gemacht, und in fortgesetzter Anwendung auch eine Derivation stockender Säfte erzeugt wird.*

Das wichtigste blasenziehende Mittel sind die Kanthariden, die bei ihrer Application erst Entzündung, dann eine Absonderung der Feuchtigkeit in Blasen bewirken. Gewöhnlich ist das Emplastrum vesicatorium, man kann aber auch die gepülverten Kanthariden mit Sauerteig vermischt auflegen. Langsamer wirkt das Emplastrum vesicator. perpetuum Janini, wodurch ein langdauernder Reiz unterhalten wird. — Sonst gehörten unter die äuſserlichen Hauptreizmittel das glühende Eisen, jetzt nimmt man die Moxa, die bei den Chinesen eine Art Pflanzenwolle ist, oder anstatt derselben eine Kerze von Baumwolle, welche auf einer Stelle der Haut befestigt und abgebrannt wird, wodurch eine Brandstelle entsteht, die weniger schmerzt, als man denken sollte.

Wenn die Brandborke abgetrocknet ist, wird die Stelle in Eiterung erhalten.

Im Allgemeinen ist von dem Gebrauche dieser äufserlichen Mittel noch folgendes zu merken: die Wahl derselben stellt man vorzüglich darnach an, ob sie schnell oder langsam, stark oder schwach wirken sollen. Will man bei allgemeiner Schwäche schnelle, aber nicht starke Wirkung haben, so bedient man sich der Senfpflaster, auch der Spanischfliegenpflaster, nicht lange liegen gelassen, auch bei partieller Schwäche, z. B. Paralysen, wo man sie auch öfters wechseln kann; um schnelle und starke Wirkung hervorzubringen, nimmt man Ranunkel, Flammula Jovis, Euphorbium. Zu schneller und langdaurender Wirkung, die Kanthariden mit Sauerteig, oder Pflaster; zu langsamer aber anhaltender Wirkung das Empl. perpet. Janini, wenn man einen anhaltenden Gegenreiz anbringen, zugleich auch eine Ableitung einer Flüssigkeit, Erregung und Mobilmachung einer Stockung bewirken will, wobei längere Eiterung nothwendig ist.

Zweites Hauptstück.

Erschlaffung zu gespannter und Stillung zu gereizter Nervenkräfte.

137. *Der Zustand der Straffheit und der Spannung erfordert erschlaffende und mildernde, die zu sehr erhöhte tonische Kraft temperirende, der Zustand der zu merklichen Reizbarkeit besänftigende (paregorische), der unrichtig krampfartige antispasmodische, und der überreizte Zustand mit Gegenreiz betäubende oder narkotische Mittel.*

Erster Abschnitt.

Von erweichenden und demulcirenden Indicationen.

138. *Bei jeder mechanischen Erstraffung eines Theils, oder zu groſser Anstrengung eines Organs, ist die allgemeinste Indication Wärme, die mit ihrem Medium, warmer Luft, zugleich bei folgenden Indicationen als diätetische erschlaffende und reizmildernde, auch die Flüssigkeiten verdünnende Arzeneimittel dienlich sind.*

Von der Wärme s. zuerst einiges im Zusatze zum § . 107.

Eine gemäſsigte warmfeuchte atmosphärische Luft, wie eigentlich die Frühlingsluft zu seyn pflegt, ist eine der wohlthätigsten für unsere Constitution. Daher Kranke, von zu groſser Geistes-

anstrengung gern in warme Länder, besonders am Seeufer, von den Aerzten geschickt werden. Warme Dünste sind heilsam, da sie für die Haut inhalabel und für die Lungen inspirabel sind. Hieher gehören auch die Dampf- und Dunstbäder, welche bei verschiedenen Nationen gebräuchlich sind, und bei Leiden von zu straffer Faser, zur Erschlaffung eines zu gespannten Zustandes, mehr sollten angewendet werden.

139. *Zu gleichen Indicationen und selbst noch mehr dient auch das zweite Medium der Wärme, das warme Wasser in allen Arten von Bädern, Bähungen, Klystieren und in Getränken.*

Lauwarme Bäder in einer Temperatur, die nahe an den Wärmegrad des menschlichen Körpers gränzt, sind ein vorzügliches Mittel zur Abspannung des sthenischen Zustandes, besonders für alle Subjecte, die einen habitum corporis strictiorem haben.

Die wichtigste und häufigste Anwendung feuchter Wärme ist die partiale und locale in Fomentationen und Kataplasmen, auch in Klystieren. Auch die warmen Getränke, als erschlaffende Mittel eines zu gespannten innern Zustandes gehören hierher. Daher auch das Wohlthätige des warmen Thees nach jeder Anstrengung an Leib und Geist. Das warme Wasser, als erschlaffendes Mittel darf aber mit keinen spirituösen oder aromatischen Stoffen verbunden werden. Bei zu

grofser Anstrengung ist aber auch Ruhe zur Abspannung und Erholung nöthig, wozu schon der natürliche Instinkt die Kranken antreibt. Noch mehr ist ihm der Schlaf eine wahre Arzenei in jedem sthenischen und febrilischen Zustande so wohl, als im chronischen, und wehe dem Kranken, dem dieses einstweilige Genesmittel nicht gewährt wird.

140. *Bei tonischer Ueberspannung und Nervenreizbarkeit beweisen sich als demulcirende Arzeneimittel vornehmlich thierische Milch und Gallerte, auch viele schleimige Producte des Pflanzenreichs, die gröfstentheils auch mit nährenden Eigenschaften begabt sind.*

141. *Zu eben dieser Indication dienen auch einige Saamen und ausgeprefste Oele des Pflanzenreichs, wie auch einige animalische Oelstoffe, die in Emulsionen noch demulcirender und verdaulicher werden.*

Die vorzüglichsten sind die Althäwurzel, der Schleim des Gummi Mimosae, die Emulsionen aus Mohnsaamen, aus Kirschkernen, und andern Kernen. Der milde Zucker ist dabei für sich schon indicirt. Auch aus Hausenblase, aus Eiern, Sperma Ceti, und gelben Wachse lassen sich gute Emulsionen verfertigen.

Die übrige Diät mufs dieser Indication angemessen seyn. Aeufserlich werden diese Mittel mit der feuchten Wärme in Verbindung ange-

wendet zu Fomentationen und Cataplasmen auf gereizte Theile, die sich im Inflammations- und Schmerzenszustande befinden. Die besten sind Milch und Brodkrume von Weizenbrod, Breie aus Mehlen, besonders Habermehle, Rockenmehle, noch mehr mit zerknirschtem Lein- und Hanfsamen. — Die Einreibungen mit Oelen, besonders mit Olivenöl, nach dem warmen Bade, waren im Alterthume, und sind noch jetzt im Oriente, großse relaxirende und demulcirende Hülfsmittel. Das Vorurtheil, als verstopfe das Oel die Hautporen, hat vor deren Gebrauch eine gewisse Scheu verursacht. Jede Spannung der Haut, selbst in der Wassersucht, wird dadurch gemindert; der Oelstoff scheint selbst zur Resorbtion beizutragen. Schmerzen werden dadurch gemindert. Hierher gehören auch diese Mittel, welche in Salben angebracht werden, um die Gereiztheit bei Wunden zu mildern und sie vorm Eindruck der Luft zu bewahren.

Zweiter Abschnitt.

Von Ermäfsigung zu starker febrilischer Blutbewegung und Kühlung febrilischer Hitze.

142. *Wenn durch irgend einen nervösen Ueberreiz zu starke febrilische Blutbewegungen und febrilische Hitze entstanden sind, so geht daraus die Indication temperirender und kühlender Mittel hervor.*

Im sthenischen Zustande ist ein Uebermaafs der innern Vitalkraft, welche sich, es sey nun eine wirkliche natürliche Anlage oder nur aufgeregtes Uebermaafs durch eine zu starke Anstrengung und einen überspannten Zustand veroffenbart. Diejenigen Subjecte haben schon eine natürliche Prädisposition zum sthenischen Zustande, die einen straffern Faserbau haben, die an sich mit vieler Reizbarkeit versehen sind, oder durch ihre Lebensart sich einen hohen Grad von Stärke erworben haben, die mit einer guten Verdauungskraft begabt sind, also reichlich mit guten Nahrungsstoffen versehen und daher vollblütig sind. Bei einer solchen Prädisposition, aber auch ohne diese, können heftige Reize einen fieberhaften Zustand erregen. Auch in chronischen Krankheiten findet sich zuweilen ein sthenischer Zustand, allermeist aber in fieberhaften Krankheiten. Hierbei ist auf folgende Bemerkungen Rücksicht zu nehmen. 1) Es können Subjecte, die sthenische Prädisposition haben, von mancherlei Krankheitsursachen afficirt werden, es sey durch Witterung, Unterdrückung der Se- und Excretionen, Diätfehler, oder andere Veranlassungen: immer kommt dann doch ihr natürlicher sthenischer Zustand in Betrachtung. So kann z. B. ein junges starkes Subject nach heftiger Erkältung von Hautwassersucht angegriffen werden, und diese mufs ganz anders als die gewöhnliche Wassersucht behandelt werden. 2) Selbst Kachexieen,

die doch grofsentheils aus Schwäche entstehen, können bei vollblütigen starken Subjecten zuweilen auch bei sthenischer Prädisposition entstehen, wenn sie ein sitzendes Leben führen, und die Beschwerden der Plethora eine Zeitlang ertragen, da alsdann durch den Druck der Blutfülle die Nerven in eine allmähliche Unthätigkeit und in Schwäche der Functionen, der Se- und Excretionen verfallen, dafs sie in einen krankhaften Zustand gerathen können. So erklärt Tissot, dafs es in diesem Falle oft eine Alternative ist, ob der Zustand dieser Kranken in Apoplexie oder in Wassersucht übergehen wird. 3) Es gibt im Fieberzustande auch einen nur scheinbar asthenischen Zustand, adynamische Krankheiten, welche sich nach äufsern Zeichen als scheinbare Schwäche ankündigen, wie die meisten Apoplexieen, Koma, Schlafsuchten, viele Paralysen, die nicht aus wahrer Schwäche, sondern aus unterdrückter Kraft entstehen, im Grunde ein versteckter sthenischer Zustand sind, und als solcher behandelt werden müssen. 4) Am meisten zeigt sich die sthenische Form von Krankheiten selbst in jedem fieberhaften Zustande. In diesem ist überhaupt die ganze Lebenskraft, die sonst im stillen Lebenshaushalte unsere Erhaltung besorgt, durch irgend einen fremdartigen ungewohnten Reiz aufgeregt, und in den activesten Zustand versetzt, dessen die Natur fähig ist. Die Fieber sind ihrer ganzen Form nach also einem sthenischen, oder, eigentlich zu

reden, hypersthenischen Zustande zu vergleichen, der, wie in der Therapeutik der Natur gezeigt wurde, ein wichtiges Naturgeschäft ist, welches durch Anstrengung aller Naturkräfte die Tendenz zur Genesung hat. Dies ist die allgemeine Idee aller Fieber, selbst der Wechselfieber. Im Allgemeinen also können die Fieber als den sthenischen Krankheiten analog angesehen und behandelt werden. Wir sehen ja schon, dafs die Naturkraft im gesunden Zustande bei jeder Anstrengung durch vermehrte Blutbewegung sich anzeigt, wie z. B. die Anstrengung derselben bei der Verdauung ein sogenanntes Verdauungsfieber erregt. Nach Beschaffenheit der Umstände, die entweder nach der Natur der Krankheit oder nach Mafsgabe der Natur des Kranken beurtheilt werden, mufs das Fieber entweder erhöht, oder gemäfsigt werden; das erste, wenn es zu schwach ist, das andere, wenn es zu stark, und in beiden Fällen nicht zweckmäfsig geordnet ist.

Hier ist die Rede von Ermäfsigung des zu heftigen Fieberzustandes. Es kann kein Fieber zur Genesung gelangen, wenn es nicht zum gehörigen gemäfsigten und heilsamen Zustande regulirt worden ist.

Hier ist übrigens nur von Fiebern im Allgemeinen die Rede, denn da ein inflammatorisches und ein Nervenfieber, ein catarrhalisches und ein biliöses so höchst verschieden sind, so mufs jede Gattung von Fiebern ihre eigene Be-

handlung haben: alle aber haben doch als Fieber etwas gemeinschaftliches, und bedürfen als solche, oft einer Ermäſsigung des febrilischen Zustandes, wenn dieser zu heftig werden will, und einer Beendigung, wenn er zu lange dauert.

145. *Die erste und wichtigste temperirende Indication ist die Hebung der Ursache des Ueberreizes selbst, verbunden mit einer temperirenden Diät.*

Es gibt Bedingungen, unter welchen allein der Zustand von gehöriger Kraft für die Gesundheit und Erhaltung derselben wünschbar seyn und bleiben kann. Das Material für die Lebenskraft ist unsere Blutmasse, die auch der Conductor aller Lebenswärme ist, und wodurch alle Theile stets damit versehen werden müssen, wenn die Kraft bei Gleichem bleiben soll. Nun können wir freilich aus Mangel an diesem Material schwach an Lebenskraft und Lebenswärme werden, aber auch am Ueberflusse desselben kann es liegen, wenn bei sonst guter Kraft die festen Theile in Unthätigkeit versetzt, oder doch in ihrer Thätigkeit gehindert werden. Die solida moventia müssen es ja seyn, welche die fluida movenda in Bewegung setzen und in derselben erhalten. Wenn aber wegen des Uebermaſses der Flüssigkeiten, und wegen des Druckes, den sie auf die benervten festen Theile äuſsern, diese ihre Bewegung erschwert wird, so erfolgt in dem sonst so wünschbaren Zustande eine Krankheit sthenischen Ur-

sprungs, bei dem nicht wahre Schwäche die Ursache der zu geringen Thätigkeit ist, sondern ein Uebermaſs dessen, was in Bewegung gesetzt werden soll. Plethora ist also die Ursache von krankhaftem sthenischen Zustande. Die festen Theile sind nur eines gewissen Maſses von Thätigkeit fähig, wenn aber diesen die Masse dessen, was sie bewegen sollen, zu groſs wird, so reicht das Maſs von Thätigkeit nicht zu.

Die Entstehungsart dieses krankhaften sthenischen Zustandes aus Vollblütigkeit setzt auch einen guten Verdauungszustand voraus, richtige Bereitung eines guten Nahrungstoffes, und eine damit wohlversehene Blutmasse. Ohne diese könnte der sthenische Zustand nicht bestehen und nicht unterhalten werden. Er wird aber so lange bestehen, als das richtige Verhältniſs zwischen den festen und flüssigen Theilen, zwischen dem Maſse von Kraft und dem Quantum von Masse besteht. Es muſs also des Nahrungsstoffes in den Verdauungswegen nicht mehr bereitet werden, als zur Kraft der festen Theile verbraucht werden kann, was darüber ist, fällt dieser zur Last. Das Wesentliche dieses krankhaften Zustandes besteht also darin, daſs das zur Bewegung des Bluts bestimmte arteriöse System diese Bewegung nicht gehörig beschaffen kann, daſs die zur Secretion aus dem arteriösen Blute bestimmten Organe in Unthätigkeit gerathen, und sonach durch Blutfülle und Blutdruck das ganze Nerven- und

Hirnsystem leidet, diefs nannten die ältern Aerzte Plethora ad vires. Die Folgen dieses Zustandes können sehr wichtig werden, und Disposition zu mancherlei Krankheiten veranlassen, besonders 1) zu Fiebern, 2) zu Congestionen des Blutes, Plethora localis, 3) zum inflammatorischen Zustande, 4) zu Adynamieen und verstecktem sthenischem Zustande. (S. oben) 5) zu einer Plethora serosa, oder Vollsaftigkeit.

Um der Plethora, in sofern sie nur noch Disposition zu Krankheiten verursacht, entgegen zu arbeiten, kann vorerst durch Befolgung folgender diätetischer Regeln viel ausgerichtet werden. 1) Die gewohnte thätige und bewegte Lebensart mufs fortgesetzt werden, damit die festen Theile in der Uebung und Thätigkeit erhalten werden, und die flüssigen nicht noch mehr das Uebergewicht erhalten. 2) Aber auch zu heftige Bewegung und Anstrengung mufs vermieden werden, um das Blut nicht in grofse Wallung zu bringen. 3) Auch Gemüthsbewegungen, Leidenschaften und Geistesanstrengung könnten incitirende Veranlassungen wirklicher Krankheiten, und müssen daher vermieden werden. 4) Auch das Wachen mufs in gehörigem Verhältnisse mit dem Schlafe stehen. Vieler Schlaf ist Ursache von Vollsaftigkeit, vieles Wachen aber kann auch pethora commota erregen. 5) Die Quantität der Nahrungsmittel mufs etwas vermindert werden, besonders Abends, wo die Verdauung mehr Anstren-

gung und Hitze verursacht, auch weil des Nachts während des Schlafs die Nahrungsstoffe leichter ins Blut übergehen. 6) Statt der animalischen Speisen müssen meistens vegetabilische gewählt werden. 7) Es müssen viele wässerige Getränke genossen, dagegen starke Biere, Weine u. s. w. ausgesetzt werden.

144. *Die wichtigsten positiv temperirenden Mittel sind die vegetabilischen und Fruchtsäuren, die eine unter sich zwar etwas verschiedene, aber doch sehr allgemeine Anwendbarkeit, am meisten in Getränken haben.*

145. *Unter den fermentirten vegetabilischen Säuren gibt es ähnliche temperirende Mittel. Die Mineralsäuren sind nur in gewissen Fällen von Nutzen.*

Wenn die diätetischen Mittel nicht hinreichen, so müssen noch Mittel zu Hülfe genommen werden, welche direct die Hitze und Blutwallung vermindern. Hierher gehören A. die vegetabilischen Säuren, 1) Fruchtsäuren, die mit Zuckerstoff vermischt sind, Aepfel, Birnen, Kirschen, Erdbeeren, Maulbeeren, Himbeeren u s. w. Auch saure Früchte, Citronen, Pomeranzen, Berberisbeeren. 2) Weinsteinsäure, Cremor tartari, eins der besten Mittel dieser Classe, das auch etwas auf Leibesöffnung wirkt. Hierher gehört auch die Sauerkleesäure. Diese Säuren mussen bei ihrem Gebrauch in grofsen Gaben, am besten in Getränken, Dekok-

ten von mehlichten Substanzen, und mit etwas Zucker versetzt, gegeben werden. Bei Durchfällen gibt man keine solche Säuren, die diesen noch vermehren können, z. B. Cremor Tartari, Pflaumen, sondern die von Schlehen, Heidelbeeren, Aepfeln. 3) Milchsäure in den Molken, (serum lactis) ist eins der besten verdünnenden kühlenden und temperirenden Getränke, das als ein Mittel gegen reizende Schärfen im Blute, aber auch in jedem Fieberzustande angewendet werden kann. Die Buttermilch enthält noch mehr nahrhafte Theile, ist daher in chronischen Krankheiten, wenn die Verdauung noch gut ist, vorzüglich beim Landmann sehr gut zu gebrauchen. 4) Die Brodsäure, welche durch Gährung der Mehlarten im Sauerbrode sich befindet, ist in jeder Art von fieberhaften und chronischen Krankheiten sehr wohl zu gebrauchen. Sie ist mit einem merklichen analeptischen Geruchstoffe begabt, der allen Kranken so wohlthätig ist. Man wendet sie meistens im Brodwasser an. 5) Der Essig verdient vorzüglich, sowohl seiner Säure, als seiner analeptischen Eigenschaft wegen hier eine Stelle. Er vermehrt hauptsächlich die Perspiration, daher er in nervösen Zufällen, in rheumatischen, arthritischen, catarrhalischen, selbst in inflammatorischen Zufällen sehr wichtig ist. Das Oxymel dient als Arzeneimittel eben so, als auch als diätetisches Mittel zum Zusatz in schleimigen Getränken. — Die säuerlichen leichten Weine

sind als gute analeptische labende Mittel nach Erhitzung und Anstrengung, diätetisch und arzneilich in gröſsern Gaben als gewöhnlich, anzuwenden. Sie wirken mehr diuretisch als diaphoretisch.

B. Unter den Mineralsäuren sind vorzüglich im Gebrauche, 1) die Vitriolsäure, die vorzüglich im Faulfieber paſst, indem durch ihre adstringirende Eigenschaft die Nervengereiztheit sehr herabgestimmt wird. 2) Die Salzsäure, welche unsern Bestandtheilen homogoner und von milderer Wirkung ist, als die vorhergehende. Sie ist auch selbst in biliösen und gastrischen Krankheiten, wenn die Hitze sehr groſs ist, anzuwenden. So ist z. B. Syrupus aurantiorum mit dieser Säure versetzt, in Fieber sehr gut ins Getränk zu gebrauchen. 3) Die Kohlenstoffsäure.

146. *Eine indirect temperirende und kühlende Eigenschaft besitzen auch die Neutral- und Mittelsalze, die sich aber besonders in solchen Fällen zeigt, wo zugleich eine Auflösung eines Krankheitsstoffes beabsichtiget wird.*

Die vornehmsten derselben, welche hierher gehören, sind 1) Nitrum (Kali nitricum,) das kühlendste unter ihnen. In zu groſsen Gaben schadet es, indem es den Magen angreift, und Magenschmerz erregt. Es muſs daher bei längerer Anwendung in schleimigen Vehikeln gegeben werden, am besten in Verbindung mit Oxymel, Cremor Tartari, u. s. w. 2) Tartarus tartarisatus,

(Kali tartaricum) ist eins der milderen temperirenden Mittel, so wie 3) auch die Terra foliata Tartari, (Kali aceticum) oder statt dessen, das Natrum aceticum, welches nicht so zerfliefslich ist, und daher besser zur Pulverform sich schickt. 4) Eben so gut ist aber der Tartarus solubilis, und 5) der Cremor Tartari solubilis (Tartarus boraxatus), deren vortreffliche Wirkungen als milde Neutralsalze die Erfahrung bestätiget hat. 6) Die Lapides cancrorum citrati haben von Alters her als eines der besten temperirenden Mittel gegolten; an ihrer Stelle kann man auch das Kali citratum setzen. 7) Natrum phosphoratum ist das sanfteste Mittel dieser Classe, das kaum den Geschmack eines Salzes, doch auch Wirksamkeit genug hat. 8) Eins der edelsten temperirenden und zugleich resolvirnden Mittel ist der Spiritus Mindereri, (Liquor Ammonii acetici) nur dafs, wegen der lockern Verbindung des Ammoniums mit der Essigsäure, das erstere leicht verfliegt, wenn das Mittel lange steht. Es mufs daher nur in kleinen Vorräthen gehalten werden. Statt dessen hat man den Tartarus ammoniatus vorgeschlagen, welches auch eine zweckmäfsige Verbesserung ist. Im Zustande der Coction des Fiebers ist es ein ziemlich allgemein anwendbares Mittel.

147. *Die temperirende Kurart, die zuweilen auch prophylactisch werden kann, kann aber nicht immer allein und ausschliefslich, sondern mufs nach der Natur der Krankheit und des Kranken auch*

auch oft mit andern Mitteln in Verbindung angewendet, überhaupt aber auch die Anwendung derselben nie übertrieben werden.

Die Anwendbarkeit dieser Salze im sthenischen, aus Plethora entstehenden Zustande ist zwar sehr grofs, doch nicht so allgemein, wie die der Säuren. Indessen haben sie für sich als temperirende Mittel schon vielen Nutzen, besonders auch, weil sie mit auf die Urinabsonderung wirkt, und dessen Abgang befördern. Auch wenn bei krankhaftem sthenischem Zustande irgend etwas Unreines in den Verdauungswegen befindlich ist, sind sie für diesen complicirten Zustand sehr angemessene Mittel. Es ist auch sehr wahrscheinlich, dafs sie auf den coagulabeln Theil des Blutes einen Einflufs haben. Sie färben es höher und verdünnen es, wenn es eben gelassen ist, und eben das bemerkt man auch am Blute derer, welche schon viele Nitrosa und Salze gebraucht haben. Wenn bei wirklichem plethorischem Zustande die Verminderung der Blutmasse nothwendig ist, hiervon wird in der Folge noch einiges vorkommen.

Als Mittel zur Temperatur, und Beförderung der Coction und Crisis in Fiebern sind, aufser den oben erwähnten Mitteln, besonders dem Mindederersgeiste, noch die Antimonialpräparate wichtig. Sonst hatte man das Antimonium diaphoreticum in Gebrauch, dann bekam das Jamespulver

einen grofsen, nicht unverdienten Ruhm. Auch die Anwendung des Tartarus emeticus mit absorbirenden Erden, z. B. Magnesia, versetzt, (2 Theile Magnes. und 1 Theil Tart. emet.) leistet nicht geringe Dienste.

Im Zeitraum der Coction ist besonders die Sorge für die levatorischen Excretionen wichtig, besonders der drei zum Gesundheitszustande gehörigen, des Urins, der Ausdünstung und der Leibesöffnung. Obige Mittel befördern die beiden erstern zwar sehr wohl, allein für die tägliche Leibesbesöffnung wird selten die gehörige Sorgfalt angewendet, da doch in Fiebern, auch wenn sie nicht gastrisch sind, diese auch nothwendig ist, indem in allen Fiebern durch diesen Weg so gut wie auf den andern, schädliche Stoffe fortgeschafft werden können. Die auf diese Theile abgesetzten aufgelösten schädlichen Stoffe müssen daher zuweilen durch etwas Rhabarber und Salmiak fortgeschafft werden, ohne dafs man es grade zum Durchfall kommen läfst.

Dritter Abschnitt.

Von allgemeiner Ermäfsigung gereizter Nerven.

148. *Mäfsigung der in jedem kranken Zustande nothwendigen Gereiztheit wird von der Natur oft durch Mittel von paregorischer Nebenwirkung erzweckt, es wird aber auch oft nothwendig, sie durch eigene Mittel herbeizuführen.*

Ueberreizter Zustand der Nerven ist beim Menschen ein nicht seltener Zustand, da er die feinsten zartesten Nerven besitzt, die auch am reizbarsten und empfindlichsten sind. Alle Menschen sind also eines überreizten Nervenzustandes fähig, doch kommt es hierbei auch sehr auf die ganze Constitution an. Wenn nun durch irgend körperliche Reize der Mensch in den Zustand der Gereiztheit versetzt wird, so entsteht davon entweder ein allgemeiner, oder ein nervöser Fieberzustand; oder ein chronischer überreizter Zustand. Dieser letztere, der mit febrilischen Symptomen begleitet ist, hat vorzüglich in einer grofsen körperlichen Zartheit seine Prädisposition. Hier ist zuerst die Rede von dem Falle, da der überreizte Nervenzustand mit chronischer Schwäche verbunden ist. Beides kann beisammen bestehen; auch bei grofser Schwäche kann doch gereizter Zustand seyn. Schwäche kann durch stärkende Mittel gehoben, die Gereiztheit mufs durch besänftigende Mittel beruhigt werden. Beides wird oft, aber mit Unrecht verwechselt. Es gibt schon im gesunden Zustande solche Constitutionen, in welchen beide Zustände bei natürlicher Zartheit vereinigt sind; es kann aber auch diese Zartheit erworben werden durch weichliche Erziehung im frühern Lebensalter und durch Verwöhnung im spätern, durch Vermeidung jeder körperlichen Anstrengung und Bewegung, so wie auch durch erhitzte Imagination, frühe Geistesanstrengung,

grofse Leidenschaften, und überhaupt durch alles, was den Gemüthszustand in stete und grofse Bewegung versetzte, die Nerven immer reizbarer werden. Unter den auf den Körper wirkenden Ursachen sind vorzüglich die, welche durch hitzige reizende Speisen und Getränke die Abdominalnerven in stets gereizten Zustand versetzen.

Dieser Zustand der Schwäche und Gereiztheit offenbart sich durch eigene Zeichen. 1) Ein gereizter Puls, der ziemlich frequent und dabei im Anschlage schnell, klein und etwas schwach ist. Zugleich ist er, wie alle nervöse Pulsarten leicht veränderlich, irregulär. 2) Die körperliche Wärme neigt sich leicht zur Hitze, ist aber auch veränderlich, wie der Puls, geht leicht in Gefühl der Kälte über, und so wechselt auch die Gesichtsfarbe. 3) Selten ist der Zustand der Verdauung in Ordnung, daher auch viele Beschwerden, Druck, Schmerz und Pressen im Unterleibe und in der Präcordialgegend, in welcher die reizbarsten Nerven mit plexibus und gangliis liegen. 4) Eben so ist es mit den Se- und Excretionen, welche weder die Schwäche in gehörigem Mafse, noch die irrige Reizbarkeit in richtiger Ordnung zuläfst. 5) Die körperlichen Bewegungen sind lebhaft, aber nicht von Dauer, sie ermatten bald. 6) Gemüthsreize versetzen leicht in Leidenschaft, aber bald nach dem ersten Auffahren erfolgt Nachlafs.

So wie im natürlichen Zustande sich schon häufig diese gereizte Schwäche findet, so auch und noch öfter im krankhaften. Es ist vielleicht kein Zustand so häufig, als dieser von Schwäche und Reizbarkeit. Natürliche Disposition dazu findet sich schon im kindlichen Alter, dem Alter der Zartheit, worin Schwäche und Gereiztheit, sich verbindet. Bei allen Zufällen mufs hierauf Rücksicht genommen werden. 2) Mehr beim weiblichen als männlichen Geschlechte. Jenes hat schon einen habitum laxiorem und zärtere, reizbarere Nerven. 3) Im Jünglinsalter sind alle die, welche in geistigen Anstrengungen, noch mehr aber die, welche in Leidenschaften und der Liebe ausschweifen, oder der Onanie sich ergeben, diesem Zustande unterworfen. Doch selbst das spätere Alter ist nicht immer davon befreiet. 4) In jedem Alter und Stande sind Gram, Furcht, verbissener Unmuth u. s. w. Ursache dieses Zustandes, indem solche am Innersten nagende Leidenschaften schwächend für die Kraft, und reizend für die Nerven sind. 5) Häufiger ist dieser Zustand in den höhern Ständen, wo er durch die ganze Lebensart derselben, Weichlichkeit, reizende Diät, Leidenschaften u. s. w., herbeigeführt wird. 6) Allein auch in jedem Alter und Stande gibt es häufig einen hypochondrischen Zustand, welcher eigentlich in zu grofser Reizbarkeit der Präcordialnerven besteht. Der hypochondrische Zustand kann gewissermafsen das Schema seyn, aus

welchem wir diesen allgemeinen Zustand überhaupt kennen zu lernen vermögen. 7) Nach jeder zu heftigen Anstrengung der Kräfte, wenn Erschöpfung und Schwäche derselben erfolgt und doch noch Reiz zurückbleibt. 8) Vorzüglich ist dies der Fall oft nach Krankheiten, so wohl chronischen als febrilischen. 9) In Fiebern selbst findet sich dieser Zustand der gereizten Schwäche, vorzüglich zeigt er sich bei Faulfiebern, Wechselfiebern, hitzigen und schleichenden Nervenfiebern.

Da der Zustand der Zartheit eine Prädisposition der zu grofsen Nervengereiztheit ist, so ist es von Wichtigkeit, diesen Zustand zu verbessern, und der krankhaften Folge vorzubeugen. Dasselbe Verfahren, wie beim asthenischen Zustande angezeigt wurde, vom 82. Paragraphen an, findet hier Statt. Viel körperliche Bewegung, Genufs freier atmosphärischer Luft, Kühlung und Kälte müssen hier noch hinzugesetzt werden. Besonders sind die lauen und kühlen Bäder im überreizten Nervenzustande zu empfehlen und gehören hier zu den wichtigsten Genesmitteln, so dafs man fast sagen kann, wenn nichts den Zustand der Zartheit unserer Nerven, so wie der ganzen Constitution verändern kann, so sind laue und allmählich kühlere Bäder noch die wahre Ancora salutis. Sie sind es in allen Klimaten, besonders in heifsen. Beides, Schwäche und Gereiztheit, sind Folgen der grofsen Hitze und der erschöpfen-

den Schweifse. Bäder sind von jeher das gröfste Erhaltungsmittel der Gesundheit gewesen, das die Aerzte empfohlen, deren Anwendung die Priester heiligten, und zu einem religiösem Gebrauche machten. 2) Besonders wirken auch auf diesen Zweck die tonischen Genesmittel, selbst blofse reine amara. Was die tonische Kraft des Körpers erhebt, ist sicher auch ein Mittel gegen die leichte Gereiztheit der Nerven; asthenischer Zustand hingegen ist zur Gereiztheit geneigt. 3) Ein höchst wichtiges Mittel ist die Zähmung einer zu freien Imagination. Dem Morgenländer ist eine zu warme Imagination gleichsam klimatisch; bei dem Abend- und Nordländer ist es der Fall nicht, aber man erregt und nährt sie durch fehlerhafte Erziehung, wodurch man seine Constitution verzärtelt, seine Nerven in Gereiztheit versetzt, und darin erhält. Jünglinge und Mädchen mögen immer ihre Geisteskräfte durch Cultur bilden und erhöhen; es sollte aber ihr Verstand und das Gedächtnifs durch nützliche Dinge beschäftigt, und die Vernunft geschärft und befestiget werden. Unsere Cultur macht uns mehr empfindsam als vernünftig, stärkt unsere Phantasie, und läfst unsern Prüfungsgeist brache liegen. Wir richteten uns aufs Empfindeln, aber nicht aufs Handeln ein; oder handelten wir, so geschah es, unserer Empfindelei gemäfs, eben so heftig, aber schlaff, als wir der körperlichen Beschaffenheit nach uns erweisen.

Es gibt also wirklich eine prophylactische Kur für diesen zu gereizten Zustand, sie wird aber selten hinreichend vorgenommen. Eigentlich sollte sie schon in der frühern physischen Erziehung anfangen, damit sie sich festsetzen und bewurzeln könnte; selten aber haben Eltern Einsicht oder Anhaltsamkeit genug, diese nachtheilige Zartheit früh zu unterdrücken. So auch bei Erwachsenen, da man sich von der behaglichen Stimmung der Imagination nicht losreifsen will, und einstweilen sich wohl dabei befindet, bis der Schaden nachfolgt.

149. *Zartheit und Verzärtelung mit spastischen Beschwerden verbunden, auch wirklicher Schmerzzustand, geben eine allgemeine Indication paregorischer und anodyner Arzeneimittel.*

Da dem Zustande der Zartheit selten vorgebeugt wird, so ist häufig der Fall da, dafs der zu grofse Erethismus der Nerven aus dem, ihnen selbst eigenthümlichen Zustande entstehen kann. Auf jeden geringen Anlafs kann die zu grofse Gereiztheit eine Krankheit, oder doch beschwerlich werden; jede Luftveränderung, jede Abweichung von der gewohnten Diät, jede sinnliche ungewohnte Erschütterung, kann dann Veranlassung werden. Die fehlerhafte zu grofse Gereiztheit der Nerven kann aber, ohne die Prädisposition der Zartheit, von materiellen Reizstoffen herrühren, welche Ursache der Krankheit wer-

den, und die Nerven in einen so gereizten Zustand versetzen, dafs man gegen die wahre Ursache der Krankheit seine Causalindication nicht befolgen, und also die eigentlichen Genesmittel nicht anwenden kann, als bis jener Zustand gehoben ist. Die Zufälle der Gereiztheit sind da zwar symptomatisch, erfordern aber eben die einstweilige Sorgfalt, als die von ursprünglicher, aus zu grofser Zartheit selbst herrührender Gereiztheit entstehenden Zufälle.

Der Zustand, in den eine jede krankhafte Gereiztheit uns zu versetzen pflegt, ist der spastische Zustand, der eigentlich, so lang er im Nerven selbst ist, ein blos parästhetischer ist, aber sich auch leicht dem tonischen Vermögen mittheilt und nicht mehr innerer spastischer Zustand bleibt. Er geht alsdann auch nicht selten in einen äufsern spasmodischen Zustand mit Krampfen, Convulsionen und Starrkrampf über. Die paregorischen Mittel, die gegen den chronischen erethistischen Zustand indicirt sind, sind es also auch gegen den innern spastischen und äufsern spasmodischen, wenigstens einstweilig und zur ersten Stillung, daher man sie so gut paregorische als antispastische Mittel nennen kann.

Diese Mittel sind solche, die mit einem Geruchstoffe versehen sind, den die Natur häufig in ihren Producten verbreitet hat. Sehr oft wird er mit andern Stoffen gleichsam amalgamirt, wie

schon in den Paragraphen 84, 108, und den Zusätzen zu denselben, erwähnt wurde. In einigen Mitteln findet er sich aber auch ziemlich allein, oder doch vorzüglich und so stark, dafs sie hauptsächlich durch ihre paregorische Wirkung sich auszeichnen. Von diesem ist hier jetzt die Rede.

150. *Im Zustande einer blofsen Gereiztheit geben paregorische Mittel, die durch einen sanften, doch meistens eigenen, Duft wirksam werden, bei zarten Subjecten eine wenigstens einstweilig reizmindernde Indication.*

Unter der grofsen Menge der paregorischen Mittel, mufs man in der Praxis eine Auswahl treffen. Es findet einiger Unterschied Statt unter den angenehm duftenden und unangenehm duftenden. Die erstern sind nicht von so allgemeiner Anwendung. Sie schmeicheln zwar anfangs den Nerven, sind auch für eine Weile wohlthätig, bleiben es aber nicht auf die Dauer, und qualificiren sich deshalb nicht für eine langfortgesetzte Kur. Sie haben den Nachtheil, dafs sie den Krampfreiz durch Schwächung der Nerven selbst mindern.

Sie vermehren also die Prädisposition zu Krämpfen, daher diejenigen Kranken, welche dergleichen oft und in grofsen Gaben gebrauchen, nie von der krankhaften Gereiztheit geheilt werden, sondern je länger je mehr darein verfallen. Indessen dienen sie doch als einstweilige lindernde

Mittel zur Palliativkur, besonders können wir sie in der Kinderpraxis nicht entbehren, da bei der zarten Constitution und leichten Reizbarkeit der Kinder es auch nur sanfter Mittel bedarf, um den gereizten Zustand aufzuheben. Hier sind daher die Aqua florum Naphae, florum Cassiae, Rosarum, der Veilchensaft u. dergl. sanfte Mittel gut zu gebrauchen. Sie dienen auch als Excipientia aller andern Mittel. Die wichtigsten Mittel dieser Classe sind der Moschus und Ambra, welche sich von den übrigen darin unterscheiden, daſs in ihnen der paregorische Grundstoff am reinsten und kräftigsten vorhanden ist, daſs sie die dauerhaftesten und allgemeinsten in der Anwendung sind, und nicht die schwächende Nachwirkung so spüren lassen; sie können in chronischen und fieberhaften Krankheiten bei jeder Constitution, in Verbindung mit vielen andern Mitteln gegeben werden. Den Ambra rühmten die alten Aerzte als eins der besten analeptischen und stillenden Mittel. Die widrigduftenden werden nicht so gern genommen, als die vorigen, und können bei Kindern und zärtlichen Weibern oft gar nicht angewendet werden, weil der Ekel den Krampfreiz bei dergleichen eher vermehrt als vermindert; auch wirken sie nicht so schnell, als die vorigen Mittel. Sie haben aber den Vorzug, daſs sie sich in Stillung des Reizes sichrer und anhaltender erweisen und länger fortgesetzt werden können. Mit warmen Vehikeln gegeben befördern

sie auch die Perspiration, und wirken um so mehr beruhigend. Daher sind die Kamillen, von denen oben schon die Rede gewesen ist, im Infusum als Thee ein sehr gepriesenes Mittel, auch der Thee von Hollunderblüten, der gleichsam zwischen beiden Arten von Mitteln schwebt, ist sowohl diapnoisch als paregorisch. Ein Infusum der Schafgarbe, welche gleichfalls zum Theil hierher gezogen werden mufs, in Verbindung mit den Kamillen sind im unruhigen Abdominalzustande sehr zu empfehlen. Von den übrigen, mit andern Wirkungen noch versehenen paregorischen Mitteln s. oben §. 94. 108. u. s. w. Die reinsten und kräftigsten Mittel dieser Classe sind noch 1) die Valeriana, die gewissermafsen in der Mitte zwischen diesen und den kampferartigen Mitteln steht. Sie besitzt ein ätherisches Oel, theilt aber allen Menstruis ihre Wirksamkeit mit. Am besten wird sie in Substanz genommen. Sie wirkt als ein mildexcitirendes, aber mehr als die vorigen, sedatives Mittel. Im vollblütigen Zustande in Plethora commota, und in Fiebern kann sie als ein excitirendes Mittel nicht allgemein angewendet werden. Nur wenn in Fiebern Kraft und Reiz zu sehr abnehmen, kann sie mit Kampfer und andern excitirenden Mitteln mit grofsem Nutzen gegeben werden. Ausgebreiteter aber ist ihre Anwendung in jedem chronischen Krampfzustande, besonders im innern spastischen Zustande, wenn er rein nervös ist, und ihn nicht

andere Reizstoffe unterhalten. In diesem Falle ist sie oft allein das Hauptmittel; sind aber andere Zustände dabei, so wird sie mit andern Mitteln verbunden, z. B. bei erschlaffter Constitution mit Kampfer u. a. dergl. oder Tinctura Valerian., bei gespanntem und erhitztem Zustande mit Säuren und Nitrum. Auch bei Disposition zu einem äufsern spasmodischen Zustande ist sie nützlich, da immer ein innerer spastischer Zustand hier zum Grunde liegt. Wenn bei andern Krankheiten ein spastischer Zustand zugleich mit Statt findet, so wird sie mit den, für jene Krankheit passenden Mitteln verbunden.

2) Im Asand (Asa foetida) ist der antispastische Grundstoff noch mehr vorherrschend, und steht auf gewisse Art neben dem Moschus, nur dafs er seines öligen Antheils wegen nicht so wohl in Fiebern pafst, als wenn der febrilische Zustand zu schwach ist, in welchem Falle er mit Kampfer und Naphthen verbunden, angewendet werden kann. Er ist eins der gröfsten antispastischen Mittel, und selbst da noch wirksam, wo die Valeriana nichts vermag. In chronischen besonders spasmodischen Krankheiten hat er aber selbst vor dem Moschus Vorzüge, weil er durch seinen Antheil von ätherischem Oele noch schneller wirkt, als jener selbst es kann. In Vergleichung mit der Valeriana hat der Asand als eine resolvirende Gummi resina den Vorzug, dafs er in Verstopfungen und Obstructionen mehr indicirt

ist, als jene, hingegen in den meisten andern Fällen, besonders wo in die Länge eine spastische Disposition zu heben ist, steht er der Valeriana nach. Wo der Asand seines übeln Geruchs wegen nicht anwendbar ist, kann eine andere Gummi resina, das Sagapenum, in Gebrauch gezogen werden.

3) Das Castoreum, wenn es ächt ist, ist zwar reich an dem Geruchstoff, aber auch an einem ätherischölichten Grundstoff, daher es noch mehr Blutbewegung und Hitze verursacht. Es ist daher nur in merklicher Schwäche mit krampfhafter Gereiztheit anzuwenden, aber dann auch ein sehr kräftiges Mittel. Als Riechmittel ist es wenigstens palliative zu gebrauchen.

So gehören auch hierher die Gerüche, welche beim Verbrennen mancher thierischen Theile, Haare, Nägel, Federn, aufsteigen. Auch die thierischen flüchtigen Oele, Oleum C. C. und andere empyreumatische Oele haben eine paregorische Nachwirkung. (S. die Zusätze zu den §§ 128. 132. 135.)

Noch sind einige Kunstproducte zu erwähnen, welche zum Theil in diese Classe gehören. 1) Acidum succini, eine höchstfeine eindringliche Säure, welche durch die Verbindung mit dem empyreumatischen Oele auch eine paregorische Wirkung hat. Deswegen setzten die ältern Aerzte grofsen Werth auf sie, und die neuern haben es viel zu sehr vernachlässigt. 2) Moschus arte-

factus, eine durch Kunst bereitete resolvirende Resina, die zwar gleichen Geruch mit dem Moschus, aber nicht gleiche Wirksamkeit hat, auch eher Hitze und Blutbewegung veranlafst. 3) Liquor C. C. succinatus, eine sehr paregorische neutralsalzige Composition, deren antispastische Kraft so schnell wirksam ist, dafs sie eins der besten Mittel und nicht zu entbehren ist.

151. *Da die Hülfe blos paregorischer Mittel eine sehr beschränkte ist, so sind im höhern für sich bestehenden Zustande der Gereiztheit auch stärkere reizlindernde, in complicirten Fällen aber die mit andern Mitteln verbundenen sedativen Arzneien indicirt.*

Es gibt zwei Abwege, auf welche man in Rücksicht der Behandlung des gereizten Zustandes gerathen kann. Einige Aerzte, besonders die ältern setzten den Werth der paregorischen Mittel zu hoch an, beschäftigten sich blos mit Stillung des Reizes, ohne der Ursache desselben nachzuforschen, sahen das Uebel als ein für sich bestehendes an, und bekümmerten sich weiter um nichts, wenn sie es nur gestillt hatten. Daher übertrieben sie den Gebrauch jener Mittel, und schadeten oft ihren Kranken mehr, als sie ihnen nützten. Andere hingegen, besonders unter den neuern Aerzten, achteten die Gereiztheit und die davon herrührenden Zufälle zu wenig, sahen sie als blofse Symptome an, die bei steter Befolgung

der Causalindication sich von selbst heben würden. Es kommt also hier besonders auf richtige und klare Auseinandersetzung an, unter welchen Umständen, und in welchem Maſse die paregorischen Mittel anzuwenden sind. So wichtig die Causalindication, so nothwendig ihre Befolgung ist, so gibt es doch auch dringende und mitigatorische Indicationen, die oft zuerst befolgt werden müssen, um es möglich zu machen, daſs jener kann Genüge geleistet werden. (S. §. 59. und Zusatz.) Der übergereizte Nervenzustand ist oft bloſses Symptom, das nicht eigentlich blos aus Zartheit der Constitution, sondern auch aus andern Ursachen, besonders materiellen Reizstoffen, entsteht. Er kann also oft ohne weiters mit solchen Arzeneimitteln gehoben werden, die gegen diese Ursache gerichtet sind, ohne daſs der Arzt nöthig hat, paregorische Mittel zu verordnen. Oft aber ist auch die Gereiztheit zu groſs, die Krämpfe sind zu stark, als daſs sie diese causale Behandlung zulieſsen. Brechen z. B. kann man in zu groſsem Krampfzustande nicht zulassen; Laxirmittel würden in diesem Falle auch noch mehr Reizung verursachen u. s. w. Hier muſs also diese Gereiztheit zuerst gemildert, und dann die Causalindication befolgt werden. Wenn aber in acuten und chronischen Krankheiten andere Ursachen vorwalten, und die Gereiztheit sich damit complicirt, so ist zwar die Causalindication zu befolgen, aber es muſs mit den dazu nöthigen

Mitteln

Mitteln ein paregorisches verbunden werden. Die Complication dieser Art ist häufig, daher muſs es auch diese verbundene Anwendung von Mitteln seyn. Sie wird zu oft vernachlässigt, ist aber von höchstbedeutendem Nutzen. Man kann z. B. zu den etwa nöthigen temperirenden Mitteln, im plethorischen, sthenischen, selbst im Fieberzustande Zusätze von den paregorischen Mitteln machen, oder Infusa dazu nehmen, (S. §. 150 und Zusatz) oder man kann sie auch nebenbei nehmen lassen. Man kann Brechmitteln und Laxirmitteln einen Zusatz davon geben, kann unter den allgemeinen stärkenden Mitteln solche wählen, die etwas paregorisches haben. (S. §. 94.)

Wenn aber Gereiztheit und innerer spastischer Zustand selbst wieder Ursache eines gereizten Zustandes ist, so sind paregorische und antispastische Mittel vollends ganz an ihrer Stelle. Alle spasmodische Krankheiten erfordern sie daher, sowohl als Indicatio mitigatoria, wie auch als Indicatio urgens, wenn sie heftig sind, z. B. im Krampfasthma, oder wenn Congestionen, Plethora commota entsteht, welche selbst das Blutlassen nothwendig machen kann, wenn sich pulsus fortis, plenus, durus, zeigt. Es kann auch im Anfange der Krankheit so wohl als im Verlaufe derselben Gereiztheit entstehen, sie mag in spasmodische Zufälle wirklich übergehen oder nicht, welche ihrer Heftigkeit wegen andere Zufälle dem Gefühle des Kranken und der Wahr-

nehmung des Arztes entziehen. Dieser mufs hier mit paregorischen Mitteln anfangen, bis etwa, nach Stillung des gereizten Zustandes, die andern bisher verborgenen Symptome zum Vorscheine kommen. Endlich sind auch unter den Kinderkrankheiten diejenigen, welche von krankhafter Gereiztheit entstehen, sehr häufig. Ihre naturliche Zartheit disponirt sie schon dazu, und wenn dieser Zustand nicht gehoben wird, so wird er leicht habituell. Aufser dem unreinen gastrischen Zustand, ist dieser nervöse bei Kindern am häufigsten, wenn wir dabei auch Würmer und Zahnarbeit, die beide Zustände der Gereiztheit sind, nicht in Anschlag bringen wollen. In der Kinderpraxis also sind die paregorischen Mittel unentbehrlich; aber auch in der Praxis bei Mädchen vor der Menstruation, bei Weibern mit unordentlicher Menstruation, und bei Wöchnerinnen sind sie es.

Die Wahl der anzuwendenden Mittel mufs aber sorgfältig nach allen Umständen getroffen werden. Aufser den schon bei den einzelnen Mitteln in dieser Rücksicht beigebrachten Bemerkungen sind hier blos folgende noch nachzuholen. Im Allgemeinen sind die paregorischen Mittel dem Grade der Gereiztheit anzupassen, dafs also gegen geringere Grade derselben auch nur die leichtern Mittel ausgewählt werden. In Ansehung der Gerüche mufs man sich nach den Eigenheiten der Kranken richten. — Allen Constitutionen fast

ohne Ausnahmen sind die Kamillen, auch im gereizten Abdominalzustande ist das Millefolium zuträglich, und unter den Präparaten Liquor C. C. succinatus, bei Abdominalreiz die Kohlensäure. Im asthenischen gereizten Zustande ist aufser dem Asand, auch der künstliche Moschus, und in noch höherm Grade von Schwäche das Castoreum anzuwenden. Auch die versüfsten Säuren, selbst Naphthen, können hier Statt finden. Im recht hartnäckig nervösen Zustande ist das beste Mittel das flüchtige Bernsteinsalz.

152. *Bei Schmerzen, wenn sie zur Natur der Krankheit gehören, sind eigne anodyne Mittel unnöthig, bei zu hohem Grade aber, oder wenn sie durch die Natur des Kranken, oder durch Zufälligkeiten veranlafst werden, sind sie an ihrer Stelle.*

Der Schmerzzustand kann von vielerlei Ursachen herrühren, z. B. von Wunden und andern Verletzungen, Krankheitsreizen, u. s. w. ohne deren Wegräumung auch der Schmerz selten gelindert werden kann, der aber alsdann auch meistens von selbst weicht. Auch sind die Schmerzen oft als Genesmittel der Natur anzusehen, indem sie durch den Reiz nach behafteten Theilen einen Zuflufs von Flüssigkeiten veranlassen, auch die festen Theile zu gröfserer Action anregen. Darum aber dürfen nicht alle schmerzlindernde Mittel verbannt werden. Auch die Fieber, die

bei zu großer Heftigkeit ihres Zweckes verfehlen, werden ja gemäßigt, ohne darum weniger heilsam zu werden. So können auch die Schmerzen unerträglich werden, und so hoch steigen, daß sie keine heilsame active Wirkung haben können, sondern den ganzen Zustand des Kranken in Unordnung bringen, und Krämpfe, selbst Verstandesverwirrung verursachen können. Hier tritt also Indicatio mitigatoria ein, die der Indicatio causalis einstweilen vorgehen muß. Auch hat der Schmerz zuweilen in der Natur des Kranken seinen Grund, wenn dieser gar zu zart und reizbar ist. Wird der heftige Schmerz nicht gemäßigt, so stört er den natürlichen Verlauf der Krankheit und hindert die Crisis. Eben der Fall ist es, wenn der Schmerz durch zufällige Ursachen zur Krankheit noch dazu kommt, ein Epigenomenon ist.

Eigene anodyne Mittel gibt es im Grunde, außer dem Opium und andern betäubenden Mitteln nicht, sondern sie werden aus andern Classen nach den Umständen gewählt. Aeußerliche topische anodyne Mittel sind die in den §§. 138 und folg. und den Zusätzen angeführten demulcirenden und erweichenden Mittel: feuchte Wärme, schleimige und mit paregorischen Pflanzentheilen verbundene Aufschläge, Oeleinreibungen. Selbst beordnende Mittel der folgenden Classe, äußerliche Application von versüßten Säuren, Naphthen, auch von Safran, Opium, Bilsen-

kraut, welche nach dem Grade des Schmerzes ausgewählt werden müssen.

Allgemeine anodyne Mittel sind, obgleich in den meisten Fällen die äufserlichen Localmittel hinreichen, doch auch zuweilen nothwendig. Allgemein anzuwenden sind hauptsächlich die Diät. Die übrigen Mittel müssen nach den Umständen eingerichtet werden. So indicirt der Schmerz temperirende Mittel, und selbst Aderlafs, wenn die Spannung dieses Zustandes so grofs ist, dafs er durch seine Hitze dem fieberhaften sich nähert und durch einen starken Puls sich anzeigt. Die temperantia müssen in diesem Falle auch noch mit paregorischen Mitteln gemischt werden, z. B. Nitrum mit Aufgüssen von Kamillen oder Hollunderblüten, oder and. dergl., oder selbst mit Moschus; auch das Kohlenstoffgas in brausenden Mixturen. Ist aber ein Schmerz stark und dabei eine merkliche Schwäche, so sind die excitirenden und zugleich sedativen Mittel anwendbar, die Spiritus minerales dulces, Naphthen, der Kampfer.

153. *Eine paregorische Diät ist nicht nur oft wichtiger, als paregorische Mittel es sind, sondern auch allgemeiner anwendbar, weil sie beim Gebrauche selbst höherer reizstillender Mittel mit zu Hülfe genommen werden müssen.*

Hierzu gehören die warmen diätetischen schleimigen Getränke, Emulsionen von Mohnsamen, süfsen, auch mit einigen bittern Mandeln.

Auch die sanftern paregorischen duftenden Mittel, wohlriechende Blüten und Blumen sind in dieser Rücksicht anzuwenden.

154. *Nicht weniger gehören die psychologischen Mittel, heitere Gemüthstimmung, Zerstreuungen, besonders die Tonkunst zu den wichtigen, aber nicht genug angewendeten paregorischen Mitteln.*

Vierter Abschnitt.

Mäſsigung und Hebung der krampfhaften Gereiztheit insbesondere.

155. *Wenn Gereiztheit empfindender Nerven sich andern benervten Organen, die einer inneren Bewegung fähig sind, oder dem Muskelsysteme mittheilt, das auch einer äuſsern Bewegung fähig ist, so entsteht ein innerer spastischer, oder äuſserer spasmodischer Zustand, dessen verschiedenen Arten antispasmodische Mittel entgegengesetzt werden müssen.*

Mit dem Namen Parerethismus wird hier überhaupt die irrige (anomale, unregelmäſsige) Gereiztheit bezeichnet. Dieser Parerethismus kann eben so gut Ursache von Krankheiten werden, als die zu schwache, oder die zu starke Gereiztheit. So ist sie gewiſs die Ursache aller nervösen Fieber, die oft für sich bestehen, in welche aber oft auch andere Fieber übergehen; ferner die Ursache aller derjenigen sehr häufigen chronischen Krankheiten, welche aus innerm spasti-

schem Zustande entstehen, die spasmodischen, (in äufserliche Krämpfe ausbrechenden) Krankheiten, welche ihrer Ursache nach weder sthenische noch asthenische genannt werden können, sondern sich nur anders äufsern, wenn der Zustand sthenisch, anders wenn er asthenisch ist, weswegen auch die Kur dieser anomalen Gereiztheit von verschiedener Art ist. Sie ist aber nicht so oft die Ursache von Krankheiten, als es der asthenische oder sthenische Zustand ist, noch weniger so häufig, als es materielle Reizstoffe sind. Mit allen diesen eigentlichen und ersten Ursachen der Krankheiten complicirt sich aber nur allzu oft die anomale Gereiztheit, und durch sie wird nun die Form und der ganze Gang der Krankheit in ihrem Anfang, Verlauf und ihrer Beendigung so abgeändert, dafs sie nicht zur Genesung gelangen kann, sondern gefährlich werden, und mifsliche Ausgänge erhalten mufs, als Metastasen, Abscesse, u. a. dergl. Kann der Arzt den anomalisch gereizten Zustand heben, so verrichtet entweder die Natur ihr Geschäft vollends selbst, und bringt die Krankheit zur Genesung, oder der Arzt kann ihr auch wohl, nach den Erfordernissen der Causalindication, nachhelfen. Diese Einmischung des Parerethismus entsteht aber auch oft aus dem individuellen Zustande des Kranken, der dazu besonders prädisponirt ist; epidemische und contagiöse Krankheitsstoffe können Veranlassung seyn; es können aber auch zufällige Ursachen eintreten,

welche sie herbei führen. Es entstehen dann oft Krämpfe, Schmerzen, Angst, u. s. f., fieberhafter Zustand, oder wenn schon Fieber da ist, Störung desselben. Hier müssen deshalb auch schnelle und kräftig wirkende Mittel angewendet werden.

156. *Bei dem vielfachen nervösen Krampfzustande ist die erste Indication die baldige unmittelbare Stillung desselben, und diese geschieht auf die mildeste Art durch antispasmodische Mittel, wie deren der Moschus und das Castoreum sind.*

157. *Unter denjenigen Mitteln, die nicht so starke antispasmodische Kräfte besitzen, sind die wichtigsten die Valeriana und der Asand. Auch mehrere Mittel der vorigen Classe gehören hierher, die mit vorwaltender analeptischer und paregorischer Wirkung eine antispasmodische Nachwirkung haben.*

Da der Parerethismus unter so verschiededenen Verhältnissen vorhanden seyn kann, (Zusatz zum §. 155.) so erfordert er nun auch verschiedene Mittel dieser Classe.

1) Im reinen Parerethismus, in welchen die Zartheit der Constitution leicht übergeht, der sich daher in höhern Ständen häufig findet, ist weder sthenische noch asthenische Krankheit, noch irgend ein materieller Reizstoff vorhanden. Hier ist Valeriana das Hauptmittel, die man jedoch nach Umständen mit Kampfer, oder andern paregorischen Mitteln verbinden kann. Da oft mit diesem

Zustande ein unangenehmes Gefühl von Mattigkeit verbunden ist, so kann man analeptische Zusätze, Zimmtblüten, Elaeosaccharum Cinnamomi oder Menthae piperitae u. s. w. zweckmäſsig dazu geben. In der Folge aber, um die Cur zu befestigen, bedarf es der tonischen Bittermittel, und hier ist der cortex peruvianus an seiner Stelle.

2) Im Parerethismus mit wirklicher Asthenie verbunden, einem Zustande, der vielleicht der häufigste von allen, und in allen Ständen zu finden ist, sind die Hauptmittel der Kampfer und die ihm nahe kommenden Mittel. (S. §. 127. und Zusätze zu demselben). Eben so auch für Zärtere die Säuren von Bernstein und Benzoë, welche mit Zimmt- und Münzenwasser aufgelöst werden können. Zur Radicalkur gehören ebenfalls zuletzt die tonischen Mittel.

3) Es kann aber auch bei sehr groſser Asthenie nur schwacher Parerethismus da seyn, der nur auf besondere Anlässe allemal stärker wird. Hier fängt man allemal mit dem am meisten hervorstechenden Zustande in der Behandlung an. (S. §. 127. u. s. w.)

Hier kann aber auch noch der Fall Statt finden, daſs nach einem starken Parerethismus der Nerven eine zu schwache Gereiztheit, mit Schwächung der vorher auch zu starken Kraftanwendung entsteht, wie z. B. bei Lipothymieen. In diesem Zustande muſs man nicht zu geschäftig

seyn, so lange noch Puls und Athem in ihrem leisen schwachen Zuge bleiben. Scheinen diese abzunehmen, und scheint der Puls ganz ausbleiben zu wollen, so sind Kampfer, Kampferessig und Naphtha, flüchtige, besonders empyreumatische Oele einstweilen anzuwenden. (§. 129 u. folg.)

4) Der Parerethismus geht auch in einen sthenischen Zustand, in spasmodische und convulsivische Bewegungen, auch in Starrkrampf über. In einem solchen krampfartigen Zustande sind die sonst zum Behuf der willkührlichen Thätigkeit bestimmten Muskeln der Willkühr der Seele entzogen, und durch innere spastische Ursachen entweder convulsivisch bewegt, oder in einen dauernden Zustand von Anspannung versetzt. Der convulsivische Zustand muſs einstweilen durch paregorische antispastische Mittel der vorigen Classe, besonders Moschus und Asand gemindert werden. Im Starrkrampf sind diese Mittel oft auch noch wirksam, gemeiniglich aber muſs dieser unnatürliche Zustand der Muskeln durch solche Mittel gehoben werden, die den ganzen Nervenzustand verändern. Die radicale Cur erfordert nachher die Befolgung einer Causalindication, die entweder auf Gemüthsursachen, oder innere materielle Reizstoffe geht. In letzterm Fall ist die Ekelkur mittelst des Tartarus emeticus, oder der Wurzel des Asarum, oder mittelst des Zinkvitriols an ihrem Platze. Doch bleibt auch hier

die Valeriana mit Zusätzen von Kampfer u. s. w. noch immer ein Hauptmittel. In gelinden Fällen, und bei schwachen und zarten Subjecten sind der Zinkkalk, Wismuthkalk an ihrem Platze. In schwerern müssen wohl auch Opium, Crocus, u. a. m. mit zu Hülfe genommen werden.

5) Es kann auch der Fall seyn, daſs der Hirnzustand selbst in seiner Empfindung und steten Bewegung in einen schweren Parerethismus gerathen kann. Dies erfolgt durch heftige convulsivische Erschütterungen des Nervensystems, die bis zum Hirnzustande sich erstrecken, und, als die höchsten Convulsionen, die epileptischen genannt werden. Auch wiederholte mechanische Erschütterung des Gehirns (Commotio cerebri) kann es bewirken. Kinder und Zärtliche sind leicht zu convulsivischen Bewegungen disponirt, und verfallen daher auch leichter in diesen Zustand. Bei Erwachsenen und stärkern Menschen überhaupt hält es schwerer, daſs sie in einem so hohen Grade von Convulsionen erschüttert werden, daſs es in diesen Zustand übergeht.

Auch findet in demselben, zumal bei Erwachsenen, selten eine mitigatorische Kur Statt, da sie für die Stärke einer solchen Erschütterung und Affection des Gehirns zu geringfügig ist. Verkürzt sie auch den Anfall, so wird die Radicalkur desto schwerer, die schon ohne dies ſelten gelingt. Doch kann auch hier noch die Valeriana Dienste

leisten, auch großse Gaben des Kampfers, auch ätherische Oele, als Cajeput, besonders das Oleum animale Dippelii. Am meisten richten noch das Brechen und die Ekelkur aus, indem dem parerethistischen Hirnzustande durch die so empfindlichen Präcordialnerven, wegen des nahen Consensus, noch am ersten beizukommen ist.

6) Es kann endlich auch ein parerethistischer Zustand mit materiellen Reizstoffen verbunden seyn, entweder 1) so, daſs z. E. gallichte Unreinigkeiten, hervorstechen, in welchem Falle sie durch Ausleerungsmittel so bald als möglich fortgeschafft werden. Die Krampfe legen sich alsdann von selbst, oder weichen doch bald den gehörigen antispasmodischen Mitteln. Oder 2) der parerethistische Zustand ist sehr groſs und vorherrschend, dann muſs dieser durch beordnende Mittel zuerst gedämpft, oder doch gemindert werden, worauf auch die Reizstoffe durch zweckmaſsige Mittel beseitigt werden können. Allemal muſs also der am meisten hervorstechende und dringende Zustand zuerst gehoben werden, ohne daſs man auf das prius, oder auf das ursächliche Moment zu viel Rücksicht nehmen darf. Auch haben wir Mittel genug, die zur Fortschaffung materieller Reizstoffe dienen, und noch paregorische Nachwirkung dabei haben, und wo diese noch nicht hinlanglich ist, kann der Arzt durch Verbindung des Hauptmittels mit paregorischen oder beordnenden Mitteln nachhelfen.

158. *Gegen die mannichfaltigen Krampfreize müssen oft auch Brechen erregende Reizmittel in verkleinerten Gaben, als milde Gegenreize, angewendet werden.*

Es gibt aufser den oben benannten flüchtigen nervinen, noch verschiedene, so wohl vegetabilische als mineralische Mittel, welche durch einen Vorreiz und darauf folgende Stillung und Besänftigung des Parerethismus wirksam seyn können. Obgleich sie eigentlich zu evacuirenden Mitteln bestimmt sind, so werden sie doch hier, in Rücksicht einer andern Indication angeführt.

1) Die Ipecacuanha, die eine von der Erfahrung erwiesene sehr stillende Nachwirkung hat. In kleinen Gaben, zu einem halben Grane, bis zu zwei derselben, erregt sie kein Erbrechen, als bei höchst zarten Kindern, denen man nur einen Viertelsgran geben darf. Es ist in Stillung der Blutflüsse eins der vorzüglichsten Mittel, das per consensum vom Magen aus seine Wirkung auch auf den Uterus erstreckt.

2) Das Doversche Pulver, aus 2 bis 4 Granen Ipecacuanha, und einem Grane Mohnsaft, das vorzüglich diaphoretische Wirkung hat. Eine ähnliche Mischung ist das Vinum Antimonii Huxhami mit Laudanum liquidum.

3) Die Antimonialkalke, durch deren sanften Reiz die Fieber, wenn sie unregelmäfsig sind, geordnet werden, und daher in diesen Fällen ein

Hauptmittel sind, wie es eine lange Erfahrung erwiesen hat.

4) Der Tartarus emeticus, der schon in kleinen Gaben Ekel und Erbrechen erregt, daher das Hauptmittel in der Ekelkur ist. Diese besteht in einem etwas stärkern Reize zunächst auf die Präcordialnerven, wodurch die irrige Gereiztheit des Nervensystems per consensum umgeändert und gestillt wird. Bei Kindern und Schwächlingen kann man auch die Ipecacuanha dazu gebrauchen. Bei ursprünglich afficirtem Magen, besonders immobilen Reizstoffen in demselben, Schleim- und atrabilären Unreinigkeiten, auch in irrig gereiztem Gehirnzustande findet sie Statt.

5) Der Zinkvitriol ist ein ähnliches Brech- und Purgirmittel, das viel zu wenig gebraucht wird, und vorzüglich auch zur Ekelkur sich qualificirt, da der Zink überhaupt eine paregorische Nachwirkung zu haben scheint, wie die Erfahrung besonders in Gemüthskrankheiten erwiesen hat.

6) Die Arnica kann auch mit Nutzen zur Ekelkur angewendet werden.

7) Die Wurzelfasern des Asarum gehören ebenfalls zu den Brechen und Purgiren erregenden Mitteln, haben aber auch eine sedative Nachwirkung. Die ältern Aerzte brauchten daher dies treffliche Mittel viel. In kleinen Gaben kann sie mit gleichem Nutzen wie die Ipecacuanha gegeben werden.

8) Der Zinkkalk, (Flores Zinci) ist in grofsen Gaben gleichfalls ein Emeticum, in kleinern aber wirkt er anerkannt antispastisch. Auch ist es ein vortrefliches sanft excitirendes Mittel mit nachfolgender sedativer Wirkung.

9) Der Wismuthkalk (sonst unter dem Namen Magisterium Bismuthi,) ist ein dem vorigen verwandtes Mittel, und war in frühern Zeiten schon wegen seiner Wirkung im Magenkrampf bekannt. In jedem irrig gereizten Magen- und Präcordialzustand ist Valeriana zu zwanzig bis dreifsig Granen, Wismuthkalk zwei Grane, Pfeffermünzzucker zehn Grane das wichtigste Arzeneimittel.

10) Baryta muriatica (Terra ponderosa salita) ist hierher gleichfalls zu zählen.

11) Soda depurata, (Alcali minerale) die, wie alle kalischen Mittel, reizend, aber sehr gelinde reizend ist, hat einen grofsen Ruf als antispasmodicum erhalten, den es auch in der Kinderpraxis gewifs verdient. Hauptsächlich aber scheint es wohlthätig zu seyn, wenn Säure in den Verdauungswegen bei Krampf vorwaltet, was bei Kindern so häufig der Fall ist.

159. *Es ist aber der Krampfreiz oft so schwer zu heben, dafs er nur durch Gegenreiz starker Reizmittel, oder durch Gegenerschütterungen, oder auch durch Revulsion des ihn unterhaltenden Schmerzes verändert und gehoben werden kann.*

160. *Es können Krampfzustände von so ganz verschiedener Bedeutsamkeit seyn, daſs sie zwar keine eigenthümliche antispasmodische Kurart, aber doch allerwenigstens die genaueste Beobachtung von Seiten des Arztes, und fast alle zuweilen eine mitigatorische Indication erfordern.*

161. *Auſser den mitigatorischen Indicationen der antispasmodischen Mittel müssen sie doch oft auch selbst nach einer Causalindication, und noch öfter nach einer Coindication angewendet werden.*

S. Zusatz zu §. 155.

Was die Complication des Parerethismus mit fieberhaftem Zustande anlangt, so kann in sehr vielen Fällen sowohl anomalische Kraft und Gereiztheit beisammen, als auch anomalische Gereiztheit allein, vielfache Symptome erregen, welche die beordnende Kurart nothwendig machen.

Ein gewisser Grad von Gereiztheit muſs bei jedem Fieber vorhanden seyn, wenn es geheilt werden soll, und in wiefern diese Gereiztheit zu schwach oder zu stark ist, und welche Mittel jede Abweichung erfordert, ist oben schon erwähnt worden. Es kann aber auch der Zustand einer unordentlichen und irrigen Gereiztheit sich einfinden, ohne daſs dadurch das Fieber in seiner eigentlichen Natur und Beschaffenheit geändert werde. Es können Deliria eintreten, die den Arzt leicht besorglich machen, und leicht irre führen können. Im Grunde sind diese aber nur sympto-

symptomatisch, oder entstehen aus Symptomen, die nicht sowohl von der Natur der Krankheit als des Kranken herrühren, oder aus Zufälligkeiten entstehen. Im Allgemeinen findet sich dieser Zustand am meisten bei denen, welche schon in gesunden Tagen eine Prädisposition zur Gereiztheit hatten. Die häufigsten und wichtigsten Ursachen der als Symptom zu andern Fiebern hinzukommenden Gereiztheit sind aber folgende.

1) Langdauernde Leibesverstopfung, Verhalten des Urins, oder unterdrückte Schweifse. Diese tägliche Excretionen dürfen in Fiebern nicht ganz wegfallen, und müssen daher durch angemessene Mittel befördert werden. Dadurch schon allein oder durch die nun nachfolgenden paregorischen oder beordnenden Mittel hört alsdann der Irrzustand auf.

2) Intestinalwürmer. Gegen diese ist während des Fieberzustandes zwar keine Kur nach der Causalindication möglich, aber das beste Mittel ist hier der Kampfer, um sie einstweilen zur Ruhe zu bringen, oder bei grofser Schwäche und bei Abnahme des Fiebers ätherische Oele, besonders die empyreumatischen, bei noch bestehender Höhe des Fiebers aber der Liquor C. C. succinatus.

3) Versetzte Reizstoffe aller Art, catarrhalische oder rheumatische, impetiginöse, besonders Krätzstoff, und viele andere, verbinden sich oft

mit jeder Fieberart, und werden alsdann Ursache dieses Zustandes. Die Versetzung kann auch lange vorher geschehen seyn, und durch das Fieber wird sie erst recht in Wirksamkeit gesetzt. Oft ist diese Complication schwer zu entdecken; der Arzt mufs daher auf die praecedentia Rücksicht nehmen, und wenn er von ihrer Gegenwart überzeugt ist, durch Schwefelmittel, Kampfer, Spiefsglanzschwefel die Ausdünstung zu befördern suchen, welche allein hier Erleichterung gewährt.

4) Am häufigsten findet sich nicht allein dieser Irrzustand, sondern auch äufsere spasmodische Bewegung in exanthematischen Fiebern, ehe die Exantheme herausbrechen, oder wenn sie wieder zurücktreten. Die eigentlichen antispastischen Mittel, als Moschus, Asand, u. s. w. sind hier unnöthig; es müssen diaphoretische, Kampferessig, Spiritus minerales dulces, Naphthen u. s. w. hier angewendet werden.

5) Gemüthsursachen, besonders Leidenschaften, die entweder vor der Krankheit schon da waren, oder während derselben bei dem ohnediefs schon gereizten Zustande des Fiebers noch eintreten, sind die schlimmsten von allen Ursachen, da ihre Wegschaffung auch Hebung und Aufrechthaltung des Gemüths erfordern, wozu der Kranke selbst beitragen müfste, und wozu er im gereizten Fieberzustande am wenigsten fähig ist, zumal da dieser Zustand auch die Furcht vor Gefahr herbei-

führt und die Krankheit selbst wirklich gefährlich machen kann, die es vorher nicht war. Etwas vermag noch das Zutrauen des Kranken zu dem Arzte, und ein freundliches Zureden; auch kann man den Kampfer, die verfüfsten Mineralsäuren, besonders die Beförderung der Perspiration zur Zeit der Remission durch solche beördnende Mittel dabei verordnen.

6) Gestörte Remissionszeit durch irgend einen unrichtigen körperlichen oder gemüthlichen Zustand unterbricht auch die dem Kranken so nothwendige Ruhe, und veranlafst ein stetes Wachen, welches man weder im gesunden noch kranken Zustande ohne schwere gefährliche Folgen zu ertragen vermag. Hier kann der Arzt im Allgemeinen die Vorkehrung treffen, dafs gegen diese Zeit durch Liquor C. C. succinatus, durch versüfste Mineralsäuren, Acidum Succini oder Benzoës, ein Nachlafs mit Perspiration eingeleitet werde, welche immer eine erleichternde Crisis nervina ist.

Diejenigen Fieber, zu welchen nicht blos vorübergehende von zufälligen Ursachen herrührende Symptome einer anomalen Gereiztheit hinzukommen, sondern welchen eine solche irrige Gereiztheit und Ataxie der Nerven selbst zu Grunde liegt, und welche daher einen ganz anomalen Gang haben, werden nervöse oder atactische Fieber genannt. Sie finden vorzüglich bei zartnervigen hypochondrischen Män-

nern, noch öfter im kindlichen Alter, beim weiblichen Geschlechte, besonders bei Wöchnerinnen Statt. Es gibt aber auch eine epidemische Constitution bei schwächender und feuchter Luftbeschaffenheit, worin sie ziemlich allgemein sind.

Diese Febres nervosae sind acutae nach Cullen u. a. Typhi graviores, oder lentae, Typhi mitiores *). Die Zeichen der acuten Nervenfieber sind 1) der unrichtige Eintritt der Exacerbationen und Remissionen. Die Stadien des Fiebers laufen durch einander ohne Ordnung, weder Coction noch Crisis haben einen richtigen Verlauf. 2) Der Puls ist sehr frequent und doch exilis, dabei gespannt, spastisch, und zuweilen, doch sehr selten etwas hart. 3) Das Athemholen ist beengt und ängstlich. 4) Abwechselnde Hitze mit Frost, so dafs sie anfangs Catarrhalfieber zu seyn scheinen. 5) Die Zunge ist anfangs weifs und trocken, (maligne nivea) in der Folge wird sie scharf, roth und trocken, zitternd, dabei wenig oder gar kein Durst. 6) Die Excretionen

*) Typhus heifst eigentlich Rauch, Dampf, und im metaphorischen Verstande ein Zustand von düstrer Unempfindlichkeit. Die griechischen Aerzte nannten daher Fieber, die von einem solchen Zustande begleitet waren, febres typhodes, und leiteten davon auch Typhomanie ab. Die spätern lateinischen Aerzte nannten nicht allein diesen, sondern auch jeden Nervenzustand, wodurch der Status benignus et regularis eines Fiebers gestört wird, Statum malignum.

sind unordentlich. Bald wenig, bald viel Schweifs, viel und blasser Urin, oft Durchlauf und Uebelkeit ohne Zeichen von Saburra. 7) Der Gemüthszustand ist verwirrt, die Sinne sind unordentlich, die Kranken sehen und hören Dinge, die nicht da sind. Sie schlafen nicht, und sind doch in einem steten Zustande von wachem Schlummer, in einer heftigen Unruhe, wovon sie nichts wissen, mit unrichtigen wilden Ideen und Delirien, die oft heftig sind. Dieser Zustand heifst bei den Neuern Status typhodes, bei den ältern Aerzten Status malignus, weil das Fieber oft nicht so schwer und gefährlich scheine, als es in der That ist.

Den höchsten febrilischen Irrzustand sehen wir, wenn in den beiden vorzüglichsten Regionen der Empfindung, in der des Seelenorgans, des Gehirns, und in der Region des Zwerchfells und Herzens, ein entzündlicher Zustand vorhanden ist. Es gibt dies den doppelten febrilischen Irrzustand, den phrenitischen und paraphrenitischen, welche beide Benennungen des Alterthums von grofser Bedeutsamkeit sind. Der erste Zustand besteht in einer Entzündung der Hirnhäute, und der Rindensubstanz des Gehirns, wenn die Entzündung der Gefäfshaut auch diese mit ergreift. Der andere besteht in einer Entzündung des Zwerchfells selbst, oder der Gegend um dasselbe, des Herzens, des Systematis coeliaci, welches der Leber, Milz, dem Magen u. s. f., Nerven und

Blutgefäfse abgibt. Da jedoch beide Zustände mehr der Entzündung angehören, so wird an einem andern Orte davon gehandelt.

Ueber die Heilmethode der gewöhnlichen acuten Nervenfieber hier nur folgendes. 1) Nur in sehr seltenen Fällen ist eine vorgängige Aderlafs nöthig, wenn der Kranke ein starkes plethorisches Subject ist, wenn heftige Congestionen nach dem Kopfe, mit einem sehr harten Pulse und wilde Delirien sich zeigen. Dabei mufs die temperirende Heilmethode zu Hülfe genommen werden; gelinde, doch nicht zu sehr kühlende Salze, gelinde Säuren, z. B. die Kohlensäure in brausenden Mixturen; auch Liquor Mindereri und Mixtura simplex non rectificata. Oefter noch kann im Anfange dieses Zustandes ein Emeticum erforderlich seyn, wenn sich, was so leicht geschieht, ein gastrischer Zustand damit verbindet. Hauptsächlich aber ist nöthig, 2) dafs je eher je lieber camphorata aller Art angewendet werden, die den Fieberzustand nicht sinken lassen, aber beordnen. Zugleich ist immer auf Diaphoresis zu sehen, daher man die Kampfermittel mit Essig, Oxymel simpl., Aqua florum Sambuci, auch versüfsten mineralischen Geistern verbinden kann. Auch die Valeriana mit solchen Verbindungen ist anwendbar, so wie auch Acidum Succini oder Benzoës. 3) Wenn die Zufälle etwas gemildert sind, und ein Uebergang zur Schwäche zu fürchten ist, so gibt man Spiritus minerales dulces,

mit Aqua Menthae, auch säuerliche labende Weine, oder dünnen Punsch zur Beförderung der Perspiration. 4) Bei Krämpfen ist der Liquor C. C. succinatus allen andern Mitteln vorzuziehen, der mit labenden Mitteln gegeben wird. Nur wenn die Krämpfe sehr hoch steigen, ist ein Zusatz von Opium zulässig; es darf aber nie allein gegeben, sondern muſs mit andern Mitteln verbunden werden, die seine schwächende Nachwirkung verbessern. 5) Zu Klystieren schickt sich der Asand recht gut. Auch warme Bäder und Fomentationen wirken nützlich. 6) Am Ende, und wenn die Gefahr vorüber ist, wird der Cortex peruvianus, oder ein anderes tonischnervines, mit paregorischer Nachwirkung versehenes Mittel gegeben.

Das nervöse schleichende Fieber zeichnet sich durch eben dergleichen Unordnung und Unregelmäſsigkeit der Symptome in allen Stadien aus; eben so durch einen schlummerartigen, oder durch einen völlig schlaflosen Zustand. Auch das Vermögen der Sinne ist eben so unrichtig und irrig, die Kranken sehen, was nicht da ist, hören und riechen, was nicht ist. Es unterscheidet sich aber dieser Zustand der Kranken von dem vorigen darin, daſs ihr Deliriren gemeiniglich von der traurigen Art ist, oder sie sind gegen alles gleichgültig. Alle übrige, sonst ähnliche Zufälle haben bei irriger Gereiztheit den unterscheidenden Charakter der Schwäche, mit

geringerer Empfindlichkeit, die der Reizlosigkeit sich nähert. Der Puls ist auch frequent, dabei aber sehr schwach, pulsus exilis, celer, und allezeit parvus. Das Athemholen ist nicht so ängstlich, aber schwach. Die Kranken haben abwechselnd mehr Kälte als Hitze, klagen aber darüber nicht leicht. Sie haben oft kalte Schweiſse, unwillkührliches Thränen der Augen, und eben solches Abgehen des Urins und Stuhlgangs.

Beide Zustände können übrigens leicht von einem in den andern übergehen. Es ist in der Natur nichts so scharf geschieden, als es in der Vorstellung geschieden werden kann. Nach dem am meisten Vorstechenden aber muſs der Zustand bestimmt werden. Dieser Status nervosus lentus ist aber ganz verschieden von dem Status lentus hecticus, obgleich beide nicht selten mit einander verwechselt werden. In Rücksicht der Behandlung darf hier bloſs die Idee von Aufregung der gesunkenen Naturkräfte Statt finden. 1) Also nur, wenn etwas gastrisches damit verbunden ist, wie nicht selten geschieht, ist ein Emeticum indicirt, das auch das Nervensystem aufregt. 2) Auſserdem sind sogleich stärkende Excitantia anzuwenden, die mehr Hitze und Fieber erregen. Hier passen die calida aromatica, Aristolochia, Angelica, besonders Serpentaria, Menthae, u. a. dgl. starke Gaben von versüſsten Säuren, selbst Naphthen, zu denen Einige noch Kampfer setzen. 3) Unter den Getränken starke Biere, Punsch und

Weine. 4) Wenn diese Mittel nicht helfen, so mufs man Irritantia der §§. 132. 133. besonders Sal Ammoniacum volatile, oder Sal C. C. anwenden, dabei noch starke Punscharten, besonders mit Essig bereitet, weil sie die Perspiration befördern, damit verbinden. 5) Finden sich spasmodische Zufälle ein, so sind Asa foetida, Castoreum mit Sal C. C. anzuwenden. Auch Crocus pafst hier. 6) Am Ende der Krankheit dienen die Canella alba, Cascarilla, der Calmus, u. a. dgl. Beide nervösfebrilische Zustände compliciren sich leicht mit allen andern Fieberarten, (sie constituiren in den höchst contagiösen Fiebern eigentlich das Wesentliche derselben,) so dafs der Arzt beide weit öfter in der Complication, als für sich bestehend, findet. Diese Complication des malignen Zustandes kommt 1) mit exanthematischen Fiebern vor, und zwar oft schon von Anfang an, wie wir bei Pocken, Masern, Scharlach u. s. w. sehen. 2) Mit Gallen- und Faulfiebern, da sie oft gegen vigorem morbi eintreten, und die so oft vorkommenden nervösen Gallen- und Faulfieber ausmachen. 3) Oft mit Catarrhalfiebern, bei den Alten febres catarrhales malignae. 4) Bei den Fleckfiebern, die mit sehr resolutorischem Zustande des Blutes verbunden sind, woher die Petechien entstehen; so auch im weifsen Friesel. Bei andern Fieberarten ist ihre Complication seltener, doch sporadisch auch zu finden. Das schleichende nervöse Fieber, das zwar nach dem

Anschein der Symptome auch Typhus mitior heifst, aber eigentlich schwerer und gefahrvoller als das acute ist, gesellt sich leicht 1) zu den Schleimfiebern, oft schon im Anfange, öfter aber in vigore morbi. 2) Zu gewissen Zeiten auch zu Catarrhalfiebern, in welchem Falle die Krankheit entsteht, welche wir Influenza oder la Grippe nennen. 3) Es kann dieser Zustand aber im Stadio decrementi aller Fieber sich zeigen, vorzüglich aber bei denen, in deren vigore der Typhus gravior sich fand. 4) Wenn der schleichende nervöse Zustand epidemisch ist, so theilt er sich auch leicht den chronischen Krankheiten mit, so dafs der still delirirende und dem reizlosen Zustande sich nähernde Empfindungszustand sich zeigt, und der Arzt stark excitirende Mittel mit den Causalmitteln verbinden mufs.

Die Gefahr und Wichtigkeit der Complication dieses acuten oder schleichenden nervösen Zustandes erfordert deswegen allemal besondere Rücksicht des Arztes, und Verbindung der beordnenden Mittel mit denen, welche die ursprüngliche Krankheit erfordert.

Fünfter Abschnitt.

Von den betäubenden Arzeneimitteln.

162. *Gegen den höchsten Krampf- und Schmerzenszustand sind die betäubenden oder narkotischen Arzeneimittel bestimmt, die vorzüglich einen dumpfigwidrigen Duft enthalten, und theils durch Betäubung einen künstlichen Schlafzustand, theils auch durch anderweitige Nervenzustände den Krampfzustand unterbrechen und hemmen.*

Die gewöhnlichen, bis jetzt angeführten Nervenmittel reichen im hartnäckig verstimmten und zu irrigen oder aus bloſsen heftigen Gemüthsreizen herrührenden Nervenzustande, oder im chronischem Irrzustande nicht zu, sondern es bedarf zuweilen einer wahren gänzlichen Umstimmung desselben, wodurch eine heilsame Veränderung kann eingeleitet und Besserung beschafft werden. Diese kräftigen, die Beschaffenheit des Nervenzustandes zuweilen etwas gewaltsam verändernden Mittel, hat man daher zu den narkotischen Giften gerechnet. Gifte kann man sie auch wirklich in so weit nennen, weil sie in nicht groſsen Gaben schon höchst schädlich wirken können, in noch kleinern aber heilsame Eigenschaften offenbaren; narkotische werden sie in Gegensatz der corrosiven, ätzenden Gifte genannt. Der Grundstoff der narkotischen Mittel ist seiner Natur nach uns unbekannt. Er nähert sich dem paregorischen dumpfen Dufte, ist aber zugleich

bald mit einem harzigen Grundstoffe, wie im Opium, bald mit einem Bitterstoffe, wie in der Nux Vomica, bald mit einem bloſsen Pflanzenstoffe, vereinigt, wie z. B. in der Belladonna.

Die Wirkungsart dieser Mittel ist: 1) daſs durch sie ein künstlicher Schlafzustand herbeigeführt wird; man nennt diese eigentlich die hypnotischen Mittel. 2) Daſs die Reizfähigkeit der Nerven geschwächt und herabgesetzt wird. 3) Daſs durch einen Gegenreiz ein künstlicher Krampfzustand hervorgebracht wird. Die erstere Classe wirkt im Allgemeinen zuförderst auf das Gehirn und die Nerven, davon die Folge immer Betäubung des Hirn- und Nervensystems in ihren Empfindungen, und abgespannter Zustand in den Bewegungen ist. In die andere Classe sind die nicht heftig wirkenden, das Empfindungsvermögen schwächenden, und das Bewegungsvermögen lähmenden Mittel, z. B. Kirschlorbeer, Digitalis. In der dritten Classe aber bewirken manche vorher einen nicht geringen innern Krampf- oder gereizten Zustand, Erbrechen, gaukelnde Bewegungen; wie z. B. Datura, Belladonna. Die hypnotischen Mittel haben vor den andern narkotischen Mitteln den Vorzug, daſs sie einen Zustand, den Schlafzustand produciren, der zwar ein erkünstelter, aber doch dem so heilsamen und nothwendigen natürlichen Schlafzustande ähnlich ist, da hingegen die übrigen narkotischen Mittel einen widernatürlichen und krankhaften Zustand erregen.

163. *Die für so ungewifs geachtete Wirkung der Schlaf erregenden Mittel, besonders der opiatischen, besteht in einem vorgängigen Aufregen eines fieberähnlichen Zustandes, auf den eine nicht blos negative Remission und Abspannung, sondern ein positiver, durch den narkotischen Grundstoff erregter Schlafzustand erfolgt.*

164. *Unter diesen eigentlich Schlaf erregenden Mitteln ist das vorzüglichste der Mohnsaft, der in seinem einfachen Zustande, so wie in seinen Zubereitungen und Zusammensetzungen, seinen Nutzen besonders da äufsert, wo irgend eine Schwäche bei Schmerz und Gereiztheit sich findet.*

Die Wirkung des Mohnsafts producirt einen künstlichen, aber dem natürlichen sehr ähnlichen Schlafzustand, welches Erfahrung und Beobachtung aus folgenden zu vergleichenden Umständen bewährt haben. 1) Abends vor dem natürlichen Schlafe geht allemal ein aufgereizter, durch Tagesarbeiten und Anstrengung aufgeregter Zustand vorher, der Pulsschläge sind fünf bis zehn mehr in der Minute, als am Tage. Dabei sind besonders Blutbewegungen nach dem Kopfe. Eben so wird durch das Opium zuförderst ein gereizter Zustand erregt, und der Pulsschlag zuerst merklich vermehrt. 2) Wenn der natürliche Schlaf eingetreten ist, so vermindert sich der vermehrte Puls allgemach wieder, und geht in den Schlafpuls über, der gemeiniglich fünf bis zehn Schläge

weniger macht, als der Tagpuls. Nach dem Opium vermindert sich der erst vermehrte Puls eben so in der Folge wieder. 3) Der natürliche Schlaf besteht in einer Suspension des animalischen Empfindungs- und Bewegungsvermögens, wobei die Vitalfunctionen zwar nicht aufhören, aber langsamer vor sich gehen. Einen ähnlichen Schlaf, mit Suspension alles Empfindungs- und Bewegungsvermögens bringt auch das Opium hervor. Ferner ist auch hier, wie bei dem natürlichen Schlafe, jede Excretion, bis auf die Perspiration, welche vermehrt ist, suspendirt. Dieser erkünstelte Schlaf kann also wohl einige, aber nicht alle Vortheile des natürlichen Schlafes und die Stärkung davon haben; die Schmerzen werden gestillt, der Zustand von Spannung wird nachgelassen.

Da das Opium von solcher Wichtigkeit in seinen Wirkungen ist, so mufs auch die Quantität desselben in seinem Gebrauche genau bestimmt werden. Es wirkt schon in sehr geringer Quantität, gemeiniglich in der Gabe von einem Grane, doch ist nun die Dosis theils nach dem Alter, der Constitution und selbst der Krankheit zu erhöhen und zu vermindern, z. B. beim kindlichen Alter bis auf einen Viertelsgran zu vermindern, beim höhern Alter zu vermehren. Leicht reizbare Constitutionen erfordern so viel nicht als träge phlegmatische. Heftige Schmerzen machen oft zwei bis drei Grane nothwendig; so auch die

Convulsionen, der Starrkrampf, Tetanus und Trismus. Im Allgemeinen aber bedarfs von diesem Mittel nur sehr geringer, aber sehr bestimmter Gaben, die jedoch auch nur in speciellen Indicationen und nicht in gewöhnlichen Fällen, angewendet werden sollten. Die Folgen des unrichtigen Gebrauchs sind von der Art, daſs sie eher Schaden als Nutzen bringen. Gibt man die Dosen zu schwach, so kann wohl der Vorreiz mehr erregt werden, aber die mildernde Nachwirkung findet nicht Statt; sie erregen eher Blutbewegung und Hitze, und vermehren dadurch den Erethismus, statt ihn zu mildern. Ist dagegen die Dosis des Opiums zu groſs, so ist der Vorreiz auch verhältniſsmäſsig noch stärker, die Blutbewegungen werden heftig, der Drang zum Gehirn ist bedeutend, so daſs wahrer febrilischer phrenitischer Zustand, oder ein chronischer Tobsinn, Manie, entstehen kann. Dieser übergereizte Zustand verhindert dann auch den nachfolgenden Schlafzustand, welchen wir eigentlich bezwecken, bis endlich nach Erschöpfung der Kräfte die Kranken in einen Erschlaffungszustand hinsinken.

Ueber die Bereitung dieses Mittels zum Gebrauche hier nur folgende Bemerkungen. 1) Das reine Opium gibt man in Substanz am Besten mit fünf bis zehnmal so viel Pulver der Liquiritien- oder Päonienwurzel, in Pillen mit Liquiritienextract, oder in Emulsionen. 2) Das Extractum Thebaicum oder Extract. Opii aquosum ist das

mildeste Präparat von allen, das, vorsichtig eingedickt, mehr vom narkotischen als vom harzigen Grundstoffe beibehält. 3) Das Extractum Opii vinosum enthält ziemlich alle Eigenschaften des Opiums. 4) Tinctura Opii simpl. s. Thebaica, die man mit wäſsrigem Weingeiste bereiten kann. 5) Laudanum liquidum Sydenhami; sonst seit Sydenhams Zeiten einzig im Gebrauche, ist aber mit Crocus, Zimmt und Nelken versetzt und mit spanischem Wein bereitet. — Es kann auch das Opium äuſserlich angewendet werden, und äuſsert dieselbe Wirkung auf das Hirn und die Nerven, wenn es in hinreichender wäſsriger oder weinigter Flüssigkeit aufgelöst, eingerieben wird. Doch bedarf es dann gröſserer Dosen, von zehn bis funfzehn Granen. Noch eindringender wirkt es, wenn es, nach Brera, in animalischen Flüssigkeiten, Speichel oder Magensaft, aufgelöst wird. Hierbei ist zu bemerken, daſs das Opium auf diese Anwendungsart weniger Hitze und Blutbewegung verursacht, vielleicht weil es nicht unmittelbar gleich auf die Magennerven wirkt, sondern erst ins Saugadersystem übergeht, und von da mit andern Flüssigkeiten erst in Umlauf und Mischung geräth.

165. *Nach mannichfaltigen Versuchen, und Urtheilen ist ein zu hoher Grad idiopathischer, nicht sympathischer, Gereiztheit mit nicht zu starker, aber auch nicht zu schwacher tonischer Kraft, die richtigste Indication der reinen Opiatmittel.*

166.

166. *Die nähere Indication der reinen Opiatmittel findet sonach Statt im Erethismus der Empfindungen und Bewegungen, oder im spastischen und im spasmodischen, selbst in dem unordentlichen Gemüthszustande. Dabei müssen aber auch immer merkwürdige Cautelen in Anschlag gebracht werden.*

Im Alterthum wurde das Opium ohne Unterschied blos als schmerzstillendes Mittel angewendet, ohne auf die besondern Ursachen zu sehen, woher er entstünde. Der öftere Schaden, der auf diese Weise von der Anwendung des Opiums bemerkt wurde, brachte dasselbe lange Zeit in übeln Ruf. Der erste, welcher ihm wieder gröfseren Ruf verschaffte, und seinen wahren Gebrauch lehrte, war Sydenham.

Opium ist das wichtigste Anterethicum, das nicht nur den zu grofsen und irrigen Erethismus der Empfindung, sondern auch der Bewegung mindert und hebt. Es lindert also Schmerzen, und dient so wohl im innern spastischen als auch im äufsern spasmodischen Zustande. Wenn aber Gereiztheit, welcher Art sie auch sey, durch Opium soll gehoben werden, so mufs sie ihren Grund im Hirn- und Nervensystem, und nicht in irgend einem andern Reize, oder in materiellen Reizstoffen haben. Wenn z. B. Schmerz von Inflammation entsteht, wenn ein Kopfschmerz sympathisch ist, wenn bei hypochondrischen Sub-

jecten spastische Gereiztheit aus einem materiellen Reizstoffe, Galle oder Säure, entsteht, wenn Koliken, Magenkrampf, und andere Krämpfe aus materiellen Ursachen entstehen, so ist Opium nicht an seinem Platze, weil diese sympathischen Zufälle erst durch Wegschaffung der Ursachen, nach der jedesmaligen Causalindication, können gehoben werden. Wenn nach der Beseitigung der Ursachen, der gereizte Hirn- oder Nervenzustand noch fortdauert, wie es oft der Fall ist, alsdann wird mit desto mehrerem Nutzen das Opium angewendet.

Es darf aber auch die Gereiztheit weder mit zu grofser, noch mit zu geringer tonischer Kraft verbunden seyn, wenn das Opium nützlich und bestandsam wirken soll. Wo sehr grofse tonische Kraft, besonders im fieberhaften Zustande, selbst auch in acuten nervösen Fiebern, vorhanden ist, wo active Hämorrhagieen sich finden, selbst auch in chronischen Krankheiten, wo die tonische Kraft angestrengt ist, bei heilsamen und symptomatischen Fiebern, wo Coction oder Crisis oder Lysis vorhanden ist, da würde Opium der wirksamen Naturkraft Einhalt thun. Aber auch bei zu schwacher tonischer Kraft, besonders wenn damit ein Zustand von Stupor der Empfindung oder Torpor der Bewegung verbunden ist, findet es nicht Statt, indem es zwar Anfangs als excitirendes Mittel wohlzuthun scheint, aber dieses ist nur trügerischer Schein, und die Schwäche sinkt

bald darauf bis zur Reizlosigkeit herab. In einem solchen Falle müssen erst durch wahre excitirende Mittel die grofse Schwäche und der Stupor und Torpor gehoben werden. Opium in einer solchen Asthenie zu empfehlen, ist grundfalsch und die Anwendung desselben oft von sehr nachtheiligen Folgen.

Aus diesen Eigenschaften des Opiums fliefsen nun aber folgende Cautelen: 1) Im Allgemeinen mufs man keine Opiatmittel geben, so lang mildere paregorische, antispastische und beordnende Mittel aller Art noch hin reichen. In schweren und hartnäckigen Zufällen bedarf es auch gemeiniglich nur eines geringen Zusatzes von Opium zu jenen Mitteln. Nur wenn diese fruchtlos sind darf man zu demselben seine Zuflucht nehmen. 2) Man gebe es nie in Krankheiten, in welchen ein materieller Reizstoff, wie besonders in den Verdauungswegen zu seyn pflegt, noch wirklich vorhanden ist. Ein dergleichen Reizstoff mufs erst durch andere dazu geeignete Mittel vorbereitet und ausgeführt werden. Also z. B. in allen gastrischen, galligen, schleimigen Krankheiten, welche alle von vielen anomalischen Symptomen begleitet werden. Erst wenn diese beseitiget sind, und noch ein irriger nervöser Zustand übrig bleibt, können Opiatmittel Statt finden, wenn andre nervine Mittel nichts fruchten. 3) In keiner chronischen Krankheit, in welcher ein wahrer asthenischer Zustand vorherrschend ist, findet

es eine nützlichere Anwendung, als da, wo die Crisis durch die Hautausdünstung geschehen mufs. Damit auch da die schwächende Nachwirkung des Opiums den asthenischen Zustand nicht verschlimmere, müssen aromatische Mittel damit verbunden werden. 4) In allen regulären Fiebern, worin hinreichende Naturkraft vorhanden ist, ist Opium durchaus contraindicirt. Bei sehr zarten reizbaren Subjecten könnte zwar etwas anomales nervöses sich äufsern, aber auch in diesem Falle würden Kampfer und versüfste Säuren u. s. w. eher mit den temperirenden Mitteln zu verbinden seyn, ohne dafs man sogleich zu Opiatmitteln zu greifen hätte. Ehe wäre auch Hyoscyamus (siehe weiter unten) hier an seiner Stelle. 5) Unter allen Fieberarten sind die gemischt inflammatorischen, exanthematischen, rhevmatischen und atactischen Krankheiten am meisten für die Anwendung des Opiums geeignet, um die nöthige critische Perspiration zu befördern, wenn sie auf die gewöhnlichen Mittel nicht von Statten geht. 6) Complicirt sich aber mit irgend einem dieser Fieber gleich von Anfange an ein typhusartiger oder maligner Zustand, so ist neben den übrigen indicirten Mitteln sogleich auch auf diesen Zustand Rücksicht zu nehmen, und zwar anfangs durch Kampfer und andere beordnende und excitirende; nöthigenfalls aber auch durch Opiatmittel. 7) In acuten Nervenfiebern wird Opium am Ende mit grofsem Nutzen gegeben, da hier

einige Schwächung nicht so nachtheilig ist, in schleichenden Nervenfiebern aber finden reine Opiatmittel ohne nachtheilige Schwächung nicht Statt, können daher nur mit aromatischen und andern reizenden Mitteln zur Beförderung der Hautperspiration verbunden, angewendet werden.

167. *Wenn nach sonstiger Weise die Opiatmittel, mit wärmenden nervinen Mitteln verbunden, gereicht werden, so verändert dies die Wirkung dahin, daſs sie keinen Schlaf zuwege bringen, aber dafür auch zugleich nervenstärkend wirken, und in solchen Fällen eine groſse Anwendbarkeit erhalten, worin groſse Schwäche mit bedeutender Gereiztheit verbunden ist.*

Das Opium kann noch in mannigfaltigen Verbindungen mit andern Mitteln angewendet werden, und zwar so wohl mit ihm ähnlich wirkenden, als auch mit heterogenen Mitteln. Die wichtigsten Verbindungen sind folgende.

1) Zu den kühlenden und temperirenden Mitteln, den kühlenden Säuren und Mittelsalzen, besonders dem Salpeter, in dem Falle, wenn nicht sowohl die Blutbewegung, als der Reiz, der sie unterhält, zu stillen ist, kann es ein oft sehr nützlicher Zusatz werden. Den excitirenden Vorreiz des Opiums mindert hier das kühlende Mittel, und die temperirende Eigenschaft dieses wird durch die stillende Nachwirkung des Opiums vermehrt.

2) Im Schmerzzustande ist es, nach gehobenen andern Ursachen, die letzte Zuflucht des Arztes, mufs aber auch oft den Causalmitteln zugesetzt werden. So ist es in den schmerzhaften Wehen der Kreisenden, den Krampfwehen, den Nachwehen nach der Entbindung ein Hauptmittel.

3) Zu allen antispastischen und antispasmodischen Mitteln, wenn sie nicht zureichen, ist Opium ein zweckmäfsiger Zusatz. Die Verbindungen mit Moschus und Ambra, mit Asand und Valeriana sind höchst wichtig. Weniger ist es die mit Castoreum, weil beide zu grofse Blutbewegung verursachen.

4) Besonders wichtig ist der Zusatz des Opiums zu den andern Mitteln im allgemeinen und partiellen Starrkrampf, im Tetanus und Trismus.

5) Zum Kampfer und den kampferartigen Mitteln, selbst auch zu den Naphthen, wird es in dem Falle zugesetzt, wo bei grofser Schwäche doch auch bedeutende Gereiztheit vorhanden ist, also die Nerven erhebende und beordnende, aber auch sedative Mittel indicirt sind.

6) Auch selbst zu den tonischnervinen Mitteln ist es ein oft nöthiger Zusatz. Zwar fehlt es nicht an solchen Mitteln in dieser Classe, welche schon einige paregorische Wirkung haben, allein vielen fehlt sie doch auch, z. B. der Angelica, dem Kalmus, u. s. w., denen daher mit grofsem Nutzen das Opium beigesetzt wird.

3) Besonderen Nutzen scheinen auch diese Verbindungen des Opiums mit aromatischen Mitteln in einem epidemischen contagiösen Luftzustande, und besonders gegen Contagien selbst zu haben. Die ältern Aerzte nannten eine solche Verbindung Mixtura alexipharmaca, und selbst unbefangene Aerzte sprachen ihr nicht alle Vortheile ab. Sie erregte vielleicht eine Art von künstlichem Fieberzustande, der nach vorgängiger Blutbewegung in Nachlafs und Schweifs sich endete, und den empfangenen contagiösen Krankheitsstoff wieder ausführte. Noch zweckmäfsiger ist es vielleicht, sogleich nach dem ersten Empfangen des contagiösen Reizstoffes ein Brechmittel und dann excitirende Mittel, Fliederthee, Kampfer, Naphtha, zu nehmen.

4) Auch auf alle impetiginöse Ausschläge hat das Opium, wie schon Cullen richtig bemerkte, mit andern aromaticis calidis verbunden, aber auch oft allein, seine grofse Wirkung.

5) Vorzüglich wichtig ist aber die Verbindung des Opiums mit dem Cortex Peruvianus. Dieser ist ein nervenstärkendes Mittel, dessen Stärkung durch den Vorreiz des Opiums vermehrt werden kann. In der Nachwirkung kommen beide überein, nur ist die des Opiums stärker und die des Cortex schwächer; verbunden aber richten beide desto mehr aus in Stärkung und Stillung der Nerven; im Suppurationszu-

stande, in der Gangrän und selbst im Sphacelus, u. a. m. Aber selbst auch mit den reinen bittern Mitteln ist es oft sehr zweckmäfsig zu verbinden.

6) Ferner mit adstringirenden Mitteln, wo bei tonischer Schwäche und gereiztem Zustande der Nerven sich Hämorrhagieen und seröse Profluvien finden.

7) Die Verbindung des Opiums mit der Ipecacuanha scheint zwar eine sehr heterogene Mischung, gibt aber doch eins der wichtigsten Heilmittel, im Doverschen Pulver. Diese Wurzel hat bei ihrer brechenerregenden Eigenschaft doch auch eine paregorische Nachwirkung, welche mit der sedativen Wirkung des Opiums, nach dessen blutbewegendem Vorreiz, zusammen kommt, und daher eins der ersten Schweifsmittel ausmacht.

8) So kann auch die Wirkung des Calx Zinci, oder Bismuthi durch den Zusatz des Opiums sehr erhöht werden. Auch mit Antimonialkalk, mit Sulphur auratum Antimonii, selbst mit Tartarus emeticus entstehen sehr heilsame Veränderungen. So hat das Vinum Antimonii Huxhami mit Laudanum liquidum in dem Brechen von Hirnerschütterung sehr gute Dienste zur Hebung des gereizten Hirnzustandes und Wiederherstellung der natürlichen Hirnbewegung geleistet, indem das Brechen von blofser Hirnerschütterung, ohne Druck von Splittern, oder eingedrückten Schädelstücken, eine heilsame Naturvorkehrung ist.

9) Der Zusatz des Mohnsaftes zu Laxanzen ist sehr nützlich bei zarten reizbaren Subjecten, bei denen so leicht unmäſsige Wirkung erfolgt. So auch zu andern evacuirenden Mitteln.

10) Selbst bei vielen Resolventien ist ein solcher Zusatz nöthig, wenn das auflösende Mittel zu reizend für das Subject ist, oder wenn krampfhafter Zustand der feinsten Gefäſse die Stockung unterhält. Hieraus ist also abzusehen, daſs wenige Krankheitsursachen sich finden, worin nicht Opium oder ein ähnliches Mittel entweder zur Causalindication, oder zur Coindication gehöre.

Die Erfahrung hat schon die ältern Aerzte von dem Nutzen der Verbindung des Opiums mit excitirenden und roborirenden Mitteln belehrt, daher wir sie in den ältesten Compositionen, z. B. dem Theriak, Mithridat, u. a. dergl. finden. Obgleich mit diesem Mittel viel Empirie getrieben wurde, so gab es doch gewiſs von jeher Aerzte mit hellen Köpfen und wohlwollenden Herzen, deren Beobachtungen und Erfahrungen zu schätzen sind, wenn sie auch in ihren Theorieen noch zurück waren.

Damit aber auch der Zusatz des Mohnsafts nicht zu häufig und nicht empirisch geschehe, ist es nothwendig, die Wirkung der reinen Opiatmittel und die der Verbindung wohl zu unterscheiden, und in der Anwendung nur nach bestimmten Indicationen zu gehen. Das reine Opi-

um für sich ist kein nervenstärkendes Mittel, auf seinen transitorischen Vorreiz erfolgt Erschlaffung und Schwächung der Nervenkraft. Durch die Verbindung mit aromatischen Mitteln wird diese stillende Eigenschaft zwar nicht ganz vernichtet, aber doch in etwas vermindert und verspätet; es wird ein schlafähnlicher Zustand wirklich hervorgebracht, aber wegen der mitwirkenden länger anhaltenden Reizmittel die stillende Nachwirkung doch nicht so vollkommen erreicht. Wo also diese der Hauptzweck ist, bleibt immer der Gebrauch der reinen Opiate vorzüglicher. Es gibt indefs Fälle genug, wo diese Verbindung oft grofses Bedürfnifs ist. Wo schon merkliche Schwäche der zu grofsen Gereiztheit vorangeht, würde das reine Opiatmittel zwar diese heben, aber auch jene immer noch vermehren. Diesem wird durch die vortreffliche Verbindung mit erwärmenden Nervinis vorgebeugt. Die Indication hierzu zeigt sich durch alle spastische Zeichen an, vorzüglich durch den kleinen, schwachen und schnellen Puls, der oft auch frequent ist. Opium für sich würde zwar den gereizten Zustand herabsetzen, den Puls im Anfange heben, aber nachher nur noch schwächer machen, und die ganze noch übrige Kraft des Nervensystems auslöschen. Hier ist also die höchstwichtige zusammengesetzte Wirkung der stärkenden aromatischen Mittel und des stillenden Opiums nöthig, wodurch der Puls gehoben und geordnet, zugleich aber die Nerven-

kraft erhöht und gestärkt wird. Nach einem, wenn gleich erkünstelten, Schlafe und einer sanften allgemeinen Perspiration befindet sich der Kranke wie neugeboren. —

Einige Beispiele werden dies noch mehr erläutern. 1) Wenn bei passiven Hämorrhagieen, besonders des Uterus, spastische Ursachen zum Grunde liegen, der Puls hart und gespannt ist, so werden sie oft durch reine Opiatmittel, mit Asand, oder, wenn Blutwallung mit dabei ist, mit Mineralsäuren verbunden, gehoben. Dauern sie aber fort und ziehen Schwäche nach sich, oder haben sie beim Entstehen selbst Nervenschwäche zur Ursache, so dienen die opiatischen Nervina, und hier ist der Fall, wo Opium mit der Tinctura Cinnamomi so bedeutende Dienste leistet, indefs diese Verbindung bei andern spastischen Blutflüssen ohne Schwäche, und bei activen, durchaus nachtheilig ist. Dagegen würde auch gerade in jenem Falle die Anwendung des reinen Opiums nachtheilig seyn, und noch mehr schwächen. 2) Diarrhöen werden durch Opiate oder dergleichen Zusätze gehoben. Oft bleibt aber nach Dysenterieen, auch nach hartnäckigen Diarrhöen eine Diarrhöe aus Atonie zurück, und reine Opiate würden eher schaden als nützen. Dagegen sind nun die Opiata nervina hier von dem gröfsten Nutzen, und die Hauptmittel in solchen Fällen. Hier können auch roborantia, selbst lene adstringentia damit verbunden werden. 3) In

Fiebern ist es oft der Fall, dafs gereizte Schwäche mit Irrereden sich einstellt, die sich durch den angegebenen kleinen schwachen und gemeiniglich noch frequenten Puls anzeigt. In diesem Zustande sind zwar zuerst Kampfer, versüfste Mineralgeister und Naphthen indicirt, aber sie würden ihren Zweck der Stillung des gereizten Nervensystems doch oft verfehlen, wenn sie nicht mit Opiatmitteln verbunden würden, die hier von dem sichtbarsten Nutzen sind. So wenig daher in acuten Nervenfiebern das reine Opium nützlich ist, so sehr ist es dieses Mittel in Verbindung mit aromatischen Nervinis. Aus dieser Ansicht ist es auch zu beurtheilen, in wiefern die starken Getränke, Wein, Punsch u. s. w., welche man in neuern Zeiten gegen diesen Zustand anwendete, dienlich seyn können. 4) In der Blatterkrankheit, da von dem sehr reizenden Pockenstoffe oft schon früh solche spasmodische Zufälle sich ereignen, die, ob sie gleich zur Krankheit gehören, dennoch zu hoch steigen können und also einer Mäfsigung bedürfen, mufs ihnen diese durch paregorische Mittel, oder, wenn sie nicht zureichen, durch kleine Gaben reiner Opiatmittel, verbunden mit kühlenden, temperirenden, gesäuerten Mitteln gegeben werden. Dies kann auch noch im zweiten Stadium der Fall seyn. Wenn aber im dritten Stadium die Eiterung wegen Schwäche der Natur nicht fortgeht, so dienen die mit cardiacis verbundenen Opiate

noch als Hauptmittel, die bei dem faulichten Zustand mit China und antiseptischen Mitteln noch zur Rettung äufserst wichtig sind. 5) Auch in chronischen Krankheiten ist der Unterschied der reinen Opiate oder der opiatisch nervinen Mittel in der Anwendung von der höchsten Wichtigkeit. Ist schlechthin ein Reiz zu mildern oder abzustumpfen, so müssen reine Opiatmittel gegeben werden, z. B. in Magenschmerzen, Koliken, wo die Gefahr dringend ist. Nicht so ist es bei stillen stumpfen Schmerzen, z. B. den Bleikoliken, welche noch Zusätze anderer Mittel erfordern.

168. *Nächst dem Opium aber dienen da, wo vornehmlich Ueberreiz sich findet, das Bilsenkraut, in mehreren chronischen Fällen auch der Safran, oder andere Mittel von ähnlicher Wirkung.*

169. *Zu den narkotischen Arzeneymitteln kommen noch einige giftartige vegetabilische Substanzen hinzu, die indessen durch Vorreiz und Nachwirkung anders, als die opiatischen, und bis jetzt nur in einigen specifischen Fällen eine heilsame Wirkung äufsern.*

170. *Einige dieser narkotischen Mittel, die einen blos wäfsrigen, aber höchst scharfen Pflanzenstoff haben, bewirken nach einem heftigen verschiedenen Nervenreize eine eben so verschiedene specifische Reiztilgung.*

171. *Eben so verschieden im Reiz wie in der Reiztilgung verhalten sich auch andere narkoti-*

sche Pflanzen, die aufserdem noch mit einem Bitterstoff versehen sind.

Der Safran besitzt in einem sehr flüchtigen Oelstoffe wahre hypnotische Eigenschaften, erregt merkliche Hitze und Blutbewegung, hat dabei auf die Gemüthsstimmung einen grofsen Einflufs, und bewirkt eine Art von fröhlichem Wahnsinn, der in einen betäubenden Schlummer übergeht. Er ähnelt also dem Opium von der Seite, dafs er den Vorreiz noch mehr erhöht, und auch nur in kleinen Dosen gegeben werden kann. Als Zusatz zu demselben kann er also dessen reizende Eigenschaft vermehren, hat aber doch nicht in demselben Grade die schmerz- und krampfstillenden Nachwirkungen desselben. Da aber, wo ein paregorisches Mittel indicirt ist, das zugleich vermehrte Blutbewegung erregt, kann er ohne Bedenken mit Opium verbunden werden. Es kann in diesem Falle die Tinctura Croci mit der Tinct. Opii gegeben, oder auch der Syrupus Croci zugesetzt werden. Auch kann der Safran, wie bei Emmenagogis der Fall ist, mit Aloë und Myrrhen verbunden werden. In der Kinderpraxis ist er mit Rhabarber verbunden, ein passendes Mittel, indem er mehr diuretisch wirkt, welches bei Kindern die beste critische Excretion abgibt, auch den Stuhlgang nicht so leicht hemmt, als es das Opium thut. Zum äufserlichen Gebrauche, besonders bei Localinflammation, wo Suppuration zu befördern ist, die eine nicht geringe Natur-

kraft erfordert, ist der aromatische, mehr reizende Safran dem Opium vorzuziehen.

Im Orient ist man auch gewohnt, den Bang oder Beng, die Blätter des morgenländischen Hanfs, statt des Opiums anzuwenden. Auch unterschieden die ältern Aerzte noch vom Opium das Meconium oder Diacodium, das vermuthlich in einem verdickten Dekokte der noch unreifen Mohnköpfe und der Blätter des morgenländischen Mohns bestand. Hiernach könnte man auch aus unsern abendländischen unreifen Mohnköpfen ein Diacodium bereiten, was vielleicht für die Kinderpraxis ein mildes Paregoricum gäbe.

Die übrigen eigentlich narkotischen Mittel unterscheiden sich vom Opium darin, dafs sie andre als hypnotische Eigenschaften haben. Sie wirken nicht durch den eigenthümlichen Vorreiz, sondern vielmehr unmittelbar entweder auf Erschütterung oder auf eine Schwächung des Nervensystems; sie haben nicht die oft so heilsame hypnotische Nachwirkung, sind also eigentlich nicht dazu qualificirt, als Surrogate des Opiums angesehen zu werden.

Die mehr convellirend wirkenden Mittel dieser Classe sind: 1) der Hyoscyamus niger et albus, macht den Uebergang der hypnotischen zu den convellirenden Mitteln, und ist das Einzige unter diesen, dessen Extract als Surrogat des Opiums noch einigermafsen angesehen werden kann, nur

dafs es ganz ohne Vorreiz wirkt; in eben so kleinen Gaben aber bringt es auch einen erkünstelten Schlaf hervor. Daher findet die Anwendung desselben auch selbst in solchen febrilischen Krankheiten Statt, wo kein Opium darf gegeben werden. Auch hat es noch den Vorzug, dafs es keine Verstopfung verursacht, so wie es auch in äufserlichen Umschlägen häufiger gebraucht werden kann. In etwas stärkern Gaben erregt es aber convulsivische Zufälle mit merklicher Erweiterung der Pupille, selbst Wahnsinn und wildes Rasen. Eben durch einen solchen gegenseitigen Krampf ist es aber auch ein Mittel gegen Convulsionen, Epilepsie, und selbst gegen Manie und Melancholie, gegen welche es sich nach mehreren Erfahrungen wirklich hülfreich erwiesen hat.

2) Solanum nigrum, dessen Blätter sich hinlänglich durch ihren virösen Geruch unterscheiden, und in Schmerzen äufserlich aufgelegt werden.

3) Belladonna, die als ein convulsivische Zufälle, Taumel, Schlafsucht und zuletzt Paralyse erregendes Mittel bekannt ist, charakterisirt sich auch noch durch einen Krampf der Augennerven, durch eine schnelle zusammenziehende Wirkung der Iris oft mit einem Funkeln begleitet, wobei die Pupille selbst erweitert ist. Man braucht die schon sehr wirksamen Blätter, auch die noch wirksamere Wurzel in Infusum oder als Pulver. Die äufsere Application in verhärteten Drüsen,

Scirrhen

Scirrhen der Brüste, und in bösartigen krebsartigen Geschwüren ist ziemlich alt. Nachher ward auch der innere Gebrauch in Krebsschäden mit Erfolg versucht. Am meisten aber haben die beiden Münche, Vater und Sohn, durch Versuche diesem Mittel einen Namen gemacht, den auch vielfache Erfahrung bestätigt hat. Der vornehmste Gebrauch dieses Mittels ist in dem Bifs der Schlangen und besonders des tollen Hundes, in Manie, Melancholie, Rheumatismen, Epilepsie, Quartanfieber, Wassersucht, Lähmung. Was die Belladonna verursachen kann, kann sie auch heilen. Im schwarzen Staar ist sie auch oft von Nutzen, doch mufs jedesmal die Ursache desselben mit Sorgfalt erforscht und das Causalmittel dagegen angewendet werden, ehe man die Belladonna versucht.

Aus eben diesem Geschlechte Atropa ist auch die Mandragora, die schon Hippokrates so gebrauchte, wie wir das Opium gebrauchen.

3) Datura Strammonium. Das Kraut und der Saame erregen Lachen und gaukelnde Tollheit, die in Stumpfsinn und Verstandesverrückung überzugehn pflegt. Störk hat es in Epilepsie, Manie und dem Veitstanz wirksam gefunden. Der schwedische Arzt Odhelius hat von 14 Wahnsinnigen 8 damit geheilt.

4) Aconitum Cammarum. Der brennende Geschmack beweist den scharfen Pflanzenstoff, mittelst dessen es als ein reizendes Mittel auf die

Nerven wirkt, Schwindel, Convulsionen, Brechen und Purgiren erregt. Die Excretionen durch die Haut und den Urin werden gleichfalls sehr vermehrt. Hierdurch wird es wirksam gegen rheumatische und gichtische Uebel, Gichtknoten und Drüsen-Geschwülste. Selbst im schwarzen Staare hat es Nutzen geschafft. Es verdient als ein wichtiges zertheilendes und diaphoretisches Mittel die gröſste Aufmerksamkeit.

5) Digitalis purpurea gibt einen brennenden Geschmack im Munde, erregt in etwas stärkern Gaben ein heftiges Brechen und Purgiren, wirkt aber auch narkotisch auf die Nerven, besonders auf die Sehkraft, erregt eine Scheu vor dem Lichte, eine vorübergehende Blindheit, und erweitert auch den Augenstern. Sie bringt den Pulsschlag weit unter seine natürliche Zahl herab. Auch auf die Urinwerkzeuge hat sie einen bestimmten Einfluſs.

6) Tabak. Nicotiana Tabacum. Die bitterlich scharfen Blätter erregen Brechen und Purgiren, und haben zugleich narkotische Wirkung, die besonders von seinem im Oelstoffe eingehüllten narkotischen Stoffe abhängen. Es ist unter allen narkotischen Mitteln eins, das die meiste Aufmerksamkeit verdient, dessen Wirkungen aber noch mehrere und genauere Erfahrungen erfordern. Das Decoct und das Infusum vinosum sind die besten Bereitungen. Man wendet ihn zu

Umschlägen äufserlich in Steifheit der Gelenke, kalten Geschwülsten, innerlich als reizendes diureticum in Verhalten des Urins, wobei gewifs auch seine narkotischen Wirkungen sehr in Anschlag zu bringen sind. In Klystieren als Decoct und als Rauch wird er gegen hartnäckige Leibesverstopfungen, vorzüglich bei eingesperrten Brüchen, bei Urinverhaltungen u. s. w. auch in Asphyxieen, mit Nutzen angewendet.

Unter die mehr lähmenden narkotischen Mittel gehören wohl vorzüglich: 1) Nux Vomica (Strychnos Vomica), eins der bittersten Arzeneymittel mit einem sehr narkotischen Grundstoffe.

2) Faba St. Ignatii ist ein ähnliches Mittel.

3) Folia Laurocerasi. Das destillirte Wasser, welches von dem eigentlichen wirksamen Oel etwas enthält, ist ein höchst reiztilgendes Mittel, welches die Empfindlichkeit der Nerven und des Hirns äufserst herabsetzt.

Unter den mineralischen Mitteln ist gewissermafsen hierher zu rechnen das essigsaure Blei, (Saccharum Saturni) das aufser seiner adstringirenden, auch noch eine sehr reizschwächende Eigenschaft besitzt, und das Cuprum ammoniacale, welches ein im höchsten Grade convulsivisches Erbrechen erregt. Dies kann auf Epilepsie, wenn sie aus wirklichen nervösen Ursachen herrührt, heilsam wirken.

Allgemeine Regeln der Anwendung lassen sich weiter nicht geben, als die schon bemerkten. Junge Aerzte haben eine grofse Neigung zu starken heroischen Mitteln, sind daher von den schnellen und kräftigen Wirkungen mancher neuen Mittel sehr eingenommen, und lieben es, sie sogleich kurz und gut anzuwenden. Diese Neigung liegt in dem Character des Jünglings, allein es ist besser, sie unter die Leitung der medicinischen Weisheit und Gewissenhaftigkeit zu bringen. Sehr kräftige Mittel können viel nützen, aber auch viel schaden, wenn man noch nicht genau die Umstände, unter denen sie allein nützen, und die Cautelen dabei bestimmt kennt.

Drittes Hauptstück.

Von den Mitteln, welche den nachtheiligen Zustand der Flüssigkeiten verbessern können.

172. *So wenig die Natur zur Erhöhung und Milderung der Lebenskraft und der Nervenreizbarkeit der Kunst immer entbehren kann, so wenig vermag sie auch ihre Coction und Evacuation der Krankheitsstoffe immer ohne Hülfe der Kunst zu beschaffen.*

Wenn die Bedingungen von richtigem Mafse der Kraft und der Gereiztheit Statt finden, so kann die durch ärztliche Beihülfe in richtige Thä-

tigkeit versetzte Natur ausnehmend vieles von selbst ausrichten, und es kann ihr dann auch vieles überlassen werden. Die etwa vorhandenen heterogenen Reizstoffe werden dann in unserm Innern durch Autocratie der Natur umgeändert, vorbereitet und fähig gemacht, so beseitiget zu werden, dafs Genesung Statt finden kann. Oft aber sind auch der materiellen Reizstoffe zu viele, oder sie wirken der Natur zu stark entgegen, oder sie sind zu unvorbereitet, um ausgeleert und beseitiget zu werden. Hier helfen weder Hebung der Kraft noch Beordnung der Gereiztheit allein; die Reizstoffe verlangen noch anderweitige Beihülfe, indem sie zu mächtig oder hartnäckig sind. Es bedarf dazu mildernder, umändernder, auflösender und ausführender Mittel.

So lange die humoristische Hypothese die herrschende war, machten diese Mittel fast allein die Hauptsache der Geneskunde aus. Die materiellen Reizstoffe haben in unsern Flüssigkeiten auch wirklich ihren Focus, wenigstens sind sie das Vehiculum derselben. Auch werden die Flüssigkeiten selbst in ihrer natürlichen milden Eigenschaft durch dergleichen Stoffe und in ihrer guten Mischung, (Eukrasie) gestört und gehen in nachtheilige Mischung (Dyskrasie) über. Die Humoristen aber versäumten über diesen Rücksichten die andern eben so nöthigen.

Nach der Zeit erkannte man zwar diesen Fehler, allein man verfiel auf das andere Extrem,

und vernachlässigte die Rücksicht auf die Säfte ganz. Auf der Mittelstrafse liegt die Wahrheit.

Erster Abschnitt.

Verändernde Mittel für das Verdauungssystem.

173. *Der Indigestionszustand, der aus seinen eignen Zeichen erkannt wird, mufs, wenn die Natur ihn nicht selbst hebt, durch Digestivmittel gehoben werden, und kann es, wenn er nur ein einstweiliger ist, ohne weitere Folgen.*

Die Organe, die zur Bereitung der Nahrungsstoffe bestimmt sind, und dazu mithelfen, sind im Abdomine innerhalb des Sacci Peritonei eingelagert, daher man sie überhaupt unter dem Namen des Abdominal- oder auch des Visceralsystems begreift. Die grofse Wichtigkeit eines wohlbeschaffenen Abdominalsystems erhellt aus der Wichtigkeit seiner Function, von welcher die Wohlbeschaffenheit unserer ganzen Constitution abhängt. Von dem normalen Zustand der Blutmasse hängt die richtige Ernährung aller Theile und selbst das Vermögen unsers Nerven- und Hirnsystems ab. Es kann folglich nichts wohlbeschaffen, selbst die Kraft und Gereiztheit nicht in Ordnung bleiben, wenn der Abdominalzustand nicht in gleichmäfsiger Thätigkeit erhalten wird.

Dazu kommt auch noch die eigenthümliche Beschaffenheit des ihm zugehörigen Nervensy-

stems, das so äufserst reizbar und empfindlich ist, und in stetem Consensus mit dem Hirnzustande, besonders in Rücksicht der Leidenschaften steht. Die Alten waren schon davon so überzeugt, dafs sie den Grundsatz hatten: der Zustand unsers Wohlbefindens hängt von den Hypochondrien ab (valemus ex hypochondriis). Auf die in der Mitte derselben liegende Präcordialgegend und die Empfindungen in derselben concentrirte sich hauptsächlich ihre Semiologie, und nicht mit Unrecht, denn unser Befinden im Allgemeinen hat hier seinen Hauptsitz schon im gesunden Zustande; aber auch im kranken, denn nicht nur viele Krankheiten entstehen aus einem unrichtigen Abdominalzustande, sondern er complicirt sich auch leicht mit allen andern Krankheiten, selbst wenn sie einen andern Focus haben. Besonders in allen Fiebern hängt gröfstentheils der Ausgang derselben, die Furcht und die Hoffnung in denselben, die Wahrscheinlichkeit der Coctionen und Crisen, vom Präcordialzustande ab. Daher ist es des Arztes Pflicht, immer in jeder Krankheit auf diesen Zustand Rücksicht zu nehmen. Es kann auch bei gesunden Menschen von Ueberladung ein Indigestionszustand entstehen, der zwar meistens transitorisch ist, aber doch auch, wenn er nicht in permanente Indigestion übergehen soll, gehoben werden mufs.

174. *Aufser dem diätetischen Digestivmittel, dem Kochsalze, sind mehrere Neutral- und Mittel-*

salze, sowohl für sich, als auch mit Rhabarber verbunden, die wichtigsten Mittel gegen den Indigestionszustand.

Ist die Ueberladuug des Magens stark, so pflegt gemeiniglich die Natur sich selbst sogleich durch Brechen oder Laxiren zu helfen: thut sie dies aber nicht, so muſs der Arzt zu Hülfe kommen.

Am besten ist es, in einem solchen Zustande, wenn Nisus vomendi da sind, sogleich ein Emeticum zu geben. Wenn aber Blutwallung, oder, z. B. bei reizbaren Subjecten, Krämpfe sich einfinden, so ist das Brechen miſslich, und man gibt vorher Anodyna, versüſste Mineralgeister, Tinctura Castorei u. dergl. Es kann aber auch ein stark plethorisches Subject, besonders nach zu häufigem Weingenusse, Insultus apoplecticos bekommen; da lasse man erst Blut weg, und gebe, nach wieder eingetretener Besinnung, das Brechmittel.

In den meisten Fällen bedarf es nur einer Abführung, die dann mehrentheils etwas stark seyn kann, z. B. Jalappe. Bei zarten Subjecten, oder wenn die Indigestion nicht sehr stark ist, auch nur Bittersalz mit Rhabarber, vorher etwa zur Vorbereitung die Tinctura rhei mit spiritus salis dulcis, u. dergl. Zeigen sich keine weitern Folgen, so ist Enthaltsamkeit von Speisen die vernünftigste Cur. Auch kann man Amara nachgeben.

Die permanente Indigestion gibt sich durch mehrere Zeichen zu erkennen. Es ist weder Efs-lust noch Verdauung da; es schmeckt nichts oder doch nicht recht, und bekommt auch nichts. Den Blähungszustand zeigen Drücken im Unterleibe, Aufstofsen, Kollern im Leibe, Magenschmerz und Koliken, und angstvolle Empfindungen, genugsam an. Dieses sind im Grunde nur Folge und Symptome jenes Zustandes; werden sie aber nicht gehoben, so wirken sie wieder als Ursachen, und beschleunigen den aus ihm entstehenden Infarctuszustand. So lange der Indigestionszustand dauert, so lange wird stets auch eine neue Saburra der Verdauungswege fortdauern, alles Laxirens und aller Anfüllung mit nahrhaften Stoffen ungeachtet. Durch Vermehrung der Schwäche wird der Indigestionszustand selbst immer noch mehr erhöhet. Die Cur des Indigestionszustandes, wenn keine merklichen materiellen Stoffe mehr vorhanden sind, die ihn unterhalten, sondern er blos noch auf Schwäche der Verdauungswege beruht, bedarf also nichts weiter, als tonischer reinbitterer Mittel, dabei aber auch täglicher Leibesöffnung, und dazu allenfalls noch Rhabarber mit Salzen. Die mit dem Indigestionszustande so oft verbundenen Blähungen erfordern auch noch besondere Rücksicht. Sie entstehen oft aus besondern dazu geeigneten Speisen, besonders den vegetabilischen. Ist vollends die Verdauungskraft geschwächt, so

entwickelt sich die Luft schnell aus solchen Speisen, bläht durch ihre elastische Ausdehnung die Gedärme sehr auf, wodurch sie viele Beschwerden veranlassen, und selbst den Indigestionszustand unterhalten, indem sie den gehörigen Motum intestinorum peristalticum beschränken, hindern, und unregelmäfsig machen. Hierdurch wird wiederum die richtige Absonderung der Dausäfte, die Absorption, und die Ausleerung gestört. Es ist daher von Wichtigkeit, den Blähungszustand richtig zu behandeln, und man gebe daher 1) statt der blofsen Bittermittel zugleich mit ihnen Tonica nervina aromatica, z. B. Canella, Cascarilla, Calamus aromaticus, u. a. dergl. 2) Von grofser Wichtigkeit sind auch solche Mittel, welche die chemische Zersetzung, die Gährung und Luftentwicklung der Speisen zurückhalten. Dergleichen sind Säuren, besonders die Mineralsäuren, und die Spirituosa. Die Erfahrung hatte die ältern Aerzte die Tugend des Elixir vitrioli Mynsichti gelehrt, und sie leistet noch grofse Dienste in diesem Blähungs- und beim Indigestionszustande, besonders am Schlusse der Mahlzeit. Selbst vor Tische genommen, reizt sie den Appetit. 3) Im diätetischen Verhalten meide man alle die Speisen, die als blähende bekannt sind, und gebrauche häufiger die zu den Speisen gewöhnlichen Gewürze, die man zu sehr, ihrer erhitzenden Eigenschaft wegen, fürchtet, da sie doch für schwache Verdauung noch besser sind, als

unsre gewöhnliche Weine. 4) Als Digestiv zur täglichen Leibesöffnung ist hier das Bittersalz mit Schwefelblüten oder Schwefelmilch das Beste. Beide sind gelindreizend, und befördern auch den Stuhlgang. Auch der gewöhnliche Zusatz von Rhabarber ist hier nützlich. Zwar entwickelt der Schwefel in den Gedärmen bei seiner Zersetung durch die animalischen Säfte, besonders durch die Galle, ein hepatisches Gas, allein dafs er dabei die in den Gedärmen vorhandene Luft nicht absorbire und verändere, dafs er durch seine perspirable Eigenschaft nicht den Krampfzustand mindere, und den Abgang der Blähungen befördere, wäre gegen alle Erfahrung. Das hepatische Gas hat auf unsere Nerven eine bis jetzt noch nicht genug erkannte Wirkung. 5) Erregen die Blähungen einen Krampfzustand, so dient dagegen, wenn er nur in geringerm Grade vorhanden ist, ein Spiritus mineralis dulcis, beim gemeinen Manne ein Schluck von gutem Kümmelbranntwein; in höherem Grade aber sind Tinctura Castorei, Tintura Asae volatilis u. a. dergl. nothwendig.

175. *Nicht nur in jedem Indigestions- und gastrischen Zustande, sondern auch in andern, sowohl acuten als chronischen Krankheiten haben die Digestivmittel in der Praxis eine sehr ausgebreitete Anwendung.*

S. den Zusatz zu 173.

176. *Jeder permanente noch unbestimmte Indigestionszustand, bei dem sowohl unrichtiges diätetisches Benehmen, als auch Schwäche, selbst gereizte Schwäche zum Grunde liegen kann, wird durch Mittel gehoben, welche man Visceralmittel zu nennen pflegt.*

177. *Visceralmittel sind zugleich auflösende und stärkende Mittel, welche beiden Hauptursachen des Indigestionszustandes angemessen, und entweder in der Natur schon vorhanden sind, oder dazu vorbereitet und mit einander verbunden werden.*

Hierher gehören die oben schon benannten bittern Mittel, Gentiana, Trifolium fibrinum, mit Aromaticis verbunden, z. B. mit Elaeosacharum Aurantiorum, Cinnamomi, Menthae piperitae, und mehrere sogenannte Carminativa der Alten. Die spirituösen Tincturen, Tinctura Aurantiorum, Cinnamomi, besonders das Elixir Vitrioli Mynsichti, und Elixir viscerale.

178. *Die Anwendung der Mittel gegen den allgemeinen Indigestionszustand findet zwar selten Statt, weil sie ganz veränderte Diät erfordert, ist übrigens aber so höchst einfach als wichtig.*

Zweiter Abschnitt.

Verändernde Mittel in bestimmten Abweichungen der Dausäfte vom natürlichen Zustande.

179. *Wenn die neutralsalzige Natur unserer Verdauungssäfte in eine freie animalische Säure übergeht, so deutet sie durch offenbare Zeichen sich an, und entsteht aus sauren Nahrungsmitteln, Mangel an guter Galle, und von tonischer Schwäche.*

Unsere Verdauungssäfte haben eigentlich eine neutralsalzige Natur, sie können aber davon abweichen und in eine zur freien Säure sich neigende Beschaffenheit ausarten. Dies geschieht häufig im kindlichen Alter, in welchem alle Säfte, selbst die Galle eine Neigung zur Säure haben. Säure und Schleim, die beide aus gleichen Ursachen entstehen, sind auch die häufigsten Ursachen der Kinderkrankheiten. Selbst der Urin und der Schweifs der Säuglinge riechen säuerlich, und wenn sie an Säure sehr leiden, wird auch ihr Abgang grünlich. Was beim Kinde im natürlichen Zustande sich findet, kann auch beim Erwachsenen sich einstellen, wenn sich Veranlassung dazu findet. Vorzüglich aber entsteht dieser Zustand:

1) Aus dem Genusse vieler saurer oder zur Säure geneigter Speisen, säuerlicher Früchte, fermentirter Säuren, Essig- und Brodsäure, auch

aus dem zu häufigen Genusse anderer Vegetabilien, indem die milden Verdauungssäfte sie nicht genug bezwingen und assimiliren können, und was im Magen liegen bleibt, leicht in Säure übergeht, die in der Folge eine Oxydirung der sonst natürlicher Weise neutralsalzigen Magensäfte nach sich zieht. Auch aus Milchspeisen entsteht dieser Zustand, weil sie leicht in Säurung übergehen, ferner aus fetten Speisen, die ihre eigene Fettsäure besitzen.

2) Aus der zu großen Quantität überhaupt aller Speisen, besonders heterogener Nahrungsmittel unter einander, da bei der Menge die vorräthigen Verdauungssäfte nicht hinreichen, sie zu zersetzen, und die Verdauungskraft selbst auch erschöpft wird. Die Speisen gehen daher, zumal in der Wärme, desto schneller in eine Art spontaneer Zersetzung über.

3) Durch Schwächung der Verdauungskräfte wird auch die Absonderung guter wohlbeschaffener Verdauungssäfte selbst vermindert, daher auch wieder die Säuerung der Nahrungsmittel beschleunigt. Deswegen sind zwar schwache Magen zur Säure geneigt, doch, wenn sie nicht überladen werden, können sie auch gut verdauen.

4) Aus dem spastischen Zustande des Magens, worein er leicht gerathen kann, vorzüglich wenn Gemüthsreize auf ihn wirken.

Der Säurezustand hat mehrere Beschwerden zur Folge:

1) Gemeiniglich zeigen sich schon alltägliche Beschwerden von der Empfindlichkeit des Magens und des obern Magenmundes, unangenehmes Gefühl, saures Aufstoſsen, Sodbrennen, Cardialgie, Magenkrämpfe und Blähungen, Ekel, Neigung zum Brechen, das, wenn es zu Stande kommt, saure ätzende Unreinigkeiten ausleert. Die Eſslust ist unordentlich, zuweilen fehlt sie gänzlich, zuweilen entsteht ein Heiſshunger, der schnell gestillt werden muſs, wenn das schmerzhafte Nagen aufhören soll. Oft reicht dazu ein Bissen Brod, selbst ein Trunk Wasser hin. Selbst der ruhige Schlaf wird dadurch gestört.

2) Die Verdauung wird dadurch unrichtig und schlecht, die Nahrungsstoffe werden nie gehörig animalisirt und zur guten Ernährung fähig gemacht, und was in der ersten Verdauung versehen ist, kann in der folgenden nicht wieder gut gemacht werden. Der Säurezustand wird in das Saugadersystem aufgenommen, und selbst im Blutlaufe nicht ganz zerstört, daher Kinder, die an Säure leiden, nie recht gedeihen, und selbst bei Erwachsenen entsteht daher das blasse Ansehen, die Abmagerung, die Abnahme der Kraft bei allen Bewegungen, die leichte Gereiztheit der Nerven und Neigung zu Krämpfen, welches besonders bei Kindern leicht der Fall ist, so auch Rhachitis.

3) Durch die schlechte Verdauung erregt auch die Säure nicht nur einen Indigestions- und In-

farctuszustand, sondern legt auch den Grund zu cachektischen Krankheiten, zu Hypochondrie und selbst zu Melancholie. Man sollte daher bei chronischen Krankheiten besonders immer darnach forschen, ob Säure oder Galle vorherrschend ist, welches nicht allein in der Diagnose einiges Licht, sondern auch in der Cur eine Anleitung wenigstens zur Coindication, geben kann.

180. *Unter den Mitteln, welche gegen die freie Säure der ersten Wege sich wirksam beweisen, sind die säurebrechenden von jeher für die hauptsächlichsten gehalten worden.*

Die absorbirenden Erden sind im Allgemeinen die gewöhnlichsten. Hierher gehören: 1) Kreide, rein und wohlgeschlemmt, ein sehr schnell wirkendes Mittel.

2) Magnesia, die Bittererde, ist ein vortreffliches Absorbens, deren längerer Gebrauch auch nicht schadet, und selbst die Leibesöffnung unterhält. In der Kinderpraxis ist sie eins der wichtigsten Mittel; kann auch ohne Nachtheil in andern Krankheiten mit angewendet werden. Die calcinirte Magnesie entwickelt nicht die fixe Luft, wie die ungebrannte.

3) Lapides Cancrorum, präparirte Krebssteine, enthalten die feinste Kalkerde mit thierischer Gallerte verbunden, die sie jedoch durch die Präparation verlieren. Sie können lange Zeit fortgegeben werden, wirken aber doch nicht so schnell, als die Kreide.

4) Bo-

4) Bolus rubra ist eine gleichfalls die Säure anziehende, und mit Eisentheilen versehene Thonart, die im Säurezustand mit gereiztèr Schwäche verbunden, gute Dienste leisten soll.

181. *Außer diesen Mitteln gegen freie Säure sind auch die kalischen Salze, sowohl die fixen, als auch die mit einem flüchtigkalischen Stoffe versehenen, sehr wichtige säuretilgende Mittel.*

1) Das Mineralalcali, wird zwar noch wenig angewendet, verdient es aber mehr, da es so sanft wirkt, und unsern Flüssigkeiten so angemessen ist. Ist die Cur lange anhaltend, so verbindet man es vortheilhaft mit Rhabarber.

2) Das milde kohlensaure Kali ist eins der gewöhnlichsten Mittel gegen eingewurzelten Säurezustand, und wird in der Tinctura Rhei aquosa mit angewendet.

3) Die flüchtigen Laugensalze verdienen ebenfalls mehr Anwendung, besonders wenn Verschleimung mit dem Säurezustand verbunden ist.

182. *Nicht weniger sind es besonders im Säurezustand die verschiedenen sowohl künstlichen als natürlichen seifenartigen Mittel, und darunter auch vorzüglich die, welche mit einem Bitterstoffe begabt sind.*

Sehr wichtig in dieser Rücksicht ist die Galle, eine Art Bitterseife, da oft blos aus Mangel an guter Galle, Säure entsteht. Daher verdient

sie besonders mehrere Anwendung. Sie kann vor der Mahlzeit zu 10 bis 15 Granen in Verbindung mit andern Bittermitteln gegeben werden.

Hierher gehören auch diejenigen unter den Bittermitteln, denen ein seifenartiger Stoff beigemischt ist, z. B. das Extractum Fumariae, Taraxaci und besonders Chelidonii majoris.

Auch die Neutralsalze, obgleich sie nicht unter die antacida gehören, sind doch im Säurezustand, so wie überhaupt im Indigestionszustande, wichtige Mittel, um den neutralsalzigen Zustand der Verdauungssäfte wieder herzustellen. Hierzu dienen vorzüglich Tartarus tartarisatus und Soda phosphorica, vor allem aber der Tartarus vitriolatus, und das englische oder Bittersalz, selbst im Schleimzustande der Salmiak.

183. *Die Anwendung der so verschiedenen säuretilgenden Mittel ist nach dem verschiedenen Alter, und besonders bei Erwachsenen nach der Ursache der entwickelten Säure, dem Grade und der Dauer dieses Zustandes, sehr verschieden.*

Bei jeder Säure, die blos vom Uebermafse genossener saurer Speisen entstanden ist, und bald gehoben werden soll, ist Kreide das schleunigste Mittel. Auch die präparirten Krebsaugen passen hier.

Beim schon eingerissenen Säurezustand reicht die Magnesia, auch mit Rhabarber verbunden hin. Noch vorzüglicher ist in diesem Falle, besonders

bei zarten Subjecten, der Gebrauch des Mineralalcali mit Rhabarber. Auch dient hier ein Zusatz von Neutralsalzen zu den absorbirenden Mitteln.

Ist die Säure mit Magenschmerz verbunden, so gibt man mit jenen Mitteln Liquor anodynus, selbst mit etwas Opium. Beim eigentlichen Magenkrampf ist mit Magnesia usta 1 bis 2 Grane Calx Bismuthi zu verbinden.

Ist der Zustand so hartnäckig, dafs er allen gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, dabei auch grofse Nervenschwäche vorhanden ist, so sind die flüchtigen kalischen Salze nöthig; alle 2 bis 3 Stunden zu 2 bis 4 Granen.

Bei tonischer Schwäche werden den Tag über Amara damit verbunden, besonders wenn der Säurezustand von Schwäche unterhalten wird. Dabei mufs eine der Säure entgegengesetzte Diät beobachtet werden; alle sauren, oder zur Säure sich neigenden Speisen und Getränke müssen vermieden, eine, die Gallabsonderung befördernde Diät beobachtet werden.

184. *Wenn freie Säure aus den Verdauungswegen in das Saugadersystem absorbirt wird, so wird, ungeachtet der Neutralisation in denselben, doch noch ein Sauerstoff sich spüren lassen, der, bei einem Schwäche-Zustande eine Prädisposition zu mehrern Krankheitszuständen begründen kann.*

185. *Dergleichen Krankheitszustände finden sich besonders im kindlichen Alter, beim weiblichen Geschlechte, im nervösen Zustande, bei Schleimanhäufungen, bei Mangel an guter Galle, und bei widernatürlichen Verhärtungen und Concrementen.*

S. den Zusatz zum §. 179.

186. *Wenn der zweite Verdauungssaft, die Galle, von ihrem äufserst wichtigen natürlichen Zustande abweichet, so entsteht in practischer Rücksicht ein entweder ausgearteter oder doch abartiger Zustand, den wir Polycholie nennen.*

187. *Die eigentliche Polycholie, die aus den ihr eigenthümlichen Zeichen erkannt wird, und entweder durch Ueberflufs, oder Schärfe, oder auch durch Verhinderung der Excretion der Galle entstehen kann, ist der Grund des von vielen sogenannten Gallenzustandes.*

Die Wichtigkeit der Galle für die Vollendung der Verdauung ist aus der Physiologie bekannt. Ihre Absonderung kann aber fehlerhaft werden, indem sie zu scharf und reizend, oder zu schwach und unwirksam seyn kann. Die zu scharfe und in Ueberflufs abgesonderte Galle begründet die wahre Polycholie; die zu schwache und dabei zu häufige Galle, die abartige Polycholie. Zum erstern Zustande legen folgende Veranlassungen den Grund.

1) Eine natürliche Prädisposition, der sogenannte cholerische Zustand, der mit einem sehr

lebhaften und thätigen Temperamente verbunden ist.

2) Animalische, sehr kräftige, fette Nahrungsmittel, starke hitzige Getränke.

3) Heiſse Sommerzeit, heiſse Climate. Alle äuſsere Hitze vermehrt die Erzeugung der Galle. Selbst auch heftige Erhitzung durch starke körperliche Bewegungen.

4) Ein gereizter Zustand, wozu die empfindlichen Abdominalnerven so sehr qualificirt sind. Die eigentliche Zeit der Gallenergieſsung ist im natürlichen Zustande die Periode der Verdauung; sie erfolgt aber auch auſser dieser Periode, wenn andere Reize, z. B. körperliche oder gemüthliche, besonders Leidenschaften, dazu kommen, und nimmt dann oft ihren Weg nach dem Magen. Auch kann dann die Galle von den Sauggefäſsen aufgenommen und in die Blutmasse übergeführt werden.

Die Semiotik des Gallenzustandes ist deutlich. 1) Bittrer Geschmack mit gelbgefärbter Zunge. 2) Mangel an Eſslust, Ekel vor animalischen Speisen, Durst und Neigung zu säuerlichen Getränken. 3) Drücken in den Praecordiis, Neigung zum Brechen. 4) Dunkelgelbgefärbter Urin mit ziegelfarbenem Bodensatze. 5) Gelbgefärbte Haut, selbst bis zum Weiſsen im Auge. 6) Heftige ärgerliche Gemüthsstimmung, und groſse Unruhe zur Zeit des Schlafes.

Der chronische Zustand zeigt sich 1) im galligen Erbrechen, welches oft so heftig und krampfig ist, daß daraus Cholera biliosa entsteht. 2) In Koliken, die oft heftig und schwer zu seyn pflegen. 3) In galligen Diarrhöen, die nicht selten 4) zur galligen Ruhr werden. 5) In der eigentlichen allgemeinen Gelbsucht, welche die eigentliche allgemeine gallichte Kachexie bildet, leicht in andere Kachexieen, besonders in hydropische, übergeht. 6) Im Obstructionszustand der Leber.

Der febrilische Gallenzustand findet sich häufiger. Bei der wahren Polycholie geräth das Innere in einen sehr gereizten Zustand, daher *Gallenfieber* häufige Folgen derselben sind. Sie sind oft endemisch und epidemisch, können aber bei cholerischer Disposition auf Praecordialreize auch sporadisch erscheinen. Des heftigen Reizes wegen können daher die Gallenfieber mit großer Hitze und heftigen febrilischen Symptomen, Krämpfen, und selbst mit Delirien eintreten. Die Natur dieses Reizes offenbart sich durch die oben erwähnten Zeichen, zeigt sich selbst im Serum des gelassenen Blutes, selbst in den gelbgefärbten Sputis. Diese Fieber nehmen auch leicht einen entzündlichen Charakter an, können in Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, und selbst der Lunge übergehn, so daß nicht nur diese complicirten, sondern auch alle Gallenfieber eine rasche Heilmethode erfordern.

188. *Die Mittel gegen die wahre Polycholie sind beim Uebermaſse der Galle, evacuirende, beim blos scharfen Zustande derselben die eigentlichen antibiliösen, säuerlichen und resolvirenden Mittel.*

189. *Doch ist die Anwendung der antibiliösen Mittel in der ächtartigen Polycholie nicht so allgemein, daſs sie nicht vorher andere Mittel, auch hintennach Stärkungen mit der gehörigen Auswahl, und dabei immer eine angemessene Diät, erfordern sollte.*

Die eigentlich als specifisch anzusehenden Mittel gegen diesen Zustand sind: 1) alle Arten der Fruchtsäuren, sowohl die blos sauern, als auch die süſssäuerlichen, die zugleich erfrischend, kühlend und Durstlöschend sind.

2) Die Weinsteinsäure, die besonders antiphlogistisch wirkt. Der Cremor Tartari befördert zugleich den Stuhlgang.

3) Die Milchsäure, oder das Serum Lactis, ist selbst in Gallenfiebern ein vorzüglich angemessenes Mittel.

4) Die fermentirten Säuren, besonders der Essig, sind von groſser Wirkung, und im Oxymel simplex sehr gut anzuwenden; säuerliche milde labende Weine bei Schwäche.

5) Die Luftsäure, im Riverischen Tranke und in Voglers pulvis aërophorus, auch in den mineralischen Wassern, den natürlichen Säuer-

lingen, als Fachinger, Selterser, Pyrmonter; auch in den durch die Kunst bereiteten. Diese Mittel können selbst chemisch betrachtet gegen die Kalescenz und Neigung der Galle zum faulichten Zustande dienen, können aber auch zur Vorbeugung bei irgend einer cholerischen Disposition, bei grofser Sommerhitze u. s. w., gebraucht werden. Zur Präservation gehört aber auch ferner Enthaltung von animalischen, besonders fetten, von sehr reizenden Speisen, auch von erhitzenden Getränken; dagegen Befolgung einer meist vegetabilischen Diät. Zum Getränke bei solcher Disposition ist am besten das Mellago Graminis und Dauci, allenfalls noch mit süfslichen Fruchtsäften vermischt. Auch Limonaden sind hier sehr gut, ferner die Erdbeerkur und Kisrchenkur im Sommer, die Traubenkur im Herbste; auch kann man die Gurkenkur und den Genufs des Gurkensaftes hierher rechnen.

Bei schon länger dauerndem, oder mit Verschleimung gemischtem Gallzustande bedarf es oft resolvirender Neutralsalze, wozu aber die sanftern, der Tartarus solubilis tartarisatus, u. a. dgl. auszuwählen sind.

Zeigen sich aber bei der wahren Polycholie Zufälle, die von Turgescenz derselben herrühren, wie denn sehr leicht geschieht, (bilis facile turgescit, Hipp.) so ist das Beste, die überflüssige Galle sobald als möglich auszuleeren. Hierbei ist

indessen auf die vorhandenen Umstände Rücksicht zu nehmen. 1) Beim febrilischen Gallzustande, wenn er sich dem inflammatorischen nähert, oder mit einem dergleichen complicirt ist, mufs oft erst eine Venaesection angestellt werden, die inzwischen, blos als Indicatio urgens, oder mitigatoria, nicht so stark zu seyn braucht.

2) Es scheint zuweilen ein noch nicht genug zur Ausleerung geeigneter Gallezustand vorhanden zu seyn, der erst einer Vorbereitung bedarf. Die beste Vorbereitung ist in solchem Fall die Verbindung von Cremor Tartari mit Salmiak.

3) Die Belegung der Zunge mit einem dicken lockern, schmuziggelben Ueberzug, ist das rechte Zeichen der Turgescenz, des rechten Zeitpunkts zur Ausleerung. Die Natur selbst gibt uns dazu die Anleitung, entweder durch Zufälle in der obern Abdominalgegend, Uebelkeit, Neigung zum Brechen, oder in der untern Gegend des Leibes, durch Kolikschmerzen, Poltern im Leibe, Drang zum Stuhlgang. Im ersten Falle wählt man das Brechmittel, im andern das Laxirmittel.

4) Unter den Brechmitteln ist die Ipekakuanha vorzuziehen, weil sie zugleich eine antispasmodische Wirkung hat, die hier sehr vortheilhaft wirkt. Oeffnung des Leibes kann man durch Klystiere verschaffen; der Tartarus emeticus hingegen kann bei diesem ohne dies schon gereizten Zustande leicht Hyperemesis und Hypercatharsis

erregen. Höchstens kann man zur Verstärkung der Ipekakuanha einen halben bis ganzen Gran zusetzen.

5) Eben so wählt man unter den Laxirmitteln die sanftesten, die säuerlichen Tamarinden, das Mark der Cassia, und in geringer Dosis den Cremor Tartari selbst, auch mit Manna verbunden, besonders pafst hier gleichfalls die Anwendung der paregorischen Rhabarber.

6) Die fernere Behandlung beruht dann gröfstentheils auf der Anwendung der oben erwähnten sowohl diätetischen als therapeutischen antibiliösen Mittel. Bei der Nachkur mufs man untersuchen, ob blos Stärkung nöthig ist, in welchem Falle die Chinarinde, dabei der Gebrauch säuerlicher Weine, u. s. w. vorzüglich von Nutzen ist. Zuweilen tritt der Zustand einer schlechtbeschaffenen Galle ein, dann mufs man Mittel anwenden, welche die gute Galle wieder herstellen, als die Extracte von Taraxacum, Saponaria, Fumaria u. dergl.

190. *In dem abartigen Gallzustande gibt es Zufälle und Zeichen, die zwar dem ächtartigen ähneln, aber doch eine andere Natur des Gallezustandes andeuten.*

Es gibt einen Zustand, den die Alten bilis vappida, nannten. Er offenbart sich durch folgende Zeichen. 1) Ein nur schwach bitterlicher Geschmack, und auch dieser nur zuweilen, oft nur

etwas klebrig. Die Zunge oft rein, zuweilen früh etwas gelblichgrau, was aber leicht wieder vergeht, zuweilen auch blaſsweiſs, wie die nervöse Zunge, selbst etwas trocken.

2) Die Eſslust ist sehr gering, oft ganz fehlend, oft Ekel vor Speisen, wenigstens ist der Instinkt nach säuerlichen Speisen hier nicht vorhanden. Auch der Durst ist nicht stark.

3) Die Verdauung ist schlecht, und mit Beschwerden verbunden. Aufstoſsen gleich nach der Mahlzeit, Blähungen und Kollern im Leibe bei der Digestion. Leicht entsteht Indigestion bei einigem Uebermaſs im Genusse der Speisen.

4) Drücken in der Herzgrube, selten aber Uebelkeit, noch seltner wirkliches Erbrechen von freien Stücken; leicht aber Verstopfung mit Durchfall abwechselnd.

5) Der Harn ist nicht so gelb gefärbt, mehr strohfarbig; kein Sediment.

6) Die Haut nur gelblich blaſs.

7) Der Puls gemeiniglich schwach, aber etwas gereizt, frequent und geschwind.

8) Die körperliche Bewegung ist gemeiniglich schwach, das Gemüth aber sehr empfindlich, etwas hypochondrisch und ärgerlich.

Es ist folglich ein nur schwacher, aber heimlich wirkender Reiz.

191. *Da auch die Ursachen des abartigen Gallzustandes in so vieler Rücksicht von denen des*

ächtartigen abweichen, so ist auch eine veränderte Heilmethode gegen denselben anzuwenden.

Als Ursache kann man besonders ansehen: 1) Die complicirte und zarte Beschaffenheit der zur Gallenabsonderung bestimmten Organe, vermöge welcher leicht eine unrichtige Secretion eintreten kann. Die Leichenöffnungen zeigen oft in diesen Organen, besonders in der Leber, solche Fehler, daſs man auch auf Störung ihrer Verrichtung schlieſsen muſs.

2) Schwäche der Naturkräfte kann Ursache dieses Zustandes seyn, so wie sie in der Folge auch wieder von ihm unterhalten wird.

3) Oeftere Indigestionen von Ueberfüllung mit Speisen oder Getränken, wodurch zuletzt habituelle Indigestion entsteht. Diese wird dann auch wieder von der schlechtbeschaffenen Galle unterhalten. In eben diesem Verhältnisse steht der Infarctuszustand mit diesem Gallezustande.

4) Die Empfindlichkeit des Abdominalnervensystems, wodurch ein Krampfzustand in demselben leicht entsteht, und der Blutumlauf in diesen Eingeweiden, so wie deren Verrichtungen leicht gestört werden können. Daher findet sich der unrichtige Gallzustand so leicht bei zartnervigen Subjecten, und besonders bei allen, die durch traurige Leidenschaften, Sorge und Gram sich einen unrichtig gereizten Nervenzustand des Unterleibes zuziehen.

5) Irgend ein Hindernifs in der Excretion der kräftigern Galle aus der Gallenblase, wodurch nur die schwächere Lebergalle excernirt wird, welche weder die Verdauung noch die Animalisation der Nahrungsstoffe gehörig beschaffen kann.

Die Folgen dieses abartigen Gallezustandes sind mitunter dieselben als wie von der wahren Polycholie. 1) Erbrechen und Durchfall entstehen zuweilen, doch nicht so oft als bei der wahren Polycholie.

2) Oefter entsteht Gelbsucht.

3) Die Fieber sind mehr faulichter nervöser Art, besonders ist dieser Zustand öfters mit hektischem oder schleichendem Nervenfieber verbunden, auch bei rothlaufartigen Zufällen öfters, als die wahre Polycholie.

4) Kommt noch fehlerhafte Diät dazu, so entsteht hartnäckiger Säure- und Schleimzustand der Verdauungswege.

5) Chronische Obstruction und Unthätigkeit der zur Gallenabsonderung bestimmten Eingeweide.

Die Folgen dieses Zustandes sind um so schlimmer, da sie gemeiniglich recht einwurzeln, indem sie, seiner weniger auffallenden Zeichen wegen, oft nicht gleich erkannt, für Einbildung, Hypochondrie, Blähungszustand gehalten, vernachlässigt, oder falsch oft als wahre Polycholie behandelt wird.

In diesem Zustande sind die eigentlichen anticholischen Mittel, besonders die Säuren, gar nicht an ihrer Stelle.

Die vornehmsten Mittel sind: 1) Als Digestivmittel Rheum mit Salmiak, oder Tartarus tartarisatus, bei Säure mit Magnesia.

2) Evacuantia, besonders Brechmittel, und zwar der Tartarus emeticus. Weniger sind Laxirmittel indicirt, und dann nur ein Laxirsalz mit Rhabarber.

3) Unter den Mitteln gegen die wahre Polycholie ist blos allenfalls der Tartarus solubilis und Liquor Mindereri hier passend.

4) Desto mehr sind hier die Visceralmittel indicirt, Extractum Taraxaci, Cichorei, Trifolii, selbst der Cortex Peruvianus mit Rheum, da hier meistens Schwäche mit im Spiele ist. Die Extracte löst man in Liquor terrae foliatae Tartari, oder in Liquor Mindereri, bei Neigung zur Säure in Tinctura Rhei mit Kali bereitet, auf.

5) Die Complication dieses Zustandes mit Verschleimung erfordert noch stärkere Resolventia, z. B. Extractum Chelidonii, besonders das Extractum Marrubii.

6) Zur Stärkung der gemeiniglich zu schwachen Verdauung sind aufser der schon erwähnten Rhabarber und dem Extractum Chelidonii besonders das Fel Tauri und die Myrrhe zu empfehlen.

7) Meistens ist auch ein Zusatz von paregorischen Mitteln nöthig, und wenn die angewendeten nicht schon diese Eigenschaft haben, so ist der Asand vorzüglich nützlich zu dieser Absicht.

8) Die Diät mufs mehr der im Säurezustand als der in der ächten Polycholie empfohlenen ähnlich seyn.

192. *Ein noch mehr abweichender Gallezustand ist der schwarzgallige, der im Anfang kaum merkbar ist, aber aus seinen Zeichen und Ursachen, wenn gleich schwerer, doch auch von ältern sowohl als neuern Aerzten erkannt, und anerkannt worden ist.*

193. *Deutlicher wird dieser Zustand in seinen Ausbrüchen und Folgen erkannt, und wenn er zeitig genug bemerkt wird, kann ihm auch noch vorgebeugt werden.*

Der schwarzgallige Zustand kann aus den beiden vorherigen entstehen. Die Galle ist in diesem Zustande von Farbe schwärzlichgrün, von Consistenz zäh und pechartig, von Geruch säuerlich und widrig, von Geschmack nicht bitter, sondern widerlichsauer, und so ätzend, dafs sie die Zähne stumpf macht. Dieser Zustand braucht oft Monate lang, um bis zu diesem Grade zu gelangen, und ohne dafs er sich durch sinnlichauffallende Zeichen offenbaret. Einige Merkmale sind folgende Andeutungen. 1) Die Zunge ist

selten bemerkbar belegt, nie bestimmt unrein, nur gemeiniglich nicht recht feucht, und dabei weifslichgrau; der Geschmack ein wenig scharf und trocken.

2) Die Farbe der Haut ist grau, schmuzig-erdfarbig, oft vor den Augen mit einem schwarzgrauen Ringe versehen.

3) In der obern und untern Abdominalregion sind Beschwerden, wie wir sie bei allen Abweichungen der Verdauungssäfte und besonders der Galle bemerken, nur haben sie hier, wie bei der abartigen Polycholie einen mehr stillen heimlichen Character, sind nicht sehr heftig, sondern mehr still folternd, ein stumpfes quälendes Wehethun, das sich nicht leicht bestimmt und deutlich beschreiben läfst.

4) Am meisten characterisirt diesen Zustand jedoch ein höchsttrauriger Nervenzustand, welchen Tissot den malignen Empfindungszustand nennt; unrichtige Ansicht von Allem, unrichtige Beurtheilung, quälender Argwohn, Freudenlosigkeit, Unentschlossenheit, Verdrossenheit, Ermüdung im Handeln. Oft wird dieser Zustand verkannt, und als Hypochondrie, die oft Ursache, oft Folge desselben ist, angesprochen.

Die Ursachen dieses Zustandes können verschieden seyn.

1) Jeder abweichende Zustand der Verdauungssäfte, Säure, Verschleimung und abartiger Gallezustand, wenn er lange dauert. Selbst aus dem wahren

wahren scharfen polycholischen Zustand kann er entstehen, wenn dieser ohne einen Ausbruch zu bekommen oder gehoben zu werden, lange dauert, und die Nervengereiztheit, womit er verbunden ist, in einen zwar schwachen, aber doch übergereizten Nervenzustand übergeht.

2) Er kann auch epidemisch entstehen, besonders zu Ende des Herbstes, und Anfang des Winters, im November und December, wenn eine feuchtkalte Witterung herrschend ist.

3) Wenn geschwächte Naturkräfte aber dabei stets gereizte Nerven den spastischen und hypochondrischen Abdominalzustand veranlassen. Hierher gehören also Furcht, Sorge, Gram, Unmuth und Zorn; grofse Geistesanstrengung; Ausschweifung im Genusse der physischen Liebe, besonders Onanie. Ferner ist dazu zu rechnen unrichtiger Blutumlauf im Pfortadersystem, und Hämorrhoidalzustand.

4) Nach übelkurirten Fiebern, besonders Wechselfiebern.

Die Folgen dieses Zustandes sind:

1) Morbus niger, das schwarzgallige Erbrechen, oder die schwarzgallige Diarrhöe, auch Cholera atrabiliaria, die schwerer ist, als die reingallige Cholera.

2) Vomitus cruentus und Diarrhoea cruenta.

3) Febres atrabiliariae, die, wie schon oben bemerkt ist, auch epidemisch werden können.

4) Die meisten arthritischen Krankheiten, so wie die rheumatischen oft von scharfer Galleabartung herrühren.

5) Gelbsuchten, die leicht in Schwarzsuchten übergehen.

6) Der Infarctuszustand des Unterleibes, und vielerlei Kachexieen.

7) Ein trauriger Zustand von Hypochondrie, der schon dem niedrigsten Grade von Melancholie nahe kommt, und endlich auch Melancholie selbst.

Bei der Behandlung dieses Zustandes mufs man den anfänglichen ersten Zustand wohl von den völligen Ausbrüchen desselben unterscheiden. Nur die allgemeine Behandlung des Anfangs dieses Zustandes gehört hierher. Es bedarf dazu folgenden Verfahrens.

1) Die resolvirenden Mittel sind die Neutralsalze, besonders der Tartarus tartarisatus, Tartarus boraxatus, Liquor digestivus Boerhaavii, Liquor Mindereri, Tartarus aceticus. Bei dem schon etwas eingewurzelten, schleimigen pechartigen Zustande pafst der Salmiak am besten, für sich oder in Münzenwasser aufgelöst, womit auch wohl die Rhabarbertinktur verbunden werden kann.

2) Als Galle ersetzende Mittel sind die brauchbarsten die seifenartigen, besonders Seife mit Rheum; zum Getränke Mellago Graminis und

Dauci. In schon eingewurzeltem Zustande die Antimonialseifen, Bittermittel, die Galle selbst, die Gummata ferulacea, Ammoniacum, Galbanum, die man wohl zu den Bitterseifen zählen kann, und die zugleich paregorische Wirkungen haben.

3) Stärkender Mittel bedarf es sehr, und da sind die besten die aromatica amara, besonders der aromatische Kalmus, die Myrrhe, auch wohl Marrubium album. Bei schon großer Gereiztheit der Nerven sind auch beordnende excitirende Mittel, Menthacea und versüßte Sauren, nothwendig. Wirklich eintretende spastische Zufälle erfordern auch stärkere antispastische Mittel.

4) Dabei muſs beständig auf den Zustand der Digestion gesehen, und täglich eine gelinde Evacuation unterhalten werden. Dies geschieht am Besten durch Salmiak mit Rhabarber, welche hier als sanfte Ausleerungsmittel wirken.

5) Zeigt sich aber wirkliche Turgescenz auf der Zunge, so muſs nach der Anleitung der Natur eine Evacuation nach oben oder nach unten veranstaltet werden. Zum Brechen ist das beste Mittel hier der Tartarus emeticus. Auch die Abführungen müssen hier nicht zu leicht seyn. Die Salze müssen mit Jalappe verbunden werden; Asarum und Gratiola verdienen aber den Vorzug.

6) Die Diät muſs leicht animalisch seyn, der mehreren Kräftigkeit, und der leichtern Verdau-

lichkeit wegen; auch guter Wein gehört dazu. In Betreff des atrabilarischen Fieberzustandes ist noch folgendes zu bemerken: 1) Ihrer Natur nach erfordern diese Fieber keine Venäsection. Indessen kann der Fall eintreten, dafs ein höchst-heftiges Erbrechen und solche Zufälle dabei eintreten, die einen Uebergang in den apoplectischen Zustand veranlassen könnten. Dieses kann besonders bei atrabilarischer Epidemie während des späten Herbstes, bei plethorischem oder aus scharfer Polycholie entstandenem atrabilarischem Zustande vorfallen, und ist ein wichtiges Moment, das Grant besonders vortrefflich erörtert hat. 2) Treten atrabilarische Fieber so heftig nicht ein, sondern mit Erbrechen und Purgiren, so ist dies zwar als eine heilsame Naturwirkung anzusehen, aber der Arzt kann sich darauf nicht verlassen. Er mufs den zähen Reizstoff zu zersetzen suchen, und ihn dann nach oben oder unten abführen. Durch Brechen geschieht die beste Crisis. Die abführenden Mittel dürfen in Fiebern nicht so stark seyn, als im chronischen Zustande. Manna mit Salzen ist hier am besten, und schon von Tissot mit Recht empfohlen worden. 3) In dem weitern Verlaufe, da stets Schwäche mit Gereiztheit verbunden zu seyn pflegt, müssen die Exacerbationen mit der gelindreizenden beordnenden Methode behandelt werden, in den Remissionen müssen nach obigen Anleitungen die Digestiva fortgesetzt werden, damit der zähe pech-

artige Reizstoff seinen täglichen Abgang behalte und sich nicht wieder ansammle. Hierdurch kann auch zuletzt noch eine gute Crisis per urinam et sudores erzweckt werden. Die Nachkur besteht hauptsächlich in Amaris aromaticis.

Dritter Abschnitt.

Mittel zur Erhaltung guter Mischung aller Säfte.

194. *Es gibt im allgemeinen Zustande der Flüssigkeiten manche Abweichungen, die wichtige Prädispositionen zu Krankheitszuständen werden können, die aber keine besondern Anzeigen eigentlicher Arzeneymittel erfordern. Hiervon ist jedoch der Mangel einer milden Eukrasie ausgenommen.*

195. *Reizstoff oder Schärfen, die in den Verdauungs- oder Saugaderwegen nicht assimilirt worden sind, verrathen sich gemeiniglich durch im Anfange nur unbestimmte Zufälle, bis sie in bestimmten speciellen Krankheitsformen sich darstellen.*

In das Saugadersystem kommt sowohl aus der Luft durch Inhalation der Haut, als auch durch Absorption der Nährungsstoffe aus den Verdauungswegen, durch Resorption vieler aus allen Theilen wieder aufgenommenen nicht verbrauchten Lymphe, eine grofse Menge nützlicher, aber auch nachtheiliger materieller Stoffe. Im Saugader-

system erregen sie zwar keine krankhafte Veränderung, vielmehr wird in demselben jedes fremde Material aufs genaueste assimilirt, neutralisirt, und so gemildert, dafs es die milde, nur leicht kochsalzige Lymphe der Saugadern darstellt, die sich in die Blutmasse ergiefst. Die Saugadern sind blos als Conductoren der aufgesogenen Stoffe zu betrachten, unter denen zwar auch manches fehlerhafte mit enthalten ist, aber mehr in gebundenem nicht entwickeltem Zustande, so dafs es auf sie selbst, weil sie weniger benervt sind, nicht krankhaft wirken kann. In die Blutmasse kommt nun aus dem Saugadersystem, als der Quelle seines steten Ersatzes, die Lymphe, und mit ihr auch das Fehlerhafte aus dem Abdominalsystem. Das arterielle System, das mit Nerven viel reichlicher versehen ist, hat daher auch unleugbar mehr Reizbarkeit, ist folglich mehrerer Reizung, passiver Empfindung und verstärkter activer Bewegung fähig. So lange der Blutumlauf in seiner ruhigen Bewegung erhalten wird, und das arterielle System in seiner vollen Energie bleibt, subigirt es die aus dem lymphatischen Systeme aufgenommenen Stoffe, und es ist keine Entwickelung der etwa mit erhaltenen schädlichen Theile möglich. Sinkt aber die Energie des Arteriensystems, und der Blutumlauf wird in vermehrte oder verringerte Bewegung gesetzt, so werden die nachtheiligen Stoffe entwickelt, äufsern ihre Wirkung auf die Blutmasse, wirken von da

aus als Reizstoffe, und geben Anlaſs zu den verschiedenen krankhaften Zuständen, in welche unsere Flüssigkeiten gelangen können.

196. *Dergleichen Schärfen oder Reizstoffe werden nun zwar durch die Naturkraft selbst oft hinreichend gemildert, neutralisirt, und ausgesondert, aber durch diätetische Anordnungen kann diese Milderung aller Arten von Schärfen auch sehr befördert werden.*

Aus dem Blute kommen die aufgenommenen Reizstoffe zur serösen Secretion des Arteriensystems, und werden im gesunden Zustande durch Ausdünstung und Urin zur Excretion gebracht, aber in der arteriösen Lymphe kann dennoch viel von diesen Schärfen zurückbleiben und sich als fremdartiger Reiz verhalten. Wenn sie die Natur durch verstärkte Absonderung des Urins und der Ausdünstung nicht fortschaffen kann, so muſs der Arzt ihr zu Hülfe kommen.

Das erste ist die Schärfen zu mildern, welche sowohl in den Urinwegen, besonders aber in der Haut durch Jucken und Ausschläge beschwerlich werden. Diese werden immer unterhalten, wenn stets neue Reizstoffe aus dem Innern, so lange es hier noch nicht rein ist, sich absetzen. Wenn aber auch dies nicht geschieht, so kann doch im Hautgewebe, und zwar eigentlich in der Schleimhaut, der Ausschlagsstoff gleichsam fortwuchern, und sich immer weiter verbreiten.

Diese Reizstoffe können aber auch wieder von den äufsern Theilen nach innen durch Erkältung u. a. Ursachen mehr, eben so wie andere exanthematische Stoffe zurückgetrieben werden, und metastatisch in unserm Innern die schwersten Zufälle erregen. Es scheint der Reizstoff auch dann noch mit gröfserer Kraft zu wirken, und sich zu vermehren. Nie sollte der Arzt sich so gleichgültig gegen die Hautausschläge verhalten, wie es seit einiger Zeit Mode ist. Nur dann kann er ruhig seyn, wenn er sieht, dafs die Natur sich kräftig benimmt, und die Euphorie des Leidenden von der genugsamen Energie der Natur zeugt. In diesem Falle mufs er wenigstens mildernde diätetische Mittel anordnen, um dem Fortgang der Schärfen zu wehren.

Die vorzüglichsten dieser Mittel sind;

1) Das klare reine Wasser selbst, das einfachste und wirksamste unter ihnen. Viel trinken und nur das, was zweckmäfsig ist, essen, ist hier die erste Regel. Dienlich ist es auch, wenn die wässerigen Getränke zugleich gelindstärkend, Wärme entwickelnd, und diaphoretisch wirken, z. B. Aufgüsse von Melisse, oder von Münzenarten.

2) Wichtig ist alles, was Zuckerstoff enthält. Der Zucker gehört zu den gesündesten Stoffen, ist eine Art Salz und hat die Tugend, dafs er selbst heterogene Flüssigkeiten mit einander vereinigt, und zugleich den Reiz mildert. Als de-

mulcirendes Mittel ist er schon erwähnt, (Zusatz zum §. 140.) selbst im Scorbute dient er, die zersetzten Stoffe des Blutes wieder vereinigen zu helfen. Seiner Wohlthätigkeit wegen hat auch die Natur den Zuckerstoff so häufig verbreitet; er findet sich in den meisten Fruchtsäften, in vielen Wurzelsäften, in vielen Saamen und in der Milch, am reichsten aber im Honig und in dem Zucker selbst.

3) Die Gemüfsarten, so wie vegetabilische Nahrungsmittel überhaupt haben meistens das voraus, dafs sie die von animalischer Kost und besonders dem Fett herrührenden Schärfen mildern. Dies rührt wahrscheinlich von ihren vielen wässerigen Feuchtigkeiten, Zuckerstoffe und der Luftsäure oder dem Kohlenstoffgas, welche eine Erfrischung für die animalischen Flüssigkeiten gewähren.

4) Mit der vegetabilischen Diät kann eine leichte animalische Nahrung verbunden werden, der Genufs des jungen Fleisches von Kälbern, Lämmern, Geflügel.

5) Körperliche Bewegung ist ein Hauptmittel, die Eukrasie der Säfte zu erhalten.

197. *Es gibt indessen der Arzeneimittel mehrere, die zur Milderung und Beseitigung der Schärfen aller Art, sowohl bestimmter als unbestimmter, sich kräftig erweisen.*

198. *Die Anwendung dieser Mittel, so wenig sie auch jetzt beobachtet wird, ist doch in jeder Art*

von Krankheitszustand, für die Naturkraft sowohl, als für die Kunsthülfe wichtig, vorzüglich beim so verschiedenen Zustande unserer Verdauungssäfte und unserer Flüssigkeiten, überhaupt aber beim veränderten Zustande der Jahreszeiten.

199. *Von allen unreinen Stoffen ist der schärfste Reizstoff der in den Zeugungstheilen erzeugte venerische Stoff, der zwar oft nur in Localzufällen, aber auch als ein allgemein verbreiteter Krankheitsstoff in unsern Flüssigkeiten sich offenbart.*

Der venerische Stoff wird gemeiniglich durch Ansteckung fortgepflanzt, und zeigt sich zuerst hauptsächlich in zwei Formen, in Gestalt einer Gonorrhöe, oder eines Schankers, welche beide, wenn sie auch nicht wesentlich verschieden sind, doch durch andere, primäre oder secundäre Symptome sich anzeigen. Die Gonorrhöe entsteht von der Ansteckung durch die Harnröhre, bleibt gemeiniglich ein Localübel; die Schanker gibt eine Ansteckung auf und an der Eichel, als Geschwüre. Diese theilen gemeiniglich dem ganzen Körper den unreinen Stoff mit, und veranlassen die venerische Seuche. Bei der erstern Form erregt das Uebel eine Inflammation in der Harnröhre, die oft sehr heftig und empfindlich ist, so dafs sie, wie jede andere, auch antiphlogistischer Mittel bedarf. Es kommt jedoch bald zu einem freien Ausflusse, wodurch der Reiz

gemildert und der giftige Stoff ausgeführt wird. Es bedarf hier meistens nur demulcirender und temperirender Mittel. Indessen ist es doch rathsam, wie auch mehrere erfahrene Practiker dafür halten, zu Ende der Krankheit noch gelinde Mercurialmittel zu geben. Inflammation und Ausflufs sind also die primären Symptome bei der Gonorrhöe; es können aber auch, wenn sie nicht recht von Statten geht, secundäre Uebel entstehen, als Bubonen, Verhärtung der Prostata, Nachtripper, consensuelle Hodengeschwulst; dann, wenn das Trippergift resorbirt wird, auch Hautausschläge, vornehmlich Flechten. Der Schanker zeigt sich zuerst als kleine Bläschen auf der Eichel, daraus wird ein Geschwür, das immer weiter um sich greift, dessen Gift auch bald ins Saugadersystem aufgenommen wird. Fernere primäre Symptome sind die Geschwülste der Leistendrüsen, die Geschwüre im Munde, am Gaumen und in der Nasenhöle. Was weiter erscheint, sind die secundären Symptome, venerische Geschwüre an andern Theilen des Körpers, Hautausschläge aller Art, besonders die rothen Finnen, Knochengeschwülste, und Beinfrafs. Besonders merkwürdig sind die Drüsengeschwülste sowohl der Speicheldrüsen des Mundes, als auch der Drüsen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber und der Bauchspeicheldrüse.

200. *Gegen den unreinen venerischen Stoff sind von jeher eine Menge specifischer Mittel versucht,*

auch nicht ohne Wirkung angewendet worden; das einzige, diesen specifischen Krankheitsstoff specifisch verändernde Mittel ist jedoch bis jetzt das Quecksilber.

1) Das älteste uns bekannte Mittel gegen diesen Stoff ist das Quecksilber, das im Oriente, besonders im Hindostan und in China schon vor fast zweitausend Jahren angewendet wurde. Seitdem man endlich im Anfang des 16ten Jahrhunderts den venerischen Stoff als einen specifischen erkannte, ist der Mercurius als ein specifisch allgemeines venerisches Mittel anerkannt worden.

2) Guajac, das etwa 30 Jahre nach der epidemischen Seuche im 16. Jahrhundert in grofsen Ruf kam.

3) Opium ist zwar in einigen Fällen von grofsem Nutzen, aber nicht specifisch.

4) Das flüchtige Salmiaksalz wurde als ein höchstwichtiges Mittel besonders von Peyrilhe gepriesen.

5) Die Salpetersäure wurde gleichfalls sehr empfohlen, doch macht sie den Merkur nicht entbehrlich. In den primären Zufällen der Seuche kann sie von Nutzen seyn.

201. *Da der venerische Krankheitszustand in so vielartigen Krankheiten sich äufsert, so macht dies auch einen vielfachen Gebrauch des Quecksilbers und vielartige Präparate desselben nöthig um so mehr, da in demselben noch andere als*

die specifisch alterirende Eigenschaft desselben ist wahrgenommen worden.

202. *Die an sich milden Mercurialmittel verlieren diese Milde, wenn sie durch damit verbundenen Sauerstoff oder damit verbundene Säuren kaustisch geworden sind, passen aber zum innerlichen Gebrauch, wenn sie vom kaustischen Salzstoffe wieder befreiet sind, und haben dann eine salivatorische, eine gedämpfte, und gemischte Anwendung.*

Bekanntlich wird das Quecksilber in verschiedener Gestalt angewendet:

1) In seinem natürlichen Zustande besonders zu Einreibungen in die äufsere Haut. Diese haben ihren grofsen Werth, indem zwar das Quecksilber einen langen Weg durch die Saugadergefäfse machen mufs, aber auch desto mehr assimilirt und gemildert wird, und unmittelbar auf die Drüsen wirkt.

2) Die Quecksilberkalke sind hauptsächlich zum innern Gebrauche bestimmt.

3) Von den Quecksilbersalzen wird nur ein beschränkter innerlicher Gebrauch gemacht, besonders gehört dahin der Mercurius sublimatus corrosivus und Mercur. nitrosus.

203. *Die unreine Seuche ähnelt auch dem im Morgenlande climatischen Aussatze, der zwar selten, aber doch auch zu Zeiten in Räuden und knolligem Aussatze sich äufsert.*

Wenn der venerische Stoff in die Säfte des Körpers übergeht, so entstehen mancherlei Krankheiten, die zwar auch aus andern Ursachen entstehen können, aber doch, wenn sie aus venerischem Zunder entstanden sind, nach dieser Ursache behandelt werden müssen.

Die Gestalt, unter welcher der unreine Stoff sich zuerst darzustellen pflegt, ist von jeher sehr verschieden gewesen. 1) In den ältesten Zeiten offenbarte er sich gewöhnlich zuerst durch Geschwüre. 2) Hauptsächlich auch durch Herpes miliaris, durch einen frieselartigen Ausschlag, der aber auch nachher geschwürig wurde. 3) Zu Ende des 15ten Jahrhunderts entstanden durch Verbindung epidemischer Einflüsse pockenartige Ausschläge durch grofse Pusteln wie eine Eichel, wodurch die Seuche den Namen la grande vérole bekam. In Afrika Pians. 4) Oft entsteht ein Auswuchs auf der Haut in der Gestalt einer Maulbeere; in Amerika die Yaws. 5) Selbst die Lepra, der Aussatz nähert in seiner Art sich sehr der venerischen Seuche, wird auch, wie diese, durch Beischlaf fortgepflanzt.

Uebrigens versteckt sich der venerische Stoff auch noch jetzt unter sehr viele Gestalten, besonders von Hautausschlägen, Flechten, von langen Gliederschmerzen u. s. w., welches alles, so wie die nähere Behandlung, in die specielle Therapie gehört.

204. *Bestimmte oder unbestimmte Schärfen unserer Flüssigkeiten äufsern ihre Eigenschaft oft nur blos durch einen impetiginösen Krankheitszustand.*

Wir wissen oft nicht bestimmt genug, welche Arten von Schärfen und Reizstoffen bei solchen chronischen Ausschlägen zum Grunde liegen, wenn nicht etwa anderweitige Zeichen eines krankhaften Zustandes ihn verrathen. Es gibt indessen allgemeine Mittel, die man sonst auch blutreinigende Mittel nannte, welche die Natur unterstützen, unsere Blutmasse durch Perspiration und Harn von Schärfen zu befreien, man mag sie übrigens nennen, wie man will.

Einige darunter enthalten einen milden Schleimstoff, andere einen auflösendwirkenden Pflanzenstoff, noch andere wirken vorstechend auf Diuresis und Diaphoresis. Viele verbinden eine oder die andere dieser Eigenschaften mit einander. In die erste Classe werden vorzüglich gerechnet. 1) Alle demulcirende schleimige Mittel, 2) der Milchzucker, die süfsen Molken, dünne Milch. 3) Radix Graminis, die gelben Möhren. 4) Die Süfsholzwurzel. 5) Radix Saponariae, Bardanae. 6) Lichen Islandicus, eins der vorzüglichsten.

In die zweite Classe gehören besonders 1) Stipites Dulcamarae. 2) Stipites Ribium nigrorum. 3) Alle Alliacea, Zwiebeln, Knoblauch, bis zum Asand. 4) Cortex et Lign. Sassafras, deren Ge-

ruch ihren ätherischen Stoff anzeigt. 5) Fenchel- und Anissamen, die dem Sassafras ähneln.

In die dritte Classe zählt man 1) den Birkensaft, 2) das Malzdekokt, und das Sprossenbier. 3) Die frischausgepreſsten Kräutersäfte im Frühling von Nasturtium aquaticum, Beccabunga, u. a. dergl. Eben so von dem Taraxacum, von den Spitzen des Trifolium fibrinum, im Sommer von wilden Cichorienblättern. 4) Die Mineralwässer, die durch kohlensaures Gas sich besonders auszeichnen, und dabei einen Antheil von kalischen Salzen haben, z. B. Selterser, Fachinger, vorzüglich das Karlsbader. 5) Die lauen Bäder überhaupt.

205. *Das einen jeden impetiginösen Krankheitsstand specifisch abändernde Mittel ist das reine Antimonium, dessen Gebrauch mit milden Quecksilberpräparaten und denjenigen Mitteln, welche die Eucrasie der Säfte befördern, verbunden wird.*

1) Das rohe Antimonium in Substanz und alcoholisirt ist schon für sich Eins der Hauptmittel. Selbst bei Kindern ist es anwendbar.

2) Calx Antimonii sulphurata ist weniger wirksam und nur bei zarten Kindern vorzüglich passend.

3) Aethiops Antimonii, das Hauptmittel, ist durch den Zusatz von Mercurius in seiner Wirkung erhöht und eins der sichersten Mittel, wenn man vorsichtig wegen der möglichen Salivation ist, gleich,

gleich, oder erst dann, wenn man bei den Spuren von Salivation ein Laxans gegeben hat, Kampfer damit verbindet.

4) Die Antimonialseifen, so wie auch das aus Guajac und Antimonium bereitete und mit Kampfer verbundene Mittel, ist hier von wichtiger Anwendung.

5) Der Spiefsglanzschwefel ist als Zusatz zu andern Mitteln gegen impetiginösen Zustand wichtig, indem er die Wirkung derselben zur Perspiration der Haut befördert.

206. *Zur Beförderung der Hautausschläge, die im impetiginösen Zustande kritisch sind, dienen unter den Antimonialien vornehmlich die Spiefsglanzschwefel, sowohl als der gemeine Schwefel. Dieser verhütet sowohl beim Rücktritt als bei Wegschaffung jener Ausschläge die übeln Folgen davon.*

Der Schwefel sowohl allein für sich, als auch als Zusatz zu den andern Mitteln ist sehr nützlich. Es ist nichts, was den Trieb der Haut von allem, was in unserm Innern etwa abzuscheiden seyn könnte, so kräftig befördert, als der Schwefel. Seine Auflösung in unsern zur Kalescenz sich neigenden Flüssigkeiten ist so unleugbar, dafs sie sich in kurzer Zeit durch den hepatischen Geruch selbst in der Perspiration anzeigt.

207. *Aus allen Arten von Schärfen, angeerbten oder erworbenen, entsteht ein Scrofelstoff eigener*

Art, der einen allgemeinen, obwohl oft schwer zu erkennenden Scrofelzustand veranlaſst.

208. *Wenn dieser allgemeine Scrofelzustand nicht von der Natur selbst gehoben oder erleichtert wird, so bedarf er der verändernden und resolvirenden kalischen und neutralsalzigen, auch oft der Mittel gegen Gereiztheit und Schwäche, nebst einer genauen, oft allein vorbeugenden Diät.*

209. *Der mesenterische Scrofelzustand, obwohl er oft mit dem allgemeinen sich complicirt, ist doch ein für sich bestehender Zustand, der von Abdominalursachen herrührt, und mehr als ein Infarctuszustand angesehen und behandelt werden muſs.*

Beiderlei Scrofelzustände sind vor allem dem kindlichen Alter eigen. Der mesenterische zeigt sich 1) mit allen gastrischen Zufällen, die wir von Säure, Schleim, bemerken, mit Uebelkeit, Unruhe, Gefräſsigkeit, dann wieder gänzlichem Mangel an Appetit. 2) Mit daher entstehenden mancherlei Krampfzufällen. 3) Mit kleinen Ausschlägen, besonders an den Lippen. 4) Durch geschwollene Halsdrüsen, die oft eher bemerkbar werden, als die eigentlichen angeschwollenen mesenterischen Drüsen. Diese sind anfänglich nur schlaff und ausgedehnt, also nicht leicht zu fühlen, lassen aber doch noch die absorbirte Lymphe durch. In der Folge aber stockt diese darin, und dann erst, bei der Zunahme des Uebels, werden sie

fühlbar. 5) Das Ansehen dieser Kinder ist blaſs, gedunsen, sie sind dabei träge, verdrieſslich, haben einen matten, trüben Blick und etwas stumpfen Verstand. 6) Gesicht und Gliedmaſsen magern zuerst ab, und dann folgt auch der übrige Körper.

Die Heilmethode des mesenterischen Scrofelzustandes erfordert im Allgemeinen folgende Mittel: 1) Da gewöhnlich dabei ein Saburralzustand vorhanden ist, so sind zuförderst in den meisten Fällen gelinde, dem zarten Kindesalter angemessene Brechmittel und Abführungen angezeigt. 2) Da bei Kindern bei unrichtigem Verdauungszustande gewöhnlich Säure und Verschleimung sich findet, so sind die kalischen und seifenartigen Mittel, z. B. die Tinctura Rhei, sehr anwendbar. 3) Dabei werden gelindstärkende und aromatische Mittel, bittere Extracte in Tinctura Rhei, oder süſsem Weine aufgelöst, Aqua Cinnamomi und dergl. damit verbunden, um den Tonus des lymphatischen Systems zu erhöhen. 4) Ist aber schon Verhärtung der Drüsen eingetreten, so muſs die Kur wie gegen Obstruction der Abdominaleingeweide angewendet werden.

Der allgemeine Scrofelzustand verhält sich anders; ihm liegt meistens eine angeborne Disposition zum Grunde. Bei solchen Subjecten findet sich also 1) schon ein zarter, zu feiner Bau, mit zarten Knochen, schwachen Muskeln, weiſser Haut mit durchscheinendem Geäder. 2) Sie haben

schwache Verdauungskraft, und leicht entsteht Unordnung in der Verdauung, Säure, Verschleimung, Blähung, Krampfzustand auf den geringsten Anlafs von etwas schweren oder zu vielen Speisen, selbst auf gemüthliche Veranlassungen. 3) Von innern Schärfen zeugen die früh cariös werdenden Zähne, kleine Ausschläge auf der Haut, besonders Neigung zum Flechtenzustand, Ausschläge an den Lippen, geschwollene Oberlippe und Nasenflügel, geschwollene Halsdrüsen, schwarze Punkte auf der Nase. 4) Schwäche mit grofser Reizbarkeit, Neigung zu Krämpfen auf leichte Veranlassungen, wenig körperliche Kraft zu ausdauernder Bewegung; aber desto früher und feiner zeigt sich der Verstand, das Auge ist lebhaft, die Gesichtszüge sind bedeutend. 5) Atrophie und schleichender Fieberzustand machen den Beschlufs. So wie der vorige Scrofelzustand zum cachectischen, neigt sich dieser mehr zum hectischen Zustande.

Beide Scrofelzustände haben, wie aus dieser Vergleichung sichtlich ist, manches Gemeinschaftliche, aber auch manches, worin sie sich deutlich von einander unterscheiden. Auch geht leicht ein Zustand in den andern über; der allgemeine Scrofelzustand bei schlechter Diät in den mesenterischen, und dieser, wenn er auch in Ansehung der gastrischen Zufälle gehoben ist, in den allgemeinen. Diefs geschieht besonders, wenn nach beiden die Kinder in die Jahre der Mannbarkeit

treten. Es bleibt dann eine Disposition zu einem schwachen Drüsenzustande übrig, der selbst mit ins männliche Alter übergeht, und auf welchen man stete Rücksicht nehmen mufs.

Beide Zustände sind sonst für einerlei gehalten worden, es ist aber durchaus nothwendig, sie zu unterscheiden.

Die Curart des Allgemeinen, und meistens von schwächlichen entnervten Eltern angeerbten Scrofelzustandes ist im Allgemeinen blos diätetisch, und besteht 1) bei Kindern in Besorgung einer reinen und guten Milch von einer gesunden Säugenden, dann in der Folge, wenn sie entwöhnt sind, in Anordnung einer durchaus guten Diät, leichten animalischen und vegetabilischen Speisen, vieler körperlichen Bewegung, gymnastischen Uebungen, lauen und nachher kühlen Bädern; ferner in Vermeidung zu früher geistigen Anstrengungen. 2) In Wachsamkeit auf den gastrischen Zustand, der so leicht auf geringe Veranlassung in Unordnung geräth. Daher müssen sogleich durch Ausleerungsmittel, die sich etwa zeigenden Unreinigkeiten fortgeschafft werden, aufserdem leicht ein Uebergang in den mesenterischen Scrofelzustand geschieht. Ein Emeticum hebt da zuweilen körperliche und selbst schon gemüthliche Unordnung, die sich in den oben angegebenen Symptomen äufsern. 3) Hierauf sind dann kalische Erden, seifenhafte Mittel, ge-

linde Salze, auch Tinctura Rhei aquosa, bittere Extracte mit milden nervinen Zusätzen, vorzüglich aber auch äufserliche Einreibungen und laue Bäder anzuwenden.

Diese Heilmethode reicht beim frühern Scrofelzustande bei Kindern bis zum 6ten oder 7ten Jahre gemeiniglich zu. Dieser Zeitpunkt ist es, worin die Natur selbst oft diesen Zustand so kräftig hebt, dafs keine Spur davon zurückbleibt. Auch in den spätern Jünglings - oder Mädchenjahren kann dies noch der Fall seyn. Geschieht es aber weder durch der Natur noch des Arztes Hülfe, so entsteht ein eingewurzelter Scrofelzustand, welcher sich durch die oben erwähnten Symptome offenbart, und zu sehr vielen andern Krankheiten die Ursache werden kann. In der Behandlung mufs dann die Heilmethode wie bei Obstruction der Abdominaleingeweide eingerichtet werden.

Die Folgen dieser nicht geheilten Zustände sind endlich chronischer atrophischer, oder febrilischer hectischer Zustand, die beide noch ihren hauptsächlichen Focus im Saugadersystem haben. Ihre Heilung gelingt der Kunst nur selten. Anwendbar ist vorzüglich noch 1) lange fortgesetzter Gebrauch des Antimonium crudum allein oder mit der kalischen Asche von animalischen Theilen versetzt, und mit Decocten von Bardana, Saponaria u. s. w. 2) Bei grofser Schwäche, die

noch wirksamere Antimonialseife und etwas Mercurius dulcis, mit Decocten von Sassafras und Dulcamara. 3) Der lange fortgesetzte Gebrauch der kalischen Tinctura Rhei mit Naphthen und Arnikathee. 4) Besonders der Gebrauch des Extractum Myrrhae aquosum mit Neutralsalzen oder mit Mineralalcali. 5) Die Anwendung nährender Klystiere.

Das hectische Fieber darf mit der Nervosa lenta nicht verwechselt werden, denn es entsteht nicht von blofsem Nervenreize, sondern vom Reize des krankhaften kachectischen und Obstructionszustandes, der kein günstiges kritisches, sondern ein symptomatisches, noch mehr schwächendes Fieber erregt. Es beschleunigt nur das Ende, welches bei der chronischen Atrophie sich langsam nähert. Anfangs kommt dies Fieber nur einmal des Tages, Abends, bald aber zweimal gleich Nachmittags, und dann wieder spät Abends. Was noch hier zu thun ist, mufs bald und im Anfange geschehen, so lange das Fieber nur noch einfach ist. 1) Während des Paroxysmus gebe man die Luftsäure, oder, wenn das Fieber schwach ist, die Magnesia zu einem Grane, mit Tartarus emeticus einem Achttheil oder Sechstheil eines Grans. 2) In der Zwischenzeit die Myrrhe. 3) Beim Anschein von Besserung ein Decoct von Chinarinde mit Kalkwasser.

Vierter Abschnitt.

Arzeneimittel, welche im Allgemeinen den Abweichungen der Flüssigkeiten abhelfen können.

210. *Der cachectische oder Infarctuszustand entsteht aus dem Indigestionszustande, aus Fehlern der Verdauungssäfte und Kräfte, und besteht in Stockungen der Flüssigkeiten, Gerinnung und Verderbnifs derselben, vorzüglich in den Abdominaleingeweiden.*

So offenbar bei der grofsen Classe von cachectischen Krankheiten eine Abweichung der festen Theile vom richtigen Zustande Statt findet, so können sie doch gewifs auch nie ohne abweichenden Zustand der Flüssigkeiten, oder Kacochymie, sich wirklich darstellen. Dieser entsteht zunächst aus abweichendem Abdominalzustande, wie auch der mensenterische Scrofelzustand daher seinen Ursprung nehmen kann. Unter mehreren andern Kachexieen, die aus der Abdominalkachexie entstehen können, ist der Infarctuszustand vorzüglich. 1) Es mag ein abweichender Zustand der Verdauungssäfte seyn, welcher es wolle, so wirken sie doch alle als Reizstoffe auf die empfindlichen Abdominalnerven, und können in die Länge diesen Zustand veranlassen. 2) Auch schon ein irriger anomalischer Zustand im Umlaufe des ohnehin langsamen und träge fliefsenden Abdominalblutes, also die Plethora partialis des Pfort-

adersystems, verursachen ihn häufig. 3) Tonische Schwäche der Verdauungswege sind oft Ursache, oft Folge dieses Zustandes. So auch 4) der Krampfzustand der Verdauungsorgane, der von materiellen und geistigen Ursachen herrühren kann.

Auf diese Anlässe entsteht denn 1) in allen Gefäfsen des Unterleibes, sowohl den Blutgefäfsen als Saugadern, verhinderte Bewegung, Zustand von Stockung, oder Infarctuszustand. 2) Dieser Zustand kann sich auch bis in die Gedärme erstrecken, es entstehen Obstructionen in ihnen und den andern Abdominaleingeweiden. 3) Auch bilden sich allmählich allerhand geronnene oder verhaltene Schleimanhäufungen, und polypöse Concremente. Die Zeichen des Infarctuszustandes sind 1) oft noch Zeichen der Ursache desselben, des unrichtigen Abdominalzustandes. 2) Eine unreine, doch wenn die erste Ursache nicht mehr vorhanden ist, unbestimmt unreine Zunge. 3) Nie ist der Appetit recht regelmäfsig, dabei immer viel Durst. 4) In der Folge hört der Indigestionszustand nicht auf, wenn auch weder in Quantität noch in Qualität gegen die Diät gesündigt wird; daher ein Blähungszustand, mit grofsen Qualen verbunden. 5) Die Leibesöffnung ist nie in Richtigkeit, bald ist Verstopfung, bald Durchfall da; auch die Haut- und Nierensecretion sind nicht ordentlich. 6) Ein cachectisches blasses Aussehen, oft mit Abmagerung, oft mit Aufge-

dunsenheit des Gesichts. 7) Niedergeschlagener, ängstlicher, trauriger Zustand mit grofser Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit, die beide von tonischer Schwäche und nervöser Gereiztheit zeugen. 8) Ein stetes unbestimmtes Uebelbefinden des ganzen Körpers, woraus man auf die Affection des Abdominalnervensystems schliefsen kann. Aufser dafs dieser Zustand für sich schon höchst beschwerlich ist, legt er auch noch den Grund zu vielen andern Krankheiten, und läfst, selbst wenn er gehoben wird, eine Disposition zu vielen chronischen Krankheiten zurück.

211. *Die Cur des Infarctuszustandes wird nach vorgängiger Vorbereitung durch die Mittel bewirkt, welche die stockenden Flüssigkeiten auflösen, und zugleich den festen Theilen zur Mitwirkung Kraft und Reiz, oder bei zu grofser Gereiztheit Stillung verleihen.*

Die hieher gehörigen Mittel sind meistens schon angeführt worden, und vorzüglich folgende:

1) Die Neutralsalze, sowohl die sanftern, als Tartarus tartarisatus, Liquor Mindereri, das Bittersalz, der Tartarus vitriolatus, als auch vorzüglich der Salmiak.

2) Die Kalien, so wohl das mineralische und vegetabilische, als auch das animalische. Auch das Kalkwasser, besonders frisch bereitet.

3) Auch mehrere Mineralwasser, als Karlsbader, Eger, u. dergl. m.

4) Alle seifenartigen Mittel. Auch die Antimonialseife, Kämpfs Guajakseife.

5) Die eigentlichen sogenannten Visceralmittel, die F. Hoffmann zuerst in Ruf brachte, Extractum Taraxaci u. s. w., besonders Cardui benedicti, Saponariae, mit Kalien verbunden.

6) Die Gummata ferulacea, das G. Ammoniacum, vorzüglich Galbanum, ferner auch Sagapenum, mit Seifen, auch mit bittern Mitteln verbunden. Das Ammoniak mit Liquor Mindereri und Extractum Marrubii verbunden, ist eine empfehlungswerthe Mischung.

7) In anderer Rücksicht ist die Myrrhe ein hier vorzügliches Mittel, besonders die Extracte davon.

8) Auch einige mit einem scharfen Pflanzenstoffe versehene Mittel gehören noch unter die in diesem Zustande nützlichen; z. B. die Squilla, die Blüten der Arnica.

9) Zuweilen sind selbst die Spiesglanz- und Quecksilbermittel nothwendig, z. B. in den Plummerschen Pulvern und Pillen.

212. *Aufser den innerlichen Mitteln sind auch die Visceralklystiere, wenn sie den Umständen angemessen angewendet werden, besonders im Infarctuszustande des Darmkanals selbst, von unleugbar grofsem Nutzen.*

In eingewurzeltem und hartnäckigem Infarctuszustande bedarf es, aufser den oben angegebenen

Mitteln, die aber auch hier noch in stärkerer und erhöhter Anwendung nützlich sind, noch folgender: 1) Der Cicuta, (Conium maculatum) eines der sanftesten und doch in die Länge sehr wirksamen auflösenden Mittels, das vermöge seines narcotischen Grundstoffes gerade in Fällen von zu grofser Gereiztheit den Vorzug hat. Selbst in scirrhösem Zustande, der durchaus keinen Reiz gestattet, ohne sich zu verschlimmern, hat es sich noch wirksam erwiesen. 2) Das Extractum Chelidonii majoris ist starkreizend und mufs mit andern mildern Mitteln versetzt werden. Im tiefgesunkenen nervösen Zustande ist es zu einem bis höchstens zu sieben Granen von grofser Wirksamkeit. 3) Bei langem Gebrauch, bei welchem die Cicuta den Reiz zu sehr mindert, ist das Extractum Aconiti, zu einem halben bis ganzen Grane zugesetzt, sehr nützlich. 4) Zu den nützlichsten Mitteln gehören die lauen Bäder, aromatische, und selbst auch Schwefelbäder. 5) Aeufserliche Einreibung von flüchtigen Linimenten, selbst mit Quecksilbersalben befördern sehr die Wirkung der innerlichen Mittel. 6) Von grofsem Nutzen sind die Visceralklystiere. Durch sie können die, dem Zustande angemessenen Mittel unmittelbar an den Focus des Infarctuszustandes gebracht werden. Alle seifenartige, gummöse und andere Mittel, mit etwas Schleimigem vermischt, können zu dieser Absicht benutzt werden. Aber auch bei dieser Anwendungsart mufs eine

sorgfältige Auswahl der Mittel nach den bestimmten Indicationen getroffen werden, eben so, wie bei dem innerlichen Gebrauche, nur dafs man hier stärkere Dosen nehmen kann und mufs.

213. *Aus dem veralterten Infarctuszustande entsteht nicht selten der atrophische, der mit besonderer Rücksicht auf die Mittel gegen den Infarctuszustand, vorzüglich aber mit kalischen und neutralsalzigen Wassern mufs behandelt werden.*

Ueber diese Behandlungsweise ist oben schon das nähere auseinander gesetzt worden.

214. *Der den innern Kanälen nöthige Schleim wird gemeiniglich durch einen mit Schwäche verbundenen Indigestionszustand angehäuft und verdichtet. In den Luft- und Urinwegen aber geschieht dies durch Reize, welche gehoben werden müssen.*

215. *Der Schleimzustand, er entstehe wo und woher es sey, erfordert zwar manche der auflösenden anticachectischen, aber doch auch einige, ihm vorzüglich eigene, schleimzertheilende Mittel.*

In den Verdauungswegen entsteht Schleimanhäufung 1) von zu häufig genossenen Nahrungsmitteln, die reich an Schleimstoffen sind. 2) Von schwerverdaulichen Speisen. 3) Von zu stark, selbst von mechanischreizenden Ingestis. 4) Von schlechter Beschaffenheit der zur Verdauung nöthigen Flüssigkeiten. 5) Von unangenehmen unter-

drückten Leidenschaften, und 6) von Schwäche der Verdauungsorgane.

Die Zeichen dieses Schleimzustandes fallen unter allen unrichtigen Zuständen der Verdauungswege am wenigsten auf, da seine Gegenwart nicht sowohl durch Reiz, als durch leise Beschwerden sich verräth. 1) Im Gesicht ist Blässe und Gedunsenheit. 2) Die Zunge oft rein, oft aber auch mit Schleim bedeckt. 3) Oft zeigt sich im Urin etwas schleimiger Bodensatz. 4) Ein klebriger zäher Schleim zwischen den Zähnen, so dafs sie, wie mit einem Kleister zusammenhängen. Der Geschmack ist kein bestimmt unrichtiger, übler Geschmack. 5) Ein schleimiger Abgang mit dem Stuhlgang. 6) Wenn bei Mangel an deutlichen Zeichen von irgend einem unreinen Zustande der Verdauungsorgane doch keine Efslust, und fast Gleichgültigkeit gegen sonstige Lieblingsspeisen sich zeigt, und dabei ein Gefühl von leisem Druck in der Präcordialgegend mit und ohne Blähungen zum Vorscheine kommt. 7) Eine gewöhnlich nicht erklärbare Mattigkeit bei körperlicher Bewegung den Tag über, und des Nachts Mangel an Schlaf. 8) Ein dumpfes Gefühl von Druck im Hinterhaupte ist besonders bedeutend, und eins der sichersten Zeichen vom Schleimzustand in den Verdauungswegen.

Die Folgen dieses Zustandes sind: 1) Locale gastrische Uebel, träge Leibesöffnung, selbst Ver-

stopfung mit dumpfen folternden Schmerzen, (Colica pituitosa); grofse verdichtete Schleimgebilde, die nach der innern Gestalt der Därme sich bilden, und zu Zeiten selbst in solchen Gestalten abgehen, oder verdickte Schleimballen, welche den freien Durchgang durch die Därme verhindern. Höchstwichtig ist aber auch hier die allgemein erkannte Prädisposition zur Wurmkrankheit, indem der häufige Intestinalschleim, wenn er auch zur Erzeugung der Würmer nicht Anlafs gibt, doch das Nest und die Wohnung derselben ist. 2) Anlafs zum Infarctuszustande in den Saugadern und Blutgefäfsen des Unterleibes, und selbst zu Drüsenverstopfungen, die besonders in dem mesenterischen Scrofelzustande der Kinder sich finden. Oft ist auch bei diesem Schleimzustande Säure und schlechte Galle vorhanden, und diese Vereinigung veranlafst um so mehr atrabilären, cachectischen Zustand und Obstruction der Abdominaleingeweide. Es ist dies ein in der Praxis sehr bemerkenswerther Umstand, dafs cachectische Krankheiten nicht leicht als chronische sich verhalten würden, wenn nicht der pituitöse Zustand der Verdauungswege sich damit complicirte, und sie so hartnäckig machte. 3) Verschleimung anderer Theile; z. B. Asthma pituitosum, Tussis, Angina pituosa u. s. w., Verschleimung der Nieren und Urinwege, schleimige Hämorrhoiden, Verstopfung der Menstruation, Chlorosis, u. a. m. 4) Zuweilen kann durch hin-

zukommende Reize auch ein Fieber bei diesem Schleimzustande sporadisch entstehen; es gibt aber auch epidemische Schleimfieber, die sich zu Zeiten schlechter Ernährung bei gereiztem Zustande, z. B. in bedrängten Kriegszeiten, oder bei nafskältem Luftzustande einfinden. Diese Schleimfieber haben ähnliche Zeichen, wie der chronische Schleimzustand; die Zufälle des Fiebers aber sind schwach und zu gering, als dafs im orgastischen und Coctionszustand die Natur selbst viel vermögen sollte. Wann sie noch etwas thut, so ist es durch eine Crisis von weifsem Friesel auf der äufsern und von Aphthen auf der innern Haut. Die Schleimfieber gehen auch gern in schleichende Fieber über.

In Ansehung der Mittel gegen den Schleimzustand sind einige für den allgemeinen, auch in andern Theilen befindlichen, andere besonders für den in den Verdauungsorganen befindlichen Schleimzustand dienlich. Zu den ersten gehören vorzüglich:

1) Die Squilla, die für sich schon frisch ein Reizmittel für die Haut werden kann, aber auch getrocknet durch ihren scharfen Pflanzenstoff einen Reiz im Magen bis zum leichten Brechen erregt. Es ist eins der besten Schleim zertheilenden Mittel, dessen wir am allerwenigsten im Schleimzustande der Lungen und der Luftröhren entbehren können, wo auch ein etwas stärkerer Reiz nöthig ist. Dem Schleimzustande des Magens ist sie

weniger

weniger angemessen, weil auf ihren Ueberreiz leicht Schwäche und Reizlosigkeit des Magens erfolgt. Sie mufs daher auch bei ihrer Anwendung stets mit etwas Aromatischem versetzt werden; wozu man Ingwer oder Oelzucker anwenden kann.

2) Unter mehreren knolligen Wurzeln, wozu auch die frische Wurzel der Iris florentina, der Iris nostras, des Acorum palustre gehören, ist die Wurzel des Arum eine der vorzüglichsten. Sie hat eine milde schleimzertheilende Kraft, und ist die Basis eines alten guten Compositum, des Pulvis stomach. Birkmanni.

3) Die Wurzel der Pimpinella alba, mit einem harzigen reizenden Grundstoffe verbunden, ist eins der besten Mittel dieser Classe. Es ist innerlich in kleinen Dosen sehr kräftig und wird viel zu wenig angewendet. Man hat die Tinctur davon blos auf die äufsere Anwendung in der schleimigen Angina beschränkt. Das beste Pulver gegen Schleimzustand des Magens besteht aus fünf Theilen Kalmus und einem Theile Pimpinella alba.

4) Die Senegawurzel, die gleichfalls bei dem scharfen Pflanzenstoff noch einen Antheil von Harzstoff hat, ist als Pulver in Brustverschleimung ein wichtiges schleimzertheilendes Mittel. Das wässerige Decoct ist weniger wirksam; dem grofsen Rufe, den es eine Zeitlang hatte, entspricht es nicht völlig, und die einheimische Polygala amara ist ihm vorzuziehen.

5) Die Flores Arnicae sind sehr wirksam. Die Wurzel ist zugleich aromatisch. Empfehlungswerth ist das Infusum dieser Blüten mit Herba Veronicae und Melissae.

6) Marrubium album besitzt aufser der zertheilenden Wirkung auch noch eine paregorische Nachwirkung.

7) Hierher gehören nun auch alle Neutralsalze, vorzüglich aber der Salmiak, der zugleich eine reizende Eigenschaft besitzet.

8) Die kalischen Salze, vorzüglich das vegetabilische, in noch höherm Grade das flüchtige Laugensalz. Man gibt sie in Verbindung mit andern Mitteln, z. B. im Elixir pectoral. Wed.

9) Auch die Seifen sind hier anwendbar, vorzüglich aber sind es die Antimonialseifen.

In dem Schleimzustande der Verdauungswege ist vorerst nöthig eine Vorkur einzuleiten, und den zähen Schleim aufzulösen und mobil zu machen. Hierzu dienen die gelindern Neutral- und kalischen Salze, der Tartarus solubilis, Tartarus boraxatus, Liquor Mindereri u. s. w., auch der Salmiak, für sich allein oder in Verbindung mit Schwefel, nervinen Mitteln. Die Hauptkur aber besteht in kräftiger Ausleerung des mobilen Schleimes, wozu auch die mit Schleim belegte Zunge, Uebelkeit, dumpfes Kneipen Indication gibt. Das beste Mittel ist hier der Tartarus eme-

ticus. Ist zugleich Indication zu Darmausleerungen da, so sind Asarum oder Gratiola die wahren Hauptmittel. Bei zärtern ist der Sapo jalapinus anwendbar zur Darmausleerung. Zur Nachkur bedarf es noch gelindreizender, den Schleim zertheilender Mittel, in Verbindung mit stärkenden, z. B. obiges Pulver aus Kalmus und der Pimpinelle; bittere Extracte, und andere calida aromatica.

Die Diät mufs wie die oben erwähnte Diaeta antacida eingerichtet werden.

In Schleimfiebern ist die Behandlung nach denselben Regeln einzurichten, erst müssen die Verdauungswege vorbereitet, und dann durch Brechmittel die Schleimanhäufungen ausgeleert werden. In der Folge im zweiten Stadium ist ein Decoct der Arnica, oder der Polygala amara, mit oben erwähnten milden Neutralsalzen, auch mit Oxymel Squillae, Extractum Marrubii, sehr zweckmäfsig. Täglich müssen dabei Digestiva mit Tinctura Rhei gegeben werden. Ist das Fieber zu schwach, so müssen dabei excitantia angewendet werden; nähert es sich der Nervosa lenta, so mufs es mit flüchtigen kalischen Salzen behandelt werden.

218. *Den hydropischen Zustand veranlassen zu häufige oder zu zähe seröse Flüssigkeiten, Schwäche der Resorptionskraft des Saugadersystems, und mannigfaltige Behinderungen im Blutumlaufe.*

Hierher gehören nur einige allgemeine Erinnerungen. Unrichtiges Verhältnifs zwischen der arteriösen Secretion und der Absorption der lymphatischen Gefäfse ist im Allgemeinen die Ursache des hydropischen Zustandes, daher kann 1) bei recht gesunden Subjecten, wenn die Perspiration plötzlich unterdrückt wird, ein Hydrops acutus selbst mit starkem Fieber entstehen. 2) Durch zu starke arterielle Secretion kann mehr wässerige Flüssigkeit abgesondert werden, als selbst das gesunde lymphatische System wieder absorbiren kann. Dergleichen Fälle können z. B. bei starken Trinkern, oder Leuten, die sich stark nähren, vorkommen. 3) Häufiger ist der Fall, dafs durch Schwäche die Wirksamkeit des Saugadersystems vermindert ist. 4) Der Infarctus- und Obstructionszustand des Unterleibes ist eine Hauptursache des hydropischen Zustandes, besonders in der Bauchhöle, und macht sie gemeiniglich auch unheilbar. 5) Der pituitöse Zustand kann ebenfalls Veranlassung dazu werden.

Die Mittel gegen den hydropischen Zustand müssen seinen Ursachen gemäfs ausgewählt werden. Also passen im 1sten Falle, antiphlogistische Mittel, selbst Aderlafs; im 2ten Enthaltsamkeit von zu vielem Trinken, Mäfsigkeit im Genusse der Nahrungsmittel; im 3ten Purgirmittel und zwar von der stärksten Art; diuretische Mittel, die säuerlichen Mittel, die zugleich laxiren, z. B. Cremor Tartari, oder balsamische, z. B. Terpen-

tin u. s w.; im 4ten und 5ten Falle, die jenen Zuständen angemessenen Mittel.

219. *Innere Anhäufungen von Luft und Fettstoff rühren eben so mehr von Fehlern der festen Theile, als von diesen Stoffen selbst her.*

220. *Der scorbutische Zustand, bei welchem mit Schwäche und Reizlosigkeit selbst eine Scheidung der dünnern und dichtern Bestandtheile der Flüssigkeiten obwaltet, ist zwar oft nur eine Folge anderer vorhergehender Zustände, aber auch eigentlich ein für sich bestehender Krankheitszustand.*

In Rücksicht der Ursachen sind der Land- und Seescorbut nicht wesentlich von einander unterschieden, sie sind 1) die unsern Nerven überhaupt feindliche Sumpfluft in niedriggelegenen Ländern. 2) Nafskalte Luft. 3) Lang unterdückte Perspiration, Mangel an Bewegung. 4) Schlechte Nahrungsmittel, Uebermafs gesalzener und anderer schwerverdaulicher Speisen, Schiffskost. 5) Mangel an reinem und frischem Wasser.

Der wahre Scorbut kann eigentlich ein höchst-resolutorischer und wahrhaft faulartiger Zustand genannt werden, in welchem mehrere, einen solchen Zustand anzeigende Symptome sich finden, die Schmerzen an den scorbutischen Geschwüren unleidlich werden, colliquative Blutflüsse, Durchfälle und Schweisse entstehen, die Knochen so mürbe werden, dafs sie auf leichte Anlässe zer-

brechen oder cariös werden. Endlich kann wahres Faulfieber und Gangräne entstehen.

In Rücksicht der Zufälle ist der Seescorbut noch heftiger als der Landscorbut, denn sie sind in jenem alle noch in weit höherm Grade vorhanden. Die Schwäche und Auflösung steigen auf den höchsten Grad.

221. *Im Landscorbut werden aufser andern reizenden Mitteln vorzüglich die kalischen Pflanzen angewendet, welche man daher antiscorbutische benannt hat.*

1) Hauptsächlich die plantae siliquosae, deren Grundstoff eigentlich ein scharfer Pflanzenstoff mit einem etwas ekeln Riechstoffe verbunden ist. Die wichtigste Pflanze ist die Cochlearia, die einen durchdringenden Oelstoff besitzt; nächst ihr kommen die Meerrettigarten, und Senfarten. Noch andere hierher gehörige sind Nasturtium aquaticum und hortense, Cardamine pratensis.

2) Auch die Alliacea, von den Zwiebeln bis zum Knoblauch, haben den scharfen Pflanzen- und eindringenden Oelstoff.

3) Fichtensprossen, Wacholderbeeren, haben diese Stoffe, selbst im Terpentine sind sie befindlich.

4) Der Spiritus Tartari, (Liquor pyro-tartaricus), hat antiseptische und wegen seines empyreumatischen Antheils auch paregorische Eigenschaften.

222. *Gegen den Seescorbut sind indessen alle stärkende antiseptische und antiscorbutische Mittel*

nicht von der Wirksamkeit, als es der Erfahrung nach diejenigen sind, welche die Eukrasie der Flüssigkeiten und zugleich einen bessern Perspirationszustand unterhalten.

Frische und trockene Luft mufs den erwähnten Mitteln hier noch zu Hülfe kommen, Bewegung, gleichförmige Arbeitsamkeit, höchste Reinlichkeit, warme Bekleidung, der Genufs säuerlicher Mittel, besonders der vegetabilischen und fermentirten der Citronsäure, des Sauerkrauts.

223. *In der Blutmasse selbst und deren Bestandtheilen wird vorzüglich nur die Prädisposition zu einer zu starken oder zu lockern Gerinnbarkeit im phlogistischen oder resolutorischen Zustande sichtbar.*

Schon im gesunden Zustande ist das Verhältnifs zwischen dem festen Blutkuchen des aus der Ader gelassenen Blutes, und dem flüssigen serösen Theile desselben nach Alter, Geschlecht, Lebensart und Nahrungsmitteln sehr verschieden. Bei einigen Subjecten ist die Blutmasse an den coagulabeln Theilen reicher, und damit pflegt auch mehr Stärke und Kraft der festen Theile verbunden zu seyn; bei andern ist mehr Serum da, und der Blutkuchen ist von lockerer Beschaffenheit; das Blut arm an coagulabeln Theilen, und solche Subjecte sind auch nicht so kraftvoll, nicht so rüstig, doch aber können sie dabei gesund seyn. Dieser Unterschied in der Blutmasse kann auch auf den kranken Zustand Einflufs haben, zumal

mit beiden auch vermehrte oder verminderte Naturkraft verbunden ist. Die Erfahrung lehrt auch, daſs Menschen mit festerm Blute zu andern Krankheiten geneigt sind, als die mit einem Blute, das an coagulabeln Theilen ärmer ist. Der schon im gesunden Zustande merkwürdige Unterschied wird im kranken noch weit bedeutender. Was im gesunden Zustande nur noch verschiedene Prädisposition ist, geht im kranken in einen wirklich sehr verschiedenen Blutzustand über. Man nennt gemeiniglich den einen den inflammatorischen (oder phlogistischen), den andern den faulartigen Zustand. Bei jenem kommt der coagulable Antheil des Blutes in noch stärkere Cohärenz, und zeigt sich auf dem gelassenen Blute in einer sehr derben und festen Haut; im andern erscheint die Blutmasse sehr locker, diesen sollte man besser den resolutorischen Zustand nennen. Der Ausdruck faulartiger Zustand sagt mehr, als er eigentlich sagen sollte, und führt zu irrigen Begriffen. Erst in der Folge kann der resolutorische in den wirklich faulartigen Zustand übergehen. Die Lederhaut aber kann auch noch im resolutorischen Zustande erscheinen, denn auch hier hat das Blut noch coagulable Theile, und die Bildung der Lederhaut hängt auch mit vom Fieber ab, nur daſs sie im resolutorischen Zustande schwächer und lockerer ist.

224. *Der inflammatorische Zustand überhaupt, insbesondere aber der rein inflammatorische er-*

fordert; oft Blutminderung, immer aber Verminderung des Reizes, gelinde temperirende und diaphoretische Mittel.

Der inflammatorische Blutzustand ist eigentlich ein febrilischer Zustand, der in jedem, besonders aber in einem an coagulablen Theilen reichen Blute entstehen kann, wenn irgend ein incitirender Reizstoff hinzukommt. Zu diesen incitirenden Ursachen gehören heftige Körperbewegung, Erhitzung, Erkältung, besonders eine epidemische Luftconstitution, die vorzüglich im Frühlinge herrschend, diesen Zustand begünstigt. Wenn sich kein anderer Reizstoff mit einmischt, so gibt dies den einfachen oder rein inflammatorischen Zustand; hingegen der Beitritt anderer Reize, z. B. rheumatischer, Scharlachgift u. a. m., setzet den gemischten Inflammationszustand. Der erstere findet sich am häufigsten bei denen, die eine plethorische Beschaffenheit oder einen an coagulabeln Theilen reichen Blutzustand haben, also bei starken robusten Personen. Es kann aber doch auch dieser Zustand bei Subjecten entstehen, welche diese Prädisposition nicht haben, bei denen aber doch heftig incitirende Ursachen jenen Zustand hervorbringen.

Einen allgemeinen Inflammationszustand hat man zwar nicht, aber doch können alle Theile des Körpers davon befallen werden, je nachdem der Reiz auf diesen oder jenen wirkt. Die allen Entzündungen gemeinen Zeichen sind 1) Schmerz

des befallenen Theiles. 2) Der inflammatorische Puls, pulsus frequens, fortis et durus, in einigen Fällen, besonders in Hirnentzündung sehr hart, dagegen in Abdominalentzündungen oft gar nicht stark, meistens p. parvus et exilis.

Die Heilmethode ist eine der einfachsten, die antiphlogistische, und besteht 1) im Blutlassen, dessen man bei irgend einiger Stärke der Inflammation bedarf. Je plethorischer das Subject ist, desto reichlicher mufs die Aderlafs seyn; auch mufs sie wiederholt werden, wenn Fieber und Schmerz auf die erste Aderlafs sich nicht mindern, besonders wenn das Athemholen noch schwer und ängstlich bleibt. Die Lederhaut ist hier in so weit von Bedeutung, als ihre gröfsere Festigkeit auch einen stärkeren Inflammationszustand anzeigt.

2) In minorativen, besonders temperirenden Mitteln: leichte Abführungen aus Salz- und Mannatränkchen. Ferner sind hier von Wichtigkeit.

3) Besänftigende Mittel, Fomentationen, Cataplasmata, von paregorischen Oelen, selbst von narkotischen Mitteln.

4) Aeufsere Application von Zugmitteln, besonders spanischen Fliegen.

5) Beförderung einer gelinden Diaphoresis, wodurch alles die Nerven reizende am besten ausgeschieden wird.

Es gibt unstreitig auch chronische Inflammationen, die sich durch einen anhaltenden doch nur dumpfen Localschmerz anzeigen, wobei

auch ein gereizter etwas frequenter Puls, der einem dünnen Drahte gleich anzufühlen ist, ein pulsus exilis, vorhanden ist. Die chronische Inflammation findet sich am ersten in den Hirnhäuten vom Sonnenstiche, oder im Abdominalzustande nach kaltem Trinken, oder in Fiebern während des Zustandes der Coction. Sie verstatten, wenn sie nicht heftig sind, keine allgemeine Aderlafs, wohl aber locale in der Nähe des leidenden Theiles, leichte Abführungen mit anodynen Mitteln versetzt; Arnicathee ist besonders wichtig, auch Zugmittel sind unentbehrlich. Werden sie vernachlässigt, so legen sie zu verborgenen Eiterungen den Grund.

225. *Bei jedem gemischten inflammatorischen Zustande gibt zwar der hinzugekommene Reiz die Causalindication, zuvor aber ist auf den inflammatorischen oder etwanigen gastrischen, besonders aber auf den galligen Zustand zu achten.*

226. *Unter den gemischten inflammatorischen Zuständen zeichnen besonders der rheumatische und arthritische sich aus, welche nach den vorhergegangenen phlogistischen oder gastrischen Indicationen behandelt, in der Kur aber nicht mit einander verwechselt werden müssen.*

Jeder Schmerzzustand nähert sich schon einigermafsen dem inflammatorischen, indem er leicht einen solchen Fieberzustand mit hartem Pulse erregt. Dem inflammatorischen Schmerzzustande nähert sich am meisten der catarrhalische von un-

terdrückter Perspiration herrührende, der rheumatische, der neben dieser Ursache gemeiniglich noch eine Zumischung von etwas gastrischem und besonders biliösem hat; der arthritische, bei welchem die unterdrückte Perspiration nur Veranlassung zum Ausbruche ist, dem aber stets ein Abdominalnervenreiz, besonders ein atrabilärer Stoff zum Grunde liegt. Von allen dreien ist indessen die Perspiration die endliche Hauptcrisis. Sind die Schmerzen stark, so ist auch jedesmal ein Fieber damit verbunden, das jedoch nur gemischt inflammatorisch ist.

1) Der catarrhalische Zustand ist oft blofs chronischer Husten oder Schnupfen, zuweilen aber ist auch Fieber damit verbunden, welches dann temperirende demulcirende Mittel, mit milden diaphoretischen verbunden, erfordert. Sehr leicht aber nähert sich dieser Zustand dem inflammatorischen, so, dafs die antiphlogistische Kurart mit Venäsection und Zugpflastern mufs angewendet werden. Wird dieser Zustand übersehen und vernachlässigt, so hat es auch gefährliche Folgen. — Es ist auch nicht selten, dafs gastrische Symptome sich mit compliciren, selbst dafs es Epidemieen von Catarrhalfiebern gibt, die etwas nervöses haben, wie die Influenza. Jene erfordern die gelind evacuirenden Mittel; diese oft Aderlafs, öfter noch ein gelindes Emeticum, und nachher nervina, besonders Spiefsglanzschwefel mit Kampfer, Acidum Succini, versüfste Säuren. Die Febres catarrhales

malignae, wie man sie vormals nannte, sind mehr nervosae acutae, die nur mit catarrhalischen Symptomen beginnen, aber mehr als nervöse Fieber behandelt werden müssen.

2) Die rheumatischen Fieber ähneln sehr den inflammatorischen, und erfordern fast immer eine Venäsection und die antiphlogistische Kurart; wegen des beigemischten gastrischen und gallichten Charakters aber auch Evacuantia, besonders Emetica, immer aber starke Zugmittel, und in der Remission beordnende, zugleich diaphoretisch wirkende Excitantia, als Spiesglanz und Kampfer u. s. w.

3) Der arthritische Zustand nähert sich am wenigsten dem inflammatorischen. Nur bei plethorischen oder sehr gut genährten Subjecten, oder bei Versetzungen auf die Lungen ist Aderlafs und der reizmindernde Apparat nothwendig. Der Schmerz wird durch locale Blutausleerungen schon genugsam gemindert. Den Anfang der Kur macht man mit Salmiak und milden salzigen Ausleerungsmitteln, in der Folge aber gibt man Guajak, Antimonialseifen, Asa foetida, u. dergl. m. Immer sind auch beordnende nervina und selbst excitantia wichtig, um so mehr, da sie auch auf Perspiration wirken, welche hier sehr nothwendig ist.

Diese Krankheiten sind vor allen andern sehr zu Metastasen geneigt; gewöhnlich haben sie zwar ihren Sitz in den äufsern Muskeln und Gelenken, oft aber geschieht es auch, dafs sie ihren Focus verlassen, und auf innere Theile fallen. Sie müs-

sen alsdann durch excitantia, Kampfer u. dergl., vorzüglich durch revulsorische Zugmittel, auf die vorige Stelle zurückgeleitet werden. Bei Gefahr, besonders bei Metastasen auf die Lungen, sind selbst Venäsection und andere antiphlogistische Mittel anzuwenden.

227. *Im exanthematischen Zustande ist mit Beobachtung gehöriger Vorsichtsregeln auf die Reizstoffe, bei einigen auch auf die Natur, bei allen aber auf die Absetzung derselben auf die Haut und auf die Erhaltung daselbst, zu achten.*

In dem Hautsystem ist der Focus mancherlei exanthematischer Krankheiten, die einen gemischten Entzündungszustand verursachen. Alle diese Hautkrankheiten entstehen entweder aus Reizstoffen, die in unserm Innern erzeugt werden, als Rothlauf, Friesel, Scharlach- und Nesselausschlag, oder von solchen, die jetzt blos durch Contagien fortgepflanzt werden, als Pocken und Masern. Aber auch jene können wieder ein Contagium erzeugen.

Am meisten kommt der Rothlauf, wenn er febrilisch ist, dem inflammatorischen Zustande nahe. Der bei ihm zum Grund liegende Reizstoff ist immer abdominal, und im febrilischen Rothlauf gewifs biliöser Natur, wornach auch hauptsächlich die Kurart sich richten mufs, wie sie oben angegeben ist. In beiden Fällen sind die gelinden Ausleerungs- und selbst Brechmittel dien-

sam. Die Stärke des begleitenden Fiebers erfordert zuweilen die antiphlogistische Kurart. Alle übrigen exanthematischen Fieber, wenn sie ohne Ansteckung entstanden sind, haben eben so höchstwahrscheinlich einen abdominalen Reizstoff zum Grunde. Auch bei ihnen kann das Fieber so stark werden, dafs die antiphlogistische Kurart, und selbst Aderlafs Statt finden mufs. Noch öfter ist dies der Fall bei den durch Contagium entstandenen exanthematischen Krankheiten, da dieses oft viele behaftet, welche sonst nur wenig innere Disposition dazu hatten, also oft auch plethorische sthenische Subjecte. Es gibt selbst ganze Epidemieen, welche den inflammatorischen Charakter haben.

Zwar kann man schon das auf die Haut abgesetzte Exanthem die Crisis des ersten Stadiums dieser Krankheiten nennen, aber dieses Exanthem selbst erfordert wieder eine gewisse Coction und Maturation, entweder eine purulente oder wegtrocknende, worauf ein Hautabschilfern erfolgt, welches als die zweite Crisis anzusehen ist. In jedem Falle ist auch im dritten Stadium noch die Perspiration zu befördern, welche die dritte und vollendende Crisis ausmacht. Auch in den exanthematischen Krankheiten kann oft eine Metastase in ihrem Verlaufe Statt finden, welche dann wie die bei den vorigen Zuständen vorkommenden behandelt werden müssen. Selbst im letzten Stadium kann dieser Fall noch eintreten.

228. *Eine oft unvermeidliche und nicht ungünstige Folge der Inflammationen ist der Suppurationszustand, der durch Ermäſsigung auf sehr verschiedene Art befördert, und dadurch die Resorption des Eiters, wenigstens in ihren Folgen verhütet werden muſs.*

In den Fällen, wo Suppuration heilsam ist, muſs sie befördert werden. 1) Bei einem zur ruhigen Coction zu heftigen Fieber durch temperirende Mittel, besonders vegetabilische Säuren. 2) Bei einem für die Coction des Eiters zu schwachen Fieber durch tonischnervine Mittel. 3) Bei einem die Coction hindernden spastischen Zustande durch paregorische, selbst Opiate. 4) Durch angemessene Diät, die meistens vegetabilisch, nur wenn der Trieb zur Suppuration zu schwach wäre, animalisch seyn muſs.

Die innern Localentzündungen gehen gemeiniglich in Eiterung über, und haben oft einen unglucklichen Ausgang, weil das Eiter keinen Abzug erhalten kann, und daher bei der besten Eiterung ein phthisischer Zustand herbeigeführt wird, der den Tod zur Folge hat. Hiergegen hat man mehrere Mittel versucht, jetzt wird vorzüglich die Digitalis dagegen angewendet, welche die arterielle Bewegung sehr mäſsiget.

229. *Wenn es der Blutmasse im krankhaften Zustande an coagulabeln Bestandtheilen gebricht, so entsteht daraus nach verschiedenen Ursachen zuerst*

ein

ein resolutorischer, anfangs noch chronischer, in der Folge aber mit Fieber begleiteter wirklich faulartiger Zustand.

Der resolutorische Zustand des Blutes kann allmählich in einen noch mehr decomponirten Zustand übergehen, indem entweder die Schwäche der festen Theile immer mehr zunimmt, oder die vermehrten und in chemische Activität gesetzten Reizstoffe die Zersetzung des Blutes noch mehr befördern. Was beide faulartige Zustände mit einander gemein haben, besteht in folgendem. Die Blutmasse ist in sichtbar aufgelöstem Zustande, der Blutkuchen und das Serum scheiden sich fast gar nicht, ersterer ist gemeiniglich ein schwärzlicher lockerer Klumpen, der fast breiartig ist. Bei heftiger Bewegung des Blutes bildet sich zwar oben eine Haut, die aber locker und dünn ist, und in eine graugrünliche Farbe spielt. Im febrilischen Zustande zeigt sich der aufgelöste Zustand des Blutes in den weifsen Frieselausschlägen, und den Petechien, im chronischen durch bläuliche röthliche Flecken. Die soliden Theile sind dabei in einem kraftlosen Zustande, die secernirenden Organe ihres Tonus in hohem Grade beraubt, daher die colliquativen Ausleerungen aller Art.

230. *Dem wirklich faulartigen Zustande setzt man die eigentlich antiseptischen Mittel entgegen, aber in Verbindung mit solchen, die zugleich der mit*

ihm verbundenen Lebensschwäche und Gereiztheit angemessen sind.

231. *Die Anwendung dieser Mittel ist nach etwa nöthigen Ausleerungen auch wohl blos eine directe, meistens aber eine mit indirecten verbundene, wobei aber auch diätetische Mittel im Anfange einiges, am Ende aber oft alles zur Genesung beitragen müssen.*

232. *Der chronische faulartige oder resolutorische Zustand, der leicht in ein Faulfieber übergeht, bedarf zur Vorbeugung und Hebung eine mehr auf Stärkung und Reiz gerichtete antiseptische Heilart.*

Der faulartige oder resolutorische Zustand kann lange als chronisches Uebel bestehen, selbst eine Zeitlang mit scheinbarer Gesundheit, wo er oft verkannt wird. Er zeigt sich an: 1) durch Aufgedunsenheit des Gesichts und leucophlegmatische oder bleifarbige, etwas chlorotische Gesichtsfarbe. 2) Durch einen höchst übelriechenden Athem. 3) Durch schlaffes leichtblutendes Zahnfleisch, Bläschen im Munde und am Gaumen. 4) Durch mancherlei röthliche, bläuliche und mifsfarbigen Flecken und Streifen auf der äufsern Haut. 5) Durch ein Oedem der Füfse, das der leucophlegmatischen Geschwulst ähnelt. 6) Durch leicht auf geringe Veranlassungen entstehende üble Geschwüre. 7) Durch einen oft trüben Urin,

(urina jumentosa). 3) Durch trockene Haut und unregelmäſsigen Stuhlgang. In Ansehung der festen Theile zeigt sich dabei eine fast unerklärbare Trägheit zu Bewegungen, eine Unlust zu Geistesgeschäften und allen Anstrengungen; ferner erscheinen oft herumziehende Schmerzen, die man fast immer für rheumatische ausgibt. — Dieser Zustand existirt häufig, und wird nicht selten verkannt, da doch jetzt den schlimmeren Folgen noch vorgebeugt werden könnte. In Rücksicht der Behandlung muſs man 1) Brechmittel geben, da fast ohne Ausnahme im gastrischen Zustande Unreinigkeiten oder Schwäche vorhanden sind, und das Emeticum auch im letzteren Falle eine heilsame Erschütterung abgibt. In der Folge kann man noch Digestiva geben. 2) Unter den blutreinigenden Mitteln sind Malzdecoct, ausgepreſste frische Kräutersäfte, besonders die bitterlichen und oben erwähnten) antiscorbutischen vorzüglich. 3) Visceralmittel, vorzüglich die amara aromatica, Calamus aromaticus, Canella alba, die nervinen Mittel, Angelica, Imperatoria und selbst münzenartige Kräuter sind dabei nothwendig; so auch 4) Verbindung dieser Mittel mit sauern, z. B. das Elixir vitrioli Mynsichti, ein vortreffliches Mittel; auch die Salzsäure mit rectificirtem Weingeist. 5) Bei Zeichen von Säure in der Verdauung gibt man das Kali minerale mit obigen Mitteln. 6) Starke Bewegung, freie Luft, angemessene Diät, müssen zu Hülfe genommen

werden. Aus dem vorigen Zustande kann ein Faulfieber entstehen, allein dieses kann auch bei vorher gesunden Menschen von einem Contagium sich entwickeln. Die Zeichen des Faulfiebers sind die oben angeführten des resolutorischen Zustandes, und die des hinzugekommenen, aufgereizten Fieberzustandes, der die Entwickelung des faulichten Charakters und der Decomposition des Blutes noch mehr begünstigt, wodurch wiederum die heterogenen Reizstoffe immer mehr in Activität gesetzt werden. Daher ist 1) der Puls äufserst gereizt, schnell, frequent und klein. Nur im Anfang kann er noch hart seyn. 2) Die Zunge ist bei gastrischer Complication unrein, aufserdem ist sie gemeiniglich rein, aber mehr als gewöhnlich roth. 3) Der Mund ist trocken und dürre, bei unauslöschlichem Durste. 4) Dabei sind alle Zeichen von grofser Schwäche mit weniger Besinnung und fast stetem Delirium. Petechien und weifses Friesel entstehen häufig, sind aber hier nicht kritisch. In Rücksicht der Behandlung des Faulfiebers ist nöthig: 1) Ein Brechmittel zu geben, am besten Ipecacuanha in starker Dosis, dafs es seine Wirkung nach oben nicht verfehle, dann dienen vorzüglich 2) die Mineralsäuren, Salz- und Vitriolsäure, in starken Gaben und in schleimigen Vehikeln, auch 3) in Verbindung von tonischen und nervinen Mitteln, der China, Serpentaria, Valeriana, versüfsten Mineralsäuren. 4) Atmosphärische reine

Luft; 5) Aeufsere Reizmittel bei vorwaltendem Irrzustande.

Bei dem vom Contagium entstandenen Faulfieber gebe man auch gleich anfangs ein Emeticum, und zwar von Tartarus emeticus, weil es nicht schadet, wenn auch einiges gelinde Laxiren folgt, dann suche man sogleich Diaphoresis zu befördern durch Kampfer, für sich oder in Essig, versüfste Säuren und viel warmes Getränke, welches Verfahren seine Heilsamkeit durch Erfahrung bewährt hat.

Oft kann hier im Anfang ein inflammatorischer Zustand eintreten, der antiphlogistische Behandlung, selbst Venäsection erfordert; jedoch nur im Orgasmus des ersten Stadiums fällt dies, und bei plethorischen Subjecten vor, und immer mufs man mit den minorativen Mitteln vorsichtig gehen, weil der faulartige und Schwächezustand sich bald entwickelt. So kann auch bei einem epidemischen Catarrhalzustande es erfolgen, dafs in den zwei bis drei ersten Tagen catarrhalische Symptome sich zeigen.

Auch biliöse Fieber gehen zuweilen in Faulfieber über, welches durch die gastrisch-biliösen Syptome sich offenbart.

Oft geht die febris putrida noch in nervosa über, indem die Schwäche zugleich mit der Gereiztheit immer mehr zunimmt. Hier sind die

kräftigsten Nervina, und die besten geistigen Getränke, besonders Weine, nothwendig.

Viertes Hauptstück.

Ausführende Mittel.

Erster Abschnitt.

Minderung der Blutmasse.

233. *So sehr die hohe Würde des Blutes, als des Grundstoffs aller Bildung und Belebung, jede unnöthige Blutverminderung verbietet, so ist diese, nach Vorgang der Therapeutik der Natur dennoch nicht selten unvermeidlich.*

Die Vitalität des Blutes ist aufser allem Widerspruch, indem es die Quelle und der Stoff zur Vitalität anderer Theile ist. Wie sehr man sich daher vor dem Weglassen des Blutes gefürchtet hat, ist bekannt; man ist indessen gegen die vorigen Zeiten, da die humoristischen Aerzte zu viel Blut wegliefsen, in das entgegengesetzte Extrem verfallen, da es Fälle gibt, in denen wirklich Blutverminderung zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichtes unentbehrlich ist.

234. *Im noch gesunden Zustande erfordert wahre oder erregte Vollblütigkeit unbedingt, die nach Jahreszeiten und Gewohnheit entstandene aber sehr bedingt einen allgemeinen Aderlafs.*

Vollblütigkeit kann nur entstehen, wenn der gesunde Mensch bei reichlicher Nahrung und guter Verdauung viel Blut bereitet, und bei ruhiger Lebensart wenig verbraucht, wodurch das Gleichgewicht zwischen den Flüssigkeiten und festen Theilen gestört wird. Die Zeichen davon sind 1) ein starker, voller und grofser Puls; 2) ein starkes etwas beschwerliches Athemholen; 3) Beschwerlichkeit der ungewohnten Bewegungen; 4) Langsamkeit und Verdrossenheit zu Geistesgeschäften; 5) Schwere des Kopfes beim Bücken, leichter Schwindel, etwas Dunkelheit vor den Augen. — Ein Aderlafs ist hier nothwendig, und beugt den schlimmen Folgen vor. Heftige und schnelle körperliche und Gemüthsbewegungen können eben sowohl alle Zufälle einer wahren Plethora erregen. Auch diese erfordern schnelle Blutverminderung. Oft hilft die Natur durch Blutflufs, besonders der Nase.

In Frühlings- und Herbstzeiten, wo in der ganzen Natur Revolutionen sich zeigen, entsteht auch oft eine Plethora commota. Besser ist es, wenn diese durch sorgfältigere Diät, Mäfsigkeit in Speisen und Getränken, gemildert wird; wer diese aber nicht beobachten will oder kann, oder wo wahre Plethora mit vorhanden ist, mufs doch auch ein Aderlafs vorgenommen werden.

Bei einigen ist es unleugbar zur Gewohnheit geworden, das Gleichgewicht zwischen festen und

flüssigen Theilen herzustellen, und wenn das Subject nicht seine Lebensart ändern, die Säfte durch Enthaltsamkeit vermindern und die festen Theile stärken kann, so ist auch, wenn zur Zeit der sonst gewöhnlichen Venäsection sich Zeichen der Plethora einstellen, die Blutverminderung nothwendig.

235. *In kranken Tagen hat der Aderlaſs im Allgemeinen zwar denselben Zweck der Blutverminderung, dient aber auch zur Derivation, zur Revulsion, Verdünnung der Blutmasse, Minderung der überspannten organischen Kräfte und Besänftigung der Nervengereiztheit.*

In Krankheiten muſs Aderlaſs oft angewendet werden, wo keine wahre Plethora ist, indem die nachfolgenden Wirkungen der Blutverminderung dadurch bezweckt werden. 1) Die nächste ist die Ableitung des Blutes von entferntern Theilen nach dem, aus welchem der Blutfluſs geht. Dadurch wird 2) der Umlauf des Blutes in entferntern Theilen befördert, und Congestionen und Stockungen desselben können gehoben werden, obgleich diese revulsorische Wirkung langsamer eintritt, als die Derivation. 3) Nach der Verminderung der Blutmasse werden die wässerigten Feuchtigkeiten schneller resorbirt, daher das Blut verdünnt. 4) Die Blutbewegung geht nun leichter von Statten, daher die Anstrengung der bewegenden Organe gemindert

wird. 5) Durch Verminderung des Blutreizes wird auch der gereizte Zustand der Nerven herabgestimmt.

236. *In Krankheiten, welche die Thätigkeit unserer Vitalorgane hindern, in Localinflammationen, in gemischten Inflammationen, selbst im Schmerzzustande ist der Aderlaſs gemeiniglich, oder doch oft, sehr nothwendig.*

Zu den Zufällen der ersten Art gehört Apoplexie von wahrer oder erregter Plethora; Coma, wenn sie von Blutanhäufungen im Hirn entstehen; suffocative Zufälle von Anhäufung des Blutes in den Lungen; endlich mechanische Anhäufung des Blutes im Herzen und den groſsen Arterien.

Unter den Inflammationen sind vorzüglich die der Lungen, die Abdominalentzündungen, sie mögen von wahrer Plethora oder stark einwirkenden Reizen herrühren, hierher zu zählen. Aeuſsere Entzündungen erfordern gemeiniglich nur locale Blutausleerungen und andere mildernde Mittel. Vid. §. 224. 225. 226. 240.

237. *In andern febrilischen, auch, wiewohl selten, in chronischen Krankheiten, in Blutcongestionen, Blutflüssen und Verhaltungen der Blutflüsse, findet zwar der Aderlaſs, doch unter vieler Beschränkung Statt.*

In Fiebern ist die Blutverminderung nur dann nöthig und zulässig, wenn Plethora vera, oder starke Plethora commota und sehr gereizter

Zustand da ist, welcher Mäfsigung verlangt. Der Puls mufs nicht nur frequens, sondern auch fortis und durus seyn. Der Athem ist dabei schwer, Blutcongestionen erregen heftige Kopfschmerzen. Selten aber ist der Aderlafs, wenn er das erste Mal den Umständen angemessen war, wiederholt nöthwendig, indem minorative Mittel, gelinde Abführungen, die folgende Exacerbation schon hinlänglich zu mäfsigen vermögen.

In chronischen Krankheiten können bei plethorischem Zustande auf incitirende Ursachen Krankheiten entstehen, die wenigstens im Anfange Aderlafs erfordern, z. B. Wassersucht von Erkältung, Gelbsucht, selbst in Cachexieen kann auf starke Reize eine Plethora commota entstehen, wo man sich nicht abhalten lassen mufs, Venäsection anzustellen, wenn die Anwendung der übrigen temperirenden Mittel nicht hinreicht. In activen Blutflüssen blos bei Congestionen, wenn diese Gefahr drohen, z. B. nach dem Kopfe, den Lungen. Auch bei Hemmung der Blutflüsse nur dann, wenn Plethora vera, s. localis, Gefahr droht.

238. *Beim allgemeinen Aderlafs, er sey derivatorisch oder revulsorisch, ist auch der schnellere oder langsamere Abflufs, wie auch die Quantität des Blutes zu beachten.*

Grofse Oeffnung und schneller Abflufs ist nöthig, wenn schnelle Wirkung der Blutverminderung bezweckt wird.

239. *Die gewöhnlich für allgemein gehaltenen Contraindicationen des Aderlasses sind es nicht unbedingt; allgemein ist nur dies: es nützt, wenn es indicirt ist, schadet, wenn es nicht indicirt ist.*

Der Aderlaſs schadet 1) in jedem chronischen, gastrischen oder polycholischen Zustande; selbst bei plethorischem Zustande muſs man dem Aderlaſs die Reinigung der ersten Wege vorausschicken, sonst wird sicher eine Resorption schädlicher Stoffe veranlaſst. 2) In biliösen Fiebern, bei sehr heftigem Reize ist der Aderlaſs vorzunehmen, und gleich darauf das Emeticum. 3) In spasmodischen Zufällen, wenn nicht Congestionen nach der Brust oder dem Kopfe dadurch verursacht werden, ist es nicht indicirt. 4) Eben so wenig in Laxität, im kindlichen Alter; doch gibt es auch hier Ausnahmen bei starken Congestionen.

240. *Auſser der Phlebotomie sind auch, wiewohl selten Arteriotomie anwendbar. Sehr häufig aber ist das örtliche Blutlassen durch Schröpfen und Blutigel, nach und vor dem Aderlaſs nothwendiges Erforderniſs.*

Die localen Blutaderlässe sind anwendbar: 1) in vielen Localinflammationen, die durch allgemeinen Aderlaſs nicht so kräftig zertheilt werden, als durch örtlichen. Dieſs müssen aber äuſserliche Entzündungen seyn. 2) In Congestionen des Blutes, z. B. nach dem Gehirn, Blut-

igel in den Nacken, besonders am Hinterkopfe und auf dem Scheitel, an den Stellen der Pfeil- und Lambdanath, wo die Emissarien den Durchgang haben. 3) Wenn heftiger Schmerz Blutcongestion oder Inflammation zu erregen droht. 4) Wenn innere Theile von heftiger Reizung behaftet werden, es sey primär, oder durch Metastase. Hier sind besonders Schröpfköpfe nützlich, um die gefährliche Reizung auf äufsere Theile zu locken.

Die localen Blutflüsse sind mit den allgemeinen vorzunehmen, wenn diese bei Plethora vera nicht zulangen; oder statt wiederholter allgemeiner Aderlafs, wo ein localer diesen oft ersetzen kann. Das Schröpfen reizt stärker, als die Application der Blutigel, die nur auf sanfte Weise das Blut entziehen, wonach die Wahl ihrer Anwendung zu treffen ist

Oeffnung der Arterie wäre blos in dem Falle vorzunehmen, wenn in der Nähe in der Geschwindigkeit Blut ausgeleert werden müfste. Dies ist nur etwa der Fall bei Augenentzündungen, worin sonst örtliches Blutlassen hinreicht, aber, wenn es schnell geschehen soll, die Oeffnung der Schlafarterie vorgenommen werden könnte.

Zweiter Abschnitt.

Reinigung der Verdauungswerkzeuge.

241. *Wenn gleich Ausleerungen so allgemein, als es nach dem humoristischen Systeme scheint, nicht nöthig sind, so sind sie doch nach jedem solidistischem, und eben so sehr nach dem Natursystem zur Reinigung der Verdauungswege nothwendig.*

In den Verdauungswegen können sich durch Indigestionen Unreinigkeiten anhäufen, die als schädlichreizende Stoffe wirken, und ausgeführt werden müssen. Die Natur selbst zeigt diesen Weg durch die Turgescenz, freiwilliges Erbrechen oder Laxiren; allein hier ist ihre Hülfe oft schwer und mifslich, weil die Naturkräfte bei Unreinigkeiten der ersten Wege meistens schon geschwächt sind, oder in zu gereiztem Zustande sich befinden, und in Evacuationen das Mafs überschreiten könnten.

242. *Erbrechen, welches mit oder ohne materiellen Reiz ein Krankheitszustand ist, kann auch eben so ein Genesmittel werden, wozu dann einige wenige vegetabilische oder Antimonial-Brechmittel nach ihren verschiedenen Eigenschaften indicirt sind.*

Erbrechen ist der höchste Krampfzustand in dem Magen und den ihm benachbarten Theilen, wodurch ein widernatürlicher Motus peristal-

ticus entsteht. Die Mittel, das Brechen zu erregen sind 1) die Wurzel der Ipecacuanha, die nicht leicht zu heftig wirkt, auch seltner, wie die andern, Stuhlgänge erregt. (S. §. 158. und Zusatz.) 2) Radix Asari, war sonst das allgemeine Brechmittel. Sie wirkt heftiger als die vorige, treibt auch auf Darmausleerungen und Abgang des Urins. 3) Die Antimonialmittel, sowohl der Brechweinstein, (Tartarus emeticus,) als die Brechweine können zur Ausleerung durch Brechen und Stuhlgänge benutzt werden, auch haben sie mehr nervenerschütterndes in ihrer Wirkung, als die paregorische Ipecacuanha. Wo also schnell und wirksam etwas auszuführen ist, haben sie den Vorzug, auch wenn die Masse der Unreinigkeiten grofs, wenn diese zäh, atrabilarisch, nicht blos im Unterleibe, sondern auch in den Gedärmen verbreitet sind; ferner wo merkliche Schwäche ohne Gereiztheit ist. Diese Fälle passen auch für das Asarum. Dagegen ist Ipecacuanha vorzuziehen bei allen zarten reizbaren Subjecten, selbst bei schon vorhandener Gereiztheit; ferner wo man die Erregung der Stuhlgänge vermeiden will, oder diese schon vorhanden sind.

243. *Die zu beobachtende Vorsicht bei der Anwendung der Brechmittel besteht in richtiger Indication, in zweckmäfsiger Auswahl derselben, und in dem hülfreichen Benehmen bei und nach dem Erbrechen.*

Nicht allemal ist Vorbereitung zum Brechen möglich, oder nöthig; ist sie aber nothwendig und man hat Zeit dazu, so gibt man ein Digestivmittel, das dem Zustand der Unreinigkeiten angemessen ist; Leibesöffnung mufs da seyn, bei Vollblütigkeit mufs ein Aderlafs vorausgehen; in Fiebern wähle man die Zeit der Remission.

Das Mittel gebe man mit nicht mehr Flüssigkeit, als zum Einnehmen nöthig ist, lasse nicht eher nachtrinken, als bis Erbrechen folgt, nur bei langem Verhalten des Erbrechens kann es nöthig seyn, warmes Wasser nachzugeben, auch nach dem Erbrechen. Dann gehört Ruhe und Abwartung der Perspiration dazu. Bei fortdauernder Uebelkeit gibt man anodyna, versüfste Säuren, Naphthen, selbst Opium; bei Säure Magnesia oder Kalien.

244. *Erbrechen wird wegen der damit verbundenen allgemeinen Nervenerschütterung, welche aufwärts und abwärts vom Magen sympathisch bewirkt wird, in vielen Fällen als ein heilsames Nervinum indicirt, wo es von Unreinigkeiten des Magens nicht unmittelbar erfordert wird.*

Durch die heilsame Erschütterung des Nervensystems, wird das Brechmittel oft eine wichtige Kur des Schwindelzustandes, dessen Wesentliches wohl in einer unordentlichen Hirnbewegung besteht, ferner gegen Manie und Melancho-

lie, u. s. w. Auch die sogenannte Ekelkur bezieht sich hierauf.

245. *Es hat das Erbrechen unleugbar seine vielen Contraindicationen, aber es findet sich auch hier, dafs dieselben fast immer zu allgemein festgesetzt werden, da sie doch beinah alle einer nähern Bestimmung bedürfen.*

Wenn das Brechmittel ohne gehörige Indication, und nöthige Vorsicht angewendet wird, kann es allemal nachtheilig werden.

Das Brechen ist contraindicirt: 1) vor allem, wenn im Magen selbst, der Magendrüse oder dem Duodenum mechanische oder organische Hindernisse sich finden, Verhärtungen, Scirrhen, Ausdehnung des Magens. 2) Eben so bei allen mechanischen und organischen Fehlern in der Abdominalgegend. 3) Bei Brüchen ist das Brechen höchst gefährlich, besonders wenn es heftig und langdauernd ist. 4) Bei Vollblütigkeit, wo es schädliche Congestionen nach Kopf und Brust erregen könnte; um so mehr 5) bei schon bestehenden Congestionen nach diesen Theilen. 6) Bei Hämorrhagieen der obern Theile, Nasenbluten, Bluthusten, Blutbrechen; weniger bei denen der untern Abdominalregion. 7) Bei Inflammationen. 8) Bei mechanischen und organischen Theilen der Brusthöhle, Aneurysmen, Polypen des Herzens. In Vomicis und Wassersucht der Brust kann es jedoch, mit Vorsicht angewendet, auch

nützlich

nützlich werden. 9) Bei Hirnverletzungen, wo oft ein sehr gefährliches Brechen sich einstellt, würde es sehr nachtheilig seyn. — In Schwangerschaft und Greisenalter gibt man es nur, in dringenden Indicationen. Schwäche contraindicirt es nur, wenn sie grofs, oder mit Gereiztheit verbunden ist.

246. *So wenig als der Brechmittel können wir auch der abführenden Mittel entbehren, zumal da die Evacuationen dieser Art gerade durch die Natur am wenigsten heilsam beschafft werden.*

In dem langen Darmkanal können sich die Unreinigkeiten noch mehr anhäufen, als im Magen und Duodenum. Zwar wird durch Naturhülfe vom Reiz der scharfen Unreinigkeiten zuweilen ein Durchfall erregt, und dadurch eine Ausleerung derselben bewerkstelligt; allein der Raum zur Verhaltung der Unreinigkeiten ist so grofs, ihre Bewegung durch den Zug der Gedärme langweilig, die Bewegung der Gedärme selbst nur segmentenweise; der Zustand der Unreinigkeiten selbst führt bald Schwäche, bald zu grofse Gereiztheit mit sich, dafs bald oberwärts, bald abwärts alle die quälenden Zufälle, Unruhe, Luftentwicklung, Kolikschmerzen und Krämpfe bald hier bald dort sich äufsern, bald die Aussonderungen hemmen, und dadurch Gelegenheit zur Absorption geben, bald über die Mafsen befördern, und dadurch noch mehr schwächen. Diese Ausleerungen sind auch meistens nur par-

tial, und bewirken nicht die allgemeine Reinigung des Darmkanals. Daher ist die Indication der künstlichen Ausleerung von jeher sehr wichtig gewesen.

247. *Nächst den verdünnenden, demulcirenden, und den unsern Verdauungssäften angemessenen gelind eröffnenden Mitteln, sind die kühlenden Neutralsalze, die eigentlich purgirenden, die drastischen und die bittern wärmenden Laxirmittel wohl zu unterscheiden.*

1) Zu den verdünnenden Mitteln gehören vorzüglich Wasser, Mineralwasser und wässerige Getränke.

2) Die demulcirenden Mittel sind die vielen Zuckerstoff enthaltenden, auch öligten Mittel, Manna, Säfte, Honig. Das Oleum Ricini frisch gepreſst, oder gut aufbewahrt.

3) Kalische Erden und saure Mittel, nachdem der Zustand der Verdauungssäfte ist, Magnesie, Tamarinden, Weinstein.

4) Besonders wichtig sind die Neutralsalze, Glaubersalz, Bittersalz, Cremor tartari, u. a. m.

5) Die mit scharfem Pflanzenstoffe versehenen Sennesblätter, Jalappe, Bryonium, die Gratiola, die mit Unrecht von der Jalappe verdrängt wurde, und der Helleborus niger.

6) Die Resina Jalappae und Gummi Guttae, als drastische Mittel.

7) Aloë unterscheidet sich von den übrigen Mitteln, da sie nicht schwächt, als nur im Mifsbrauch. Rhabarber ist kein eigentliches Laxirmittel, aber doch oft ein nützlicher Zusatz zu den andern, besonders den salzigen Mitteln.

248. *Die milden Laxirmittel sind in ihrer Anwendung von einem sehr allgemeinen Umfange, vornehmlich im febrilischen, doch aber auch im chronischen Zustande.*

So lange es möglich ist, mufs der Arzt seine Abführungen aus dieser Classe nehmen, weil sie der Natur des Körpers angemessener sind, und nur gelinde wirken, also nicht leicht gefährliche Folgen haben können. Sie reichen auch hin bei Adstrictio alvi; wenn die Unreinigkeiten noch nicht zu alt und zäh sind; wenn sie turgesciren. Im febrilischen Zustande können keine andern ausleerenden Mittel angewendet werden. Zuweilen selbst in chronischen Krankheiten, wenn vorher Digestiva angewendet wurden, reichen sie noch hin. Vorzüglich kann man sie auch in Ansehung ihrer Bestandtheile dem Zustand der Verdauungssäfte gemäfs auswählen, z. B. bei Säurezustand, die kalischen, bei biliösem die säuerlichen. Ihre schwächende abspannende Wirkung auf die festen Theile mildert auch den Zustand der Gereiztheit. Im Fieber wirken sie zugleich als temperirende kühlende Mittel, und sind in leichten Fällen dem Blutlassen vorzuzie-

hen; auch in Blutcongestionen haben sie grofsen Nutzen.

Hingegen in chronischen Krankheiten mit Schwäche verbunden, vermehren sie, besonders die Neutralsalze, diese noch mehr, und müssen in diesem Falle mit reizenden Mitteln, z. B. Myrrhen und Galle, versetzt werden. Wichtig ist auch noch, aufser der Rhabarber, der Zusatz von Schwefel oder Lac sulphuris. Beim Krampfzustande im Darmkanal ist auch die Beimischung von anodynen und paregorischen Mitteln sehr nützlich, z. B. kleine Gaben von Asand, Castoreum, selbst Opium.

249. *Alle drei Classen der Abführungsmittel haben das Gemeinsame, dafs sie durch einen starken Reiz, die eigentlichen Purgirmittel, dafs sie zugleich als zersetzende Mittel wirken, wodurch denn ihre nähere Anwendbarkeit bestimmt werden kann.*

Die eigentlichen Purgirmittel erregen vermöge ihres scharfen Pflanzenstoffes einen starken Reiz auf die Gedärme und befördern dadurch den Motus peristalticus derselben sehr merklich. Diese scharfen Stoffe haben zugleich incitirende und resolvirende Eigenschaften, und daher auf die Unreinigkeiten zugleich auflösende und zertheilende Wirkung.

Ihre Anwendung ist daher um so wichtiger, aber auch enger beschränkt, als die der milden

Laxirmittel. Sie sind hauptsächlich indicirt: 1) in einem jeden Zustande von Unreinigkeiten, den man sich durch Uebermafs von Speisen zugezogen hat. 2) In jedem veralteten Indigestionszustande. 3) In jedem cachectischen Zustande, wo Cruditäten sich finden; aber auch da, wo feinere Reizstoffe in den Gedärmen vorhanden sind. 4) Im Schleimzustande, wo besonders Jalappe mit Mercurius dulcis passend ist. 5) Im atrabilären Zustande ist vorzüglich der Helleborus niger wirksam. — Bei wässerigten Anhäufungen im Zellgewebe sind die bittern Purganzen vorzuziehen.

250. *Die bittern Purganzen, besonders Aloë, sind ihren Eigenschaften und Wirkungen nach, nicht so wohl als Purgirmittel anzuwenden, sondern mehr als tonisch-nervinerwärmende Mittel anzusehen, wodurch man bei Schwäche und cachectischen Zufällen die nöthige Leibesöffnung beschaffen mufs.*

Der reichliche Bitterstoff, mit welchem diese Mittel begabt sind, macht sie zu weit wichtigern als blofsen Purgirmitteln. Sie werden zugleich tonische und vermöge der aromatischen Bestandtheile, auch nervine Mittel. Die Aloë bewirkt in kleinen Gaben, zu 2 bis 3 Granen tägliche Oeffnung. Morgens und vor dem Essen genommen, befördert sie zugleich die Verdauung. Um mehr Oeffnung zu bewirken, ist eine gröfsere

Dosis bis 12 ja bis 20 Gran nöthig, und doch folgt die Oeffnung langsamer, als von andern Purgirmitteln. Soll sie schneller wirken, so verbindet man Neutralsalze oder andere Purgirmittel mit ihr. Das Befinden nach dem Gebrauch derselben ist besser als z. B. von der Jalappe.

Die Gratiola hat ebenfalls vielen Bitterstoff, und ist ein vortreffliches Anticachecticum, wenn zugleich Leibesöffnung befördert werden soll. Es gehört auch zu den besten Anthelminthicis.

Das bitterste Purgirmittel sind die Coloquinten. Das Extract kann zu einem halben bis ganzen Gran gebraucht werden.







